Gemälde

Germ. sp.
158 m

<36628257120012

<36628257120012

Bayer. Staatsbiblicthek S

Neues

Gemählde von Dresden

in Hinsicht

auf

Geschichte, Oertlichkeit, Kultur, Kunst und Gewerbe.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Blühe, deutsches Florenz, mit deinen Schätzen der Kunstwelt;
Stille gesichert sei, Dresden Olympia, uns!

Herder.

Dresden,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1817.

Vorwort.

Es hat jemand die treffende Bemerkung gemacht, daß die Beschreibungen bedeutender Städte wenigstens alle fünfzig Jahre auf Veranstaltung des Staats erneuert werden sollten. Der Zeitraum ist vielleicht noch zu weit auseinander gerückt, zumal in Zeiten, wo der Wechsel großer Begebenheiten rasch und gewaltig war. Ein Jahrzehend ist seit der Erscheinung der letzten umständlichen Beschreibung von Dresden verflossen, und wie manches ist anders geworden! Das Bedürfniß einer neuen Schilderung, die vorzüglich auch dem Fremden, dem diese Stadt so viele Genüsse darbietet, als Wegweiser dienen könnte, war schon lange fühlbar. Es sei der Versuch gewagt, ihm abzuhelfen.

Der Verfasser dieser Bogen konnte sich die Schwierigkeiten des Unternehmens nicht verhehlen; aber obgleich er nach Kräften gestrebt hat, sie zu überwinden, so weiß er selbst doch nur zu gut, daß es ihm nicht durchaus gelungen ist. Wer durch ähnliche Versuche sich überzeugt hat, daß eine Darstellung der Art, zumal nach solchen Ereignissen, als zwischen dem Verfasser und seinen Vorgängern liegen, nicht im ersten Gusse vollkommen befriedigend sein kann, möge billig beurtheilen, und wer durch seine Lage in Stand gesetzt ist, Irrungen zu berichtigen, wolle freundlich mittheilen, was künftig, wenn es nöthig werden sollte, wieder Hand ans Werk zu legen, dazu beitragen könnte, ihm höhere Vollendung zu geben.

Andeutungen für Fremde,

als

Leitfaden zur Kenntniß der Merkwürdigkeiten Dresdens.

I. Nachrichten über die bestehende Verfassung in Hinsicht auf die Fremden und deren Aufenthalt in Dresden. Pässe, Aufenthaltskarten, Meldungen (Seite 309 — 10).

II. Sehenswürdige Gebäude. A. Kirchen: Frauenkirche und deren Katakomben (S. 51 — 53); Kreuzkirche (S. 53—55); Sophienkirche (S. 55—57); Katholische Kirche (S. 57—62); Annenkirche (S. 64); Kirche der Reformirten (S. 62); Neustädter Kirche (S. 66 — 67); Kapelle des Josephinenstifts (S. 63 — 64) u. a. B. Königliche und öffentliche Gebäude: das königliche Schloß mit dem Schloßthurm (S. 69 — 73); das prinzliche Palais (S. 74 — 75); der Zwinger und das große Opernhaus (S. 75 — 76 u. 96 — 97); das Brühlische Palais (S. 77 — 79); das Landhaus (S. 84—85); das Zeughaus (S. 80 — 81), nebst der Stückgießerei und dem Zeughauskeller (S. 82); das Gebäude der medicinisch-chirurg. Akademie oder Kurländische Palais (S. 82—83); das Stallgebäude mit der Gemählde-Gallerie und der Gypsabgüsse-Sammlung (S. 73—74); das Rathhaus (S. 87); Münze (S. 79—80) und Silberhammer (S. 96); Josephinenstift (S. 94 u. 182 — 183); Schloß im großen Garten (S. 92); Reitbahn bei den neuen Ställen (S. 97); Blockhaus und Hauptwache in Neustadt (S. 99—100); Japanisches Palais daselbst (S. 103 — 4) mit dem Antiken-Kabinet, der Münzsammlung, der Porzellansammlung und der öffentlichen Bibliothek (s. unten); Kasernen (S. 101 u. 324—25); Kadettenhaus mit

der Reitbahn (S. 101—2 u. 191—95); Jägerhof (S. 102); Rathhaus (S. 100). C. Andere vorzügliche Gebäude: die Gartenschlösser der Prinzen Maximilian (S. 97) und Anton (S. 91); Marcolini's Gartenschloß in Friedrichstadt (S. 98); das Hauptgebäude im ehemaligen Moczinski'schen Garten (S. 93).

III. Gärten: Der Brühl'sche Wallgarten mit dem Belvedere (S. 78 u. 110—11); die Gärten der Prinzen Anton (S. 111—12) und Maximilian (S. 114); der große Garten (S. 112—14); der gräfl. Marcolini'sche Garten (S. 114—15); der Herzogin- oder Orangen-Garten (S. 115—16); der Palaisgarten in Neustadt (S. 117—18).

IV. Andere sehenswerthe Bauwerke und Denkmähler: Die Elbbrücke (S. 20—24); August's II. Denkmahl in Neustadt (S. 99—100); Moreau's Denkmahl bei Räcknitz (S. 151); Neustädter Kirchhof vor dem schwarzen Thore, mit dem Leichenhause und Todtentanz (S. 67—68); Kirchhof der Katholiken in Friedrichstadt (S. 66); das Kanonenbohrwerk (S. 97).

V. Oeffentliche Spaziergänge, Vergnügungsörter und Volksfeste: Zwinger (S. 76, 96—97) und Zwingerwall (S. 147); Brühlischer Garten (110—11); großer Garten (S. 112—14); Palaisgarten (S. 117—18); die Gärten der Prinzen Anton und Maximilian (111—14); das große und das kleine Gehege (S. 147); Alleen in Neustadt und Friedrichstadt (S. 42, 39, 147); Linke'ns Bad (S. 148); Cosel's Garten (S. 119); Loschwitz, mit dem Ziegengrunde und Helfenberger Grunde (S. 148); Findlaters Anlagen (S. 149); Uebigau (S. 149); Hoflößnitz (S. 149—150); Zschonegrund (S. 150); Plauen'sche Grund (S. 150); Reisewitzens Garten (S. 150); Räcknitz (S. 151); grüne Wiese (S. 151); Volksfeste (S. 152).

VI. Anstalten zu geistiger und geselliger Unterhaltung: Deutsches Schauspiel (S. 268—71); italiänische Oper (S. 75, 270 u. 271); deutsche Oper (S. 270); Privatbühnen (S. 271); öffentliche Konzerte (S. 271—73); die königl. Kapelle (S. 62, 272); Hofbälle (S. 153); Redouten (S. 153); Casino (153); die geschlossenen Gesellschaften: Ressource, Harmonie, Place de Repos, freundschaftlicher Zirkel u. s. w. (S. 154—56); Freimaurer-Logen (S. 157).

VII. Anstalten zur Beförderung der Bequemlichkeit und des öffentlichen Verkehrs: Gasthöfe, Speisehäuser, Kaffeehäuser und Restaurateurs (S. 157—60, 344—45); Wechselhäuser (S. 291); Auswechselung der Kassenbillets (S. 83); Briefpost, Postwagen und Extraposten (S. 160—61); Reisewege von Dresden (S. 329—36); Wasserreisen (S. 161); Adreß-Comptoir (S. 292—93); Jahrmärkte (S. 292); Münzen, Maaß und Gewicht (293—96).

VIII. Literarische und artistische Industrie: Buchhandlungen (S. 274); Leihbibliotheken (S. 276); Musikalien-Leihanstalt (S. 276) u. Journalgesellschaften (S. 277—78); Buchdruckereien (S. 279); Kunsthandlungen (S. 280).

IX. Wissenschaftliche Merkwürdigkeiten. A. Lehranstalten: Medicinisch-chirurgische Akademie (S. 188—91) und Thierarzneischule (S. 191 u. 345); Ritter-Akademie (S. 191—94); Militär-Akademie (S. 195—98); Schullehrerseminarium (S. 178); Gymnasien — Kreuzschule u. Annenschule — (S. 171—73); Bürgerschule (174); Töchterschule (S. 175); Blindenlehranstalt (S. 183—85); Freimaurer-Institut (S. 179—82). B. Sammlungen: Königl. öffentliche Bibliothek (S. 203—13); Samml. mathemat. u. physikal. Instrumente (S. 215—16); Modell-Sammlung (S. 217—18);

Münz-Kabinet (S. 218—19); Naturalien-Kabinet (S. 219—26).

X. Kunstmerkwürdigkeiten. A. Akademie der Künste, nebst der Kunstschule und Zeichnungsschule für Handwerker (S. 198—202 u. 345), und Ausstellung von Kunstwerken (S. 201); Vorlesungen über Archäologie (S. 203). B. Sammlungen: Gemählde-Galerie (S. 231—38); Antiken-Galerie (S. 238—43); Mengs'sche Gypsabgüsse (S. 243—45); Kupferstich-Kabinet (S. 245—51); Gemähldesaal (Doublettensaal) auf dem Brühlischen Garten (S. 251—52); Tapeten nach Rafaels Zeichnungen (S. 230—31).

XI. Gemischte Sammlungen von technologischen, ethnologischen, artistischen und andern Merkwürdigkeiten: Das grüne Gewölbe (S. 252—54); die Kunstkammer (S. 254—56); Rüstkammer (S. 256—57); Modell von Salomo's Tempel und der Stiftshütte (S. 226—27); Porzellan-Sammlung (S. 227—30); Gewehr-Galerie (S. 258); Museum für Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten (S. 259—60).

XII. Literarische Gesellschaften: Oekonomische Societät (S. 260—65); Bibelgesellschaft (S. 265—67); mineralogische Gesellsch. (S. 267—68).

XIII. Wohlthätige Anstalten: Fünf Armenversorgungshäuser (S. 316—17); ein Findelhaus (S. 317); drei Waisenhäuser (S. 317 u. 319); fünf Industrieschulen (S. 186 u. 319) und eine Arbeitsanstalt für Arme (S. 319); funfzehn Armenschulen (S. 177 u. 186—87); Gesellschaft zu Rath u. That (S. 320—22); Frauenverein (S. 319).

XIV. Gewerbliche Merkwürdigkeiten: Bürgerliche Gewerbe u. Handwerke (S. 283—86); Manufacturen und Fabriken (S. 286—89); Handelsindustrie (S. 289—91); Porzellan-Niederlage und Factorei (S. 292); Spiegelniederlage (S. 292).

Erster Abschnitt.

Uebersicht der Geschichte*).

Blicken wir neunhundert Jahre rückwärts, so finden wir auf der Stelle, wo jetzt, in einer der schönsten Städte Deutschlands, Wissenschaft und Kunst und jede Blüte menschlicher Bildung freundliche Pflege empfangen, einen rauhen unwirthbaren Wald, der vom Erzgebirge bis ans Ufer der Elbe hinab lief. Einzelne Hütten mochten schon früh in diesen Wäldern, besonders an den Ufern der Flüsse und an Bergen, erbaut worden sein, und als die ältesten bekannten Bewohner Meißens, die Hermunduren, ein Viehzucht treibendes Wandervolk, seit dem sechsten Jahrhunderte von den Serben, einem Zweige des großen Slavenstammes, waren verdrängt worden, suchten die neuen Ansiedler bald feste Sitze. So mochte auch früh schon diejenige Gegend des öden Waldes, wo

*) Was man hier nur angedeutet zu sehen erwarten darf, findet man theils in der Landesgeschichte, z. B. Weiße'ns Geschichte von Sachsen, theils in umständlichern Stadtgeschichten ausgeführt, und wer Hasche'ns diplomatische Geschichte Dresdens von seiner Entstehung bis auf unsere Tage, wovon 1816 und 17 der 1ste und 2te Band (Dresden bei dem Verf.) erschienen sind, durchgeht, wird darin reichlichen Stoff zur Geschichte der Stadt antreffen. Die Geschichte des Jahres 1813 erzählt umständlich die: Darstellung der Ereignisse in Dresden im J. 1813. Von einem Augenzeugen (W. A. Lindau). Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung, 1816. 8.

die Weißeritz in die schiffbare, fischreiche Elbe fällt, wo der Krieger Sicherheit auf seinen Streifzügen fand, und gute Weide den Hirten lockte, vor andern leicht Anbauer herbeiziehen, welche bald die Axt an die Wurzeln uralter Bäume legten, um auch dem Pfluge Platz zu machen, und so entstanden auf dem linken Ufer der Elbe die Ansiedlungen Ostra, auf einem grasreichen Werder, und das Dorf Poppitz — ursprünglich vielleicht ein Begräbnißplatz, um welchen Anbauer sich sammelten — während auf dem rechten Ufer Fischer oder Schiffer, in der Nähe einer bequemen Fähre, ein Dorf anlegten. König Heinrich I. hatte indeß zum Schutze der deutschen Gränzen gegen die kaum unterworfenen Serben feste Burgen zu Meißen (922) und bald darauf zu Scharfenberg gebaut, aber die Stiftung des Bisthums Meißen (968) durch seinen Sohn Otto I. trug noch mehr bei, deutsche Gesetze und Gewohnheiten einzuführen und die Serben zum Christenthum zu bringen, das jedoch nur langsam und erst im folgenden Jahrhunderte sich ausbreitete. Die Deutschen, die im Gefolge jener beiden Fürsten aus Niedersachsen kamen, bauten sich gleichfalls unter den bezwungenen Serben an der obern Elbe an, und nach und nach entstanden mehre feste Schlösser, z. B. Prießnitz, Pesterwitz, in diesem Gränzlande, um die neuen Ansiedlungen zu schützen.

Doch alles, was man von Dresdens ältester Geschichte erzählt, beruhet auf unsichern Nachrichten, und bloßen, wenn auch wahrscheinlichen, Muthmaßungen, da sich nicht eher als bis zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts urkundliche Beweise von dem Dasein des Ortes finden. Aeltere, ehedem ernstlich vertheidigte, Sagen, welche sogar Drusus zum Gründer der Stadt machten, und den Namen Dresden von einer römischen Kolonie, Tropaea Drusi, herleiten wollten, oder doch Karl

den Großen als den Stifter angaben, streiten so sehr gegen andere gewisse Nachrichten, daß sie nie einer Widerlegung bedurft hätten. Aus dem tiefen Dunkel, worein der Ursprung und die frühesten Schicksale der Stadt gehüllt sind, geht nur so viel hervor, daß die erste serbische Ansiedlung, aus welcher Dresden erwuchs, auf dem rechten Elbufer, auf dem Platze der jetzigen Neustadt lag, welche daher auch bis ins achtzehnte Jahrhundert hinab Alt-Dresden genannt wurde. Auch hier deutete dieser Name, wie bei andern meißnischen Oertern, z. B. Alt-Lommatsch, Alt-Oschatz, auf die frühere serbische Ansiedlung, im Gegensatze der von Deutschen, oder christlich gewordenen Wenden, spater gegründeten Wohnsitze. Wahrscheinlich hatte Alt-Dresden eine Kemnate, d. h. ein festes, aus starken Bohlen zusammengeschrotenes Haus, und ward vielleicht später auch eine Burgwarte.

Lange, vielleicht ein Jahrhundert, nach der Gründung des serbischen Fischerdorfes am rechten Elbufer entstand eine neue Ansiedlung, jenem gegenüber, auf dem höhern linken, wahrscheinlich auf dem sogenannten Taschenberge, wenn nicht von Deutschen, doch von Bewohnern des serbischen Dorfes gestiftet, die eine Elbflut (wie z. B. im Jahre 1020) bewogen haben mochte, das niedrigere rechte Ufer zu verlassen. Der Tannenwald, welcher das Ufer bedeckte, mußte abgeholzt werden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die neue Ansiedlung sich bald längs der Elbe ostwärts ausdehnte, und bald auch eine Kirche hier entstand, welcher die Sage ein, von vielen Wallfahrern besuchtes, wächsernes Marienbild gibt; wenigstens war die Frauenkirche, die im eilften Jahrhunderte gestiftet sein mag, die älteste Kirche der Stadt, wo später erst die Kreuzkapelle gegründet wurde. Dresden lag in dem Gau Nisan, der sich von Scharfenberg bis zu dem damals böhmi-

schen Orte Pirna erstreckte, gehörte wahrscheinlich zu einer der benachbarten Burgwarten Prießnitz oder Dohna, und nach manchen Spuren stand es in einer gewissen Abhängigkeit von den mächtigen böhmischen Lehnleuten, den Burggrafen von Dohna. Die Ableitung des Namens der Stadt ist verschieden, nach den verschiedenen Sagen über ihren Ursprung. Die widersinnigste ist schon oben erwähnt worden, und eben so verwerflich ist diejenige, welche den Namen aus drei Seen entstehen ließ, da die Stadt auf dem linken Ufer von drei Seen, dem Judenteiche, der Entenpfütze und dem eigentlichen, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts völlig ausgeschütteten, See (die aber wahrscheinlich eine Wassermasse bildeten) umgeben war, wobei man aber nicht erwog, daß das eigentliche Alt-Dresden von jenen Seen auf dem jenseitigen Ufer nicht benannt werden konnte. Andere haben den Namen weit wahrscheinlicher von den wendischen Wörtern Trasi, Fähre, oder drozdzin, trotzen (also Trotzer, Veste) abgeleitet.

Mit dem Jahre 1206, wo die erste bis jetzt bekannte Urkunde Dresden nennt, beginnt die beglaubigte Geschichte der Stadt, und in einer zehn Jahre später ausgestellten Urkunde kommt der Ort ausdrücklich als Stadt vor, deren Wachsthum sich von nun an sicherer verfolgen läßt. In den frühesten Zeiten gehörte Dresden dem Stifte Meißen, kam aber in einer, nicht genau zu bestimmenden, Zeit an die Markgrafen von Meißen. Wahrscheinlich baute Markgraf Otto der Reiche, der auch 1173 den schon 1119 angefangenen Bau der steinernen Elbbrücke fortgesetzt haben soll, das erste markgräfliche Schloß auf dem Taschenberge. Heinrich der Erlauchte machte die Stadt um das Jahr 1270 zu seinem Wohnsitze, und acht Jahre später hielt er in Dresden mit den Edlen und Freien des Meißnerlandes ein Landgericht. Schon im Jahre 1288 gab es ei-

nen Gerichtshof in Dresden, woraus später das Amt entstand, und bald nach Heinrich dem Erlauchten (1300) findet man den Stadtrath.

Seit die Stadt der Wohnsitz der Markgrafen war, vergrößerte sie sich immer mehr. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts verkaufte Albert der Unartige Dresden an König Wenzel von Böhmen, und bald nachher kam die Stadt mit andern meißnischen Oertern an den Markgrafen Woldemar von Brandenburg, bis Friedrich der Gebissene sie für immer (1319) an das Markgrafthum Meißen brachte. Neu-Dresden hatte während dieses Zeitraums Mauern und feste Thore (von welchen das Wilsdruffer, dessen schon 1313 erwähnt wird, das älteste war), städtische Vorrechte und städtische Verfassung erhalten. Die Wallfahrten, welche zur Kreuzkapelle geschahen, wo ein Splitter vom Kreuze Christi, den Heinrichs des Erlauchten Gemahlinn, Konstantia von Oesterreich, mitgebracht hatte, und ein, von der Elbe angespültes, hölzernes Kreuz verehrt wurden, trugen nicht wenig zur Aufnahme der Stadt bei, obgleich auch Dresden während der blutigen Kriege, die Albert mit seinen Söhnen hatte und diese gegen Kaiser Adolf und Brandenburg führten, viel leiden mußte. Während indeß die jüngere Stadt sich erhob, sank der ältere Mutterort immer mehr in Verfall und blieb ein offener Flecken, dem erst im Jahre 1403 Markgraf Wilhelm der Einäugige, welcher ein Jahr später auch das Augustinerkloster daselbst stiftete, Stadtrecht ertheilte. Nicht lange nachher aber (1429) verwandelten die Hußiten ihn in einen Aschenhaufen.

Während des funfzehnten Jahrhunderts hatte das Gewerbwesen sich mehr ausgebildet, und schon im Anfange desselben findet man Tuchmacher und Schuhmacher in Innungen vereinigt. Im Jahre 1443 erhielt die Stadt von Kaiser Friedrich III. die Stapel-

gerechtigkeit, und in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts bildeten auch andere Handwerker, z. B. Leinweber (1449), Böttcher (1470) und Schneider (1475) Innungen. Die Kultur machte schnellere Fortschritte; Kirchen, Spitäler, Klöster und Schulen hatten sich vermehrt; die neue literarische Bildung, die um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts in Deutschland sich ausbreitete, fand Eingang, und schon 1482 wurde auch in Dresden Gutenbergs neue Kunst geübt.

Bei der Landestheilung (1485) zwischen den Söhnen des Kurfürsten Friedrichs II., Ernst und Albert, fiel Dresden an den letzten, und war seitdem der Sitz der albertinischen Linie. Unter der Regierung des tapfern Stifters dieses Hauses wurde Neu-Dresden (1491) fast ganz ein Raub einer Feuersbrunst; aber durch die Sorgfalt des wackern Fürsten war die Stadt, als er (1500) starb, bereits wieder aufgebaut. Sein Sohn, Herzog Georg der Bärtige, gab ihr seit dem Jahre 1520 Festungswerke, in welche die ehemalige Vorstadt vor dem Frauenthore, d. h. alles, was über den Neumarkt hinaus liegt, eingeschlossen wurde, und im Jahre 1534 baute er das, nach ihm genannte, Schloß, wo er einen glänzenden Hof hielt. Georgs Bruder und Nachfolger, Herzog Heinrich der Fromme, führte gleich nach dem Antritte seiner Regierung (1539) in Dresden und dem geerbten Landestheile die Reformation ein, welche Georgs heftiger Eifer gegen Luther und dessen großes Werk bis dahin abgewehrt hatte. Heinrichs großer Sohn, Moriz (seit 1541), dessen kräftigem Geiste Deutschland die Sicherung der errungenen Glaubensfreiheit, die er anfangs seinem Vortheile zu opfern schien, verdankte, legte auch für sein Land und dessen Hauptstadt mitten unter den Stürmen seiner zwölfjährigen Regierung den Grund zu festem Wohlstande, auf welchem sein Bruder, der weise August, in Friedens-

künsten so groß, als jener in Heldentugend, glücklich fortbaute. Moriz gab den Festungswerken des Stadttheils auf dem linken Elbufer größtentheils diejenige Gestalt, welche sie bis auf die neuste Zeit hatten, legte die neue, von ihm genannte, Straße an, machte die Dörfer Poppitz und Fischersdorf zu Vorstädten, ließ den Wald, welcher sich bis an die Thore von Alt-Dresden ausdehnte, niederschlagen, und verband (1550) beide Städte, die bis dahin eigene Verwaltungsbehörden gehabt hatten, unter einem Stadtrathe. Mehr noch verdankte Dresden seinem Nachfolger August. Er gab der Stadt ein Pflaster (1559) und Straßenschleusen, baute die Kreuzschule, das Zeughaus, den Jägerhof in Neustadt, die Annenkirche, die Pulvermühle u. s. w., rief das Konsistorium von Meißen nach Dresden zurück, machte Ostra zu einem kurfürstlichen Vorwerke, und wirkte, als der erste Stifter der öffentlichen Bibliothek und der meisten, noch bestehenden, Sammlungen für Gelehrsamkeit und Kunst, weit hinaus auf die Bildung künftiger Geschlechter.

Unter Augusts nächsten Nachfolgern, Christian I. und II., geschah auch Manches zur Verschönerung der Stadt, z. B. die Erbauung (1592) des Pirnaischen Thores. Johann Georg I. war während seiner langen Regierung, ungeachtet die Schrecknisse des dreißigjährigen Krieges, besonders seit dem Prager Frieden, Theurung, Pest (von 1630 — 35) und andere Plagen, seine Hauptstadt, wie sein ganzes Land verheerten, doch für die Aufnahme Dresdens thätig, und der Krieg zwang ihn, die Befestigung der Neustadt (1632) anzufangen. Sein Nachfolger, Johann Georg II. (1656—1680), führte eine, bis dahin ungewöhnliche, Pracht in seiner Hofhaltung ein, verschönerte das Schloß, errichtete unter andern öffentlichen Gebäuden das erste Opernhaus (1678), erhob Ostra unter dem Namen Neu-Ostra zu

einer Stadt, und schuf (1678) den großen Garten. So wurde der Glanz vorbereitet, worin unter seinem dritten Nachfolger August II., der seit 1697 die polnische Krone trug, die sächsische Hauptstadt erschien. Prunkfeste machten seinen Hof zu einem der glänzendsten in Europa, neue Prachtgebäude stiegen empor, die Stadt erhielt (1705) nächtliche Beleuchtung, die Elbbrücke ihre jetzige Festigkeit und Schönheit. Alt-Dresden, das sich nach dem Hußiten-Kriege zwar wieder erholt hatte, aber im Jahre 1685 durch eine heftige Feuersbrunst bis auf 21 Häuser war verzehrt worden, erhob sich (seit 1724) schöner aus der Asche und erhielt den Namen Neustadt, und Ostra wurde (1728) in Friedrichstadt umgewandelt, das nach einem großen, unvollendet gebliebenen, Entwurfe eine neue Prachtschöpfung werden sollte. Alle Anstalten für Literatur und Kunst, welche die Vorfahren gegründet hatten, wurden mit freigebigem Aufwande bereichert. August III. (1733 – 1763) vollendete manche Entwürfe seines Vaters zur Verschönerung der Stadt, führte neue aus, und ließ manche Ueberreste der Vorzeit, welche denselben nachtheilig waren, zerstören Neustadt wurde mit schönen Gebäuden geschmückt, die Allee angelegt und das vergoldete Standbild ihres Wiederherstellers auf dem Marktplatze errichtet. In dieselbe Zeit fällt die Entstehung des italienischen Dörfchens, das zuerst eine Ansiedlung der italienischen Bildhauer und Mahler war, welche August III. bei dem Baue der katholischen Kirche (1739—1756) brauchte, des glänzendsten Denkmals, womit er zur Verschönerung der Stadt beitrug.

Aber nahe war eine unglückliche Zeit. In dem zweiten schlesischen Kriege wurde die Stadt zwar nach der Schlacht bei Kesselsdorf (1745) zum ersten Male, seit sie Festung war, von den Preußen erobert, litt aber wenig. Desto größer waren ihre

Drangsale im siebenjährigen Kriege. Friedrich II. nahm sie im September 1756 ein, ließ im Jahre 1758, als die Oesterreicher sich näherten, die Pirnaische und Wilsdruffer Vorstadt anzünden, und ein Jahr später, als seine Feinde von neuem drohten, die kaum wieder aufgebauten Vorstädte abermals verbrennen. Noch in demselben Jahre aber mußten die Preußen die Stadt den Oesterreichern überlassen, wodurch das harte Schicksal herbeigeführt ward, das Dresden durch die Belagerung vom 14. bis 30. Julius 1760 erlitt. Bei der Beschießung der Stadt, vom 19. Julius an, entstand eine furchtbare Feuersbrunst, die bis zum 21. dieses Monats unaufhaltsam wüthete; fünf Kirchen und über 400 Häuser wurden eingeäschert, viele beschädigt, über 50 Bewohner verloren das Leben, und gränzenloses Elend traf Alle Das preußische Belagerungsheer erreichte jedoch seine Absicht nicht, und Dresden blieb bis zum Hubertsburger Frieden (1763) in der Gewalt der Oesterreicher. Während des ganzen Kriegs betrug der Verlust an Gebäuden in der Stadt, ohne die Kirchen und königlichen Gebäude, über 1 Million Thaler. Viele unglückliche Einwohner mußten nach der Belagerung in den Schwibbögen der Kirchhöfe, in Gärten und Kellern wohnen, viele wanderten aus, und überhaupt hatte der Krieg die Einwohnerzahl um 8000 Menschen vermindert.

Unter der vormundschaftlichen Regierung (1763 —68) fing man eifrig an, die Wunden des Krieges zu heilen, und als eine der ersten Schöpfungen, womit eine lange Reihe fröhlicher Friedensjahre bezeichnet wurde, entstand (1764) die schon von dem trefflichen, zu früh verstorbenen, Kurfürsten Friedrich Christian entworfene Akademie der Künste, welche im folgenden Jahre ihre erste Ausstellung hielt. Durch manche Begünstigung und Aufmunterung erhoben sich bald neue Kirchen, Paläste und Häuser aus

den Schutthaufen, die der Krieg zurückgelassen hatte, und selbst die unfruchtbare Sandwüste vor Neustadt, die besonders seit 1730 von böhmischen Gärtnern war angebaut worden, wuchs allmählig zu einer Vorstadt an, da viele Bürger, welche durch den Krieg ihre Habe verloren hatten, seit 1760 sich hier ansiedelten. Was der Vormund rühmlich begonnen, ward seit dem Regierungsantritte Friedrich Augusts (1768) würdig fortgesetzt. Die Gründung des Leihhauses (1768) und der Armenversorganstalt (1772 — 73) wurde theils noch durch die Nachwehen der Kriegsunfälle und durch die Noth der Theurungsjahre veranlaßt; aber der Wohlstand, wozu bei eifriger Aufmunterung jeglicher Betriebsamkeit und bei der weisen Staatswirthschaft, die Grundsatz der Verwaltung wurde, das Land im Genusse eines fast ununterbrochenen vierzigjährigen Friedens sich erhob, wirkte glücklich auch auf das Gedeihen der Hauptstadt. Mehre neue Gebäude, z. B. das landständische Versammlungshaus, und mehre heilsame Anstalten, wovon in der Ortbeschreibung umständlicher die Rede sein wird, wurden gestiftet oder verbessert, die Umgebungen der Stadt verschönert, und die trefflichen Hülfsmittel für Gelehrsamkeit und Kunst, welche frühere Jahrhunderte gesammelt hatten, sorgfältig gepflegt, bedeutend vermehrt, und zum Theil erst zugänglich und für geistige Bildung wahrhaft wirksam gemacht.

So war Dresden eine der blühendsten Städte Deutschlands geworden, als der Friede, unter dessen Schutze es so lange glücklich geruht hatte, gestört wurde. Die Stürme des französischen Krieges, die bis dahin nur an Sachsens Gränzen getobt hatten, trafen seit 1806 das Land mit immer verdoppelter Gewalt, bis endlich das unglückliche Entscheidungsjahr 1813 mit seinem furchtbaren Gefolge herankam. Was Sachsen und besonders seine Haupt-

stadt in jenem und dem folgenden Jahre erfahren und geduldet, verwüstende Heereszüge, Schlachten und Gefechte, Kriegspest und Hungersnoth, die Schrecknisse einer Belagerung, erschöpfende Kriegslasten, und die unvermeidlichen Nachtheile fremder Verwaltung, alles dieß ist noch zu lebendig in der Erinnerung der Zeitgenossen, als daß hier einer umständlichen Erzählung Raum gegeben werden dürfte. Wir wollen lieber, uns wegwendend von den finstern Trümmern, die noch hier und da jene Schreckenstage zurückrufen, unsere Blicke auf den helleren Punkten ruhen lassen, wo schon jetzt, in den ersten Friedensjahren, rege Betriebsamkeit sich bemüht hat, die Spuren der Zerstörung zu vertilgen, und in der fröhlichen Hoffnung uns stärken, daß unter dem Auge der Vorsehung, die bei allen Drangsalen schützend über die Stadt gewacht eine weise Verwaltung das große Werk der Wiederherstellung und Belebung glücklich vollführen werde.

Zweiter Abschnitt.

Ortbeschreibung.

I.

Allgemeine Bestimmungen: Lage. Klima. Luftbeschaffenheit und Witterungsverhältnisse. Boden und dessen Erzeugnisse. Flüsse.

Dresden liegt nach den, von dem verstorbenen Inspector Köhler auf dem mathematischen Salon im Zwinger angestellten, Beobachtungen unter 31° 21′ 45″ der Länge von Ferro (oder 11° 29′ 45″ östlich von Paris und 13° 40′ 45″ von Greenwich) und 51° 2″ 54″ nördl. Breite; 1′ 17″ in der Zeit und 19′ 45″ in der Länge östlicher, als die Sternwarte in Berlin, aber 10′ 44″ in der Zeit und 2° 41″ in der Länge westlicher, als die Sternwarte zu Wien. Nach den barometrischen Messungen des Herrn von Gersdorf erhebt sich Dresden 380 Pariser Fuß über die Meeresfläche und nach der Angabe des Herrn von Charpentier 140 Pariser Fuß über die Fläche der Elbe bei Wittenberg.

Von dem Thurme der Kreuzkirche oder der Kuppel der Frauenkirche überblicken wir die reizende Landschaft zwischen den sanft ansteigenden Hügelreihen, die ein fünf Meilen langes Thal bilden, das von Pirna bis nach Meißen sich ausdehnt, und in dessen Mitte Dresden auf beiden Ufern der Elbe liegt. Meißen, die Veste Königstein, der Winterberg, der Sattelberg und Böhmens Gebirge erscheinen am Ran-

de des Gesichtskreises. Freundliche Dörfer und fruchtbare Fluren, von angebauten Hügeln unterbrochen, bedecken das linke Ufer des Stromes. Eine Kette von Rebenhügeln, mit heiteren Landhäusern geschmückt, läuft von Pillnitz über Loschwitz am jenseitigen Ufer hinab, über welche gegen Morgen und Mitternacht die dunkeln Wipfel des Waldgebirges sich erheben, das bis gegen Radeberg sich ausdehnt, wo der hohe Keulenberg*) hervorragt.

Die Thalebene, auf deren niedrigstem Punkte Dresden liegt, wird gegen Morgen bei Pirna von Anhöhen begränzt, welche durch die Felsengebirge des meißnischen Hochlandes, der sogenannten sächsischen Schweiz, mit den böhmischen Gebirgen zusammenhangen. Südlich bei Lockwitz, Leubnitz, Räcknitz und Plauen erheben sich Anhöhen, welche an die Gebirgsgegenden von Maxen und Dippoldiswalda sich schließen. Sie bilden das Vorgebirge des Erzgebirges, und öffnen sich in anmuthigen Thälern und Schluchten gegen das Elbthal. Gegen Abend wird die Thalebene von einer Hügelreihe umschlossen, die von Döltschen bis Prießnitz läuft, und durch die Höhen von Tharant gleichfalls mit dem Erzgebirge zusammenhängt. Jenseit der Elbe, nordwestlich, steigen, vom Drachenberge und der Hoflößnitz an, beträchtliche Höhen empor, auf welchen der, durch jenes Waldgebirge, die Dresdner Heide, unterbrochene, Weinbau wieder anhebt, und laufen bis gegen Zschizschewig hinab, wo das verengte Elbthal in die Thalebene von Meißen sich öffnet. Zu den höchsten Punkten in der nächsten Umgränzung des Thales gehören der Borsberg ostwärts bei Pillnitz, der Berg hinter Loschwitz, die Hoflößnitz nordwestlich, die Höhe bei Weistropp westlich, der

*) 1280 Par. Fuß über der Meeresfläche.

Windberg südlich bei Potschappel im Weißeritzthale, und südwestlich die Höhe bei Pennerig*).

Die nordöstliche Hügelreihe besteht aus Lagern von feinkörnigem Granit, die vom Hohwalde im Amte Hohnstein abfallen, und ungefähr eine halbe Stunde von Dresden, wo sie in die Tiefe schießen, mit einer Sanddecke sich überziehen. Auf die östlich sich erhebenden steilen Sandsteinfelsen, durch welche die Elbe in das Thal sich drängt, folgt am linken Ufer eine Kalkablagerung, welche Steinmergel oder sogenannten Pläner liefert; der größte Theil dieses Vorgebirges aber besteht aus Syenit. Die nördliche Bergwand des Thales hat gleichfalls eine Syenitgrundlage, die zwei Meilen von der Stadt in die Tiefe geht.

Der fleißige Anbau der Thalebene und der Hügel, auf welchen Gehölze mit Feldern und Obstbaumpflanzungen wechseln, hat rings umher die Wälder gelichtet, und außer der nordöstlichen Waldhöhe, die ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt anfängt, liegt ostwärts das nächste Gehölz, das Blasewitzer Tännicht — ein Ueberrest des großen Waldes, der bei der Anlage und Erweiterung der Stadt abgeholzt wurde — und ziehet sich in geringer Breite eine halbe Meile weit am linken Stromufer hinauf.

Das Klima ist beständig und trocken, da die beträchtliche Ausdehnung des Thales eine Anhäufung von Feuchtigkeiten nicht gestattet, und seine Lage die Lufterneuerung möglich macht. Die umliegenden Höhen sind nicht zu beträchtlich, und die östlichen Sandsteinfelsen, aber mehr noch das westlich ansteigende rauhe Erzgebirge, haben höchstens nur in so fern

*) Der erste ist 464, der zweite 333, die dritte 247, die vierte 244, der fünfte 450, die sechste 342 Ellen über der Elbfläche bei Dresden erhaben.

Einfluß auf das Klima, als sie die Blütezeit vieler Frühlingspflanzen um vierzehn Tage gegen das benachbarte Böhmen verspäten, wenn die Winde über jene, noch mit Schnee bedeckten, Höhen streichen.

Der Ostwind bringt auch hier trockene Luft und heitern Himmel, der Südost laue Luftwärme und Heiterkeit, der Südwind Schwüle und Gewitter, der Westwind Feuchtigkeit, der Nordwestwiud Unbeständigkeit und sonnige Tage mit Regen abwechselnd, der seltene Nordwind Regen, der Nordostwind rauhe Heiterkeit. Im Frühlinge ist gewöhnlich der Ostwind anhaltend und bringt Nachtfröste, im Sommer aber kühle Nächte und im Winter heftige Kälte. Er ist nächst dem Westwinde der stehende Wind, besonders im Januar, Mai und August. Mit dem Westwinde wehet er oft im Februar, Junius, September und October. Der immer wärmere Südostwind ist stets heftig, doch nicht anhaltend. Süd- und Südwestwind bringen im Sommer Gewitter, im Winter Thauwetter, sind aber auch nicht dauernd. Westwind, der von allen am anhaltendsten wehet, trübt den Himmel, bringt oft starke Gewitter und Landregen, ist besonders herrschend im März, Junius, Julius und August, kommt aber sonst in jedem Monate vor. Er geht — vielleicht wegen der Oeffnung des Thales in Nordwesten — leicht in den unfreundlichen Nordwestwind über, der kalte Regenschauer und im Winter Schneegestöber bringt *). Die Aufeinanderfolge der Winde ist regelmäßig von Morgen nach Mit-tag. Nur in der Zeit der Nachtgleiche und während der Gewitter leidet diese Folge Ausnahmen. Windstille ist äußerst selten, am häufigsten nach Nordwind. Heftig wüthende Winde kom-

*) In einer Reihe von zehn Jahren war vorherrschend Südwest zweimal, West viermal, Ost dreimal, Nord einmal. In den Jahren 1812 — 1816 war Westwind gleichfalls der stehende.

men zuweilen zur Zeit der Nachtgleiche und im Winter aus West und Nordwest.

Der mittlere Barometerstand für Dresden war nach den, an einem äußerst zuverlässigen Barometer, während einer Reihe von 11 Jahren (1806—1816) gemachten, Beobachtungen 333 und einige Hunderttheile Pariser Linien. Der niedrigste Stand während jener Zeit am 2. December 1806 = 318, 2‴ bei Südwind, bedecktem Himmel und + 6, 5 Reaumur; der höchste am 20 Januar 1811 = 341, 6‴ bei Ostwind, heiterm Himmel und + 3, 0 des Thermometers. Schnelles Steigen und Fallen ist selten; schnelle Veränderungen von 5 bis 7 Linien in wenigen Stunden kommen auch nur einige Male in vielen Monaten vor, nämlich bei schnellem Wechsel des Westwindes in Nordwestwind, oder des Ostwindes in Südwind, am aufallendsten im Herbste und bei heftigem Schneegestöber.

Die atmosphärische Feuchtigkeit kann man zu 19 Zoll annehmen. Pötzsch rechnete im Durchschnitte jährlich 130 bis 135 feuchte Tage, auf 185 bis 191 halbfeuchte und halbtrockene, und 30 bis 35 ganz trockene.

Gewitter kommen gewöhnlich aus Süd, Südwest, am häufigsten aus West, am seltensten aus Südost. Die Mittelzahl läßt sich auf vierzehn bestimmen. Sie ziehen längs den Höhen vorüber und steigen selten quer über das Thal. Schloßen und Hagel treffen selten die nächste Umgegend, öfter die entfernten Höhen.

Die mittlere Temperatur kann auf 7 Grad Reaumur bestimmt werden. Während der oben erwähnten Reihe von 11 Jahren war der höchste Thermometerstand 30° Reaumur, der niedrigste — 19,0 in der Stadt; jener am 31. Julius 1807 Mittags bei 333, 4 des Bar. und bei bedecktem Himmel

und Südwind, dieser am 5. Jan. 1811 bei 337, 0 des Barometers.

In den Umgebungen, und in der Lage der Gebirge, die das Thal einschließen, ist die Ursache der Erscheinung zu suchen, daß die Zeit des Grünens und Keimens sich bis in den April verzögert, der Sommer, oder vielmehr die Zeit der größern Pflanzenentwickelung, vor dem 21. Junius und die Zeit der Fruchtreife mit dem August eintritt. Die Winterkälte ist selten strenge; Frost von 20 Graden und mehr kommt in einer Reihe von Jahren nur als ungewöhnliche Erscheinung vor, und anhaltende Kälte von — 15° nur abwechselnd. Vor dem Ende des Novembers fällt selten Schnee. Die Winterkälte fängt gewöhnlich erst mit dem Januar an und steigt zum zweiten Male um die Mitte des Hornungs. Die Elbe friert nicht in jedem Winter zu, wenn es aber geschieht, selten vor dem Januar, und schon im Februar, längstens zu Anfange des Märzes, bricht das Eis. Höherauch ist häufig in trockenen, heißen und heitern Sommertagen.

Aus den angegebenen klimatischen Verhältnissen, der Beständigkeit des Barometerstandes und gemäßigten Temperatur, verbunden mit der Trockenheit der Gegend, den Vortheilen des Flusses und besonders der ansehnlichen Höhe über der Meeresfläche, läßt sich daher mit Grunde auf eine vorzüglich gesunde Lage schließen.

Der Boden hat in der Stadt und der nächsten Umgegend das Ansehn eines alten Flußbettes, aus grobem Sande und Geschieben bestehend. Gegen Morgen sind beide Ufer des Stromes sehr sandig, jedoch verliert sich diese Sanddecke, die nicht von großem Umfange ist, bald in Thonboden, der die übrige Ebene bedeckt. Die Erzeugnisse des Bodens sind Feldfrüchte, Gartengewächse aller Art — besonders

auf dem neuen Anbau und bei Neudorf — Cichorien, Obst, Wein. Der Obstbau, durch Belohnungen aufgemuntert, ist im ganzen Umkreise des Amtes Dresden ungemein gestiegen, und schon längst hat man Felder und Feldwege mit Fruchtbäumen eingefaßt. Der Weinbau erstreckt sich in einer Länge von zwei Stunden von Pillnitz am Gebirge des rechten Ufers hinab bis eine Viertelstunde vor Neustadt, wo der Wald denselben unterbricht, und fängt unterhalb der Scheunenhöfe wieder an. Wiesewachs ist nur auf der großen Fläche bei Ostra beträchtlich. Die Umgegend hat einen ansehnlichen Reichthum wildwachsender Pflanzen, den Dr. Ficinus und Bucher in ihren Floren von Dresden verzeichnen. Von Erzgängen finden sich nur im benachbarten Zschoner Grunde und im Plauenschen Grunde einige Spuren; desto bedeutender aber sind die reichen Steinkohlenlager in der Fortsetzung des letzten Thales.

Die Elbe, welche der Stadt in physischer und gewerblicher Hinsicht so große Vortheile gewährt, durchströmt das Thal von Morgen nach Abend. Das Wasser derselben wird nie ganz klar, und ist daher weder zum Genusse, noch zu wirthschaftlichem Gebrauche tauglich. Nach Regengüssen erhält es eine röthliche Farbe, die theils von den, über Thonporphyr laufenden, Gebirgsbächen, theils von dem, in eben dieser thonigen Gangart vorkommenden, Zinnzwitter bei Altenberg entsteht. Das Bett des Stromes hat keine gefährlichen Stellen. Bedeutende Ueberschwemmungen finden selten statt, da Natur und Kunst die Ufer erhöht haben. Fluten entstehen gewöhnlich nur beim Eisbruche. Die größten Fluten, deren die Geschichte gedenkt, waren in den Jahren 1432, 1501, 1518 und 1537, die für Dresden um so nachtheiliger sein mußten, da die Straßen der Stadt ehedem tiefer lagen, die erst später durch

Wölbungen bedeutend erhöht wurden. Im Jahre 1784 stieg der Strom bis auf 12 Ellen 13 Zoll über 0 am Elbmesser, welcher unten an einem Pfeiler der Elbbrücke nach der Altstadt hin sich befindet, und im Jahre 1799 auf 9 Ellen 6 Zoll. Als Nullpunkt ist auf jenem, im Jahre 1776 an dem fünften, das Kruzifix tragenden Pfeiler angelegten, Elbmesser der schiffbare Wasserstand, der bei Dresden 2000 Centner trägt, angenommen, und es wird von 0 abwärts 2 Ellen 8 Zoll, in die Höhe aber + 0, 10 Ellen gezählt. Der höchste Stand, wenn keine Dämmung statt findet, ist + 4 Ellen 15 Zoll, der niedrigste 1 Elle 15 Zoll. Nach starkem Regen bemerkt man stets am dritten Tage einen höhern Wasserstand, und jährlich schwillt der Strom zur Zeit der Sommer-Sonnenwende, wegen der um diese Zeit gewöhnlich eintretenden Regenzeit, beträchtlich an.

Die Weißeritz, welche im Erzgebirge entspringt, das Plauensche Thal durchströmt und unterhalb Friedrichstadt in die Elbe fällt, läuft über ein steiniges Bett, und schwillt zuweilen reißend an, während sie zu andern Zeiten sehr seicht ist. Sie überschwemmt nicht selten einen Theil der Vorstädte und Friedrichstadt, besonders wenn ein hoher Wasserstand der Elbe ihren Abfluß hemmt. Sie ist für die Mühlen, die Holzflöße und das Röhrwasser, welches in die Stadt geleitet wird, sehr wichtig.

Der Prießnitzbach, oder Goldbach, der etwas Goldsand führt, entspringt in Sumpfwiesen auf dem östlichen Waldgebirge und ergießt sich zwischen Sandufern, nicht weit von Linke'ns Bade, in die Elbe. Das Wasser dieses silberhellen Baches nimmt aus dem Morasterze, das auf jenen Sumpfwiesen sich bildet, Eisen auf, und hat sich gegen manche Krankheiten sehr wirksam bewiesen.

II.

Theile der Stadt. Flächeninhalt. Verbindung der Stadttheile. Brücken. Festungswerke. Uebersicht der Stadttheile.

Dresden besteht aus drei Theilen, die auf beiden Ufern der Elbe liegen: 1) Dresden, gewöhnlich die Altstadt oder die Residenz genannt, mit drei Vorstädten, wovon die westliche die Wilsdruffer-, die südwestliche die See-Vorstadt, die östliche die Pirnaische Vorstadt heißt; 2) Friedrichstadt, von jenem Theile durch die Weißeritz geschieden, beide auf dem linken Elbufer; und 3) Neustadt bei Dresden, nebst dem, eine Art von Vorstadt bildenden, neuen Anbau mit den, in weiterer Entfernung nördlich von Neustadt gelegenen, Scheunenhöfen (wozu auch gewissermaßen noch Neudorf an der Straße nach Meißen gehört), auf dem rechten Ufer der Elbe. Der Flächeninhalt der drei Stadttheile, mit Ausschluß der Umgebungen der Neustadt, wird auf beinahe 11 Millionen Quadrat-Ellen geschätzt, wovon auf Dresden mit den Vorstädten 7,909,500, auf Neustadt ohne die Festungswerke 1,161,600, auf Friedrichstadt, das große freie Plätze und Gärten umschließt, 1,909,400 Quadrat-Ellen kommen. Der neue Anbau, der im Umfange weit größer als Dresden innerhalb der Ringmauern ist, erstreckt sich längs der Elbe in einer Ausdehnung von ungefähr 450 Klaftern.

Die drei Stadttheile sind durch zwei Brücken über die Elbe und Weißeritz verbunden.

Die Erbauungszeit der Elbbrücke läßt sich eben so wenig angeben, als der erste Erbauer. Die älteste Brücke war unstreitig von Holz, und die Erbauung derselben wurde wahrscheinlich von den mächtigen Grafen von Dohna veranlaßt, oder selbst aus-

geführt, da ihr Wappen an der Brücke stand, und sie im 13ten Jahrhunderte schon den Brückenzoll besaßen. Die häufigen Beschädigungen, welche diese hölzerne Brücke durch die Fluten erlitt, veranlaßten wahrscheinlich in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, unter Heinrich dem Erlauchten, die Erbauung einer steinernen, welche nach urkundlichen Angaben bereits im Jahre 1287 stand *). Diese älteste steinerne Brücke, die 24 Pfeiler hatte, wurde oft, z. B. 1311, 1318, besonders aber 1343, durch Eisfahrt zerstört. Im Jahre 1344 wurde dieselbe von neuem in größerer Festigkeit erbaut, und zwar ganz aus Sandsteinen, die mit eisernen Klammern verbunden waren. Der Papst ertheilte zu diesem Baue sogenannte Butterbriefe. Sie hatte 23 geschlossene Bögen, auf beiden Seiten zinnenartig gebaute steinerne Lehnen und war 800 Ellen lang. Mit dem Schlosse war sie durch eine Zugbrücke verbunden **). Kurfürst Moriz ließ im J. 1547, zur Erweiterung der Festungswerke, die Bögen von 5 Pfeilern wegbrechen und diese überschütten, um den Strom zurückzudrängen, so daß die Brücke nur noch 710 Ellen lang blieb. Im Jahre 1737 wurden, um Platz für die katholische Kirche zu gewinnen, wieder 2 Pfeiler verschüttet.

August II. gab der Brücke von 1727—31 durch den Landbaumeister Pöpelmann ihre jetzige Gestalt. Der Grund wurde tiefer gelegt und gepflastert, durch Gegenbögen unter dem Wasser und größere Span-

*) S. Hasche'ns Geschichte Dresdens, I, 299, und Urkundenbuch, S. 24.

**) Zu den Merkwürdigkeiten der alten Brücke gehörte besonders die Alexiuskapelle, die auf dem zweiten Pfeiler rechts nach Neustadt hin stand, und wahrscheinlich schon im 13ten Jahrhunderte gebaut wurde. Sie war durch Wallfahrten berühmt, ging aber im 16ten Jahrhunderte ein.

nung dem ganzen Baue mehr Festigkeit gegeben, der Fahrweg erhöht und $13\frac{1}{2}$ Elle breiter gemacht, auf beiden Seiten ein mit Quadersteinen belegter Weg für Fußgänger gebaut *) und durch ein zierliches, 5 Viertelellen hohes, Eisengeländer das Ganze verschönert. Auf den Pfeilern wurden halbkreisförmige Austritte, 18 auf jeder Seite, mit steinernen Bänken angebracht; nur der fünfte Pfeiler, wo das Kreuz steht, hat steinerne Geländer. Die Brücke hat jetzt 17, vorne runde und hinten, als Eisbrecher, scharfe Pfeiler, die 16 Bögen bilden, die höchste Spannung in dem fünften Pfeiler, der sonst der mittlere war, und ist noch 552 Schritte lang. Das gegossene metallene Kruzifix auf dem erwähnten Pfeiler wurde zuerst unter Georg II., der es vom Stückgießer Herold gießen ließ, im Jahre 1670 auf dem dritten Pfeiler, von der Altstadt her, auf der Abendseite aufgerichtet **). August II. aber ließ es, im J. 1732, auf dem fünften, zu diesem Zwecke vergrößerten, Pfeiler auf einem, 12 Ellen hohen, künstlichen Sandsteinfelsen aufstellen. Das metallene, matt vergoldete Kreuz wiegt 25 Zentner, und ist mit $5\frac{1}{2}$ Zentner Blei ausgegossen. Das Bild des Gekreuzigten von Glanzgold ist 8 Zentner schwer. Die gewöhnliche Inschrift fehlt auf dem Schilde über dem Haupte. Unter dem Kreuze liegt eine kupferne, stark vergoldete, Weltkugel, um welche sich eine Schlange windet. Eine Marmortafel im Felsen enthält die Inschrift: Joan. Georg. II. Elector Aere Fudit. Frider. August. Rex Ornavit Et Lapide Substruxit. Dem Kreuze

*) Fußgänger, die nach Neustadt gehen, müssen sich rechts, diejenigen, die von Neustadt kommen, links halten.

**) Gegenüber war eine Oeffnung im Geländer, durch welche Verbrecher, die zur Strafe des Säckens verurtheilt waren, in den Strom geworfen wurden. Der letzte war ein Mörder seiner Frau im J. 1715.

gegenüber, auf der östlichen Halbrundung des Pfeilers, sah man bis 1813 zwei allegorische, Polen und Sachsen vorstellende, Steinbilder auf beiden Seiten des vereinigten Wappens jener Länder. Seit jener Zeit steht nur noch dieses. Am 19. März 1813 wurde auf Befehl des französischen Marschalls Davoust der ausgehöhlte und mit Pulver gefüllte vierte Pfeiler nach der linken Elbseite hin mit den beiden anliegenden Bögen gesprengt, nachdem in der Nacht das Kreuz von dem benachbarten Pfeiler war herabgenommen worden. Noch in demselben Jahre fing man an, unter dem Gerüste der, von den Franzosen im Mai erbauten, hölzernen Hülfsbrücke, welche über der gesprengten Kluft lag, den Pfeiler wieder aufzubauen, der gegen den Herbst ungefähr bis zu der Höhe hinauf gerückt war, wo die beiden zerrissenen Bögen sich anschließen mußten. Unter der russischen Verwaltung wurde im Anfange des Decembers 1813 jene Ergänzungsbrücke abgebrochen, und die Kluft mit starken hölzernen Bögen geschlossen, welche, mit Balken belegt und mit einem Geländer versehen, einen festen Bau bildeten, der bis zum Sommer 1814 stand, wo man anfing, die steinernen Bögen wiederherzustellen, die im September desselben Jahres vollendet wurden. Im folgenden Jahre war die Brücke völlig wiederhergestellt *). Das Kruzifix wurde bereits am 24. December 1813 wieder aufgerichtet, und über die Inschrift auf der Marmortafel

*) Ueber die Schicksale der Brücke im J. 1813 sehe man: „Die Elbbrücke zu Dresden, historisch und malerisch dargestellt von C. A. W(einhold). Dresden 1813. Mit einer Kupfertafel von Veith;" und: „Darstellung der Ereignisse in Dresden im Jahre 1813." S. 7—19, 64, 70—71 und 90. Eine Ansicht derselben im Augenblicke der Sprengung von Wizani, ein großes Blatt, erschien in der Arnoldischen Buchhandlung in braunen und colorirten Abdrücken.

setzte man die Worte: Galli Dejecerunt Die XIX. Mart. MDCCCXIII. Alexander I. Restituit Die Natali XXIV. Dec. MDCCCXIII.

Der Brückenzoll, der von Frachtwagen, verkäuflichem Vieh u. s. w. bezahlt werden muß, beträgt jährlich ungefähr 400 Thaler.

Ueber die Weißeritz, die zwischen der Wilsdruffer Vorstadt und Friedrichstadt läuft, geht eine, schon im 16. Jahrhunderte gebaute, steinerne Brücke, die 66 Schritte lang und gegen 7 Schritte breit ist. Eine schöne Kastanien-Allee führt, vom Zwinger an, durch jene Vorstadt dahin.

Dresden und Neustadt waren bis zum J. 1810 regelmäßig durch Wälle und Graben befestigt und die Vorstädte der Altstadt überdieß noch mit Schanzen umgeben, die sich von der Elbe vor dem Ziegelschlage in einem Halbkreise bis an die Weißeritz zogen, aber bis zum Jahre 1813 größtentheils geebnet waren. Friedrichstadt war ganz offen. Das Geschichtliche von der Entstehung der Festungswerke ist bereits in der ersten Abtheilung berührt worden *); über die neuesten Schicksale und den jetzigen Bestand derselben aber müssen hier einige Worte stehen. Die Altstadt hatte drei ganze Basteien, die landwärts führten, nämlich am Wilsdruffer Thore gegen Abend, am Seethore südlich, und am ehemaligen Salomonsthore (zwischen dem Seethore und dem Pirnaischen Thore) südöstlich, und zwei halbe, gegen Nordwest und Mitternacht am Zwingerwalle, jene nach der Ostrabrücke hin, diese am Ausfalle, welcher links von der Elbbrücke an den Fluß führt. Sämmtliche Werke erhielten im Jahre 1721 folgende Namen:

*) Die Gestalt der Festungswerke unter Kurf. Moriz findet man in Zeilers Topographie von Obersachsen, S. 42—48, und in Weck's Werke, S. 4 und 98, die Ansicht derselben bis 1680.

der Feuerwerksplatz am Zwinger über dem Ausfalle: Sol oder Apollo, die gegen Ostra gerichtete Bastei: Luna, die Jungfrau-Bastei am Zeughause: Venus, und die darunter befindlichen Gewölbe: Vulkans Höhlen, der sogenannte Hasenberg*) — östlich nach der Pirnaischen Vorstadt hin: Mars, die Salomons-Bastei: Jupiter, die Bastei am Seethore: Merkur, die Bastei am Wilsdruffer Thore: Saturn, und die Gewölbe unter derselben: Saturns Eremitagen. Die im J. 1589 angelegte Jungfrau-Bastei, die bereits 1617 in ein Lustgebäude verwandelt wurde, flog im Jahre 1747 zum Theil in die Luft. Graf Brühl, dem August III. diesen Platz schenkte, ließ ein neues prächtiges Gebäude, Belvedere genannt, darauf anlegen, das im siebenjährigen Kriege von den Preußen zerstört wurde.

Die Festungswerke von Neustadt wurden bereits von dem Kurfürsten Moriz entworfen, jedoch erst von den drei Georgen ausgeführt, nach der Wiederherstellung der Stadt durch August II. erweitert, im siebenjährigen Kriege durch die Preußen verstärkt, aber erst unter der jetzigen Regierung, vom Jahre 1787 an, mit bedeutendem Aufwande wiederhergestellt und verbessert. Diese Werke bestanden aus einem Hauptwalle mit Fossebraye, breitem Graben und bedecktem Wege, und deckten die Stadt durch 4 ganze und 2 halbe Basteien, von welchen eine, der sogenannte Bär, oberhalb der Stadt die Elbe bestreicht. An diese stößt ein, mit Pappeln umpflanzter, Hafen für die Pontonbrücke.

Man fing bereits im 17ten Jahrhunderte an, einige Theile der Festungswälle zum Vergnügen zu benutzen; in spätern Zeiten aber wurden fast auf sämmt-

*) In der Nähe dieses Berges befindet sich das Denkmal, welches Kurfürst August seinem Bruder Moriz, der mit dem Bau der Festungswerke vorgerückt war, im Jahre 1552 errichtete.

lichen Wällen der Altstadt Gärten und Baumpflanzungen angelegt, die theils den Besitzern der anstoßenden Gebäude gehörten, theils zu öffentlichen Spaziergängen gemacht wurden. Im Jahre 1810 fing man an, die Festungswerke beider Stadttheile zu zerstören. In der Altstadt wurden bis 1812 das feste Wilsdruffer Thor *) sammt der anliegenden Bastei (1811 und die Stadtmauer bis zur Breitegasse, so wie die Bastion Mars am Pirnaischen Thore fast ganz abgetragen, in Neustadt aber die Werke vom schwarzen Thore bis zum weißen Thore geebnet. Der nordische Krieg unterbrach diese Arbeiten. Im Jahre 1813 wurden jedoch die Befestigungen der Altstadt und Neustadt zum Theil wiederhergestellt, und beide Stadttheile mit starken Linien weit hinausgerückter Außenwerke umgeben **). Die Arbeiten zur Abtragung sämmtlicher Befestigungen werden in diesem Augenblicke wieder vorgenommen, und wahrscheinlich sollen die bereits gemachten Entwürfe, die zerstörten Werke zur Verschönerung und Bequemlichkeit der Stadt zu benutzen, ausgeführt werden ***).

*) Eine Abbildung des ehemaligen Thores findet man unter Laurin's Ansichten von Dresden.

**) In der oben angeführten Darstellung der Ereignisse in Dresden, S. 73—74, 86—87, 112—114, 136—137, 167—168, so wie in der Schrift: „Dresden und seine Schicksale im Jahre 1813. Ein Ueberblick der Hauptmomente der Geschichte des Tages, von C. A. Weinhold. (Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung. 1814. 8.)" findet man ausführliche Nachrichten über jene neu angelegten Werke, welche der, zu dem letztgenannten Buche gehörige, aber auch einzeln verkäufliche, große Plan von Dresden: „Erinnerungstafel für das Jahr 1813." (Preis 1 Thaler) genau angibt.

***) Manche Vorschläge, die vor der ersten Abtragung der Festungswerke in einer kleinen Schrift: „Das neue Dresden; Ideen zur Verschönerung der Stadt. 1809." ausgesprochen wurden, möchten dabei noch immer Beherzigung verdienen.

Wir haben die Umrisse der Stadt gezeichnet, und gehen nun, mit dem Plane in der Hand, zur Uebersicht der einzelnen Theile. Bei dieser Wanderung werfen wir jedoch nur einen flüchtigen Blick auf die Gebäude, welche wir im folgenden Abschnitte genauer betrachten werden.

A. Altstadt
innerhalb der Ringmauern.

Dieser Stadttheil hatte vor Anlegung der Festungswerke sieben Thore *), jetzt aber gibt es nur drei: 1) das Wilsdruffer Thor gegen Abend, welches schon 1313 vorhanden war, bis 1811 einen viereckigen Thurm mit Schießscharten hatte, und sich weit durch die finsteren Gewölbe des Festungswalles hinzog; 2) das Seethor gegen Mittag, das 1550 vermauert, aber 1747 wieder geöffnet ward, und aus freistehenden, mit Kriegsrüstungen gezierten, Pfeilern besteht; 3) das Pirnaische Thor gegen Morgen, welches im Jahre 1590, nach der Abbrechung des Salomons- und Ziegelthores, angelegt wurde, 1792 aber seine jetzige Gestalt erhielt, und vor allen übrigen durch schöne Bauart sich auszeichnet. Auf beiden Seiten dieses Thores führen Wege zu dem Walle hinan. In dem, über dem Thore befindlichen, Gebäude ist das Bethaus für die protestantischen Baugefangenen. Auf der Mitternachtseite der Altstadt, dem Seethore gegenüber, führt zur Elbbrücke ein Durchgang durch das königliche Schloß, das sogenannte Georgen- oder Schloßthor, das man

*) Das Elbthor (am Klepperstalle), das Frauenthor (vor der Frauengasse), das Salomonsthor (am Ende der Kreuzgasse), das Ziegelthor (vor dem Frauenthore in der Vorstadt, nahe an der Elbe), das Rampische Thor, jenem gegenüber, hinter dem Zeughause, waren die 5 ältern Thore, die eingegangen sind.

jedoch nur uneigentlich ein Stadtthor nennt. Eher könnte das Ausfallthor, welches links von der Elbe unter dem Zwingerwalle hin in die Wilsdruffer Vorstadt und zur Elbe führt, dazu gerechnet werden.

Die Thore werden nie gesperrt; nur Fracht- und Lastwagen werden von Abends 10 Uhr an bis Morgens in die äußern Vorstadtthore nicht eingelassen.

Um den Fremden, an dessen Seite wir die Stadt durchwandern, zurecht zu weisen, wollen wir die beiden Hauptplätze, den Altmarkt, wohin das Seethor und das Schloßthor in gerader Linie führen, und den Neumarkt, wohin das Pirnaische Thor leitet, zu unsern Standpunkten wählen. Ziehen wir eine Linie vom Schlosse zum Seethore, welche die Stadt in die östliche und westliche Hälfte theilt, so finden wir rechts von derselben, und zwar seitwärts der Schloßgasse, welche vom königlichen Schlosse bis zum Altmarkt geht:

den Taschenberg, der um die Ecke eines zum Schlosse gehörigen Gebäudes auf einen Freiplatz führt, welcher auf der einen Seite von einigen bürgerlichen Wohnhäusern und dem prinzlichen Schlosse, auf der andern von den Seitengebäuden des königlichen Schlosses und dem Archivgebäude eingeschlossen ist, und weiter in das italienische Dörfchen und zum Zwinger führt;

die kleine Brüdergasse, die an der Hinterseite des prinzlichen Schlosses vorüber auf einen kleinen Freiplatz, das sogenannte Kloster, führt, der von dem großen Opernhause, den königlichen Ställen (ehemals die Gebäude des Franziskanerklosters) und der Sophienkirche begränzt wird;

die große Brüdergasse (mit der Hofposthalterei, wo alle Extraposten expedirt werden), die an dem, in das Kloster führenden, Eingange endigt.

Seitwärts des Altmarkts liegen:

die Wilsdruffer (gewöhnlich Willische) Gasse, welche eine der längsten und breitesten Straßen der Altstadt ist, und auf das Wilsdruffer Thor und durch dieses in die Wilsdruffer Vorstadt führt;

die Scheffelgasse, die um die Ecke des Rathhauses auf den abgetragenen Festungswall leitet;

die Webergasse, eine der ältesten Straßen, welche rechts vom Eingange der Seegasse gleichfalls auf den Wallplatz führt.

Von der Seegasse, eine der freundlichsten, die am Seethore endigt, liegen rechts:

die Zahnsgasse (von der hier gelegenen ehemaligen Wohnung des Stadt-Physikus, dem Sanitätshause, durch verdorbene Aussprache so genannt), die wieder auf den Festungsplatz stößt, und wo die Quergäßchen aufhören, welche die, mit ihr parallel laufenden, Gassen von der kleinen Brüdergasse an, fast in gerader Linie durchschneiden;

die Breitegasse, nächst der Morizstraße die breiteste von allen (sonst Kundiger-Gasse), an deren Ende die Stadtmauer und der Festungswall die Aussicht auf die Vorstadt noch schließen.

Links von der gezogenen Linie laufen von der Schloßgasse aus:

das Kanzleigäßchen, das um die Ecke eines, mit dem königlichen Schlosse zusammenhangenden, Gebäudes, des Kanzleihauses, in die Schössergasse und auf das Thor des Stallgebäudes führt, wo sich die Gemählde-Galerie, die Sammlung der Mengsischen Gipsabgüsse und die Gewehrsammlung befinden;

die Sporergasse, welche, die Schössergasse durchschneidend, auf den Jüdenhof und von diesem auf den Neumarkt führt;

die Rosmaringasse, welche in die Schösser-

gasse führt, und auf die mittlere Frauengasse stößt.

Südlich vom Altmarkte laufen 1) die Schreibergasse, 2) die Pfarrgasse, wo vier Pfarrhäuser liegen, und parallel mit diesen 3) die Schulgasse, mit mehren Wohnungen für Kirchendiener und Schulmänner, welche alle drei an die Stadtmauer stoßen. Hier endigt eine, um den westlichen Theil der Altstadt, vom Ende der großen Brüdergasse an, vor den Ausgängen der Wilsdruffer-, Scheffel-, Weber-, Zahns- und Breitegasse vorüber laufende, die Seegasse durchschneidende, und endlich vor den Ausgängen der Schreiber- und Pfarrgasse bis zur Schulgasse sich hinziehende, größtentheils schmale Gasse, welche von der Festungsmauer, wovon sie bis auf die neuesten Zeiten eingeschlossen war, an der Mauer heißt.

Die Pfarrgasse uud Schulgasse führen auf den Freiplatz an der Kreuzkirche, der mit der Ostseite des Altmarkts zusammenhängt, und südlich und östlich von dem Gebäude der Kreuzschule, der Superintendentur, einem der ältesten Gebäude der Stadt, dem Maternus-Spital und den Wohnungen einiger Stadtgeistlichen umgeben ist, und von welchem nördlich die große Kirchgasse [auch Nasse Gasse*) genannt] ausläuft. Oberhalb dieser öffnet sich die, mit ihr in gleicher Richtung laufende, weiße Gasse, welche, wie jene, auf die Lochgasse führt. An der Ecke der weißen Gasse stößt an den oben genannten Freiplatz die Kreuzgasse, an deren, auf den Festungswall und die Wohnung der Baugefangenen stoßenden, Ausgange rechts die Kirche der Reformir-

*) Seit 1815 hat diese Gasse den Namen große Kirchgasse erhalten, den sie früher auch im gemeinen Leben hatte, wiewohl mißbräuchlich, wie Herr Hasche in s. Beschreibung von Dresden (I, 289) will, der jenen Namen nur der weißen Gasse zutheilt.

ten, links das Gewandhaus mit den Fleischbänken liegen. Um das letzte Gebäude biegt sich eine Quergasse, welche in die große Schießgasse führt.

In der Mitte der östlichen Seite des Altmarktes öffnet sich die Marktgasse, welche, die große Kirchgasse durchschneidend, in die weiße Gasse führt, wo ihr die große Frohngasse entgegen stößt, welche bei der Rathsfrohnveste und dem Gewandhause vorbei in die große Schießgasse bringt.

Die äußerste, östlich vom Altmarkte auslaufende, Gasse ist die Lochgasse, eine Sackgasse, auf welche, außer der großen Kirchgasse und der weißen Gasse, rechts auch noch die kleine Frohngasse, die von der großen Frohngasse ausläuft, und links die große und kleine Frauengasse und ein, in die Morizstraße führendes, Gäßchen stoßen.

Auf der Nordseite des Altmarktes, der Schreibergasse gerade gegenüber, öffnet sich die Schössergasse, an deren Ende rechts das Gebäude der Rüstkammer liegt. Sie ist rechts durch die mittlere Frauengasse*), welche die große Frauengasse durchschneidet, mit dem Neumarkte, und durch die Sporergasse mit dem Jüdenhofe, links aber durch die Rosmarin- und Sporergasse und das Kanzleigäßchen mit der Schloßgasse verbunden. Die Sporergasse und die große Frauengasse führen auf den Jüdenhof, der an den Neumarkt stößt und gegen Mitternacht von der Hauptseite des Gebäudes der Gemähldegalerie mit einer großen Freitreppe eingeschlossen ist.

Auf den Neumarkt gehen wir durch die, links von dem Freiplatze zwischen der Elbbrücke und dem Schlosse sich öffnende, längs der Mauer des Stall-

*) Erst seit 1815 hat diese Gasse, die vorher auch zur großen Frauengasse gerechnet wurde, jenen Namen erhalten.

gebäudes und an dem Brühlischen Palais vorübergehende, Augustusstraße. Südlich von der Frauenkirche, der prächtigen Zierde des Neumarktes, öffnet sich die breite Morizstraße, die jüngste und schönste Dresdens, an deren Ende sich die große Schießgasse vorüber zieht. Südöstlich von der Kirche läuft auf das pirnaische Thor die Pirnaische Gasse, wo die Post und das ständische Versammlungshaus (Landhaus) liegen. Sie hängt rechts durch die Friesengasse*) mit der Morizstraße zusammen. Am Ende der Gasse läuft rechts die große, links die kleine Schießgasse ab. Diese führt zum Zeughause.

Oberhalb der Pirnaischen Gasse, östlich von der Kirche, öffnet sich die Rammische (eigentlich Rampische) Gasse, welche am Zeughause und dem Gebäude der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt endigt. Am Ausgange dieser Gasse läuft rechts die erwähnte kleine Schießgasse; links am Thore des Zeughauses öffnet sich die kleine Salzgasse (auch wohl Hintergasse genannt), welche in die große Salzgasse führt, die seitwärts vom Coselschen Palais neben der Münze auf dem Freiplatze an der Frauenkirche sich endigt.

Gegen Mitternacht von diesem Platze öffnet sich die große Fischergasse, gegen Abend die Töpfergasse (wo das Polizei-Haus mit der Expedition der Pässe und der Logis- und Aufenthaltskarten), die auf die Augustusstraße stößt, wo an der Ecke des Brühlischen Palais die niedrig liegende kleine Fischergasse hinab geht. Beide Fischergassen stoßen auf die enge Gasse am Klep-

*) Sie hat ihren Namen von den Friesen, welche dem Herzoge Georg, als er die Friesländische Erbstatthalterwürde aufgegeben hatte, nach Dresden folgten, und sich auf diesem Platze anbauten.

perstall, welche längs der, zur Kunstakademie und auf den Brühlischen Wallgarten führenden, Appareille zu dem Hofe des Zeughauses geht, und neben der neu angelegten Freitreppe des Brühlischen Gartens auf den Schloßplatz führt, der zwischen der Elbbrücke, der katholischen Kirche und dem königlichen Schlosse sich öffnet. Auf der andern Seite jener Treppe führt ein Weg an die Elbe hinab.

Gegen Mitternacht und Abend von jenem Platze, hinter der katholischen Kirche, liegt das italienische Dörfchen, wozu eine Reihe von Häusern, die längs dem erhöhten Elbufer, dem Schauspielhause gegenüber, hinter der Hauptwache, bis zum Ausfallthore hinlaufen, und mehre zerstreute königliche und Privat-Gebäude gerechnet werden, die zwischen dem königlichen Schlosse und dem Zwingerwalle liegen. Diese Gebäude dürfen nur ein Stockwerk hoch sein, und stehen sämmtlich auf Revers, d. h. sie müssen, auf erhaltenen Befehl, sogleich niedergerissen werden, jedoch haben bisher die Eigenthümer in solchen Fällen Entschädigung erhalten. Eine Allee durchschneidet die freundliche Anlage, vom Schauspielhause an, bis zum Thore des Zwingers. Außer diesem Eingange hat der Freiplatz des Zwingers noch zwei andere, von welchen der eine, auf der entgegenstehenden Seite, in die Ostra-Allee, der andre, dem prinzlichen Schlosse gegenüber, auf den Taschenberg führt. Eine Doppeltreppe, die unter dem westlichen Pavillon hinan geht, führt zu dem mit Linden besetzten Walle, von welchem hinter dem Schauspielhause ein Weg ins italienische Dörfchen hinab führt.

In Beziehung auf die Eintheilung der Altstadt in 4 Viertel (worin jedoch das italienische Dörfchen nicht begriffen ist), welche sich von der, im J. 1529 gegebenen, Feuerordnung herschreibt, ist zu bemerken, daß das erste Viertel die westliche Hälfte der Pfarr-

gasse, die Schreibergasse, die südliche und westliche Seite des Altmarktes, die See-, Breite-, Zahns-, Weber- und Scheffelgasse und die südliche Seite der Wilsdruffer Gasse, nebst dem von hier an ablaufenden Theile der Gasse an der Mauer, oder die mit Nr. 1 bis 219 bezeichneten Häuser; das zweite die nördliche Seite der Wilsdruffer Gasse, beide Brüdergassen, den kleinern Theil der Gasse an der Mauer, den Taschenberg, die Schloßgasse, die mitternächtliche Seite des Altmarktes, die Schössergasse, nebst den links von dieser in die Schloßgasse laufenden Quergassen, die Sporergasse, die Hälfte der mittlern Frauengasse bis zu der dieselbe durchschneidenden großen Frauengasse, und von dieser die westliche Seite nebst der Hälfte der östlichen, und den Judenhof, oder die mit Nr. 220 bis 395 bezeichneten Häuser begreift. Das dritte Viertel umfaßt die Hälfte der Morgenseite der großen Frauengasse, den an dieser, nach dem Neumarkte hin, liegenden Abschnitt der mittlern Frauengasse, die kleine Frauengasse, die Lochgasse, die große uad kleine Kirchgasse, die beiden Frohngassen, die weiße Gasse, die Morgenseite des Altmarktes, die Kreuzgasse und den Platz an der Kreuzkirche, die Schulgasse, die Morgenseite der Pfarrgasse, von woher dieses Viertel mit der Hausnummer sehr unbequem auf den Neumarkt hinüber springt, von welchem dasselbe den größten Theil enthält, so wie die Augustusstraße, die Töpfergasse und kleine Fischergasse, oder die Häusernummern 396 bis 605; das vierte Viertel endlich die Gasse am Klepperstalle, die große Fischergasse, den Platz an der Frauenkirche, die Salzgassen, die Rammische Gasse, die Pirnaische Gasse, beide Schießgassen, die Morizstraße, Friesengasse, die Seite des Neumarktes zwischen der Pirnaischen Gasse und der Morizstraße, und zwischen dieser und der kleinen Kirchgasse.

Vorstädte.

Die Vorstädte der Altstadt, die vom siebenjährigen Kriege bis vor dreißig Jahren größtentheils in Trümmern lagen, seitdem aber schöner aufgebaut worden sind, waren ehedem offen, sind aber jetzt eingeschlossen, und haben acht Ausgänge, außer einigen, gewöhnlich verschlossenen, oder sogenannten blinden Schlägen. Die offenen Schläge sind, von dem äußersten unweit der Elbe: 1) der Ziegelschlag, der zu dem Dorfe Blasewitz führt; 2) der Rampische Schlag, an der Straße nach Pillnitz; 3) der Pirnaische, zu dem großen Garten und nach Pirna führend; 4) der Dohnaische, der nach Lockwitz und Dohna führt; 5) der Dippoldiswalder Schlag, an der Straße nach Dipppoldiswalde und Maxen; 6) der Falkenschlag, der nach Plauen und Tharant führt; 7) der Freiberger Schlag; 8) der Ostraschlag nach der Elbe hin.

Jede Vorstadt ist in Gemeinden getheilt, deren es überhaupt zehn gibt.

Die Pirnaische Vorstadt liegt östlich von der Altstadt, erstreckt sich von der Elbe bis zum Kaiditzbache, der beim Dohnaischen Schlage in die Stadt *geleitet* wird, und besteht aus vier Gemeinden, Fischergemeine, Rampische Gemeine, Pirnaische Gemeine und Borngassengemeine. Die schöne ziemlich breite äußere Pirnaische Gasse, die dem Pirnaischen Thore gegenüber sich öffnet, und zu dem gleichnamigen Schlage führt, theilt die Vorstadt in zwei ziemlich gleiche Hälften. Links von derselben *läuft* die Neue Gasse in die Rampische Gasse, die zu dem Schlage führt. Aus der letzten Gasse läuft links die große Ziegelgasse zum Ziegelschlage, und aus dieser die kleine Ziegelgasse zu dem Ufer der Elbe, an welchem eine Reihe von Häusern, an der Elbe genannt, sich hinzieht.

Hinter derselben läuft die Elbgasse. An dem Eingange dieser letzten fängt eine ansteigende Gasse, der Elbberg, an, der sich bis zum Eingange der Rampischen Gasse erstreckt. Von dieser läuft längs der Contrescarpe vor dem Pirnaischen Thore vorüber die, neuerlich von der daselbst liegenden Johanniskirche benannte, Johannisgasse bis an die Ecke der Borngasse, der Salomonsbastei gegenüber, in die Nähe des Waisenhauses, wo sie in die, von hier in die Seevorstadt auslaufende, Waisenhausgasse übergeht. In die Johannisgasse öffnet sich unterhalb der Pirnaischen Gasse das Drehgäßchen, das in die Neugasse führt, und oberhalb die kleine Borngasse, deren Fortsetzung die große Borngasse ist, die am Kaditzbache endigt. Rechts läuft aus der Pirnaischen Gasse die lange Gasse ab, wo der Garten des Prinzen Anton liegt, und geht gleichfalls bis zu jenem Bache. Längs dieses Baches und am sogenannten Judenteiche hin läuft vom Dohnaischen Schlage bis in die Waisenhausgasse die Dohnaische Gasse, deren westliche Hälfte zur

Seevorstadt gehört. Diese umschließt die südwestliche Seite der Altstadt, und begreift zwei ganze Gemeinden, die Halbegassen-Gemeinde, die Hintersee-Gemeinde, und einen Theil der Poppitzer Gemeinde. Die Waisenhausgasse läuft längs der Contrescarpe, vor dem Seethore hin bis zu der westlich von diesem befindlichen Bastei Merkur, dem Trompeter-Schlößchen*) gegenüber. Auf der linken Seite derselben öffnet sich, außer der Dohnaischen Gasse, bei dem Friesenschen Garten die Halbegasse (oder Halbeulengasse), die an einem

*) Eine Sage von diesem Hause läßt man sich gern von Theodor Hell im 2ten Jahrgange des Komus erzählen.

blinden Schlage bei dem Moczinskischen Garten endigt, und durch eine Quergasse mit der Dohnaischen Gasse und dem Freiplatze am Jüdenteiche verbunden ist. Am Ende der Waisenhausgasse, auf beiden Seiten des Trompeter-Schlößchens, öffnet sich links die große Oberseer-Gasse, mit der östlich ablaufenden kleinen Oberseer-Gasse, rechts aber die Reitbahngasse, oder die alte Dippoldiswalder Gasse, die sämmtlich ohne Ausgänge sind. An der Ecke der letzten fängt die große Plauische Gasse an, wo der ehemals berühmte Riesch'ische (jetzt Vitzthum'ische) oder sogenannte Hoheiten- oder türkische Garten, und das Josephinen-Stift liegen, und von welcher links die Dippoldiswalder Gasse und unweit des blinden Schlages die ebenfalls zu einem verschlossenen Ausgange führende Feldgasse ablaufen. Rechts führt aus der großen Plauischen Gasse eine namenlose Quergasse, welche die, mit der großen parallel laufende, kleine Plauische Gasse durchschneidet, in die Neue Gasse, woran links das Poliergäßchen und ein, längs des Kirchhofes führender, Weg zum Falkenschlage stoßen. Sie führt gerade in den Poppitz. Rechts am Ende der Waisenhausgasse öffnet sich eine breite Straße, am See genannt, an welche links die kleine Plauische Gasse mit dem seitwärts ablaufenden Seilergäßchen stößt. Die Straße am See führt bei dem Jakobsspitale und der Roßarzneischule in die

Wilsdruffer Vorstadt, welche sich auf der Abendseite der Altstadt bis zur Elbe erstreckt. Vom Zwinger, unweit des Silberhammers, an, vor dem Wilsdruffer Thore hin, bis zur Annenkirche läuft die Annengasse*), welche jenseit des Mühlgra-

*) Diese seit 1815 neu benannte Gasse hieß sonst vom Wilsdruffer Thore bis ans Spital am Festungs-

bens oberhalb der Annenschule in den Poppitz, einen viereckigen Freiplatz, führt, von wo unweit des Falkenhofes ein Weg zu dem Falkenschlage geht. Rechts von der Annenkirche, bei der Hofmühle, öffnet sich die Entenpfütze, an welche links die in den Poppitz führende Rosengasse, und oben die zum Schlage ablaufende Freiberger Straße stoßen. Rechts von der Entenpfütze liegt Fischersdorf, eine schmale und winkelige Gasse, die unweit der Mühle und weiter, dem Wilsdruffer Thore gegenüber, durch Seitengassen auch mit der Annengasse zusammenhängt. An der Ecke der Freiberger Straße, und oberhalb des Bartholomäus-Spitals, mit einer alten Kirche, verlängert sich die Entenpfütze nordwärts, wo das Findelhaus, das Stadtarmenhaus, Ehrlichs Stift oder Armenschule und das Stadtkrankenhaus liegen. Zwei kleine Plätze, am Rabenstein und unter den Weiden, stoßen an dieselbe. Rechts liegen die sehr lange Hundsgasse, auf welche die am Rabenstein hinlaufende Stärkengasse stößt, und die Mittelgasse, beide in die Gerbergasse fallend, und höher die grüne Gasse, die auf dem Schießhausplatze endigt, wohin auch die oberhalb des Stadtkrankenhauses sich öffnende Schießgasse führt. Dem Wilsdruffer Thore gegenüber, öffnet sich links die oben erwähnte, nach Fischersdorf führende, durch ein Quergäßchen mit der Hundsgasse verbundene, Gasse, an der Weißeritz, und jenseit der Brücke über dem Mühlgraben die Gerbergasse, welche an ihrem Anfange auf die Hundsgasse stößt, und oberhalb des, im 16ten Jahrhunderte als Wunderquell berühmten und nebst der anstoßenden Kapelle

graben, von hier bis zur Annenkirche am Obersee, und dann bis zum Eingange in den Poppitz an der Nachbarschaft.

vielbesuchten, Queckborns*), wo die Mittelgasse einfällt, auf den Platz am Schießhause führt. Rechts von jenem Platze führen längs des Orangerie- (oder Herzoginn-) Gartens ein Quergäßchen und oberhalb dieses die Feigengasse zur Ostra-Allee, höher aber läuft das ausgangslose Trabanten-Gäßchen ab. Seitwärts vom Schießhause öffnet sich der Freiplatz an der Viehweide, von welchem man ebenfalls auf jene Allee und links zur Ostra-Brücke kommt. Der schönste Theil der Wilsdruffer Vorstadt ist der nordöstliche, in welchen wir uns rechts vom Wilsdruffer Thore wenden. Bei dem Silberhammer, wo das Silber zur Münze vorgearbeitet wird, dem Zwingee gegenüber, am Ende der Annengasse, öffnet sich die schöne, aus Kastanienbäumen bestehende, im J. 1747 in neun Tagen angelegte, Ostra- (oder Zwinger-) Allee, die längs des Orangerie-Gartens und des Gartenschlosses des Prinzen Maximilian zur Ostra-Brücke führt, und von welcher rechts zwei Seitengassen, die eine, an den neuen Ställen, unweit der Reitbahn, zu dem Ausfalle, die andre, oberhalb dieser, am Ostraer Wiesenschlag, zum Holzhofe und an die Elbe führen. In der letzten ist der Eingang zu einem angenehmen Park, dem kleinen Gehege. Zur Wilsdruffer Vorstadt gehören auch die Papiermühle vor dem Falkenschlage, und außer einigen Gärten und Vorwerken und dem Floßholzhofe vor dem Freiberger Schlage, das Kanonenbohrwerk, die Pulvermühle, und die ursprünglich schon im 17ten Jahrhunderte durch Walther von Tschirnhausen angelegte, im J. 1711 aber unter Böttchers Aufsicht zum Schleifen und Poliren des Marmors und Jas-

*) Glücklich besang Fr. Kind diese topographische Merkwürdigkeit in der Abendzeitung 1817, Nr. 43 und 44. Vergl. Hasche'ns Beschreib. I. 463 ff.

pis neu erbaute, und später in eine Spiegel-Polirmühle verwandelte Schleifmühle mit künstlichem Maschinenwerke, die im Jahre 1813 gänzlich zerstört wurde, und nun zu einer Tuchmanufaktur eingerichtet werden soll.

B. Friedrichstadt.

Nach Augusts II. Entwurfe sollte dieser Stadttheil noch einmal so lang werden, und die Kirche, jetzt fast am Ende des Ortes, den Mittelpunkt der neuen Anlage bilden. Friedrichstadt ist ein fast regelmäßiges Viereck, das von zwei Hauptstraßen, welchen an Breite keine der Altstadt gleich kommt, zwei schmaleren und kürzeren, und mehren Verbindungsgassen, die fast überall rechtwinkelig auf einander stoßen, durchschnitten wird. Links von der Ostra-Brücke läuft eine, mit einer dreifachen Reihe von Kastanienbäumen besetzte, nur auf einer Seite mit Häusern eingefaßte Straße, die Wasserseite, oder Weißeritzstraße genannt, bis zu dem Löbdauer Schlage. Rechts von diesem Schlage, an der sogenannten Schäferei, und dem Straßenbauhofe (wo eine Baumschule für die Alleen der Landstraßen um Dresden ist) gegenüber, liegt die breite und gerade Schäferstraße, wo sich das baierische Brauhaus auszeichnet, und die zu dem zweiten Thore dieses Stadttheils, dem Prießnitzer Schlage, führt. Der Brücke gegenüber öffnet sich die noch längere Ostra- oder Brücken-Straße, an deren Eingange rechts ein Weg ins große Gehege führt. Sie geht bei dem katholischen Krankenhause, dem katholischen Kirchhofe, den königlichen Menageriegebäuden (wo für den Hof Federvieh gemästet und Gemüse erbaut wird) und dem, von Kurfürst August angelegten, Ostra-Vorwerke vorüber, zu dem blinden Schlage. Auf der linken Seite, wo der gräflich Marcolinische Gar-

ten und die Kirche liegen, laufen zwei Quergassen ab, die eine längs der Kirche auf den sogenannten Marktplatz, ein mit Baumpflanzungen bedecktes Viereck, die andre, die Vorwerks-Gasse, hinter der Kirche, längs der Abendseite jenes Platzes, bis auf die Schäferstraße, wohin an der Mittagsseite des Marktes noch eine andre Seitengasse führt. Mit der letzten Straße parallel läuft von der Wasserseite an bis zum Markt die Prießnitzgasse, wo die Wachsbleiche und das Freimaurerstift liegen, und die durch zwei Quergassen mit der Schäferstraße verbunden ist. In gleicher Richtung läuft die Badergasse, wo die Realschule liegt. Sie hängt durch Quergassen mit der Ostrastraße und der Prießnitzgasse zusammen. Von ihrem Anfange läuft parallel mit der Wasserseite, an der Prießnitzgasse vorüber bis in die Schäferstraße, die Neue Gasse.

Friedrichstadt ist in 4 Viertel getheilt, wovon das erste die Ostrastraße und einen Theil der Weißeritzstraße, oder Nr. 1 — 50, das zweite die Badergasse und die Neue Gasse, oder Nr. 51 — 89, das dritte die Prießnitzgasse und einen Theil der Schäferstraße, oder Nr 90 — 133, das vierte den übrigen Theil der Schäferstraße, die Vorwerksgasse und den Markt, oder Nr. 134 — 183 enthalten. Zu diesem Stadttheile gehören auch die vor dem Löbdauer Schlage liegenden Gebäude, worunter Klein-Hamburg und Altona, öffentliche Vergnügungsörter, sind, und unweit des Prießnitzer Schlages die sogenannten Drescherhäuser, oder Dreschersdorf, und das Schusterhäuschen auf dem Wege nach dem Dorfe Prießnitz an der Elbe.

C. Neustadt.

Dieser Stadttheil hat zwei Hauptthore, nördlich das schwarze und westlich das weiße Thor,

und drei nach der Elbe führende Ausgänge, das Wiesenthor, Baderthor und der Elbschlag. Eine Linie, von der Brücke zu dem erst genannten Thore durch die breite, mit einer Doppelreihe von Linden besetzte, Hauptstraße gezogen, theilt die Stadt in zwei ziemlich gleiche Hälften. Vom Eingange der Brücke ostwärts öffnet sich die Klostergasse, in welcher, da wo die kleine Klostergasse einfällt, das ehemalige Augustinerkloster lag. Sie führt auf den Platz am Jägerhofe, wo das Wiesenthor liegt. Seitwärts dieses Thores, auf der sogenannten Mönchswiese, liegen zwei Militär-Requisiten-Schuppen, und weiter aufwärts längs der Elbe die Bär-Bastei, das Artillerie-Laboratorium und der Pontonshafen. An dem großen und kleinen Jägerhofe hin, einem weitläufigen Gebäude, das den 5ten Theil des Flächenraums von Neustadt einnimmt, läuft eine lange Gasse bis zu dem nordöstlich sich hinziehenden Festungswalle. Links führt die Jägerhofsgasse in die Breite-Gasse, und der Niedergraben, welcher diese durchschneidet, in die Hauptstraße. Die Breite-Gasse läuft von der nordöstlichen Ecke des Marktes in gerader Richtung längs der Ritterakademie, und die Ritterstraße durchschneidend, längs den Kasernen bis zum Bauhofe. Aus derselben geht links die Kirchgasse, welche, unweit der Stelle, wo vor Zeiten die Kirche stand, in die Hauptstraße führt. Die Ritterstraße, deren nördliche Seite die Kasernen bilden, läuft ebenfalls vom kleinen Jägerhofe in die Hauptstraße, auf die Neustädter Pfarrkirche zu. Auf der linken Seite der Hauptstraße, die auf beiden Seiten der, 500 Schritt langen und 20 Schritt breiten, Allee läuft, wo das Rathhaus und das Schulgebäude, nebst mehren schönen Privathäusern, liegen, gehen drei Seitengassen, die Frohngasse, die Pfarrgasse und der Obergraben, in die Rhänitzgasse,

die am Markte anfängt, und an dem, zu Ende derselben liegenden, aber mit zu ihr gerechneten, sogenannten Abdankeplatze durch eine Seitengasse und eine längs der Kirche laufende Gasse mit der Königsstraße verbunden ist. Diese, wo sich das Haus des verstorbenen Professors Lippert auszeichnet, ist mit einer Doppelreihe von Bäumen bepflanzt, hängt oben durch die Schmiedegasse mit dem Platze zwischen der Kirche und dem Kasernengebäude zusammen, und bringt unweit des weißen Thores bei dem Gebäude der Militär-Akademie (ehemaligen Proviantauhause) auf den Töpfermarkt. Auf diesen Freiplatz und den anstoßenden Palaisplatz, den die Hauptansicht des Japanischen Palais ziert, gehen aus der Hauptstraße die Pfarrgasse, aus der Rhänitzgasse die Neue Gasse, und vom Markte die kleine Meißnische Gasse. Aus dieser letzten führt eine Quergasse, im Grunde genannt, auf die große Meißnische Gasse, die am Markte anfängt, und oberhalb des Gebäudes der Landesregierung, oder des sogenannten Kollegienhauses, an den Kohlmarkt stößt, von welchem rechts ein Quergäßchen auf den Palaisplatz, links ein Weg an den Elbschlag führt. Am Eingange der großen Meißnischen Gasse geht am Blockhause hin die Badergasse zu dem Baderthore, und ebenfalls an die Elbe. Von hier führt ein Weg längs der Elbe, wo man eine schöne Ansicht der Stadt und des Stromes hat, zu jenem Schlage.

Neustadt ist, wie Altstadt, in vier Viertel getheilt, wovon das 1ste die Badergasse, die große und kleine Meißnische Gasse, die zwischen beiden liegende Seite des Marktes, den Kohlmarkt und den Palaisplatz, oder die Häuser von Nr. 1 — 56, das 2te die Rhänitzgasse, die Neue Gasse, die Frohngasse, die Pfarrgasse, die Ostseite des Töpfermarktes, die Königsstraße, den Obergraben, die Gassen

längs der Kirche, die Schmiedegasse, die Nordseite des Marktes und den zwischen diesem und der Pfarrgasse liegenden Theil der Hauptstraße, oder Nr. 57 — 133, das 3te die übrigen Theile der Hauptstraße, die Ritterstraße, den Niedergraben und die Kirchgasse, oder Nr. 134 — 179, das 4te die Breite-Gasse, die Umgegend des Jägerhofs, die Klostergasse und die Ostseite des Marktes, oder Nr. 180 — 230 b begreift. Unter diesen Abtheilungen liegen mehre königliche Gebäude und unter Amtsgerichtsbarkeit stehende Häuser zerstreut.

Neuer Anbau und Scheunenhöfe.

Der Neue Anbau auf dem sogenannten Sande, seit 1738 die einzige Vorstadt von Neustadt, liegt nordöstlich von derselben vor dem schwarzen Thore, und erstreckt sich bis an die Dresdner Heide und längs derselben bis zum Einfluß des Prießnitzbaches in die Elbe. Jenseit dieses Baches liegt noch das dazu gehörige (1755 angelegte) Linkische, sonst Lehmannische, Bad, und die Cichorienfabrik mit verschiedenen wirthschaftlichen Anlagen, durch welche seit ungefähr 20 Jahren eine große Wüstung urbar gemacht worden ist. An diese gränzen die schönen Anlagen des verstorbenen Grafen Marcolini und des Lords Findlater. Drei Straßen, die Bauzener, mit einer Allee besetzte, Straße, welche bis an die Elbe und zur untern Prießnitzbrücke sich fortzieht, die Radeberger Straße, die von jener links abläuft und zur obern Prießnitzbrücke und zum Linkischen Bade jenseit des Baches führt, und die Königsbrücker Straße, die vom schwarzen Thore zur Heide hinan geht, und einige Verbindungsgassen durchschneiden den großen Flächenraum bis zum Prießnitzbache. Dem Thore gerade gegenüber öffnet sich die Alaungasse, die zur Flußsiederei, wo eine geringe Art von Potasche verfertigt wird, oder

der sogenannten Alaunhütte führt. Sie wird von der Bader- oder Schulgasse, wo die Industrie- und Armenschule liegt, durchschnitten, von welcher links die weiße und die, mit dieser parallel laufende, schwarze Gasse auf den Sand bringen. Am Ende der Badergasse, unweit des Prießnitzbaches, läuft die Judengasse längs des, im Jahre 1751 angelegten, Begräbnißplatzes der Juden in die Radeberger und Bauzener Straße.

Westlich vom neuen Anbau, gegen Neudorf, liegen die nicht zu jenem gehörenden Scheunen, oder Scheunenhöfe, wohin zwischen dem schwarzen und weißen Thore die alte Radeburger und Großenhainer Straße führen. Diese Ansiedlung gehörte ehedem, als Neustadt noch nicht Festung war, zu dem Stadtbezirke, wurde 1429 von den Hußiten, 1631 von den Kaiserlichen angezündet, und brannte 1760 bei der Belagerung abermals ab. Sie wird von einer Straße in der Länge und zwei Quergassen durchschnitten. Oestlich von derselben liegt der, im J. 1732 angelegte, Gottesacker von Neustadt, der 200 Ellen ins Gevierte hat.

In Hinsicht auf polizeiliche Zwecke sind sämmtliche Stadttheile nebst den äußeren Zubehörungen, bei der neuen Anordnung des Stadt-Polizeiwesens im Jahre 1814, welche der König bereits vorläufig bestätigt hat, und die nun ihre endliche Einrichtung und Verfassung erwartet, in acht Stadt-Polizei-Distrikte abgetheilt. Der 1ste Distrikt begreift das erste und zweite Viertel der Altstadt nebst dem italienischen Dörfchen; der 2te das dritte und vierte Viertel der Altstadt; der 3te Neustadt bis an die Gränze der Festungswerke; der 4te Friedrichstadt, nebst den äußeren Zubehörungen vor dem Löbdauer und Prießnitzer Schlage, bis zu dem Schusterhause, und einen Theil des Dorfes Cotta; der 5te den

größten Theil der Wilsdruffer Vorstadt, nämlich die Fischersdorfer-, Gerber- und Viehweide-Gemeinde; der 6te einen Theil der Pirnaischen Vorstadt, die Seevorstadt und einen Theil von der Wilsdruffer Vorstadt, oder die Borngassen-, die Halbegassen-, Hinterseer- und Poppitzer-Gemeinde, nebst den Zubehörungen vor dem Falkenschlage; der 7te drei Gemeinden der Pirnaischen Vorstadt, die Fischer-Gemeinde, die Rampische und Pirnaische Gemeinde, nebst den äußeren Zubehörungen; der 8te den neuen Anbau, die Scheunenhöfe und das zum Stadtweichbilde gehörende Neudorf.

Die Altstadt hat 5 freie Plätze, den Altmarkt, ein großes regelmäßiges Viereck, den unregelmäßigen Neumarkt mit dem Jüdenhofe, die Plätze an der Kreuzkirche und Frauenkirche und den Schloßplatz, und 41 benannte Gassen, ungerechnet mehre kleine Verbindungsgassen. In den 3 Vorstädten ist die Zahl der größten Gassen ungefähr 15, nebst einigen Freiplätzen, unter welchen die am Judenteiche (oder die Dohnaische Gasse) und an der Entenpfütze die größten sind. Friedrichstadt hat, außer dem Marktplatze, 7 benannte Gassen, Neustadt 3 Freiplätze und 21, der neue Anbau 8 benannte Gassen. Die Breite der Hauptstraßen Dresdens ist 28 Fuß, nur wenige sind breiter und nur einige gleichförmig und gerade.

Altstadt und die Wilsdruffer Vorstadt sind am engsten gebaut; geräumiger die übrigen Stadttheile, besonders Neustadt, wo man viele Gärten hinter den Häusern findet. Der Flächenraum der Vorstädte besteht wenigstens zur Hälfte aus Gärten; in der Altstadt aber haben, das italienische Dörfchen und den Brühlischen Garten ausgenommen, nur wenige Häuser Gärten, nämlich einige von den am Festungswalle liegenden Gebäuden und ein Paar andere.

Die Straßen der Altstadt und der Vorstädte (wenige Nebengassen in den letzten ausgenommen) und

in Neustadt (mit Ausnahme des Palaisplatzes und Töpfermarkts) sind gepflastert, in Friedrichstadt aber bei weitem nicht alle Straßen, und auf dem neuen Anbau gar keine. Das Pflaster findet jeder Reisende, der andere, in dieser Hinsicht ausgezeichnete, Städte gesehen hat, im Ganzen schlecht. Der Grund dieses Mangels ist nicht sowohl in der Beschaffenheit des Baustoffes, wozu man größtentheils den, in der Umgegend häufig vorkommenden, vorzüglich dazu tauglichen, Syenit braucht, als vielmehr in der Benutzungsart desselben zu suchen, und dem Mangel wird auch wohl nicht abgeholfen werden können, so lange man nicht den einzelnen Stücken eine festere Lage zu geben weiß, was nur durch die gleiche Größe und die parallelopipedische Gestalt derselben möchte bewirkt werden können. Es wäre um so mehr zu wünschen, daß diesen Unbequemlichkeiten für den Fußgänger durch die zweckmäßige Anlegung erhöhter Steinplattenwege, sogenannter Trottoirs, abgeholfen würde, was auch, wie verlautet, im Entwurfe ist.

Einen wesentlichen Vortheil aber gewähren die, in allen Straßen der Altstadt und zum Theil auch in den Vorstädten unter dem Pflaster angelegten, gemauerten Schleusen oder Kanäle, durch welche, sowohl zur Abführung der, aus den Häusern fließenden, Unreinigkeiten und des Regenwassers, als zur Benutzung bei Feuersgefahr, der Kaiditzbach geleitet wird, der bei dem Eingange der Brücke in die Elbe fließt. Aehnliche Schleusen sind in Neustadt. Die Oeffnungen dieser Schleusen sind in den Straßen mit Balken belegt, die freilich auch dazu beitragen, die Anlage und Erhaltung eines guten und gleichförmigen Pflasters zu erschweren.

Fast in allen Straßen aller Stadttheile gibt es öffentliche Brunnen, deren überhaupt 81 und mit den Vorstädten 93 gezählt werden, viele Privatbrunnen nicht gerechnet. In Friedrichstadt hat sogar je-

des Haus seinen Brunnen. Drei große Wasserleitungen versorgen die Stadt. Die Plauensche Röhrfahrt, welche schon im Jahre 1542 angelegt, 1614 verbessert und seit 1771—1772 vollkommener eingerichtet wurde, nimmt ihren Wasservorrath, wovon sie der Stadt in jeder Minute 4970 Pfund gibt, aus der Weißeritz bei Plauen auf, und ist auf 13 Hauptröhren vertheilt, die sich nach der Anzahl der sogenannten ganzen Wasser (zu 28 Pf. in jeder Minute), welche sie ausgießen, in Hoch-, Mittel- und niedere Plauensche Wasser theilen. Die ersten haben 109, die zweiten 50¾, die letzten 17¾ Röhren, oder ganze Wasser. Zur Unterhaltung tragen die Theilnehmer der Wassergewerkschaft nach Verhältniß, und zwar für ein ganzes Wasser 8 Thaler jährlich, bei. Die Aufsicht über die Anstalt haben einige Abgeordnete der Gewerkschaft, und die Oberleitung steht unter einer Commission, die aus Mitgliedern verschiedener landesherrlichen und städtischen Behörden besteht. Neben diesen Röhren liegen andere, die auf königliche Kosten unterhalten werden, die sogenannten Hof-Wasserröhren, die das Schloß, den Stall und den großen Garten mit Wasser versorgen. Die zweite Wasserleitung, die von dem nahen Vorgebirge, in der Gegend des Dorfes Leubnitz, versorgt wird, die Leubnitzer Röhrfahrt, wurde 1776 in einer Hauptröhre, die 9600 Ellen lang ist, und in einer Minute 620 Pf. Wasser gibt, angelegt. Sie ist in 32 ganze Wasser (zu 20 Pf. jedes) vertheilt. Sie versorgt einen Brunnen bei dem Gewandhause, den Strehlaer Born, der vorzüglich gutes Wasser hat. Neustadt wird durch das Jagdröhrwasser versorgt, das vom schwarzen Adler aus dem Waldgebirge hinter dem weißen Hirsche geleitet wird, und wovon eine Hauptröhre im Jägerhofe ausgießt. Die Röhren der Wasserleitungen sind von Holz, nur wenige Strecken haben thönerne,

die Tröge der Brunnen aber sind von Sandstein und werden reinlich gehalten.

In Hinsicht auf die architektonische Anlage des Ganzen steht Dresden zwar andern Städten nach; diesen Mangel aber vergißt man leicht bei dem freundlichen Eindrucke, den die reizende Lage und das Gefällige einzelner Theile machen, so daß die Stadt, ungeachtet sie wenig Thürme hat, selbst von entfernten Standpunkten, z. B. von den Anhöhen bei Gorbitz und Roßthal, von der Höhe der Bauzener Heerstraße, von der Meißnischen Straße bei Pieschen, dennoch die schönsten Ansichten gewährt. Sie hat zwar nicht viele Prachtwerke der Baukunst, wodurch andere Städte den Blick hinreißen und fesseln, aber sie ist reich an großen öffentlichen und Privat-Gebäuden, die sich durch Einfachheit, gefälligen Stil, Regelmäßigkeit und jugendliches Ansehn auszeichnen, da ein großer Theil der Stadt seit dem siebenjährigen Kriege neu erbaut worden ist. Es fällt aber um so mehr unangenehm auf, wenn man in dem äußern Abputze der Häuser, sowohl in Hinsicht auf die gewählten Farben, als die angebrachten Verzierungen, im Ganzen wenig Geschmack bemerkt. Nur in einigen der ältesten Gassen der Altstadt, besonders in der Schloßgasse, Frauengasse, Schreibergasse, Lochgasse und Wilsdruffer Gasse, findet man noch vorspringende Erker, die durch neuere Bauordnungen verboten sind, und andere Ueberladungen des Baustils früherer Jahrhunderte. In den letzten Jahren hat man leider angefangen, den Ladenfenstern in den Erdgeschossen eben so geschmacklose Ausbauchungen zu geben, wodurch überdieß der den Fußgängern vergönnte schmale Raum längs den Häusern verengt wird. Mit Recht ist daher auch diese Bauart neuerlich verboten worden. Altstadt und Neustadt sind durchgängig von Stein erbaut, die Pirnaische und See-Vorstadt größtentheils, und selbst in der

Wilsdruffer Vorstadt und in Friedrichstadt, wo es noch viele hölzerne Häuser und Hütten gibt, erheben sich mit jedem Jahre neue freundliche Steingebäude. In den meisten steinernen Gebäuden sind selbst die Treppen von Stein. Der Altstadt und der Neustadt gebührt in architektonischer Hinsicht im Ganzen der Vorzug vor den übrigen Stadttheilen, sowohl wegen der Mehrzahl regelmäßig gebauter Häuser, als wegen der Schönheit ganzer, mit gefälligen Gebäuden eingefaßten, geraden und breiten Straßen, obgleich einige alte Straßen der Altstadt, und die längs der Ringmauer hinlaufenden Theile enge und finster, und daher für die Gesundheit der Bewohner, besonders in den untern Theilen der Gebäude, sehr nachtheilig sind. Die Abtragung eines Theiles der altstädtischen Festungswerke hat einige westliche Gassen bereits erheitert und denselben in jener Hinsicht auffallende Vortheile verschafft, und wenn einst die hohen Wälle vollständig abgetragen, die Ueberreste des Stadtgrabens ausgetrocknet, und die geebneten Plätze in Spaziergänge und Gärten, wie es zu wünschen und zu hoffen ist, verwandelt sein werden, wird dieser Stadttheil ein noch freundlicheres Ansehen gewinnen und Dresden einen neuen Anspruch auf den Namen einer schönen Stadt erhalten.

III.

Oeffentliche und Privat-Gebäude.

A. Kirchen.

Dresden hat überhaupt 17 Kirchen und Kapellen, wovon 6 in der Altstadt *), 7 in den Vor-

*) Seit 1810 ist das Bethaus der katholischen Baugefangenen auf dem Walle am Wilsdruffer Thore und später die Garnisonkirche im Zeughause eingegangen. Die ehemalige griechische Kapelle in einem Privathause in der Kreuzgasse wird auch nicht mehr gebraucht.

städten, 2 in Friedrichstadt, und 2 in Neustadt sich befinden. Wir besuchen sie in dieser Ordnung, und in der Altstadt zuerst

1) die Frauenkirche.

Sie liegt am Neumarkte, und ist die älteste von allen, da sie wahrscheinlich schon im Jahre 1080 stand. Im 13ten Jahrhunderte gehörte sie unter das Kloster der Klaren-Nonnen zu Seußlitz, kam aber später unter das Stift Meißen, und wurde 1404 dem Stadtrathe übergeben. Im Jahre 1477 ward sie erweitert, und 1539 schon dem evangelischen Gottesdienste geweiht, blieb aber, da man die Kreuzkapelle zur Hauptkirche erhob, nur Begräbnißkirche, bis im Jahre 1559 wieder ein sonntäglicher Gottesdienst darin gestiftet wurde. Sie hatte einen Begräbnißplatz, der sich noch im 17ten Jahrhunderte bis an die Frauengasse und Rampische Gasse erstreckte, späterhin aber auf den Johanniskirchhof verlegt ward. Jene alte baufällige Kirche *) wurde seit 1722, wo man mit dem Thurme den Anfang machte, abgetragen, und im Jahre 1726 begann der neue Bau unter dem Baumeister Bähr, der die Peterskirche zu Rom zum Muster nahm. Der geistvolle Mann erlebte indeß die Vollendung seines Werkes nicht **), das sein Nachfolger Schmid, aber nicht ganz im Geiste seines Vorgängers, endigte. Im Jahre 1734 war die Kirche bis zur Einweihung fertig, aber erst 1745 wurde auch der Thurm vollendet. Der ganze Bau besteht bloß aus Sandsteinquadern, die durch Eisen und Blei befestigt sind, ohne das mindeste Holzwerk, so daß die mächtige Masse im Jahre 1760 den Bomben widerstand und

*) Die Ansicht derselben in Freibergs Historie der Frauenkirche.

**) Er starb 1738. Sein Grabmal mit dem Modell der Frauenkirche befindet sich auf dem Johanniskirchhofe.

mitten unter den Trümmern der benachbarten Gebäude unversehrt stehen blieb. Die Kosten des Baues betrugen 300,000 Thaler.

Die ganze Fläche des kreisrunden Gebäudes hat im Lichten 3573 Quadrat-Ellen, 62 Ellen Breite, 86 Ellen Länge. Die Katakomben unter der Kirche nehmen gerade so viel Raum ein, als diese, und bilden einen Kreuzgang, in welchem sich vier Gewölbe befinden, wo die Särge vermauert sind, deren Stellen zinnerne Tafeln bezeichnen. Alle Thüren haben Freitreppen von 6 Stufen. Der übrige Theil der Höhe besteht aus Sturm's deutscher Säulenordnung. Auf der Hauptrundung der Kirche und ihren innern Pfeilern ruht die prächtige Kuppel, die durch 4 Bogenfenster Licht erhält, das sie, durch eine 10 Ellen weite Oeffnung, der Kirche mittheilt. Um das Innere dieser Kuppel läuft eine Galerie mit eisernem Gitterwerke, und in 8 Feldern sind die 4 Evangelisten nebst den 4 Haupttugenden von Baptista Grono *), schön gemahlt. In dem doppelten Gewölbe der Kuppel führt ein ansteigender Gang zu der, von Schmid aufgesetzten, mit dem ganzen Bau aber wenig harmonirenden, Laterne, die aus einem Viereck bestehet, das mit einer italienischen Haube von Kupfer bedeckt und von einem Steingeländer umgeben ist. Die Höhe des Thurmes, von der Kuppel an, beträgt 388 Fuß. Rings um die Kuppel stehen auf vier Vorsprüngen pyramidenförmige Thürmchen, von welchen eines die Glocken enthält **). Das Innere der Kirche zeigt edle Einfachheit. Der Altar, von dem Bildhauer Feige aus pirnaischem

*) Er starb zu Dresden 1748.

**) Für Architekten sind Bährs und Lindemanns Grundrisse und Durchschnitte, die 1728 in 6 Blättern erschienen, sehr schätzbar. Eine Ansicht findet man in Freibergs Historie. Canaletto's Blatt aber ist das beste.

Sandsteine verfertigt, besteht aus Säulen, deren Knäufe mit Weinlaub und Kornähren, Sinnbildern des Abendmahles, geziert sind. Auf dem Architrave ruhet eine von Wolken umgebene Glorie, welche zwei Genien tragen. Das Altarblatt, in hoch erhobener Arbeit, stellt den betenden Heiland in Gethsemane vor. Seitwärts neben den Säulen stehen Moses und Aaron, und über den, hinter den Altar führenden, Arkaden Paulus und Philippus. Der Platz der Kanzel ist so gut gewählt, daß man den Prediger überall in dem großen Gebäude verstehen und fast auch überall sehen kann, ein Vorzug, der diese Kirche vor allen übrigen in Dresden auszeichnet. Die Orgel, Silbermann's neun und dreißigstes Werk, hat 3 Klaviere, 44 Register und 6000 Pfeifen. Zu dieser Kirche gehören 14 ganze und 2 halbe Dörfer. Der hier angestellte Pfarrer wird Stadtprediger, und sein Gehülfe Katechet genannt. Um die Kirche zu sehen, wendet man sich an den Kirchner, der auch mit Fackeln die Katakomben zeigt.

2) Die Kreuzkirche.

Es ist bereits erwähnt worden, daß diese Kirche nicht viel jünger als die Frauenkirche ist, und im 13ten Jahrhunderte nur eine kleine Kapelle war, die durch ein Stück vom Kreuze Christi und durch ein, auf der Elbe angeschwommenes, Kreuz großen Ruf erhielt. Als sie im Jahre 1491 abgebrannt war, wurde sie fester wieder erbaut, und im Jahre 1539 die erste evangelische Predigt darin gehalten. Die Kreuzkirche war von nun an die Mutterkirche der Stadt. Ein Blitzstrahl zerstörte im Jahre 1669 den, im Jahre 1582 erbauten, Thurm und den größten Theil der Kirche. Zehn Jahre später war sie hergestellt, und stand bis zu dem verhängnißvollen Jahre 1760, wo eine preußische Batterie in der pirnaischen Vorstadt ihre Bomben zuerst auf den

Thurm der Kreuzkirche richtete, von welchem die Offiziere der Besatzung das preußische Lager beobachteten. Am 19 Julius, gegen Mittag, fing der Thurm an zu brennen, und stürzte bald darauf fast ganz in die Kirche hinab, die in einen Steinhaufen verwandelt wurde *). Gleich nach dem Frieden begann, nach dem Plane des Baumeisters Schmid, der neue Bau, wozu der Administrator des Kurfürstenthums, Prinz Xavier, selbst am 16. Julius 1764 den Grundstein legte; als aber im folgenden Jahre der Ueberrest des Thurmes eingestürzt war, wurde das Gebäude nach einem veränderten Plane von dem Landbaumeister Exner und dem Baumeister Eigenwillig vollendet. Im J. 1787 war die Kirche fertig, aber erst am 22. November 1792 wurde sie eingeweiht. Sie bildet ein längliches Viereck, das 224 Fuß lang und mit den Seitenvorlagen 160 Fuß breit ist. Sie ist bis an die obern Fenster 88 Fuß hoch, hat mit dem Hauptportale 6 Eingänge, die in winkelrechten Vorlagen angebracht sind, ein mit Kupfer gedecktes, fast ganz plattes, Dach und bis in die höchste Thurmspitze Steintreppen. Der, 305 Fuß hohe, Thurm besteht aus drei über einander stehenden Säulenstellungen, und hat einen Gang mit Eisengeländer. Die größte Seigerschelle ist 102 Zentner $44\frac{3}{4}$ Pf., die größte Glocke 99 Zentner $99\frac{3}{4}$ Pf. schwer. Man vermißt in dem ganzen Baue **) Einfachheit und gefällige Verhältnisse; die Verzierung des Innern, das den Vortheil guter Beleuchtung hat, ist dagegen sehr einfach. Die Decke ist mit Stuckatur-Arbeit verziert. Der Altar hat ein Gemählde von dem verstorbenen Professor Schönau,

*) Eine Ansicht dieses gothischen Gebäudes hat Canaletto gestochen; auch die Ruine desselben.

**) Eine Ansicht der Kirche findet man in: Dresden mit seinen Prachtgebäuden und seinen Umgebungen. Dresden, bei Rittner.

die Kreuzigung vorstellend *), welchem man Fehler in der Zeichnung und Farbengebung vorwirft. Die Orgel wurde von den Brüdern Wagner aus Henneberg gebaut. Die Geistlichkeit besteht aus einem Superintendenten, einem Archidiakonus und 4 Diakonen, und es geschehen daselbst alle Trauungen und Taufen der Bewohner der Altstadt, des größten Theils der Vorstädte, und der eingepfarrten Dörfer.

3) Die Sophien- oder Hofkirche.

Diese Kirche, die zwischen der kleinen und großen Brüdergasse liegt, wurde von 1351 — 1357 für das, im 13ten Jahrhunderte gestiftete, Kloster der grauen Brüder erbaut, diente aber anfangs nur zu Begräbnissen für die Mönche, so wie für Adelige und für reiche Bürger. Im Jahre 1539 wurde sie dem evangelischen Gottesdienste geweiht, und 1541 dem Stadtrathe abgetreten. Am Ende des 16ten Jahrhunderts nahm die Kurfürstinn Sophie, Christians I. Wittwe, dieselbe vom Rathe zurück, gab ihr die jetzige Gestalt und ließ sie 1602 einweihen. Seitdem wurde die Minoriten-Kirche die Sophienkirche genannt. Im J. 1610 erhielt der Rath dieselbe zurück. Nach dem Uebertritte des regierenden Hauses zur katholischen Kirche wurde im J. 1737 der protestantische Hof-Gottesdienst aus der, von dem Kurfürsten August im Schlosse erbauten, Kapelle in die Sophienkirche verlegt, und zugleich kamen aus jener Kapelle das mit Bildwerk überladene Portal, welches sich jetzt an dem Haupteingange im Klosterhofe befindet, und die Glocken hieher, worunter auch die silberne ist, welche einen starken Zusatz von Silber hat. Die Kirche ist durch häufige Veränderungen ein regelloses Ge-

*) Es ist von Stölzel gestochen, und steht unter andern vor dem Dresdener Gesangbuche.

bäude geworden, und wird durch die, ein sogenanntes Klostergewölbe tragenden, fünf Säulen sehr verdunkelt. Der, von dem Bildhauer Nosseni gebaute, Altar, der ursprünglich auch in der ehemaligen Schloßkapelle stand, hat eine Kreuzigung in halb erhobener Arbeit. In der Beichtkapelle des Oberhofpredigers befindet sich ein Altar mit grünlichen Marmorsäulen *), die aus einem Blocke gearbeitet wurden, den Herzog Albert von seiner Wallfahrt nach Palästina (1476) als Ueberrest des Tempels zu Jerusalem mitbrachte. Auf diesem Altare steht ein elfenbeinernes Kruzifix, eine Elle lang, das, bis auf die angesetzten Arme, aus einem einzigen Stücke schön gearbeitet ist. Die im J. 1720 erbaute Orgel ist ein Werk Silbermanns. In der Kirche und den äußern Grüften liegen mehre fürstliche Personen des sächsischen Hauses und andere Vornehme begraben, z. B. die Stifterinn der Kirche, Kurfürstinn Sophie, der Administrator Kursachsens nach Christians I. Tode, Friedrich Wilhelm **). Man sieht hier viele geschichtlich und artistisch merkwürdige Denkmäler, worunter sich das Ehrengedächtniß der ersten Gemahlinn Herzogs Moriz, Sophie Hedwig, auszeichnet, welche mit ihren zwei Kindern, eine Gruppe von vergoldetem Metall, vor einem Kruzifixe kniet. Bedeutendern Werth hat ein Ecce Homo von Alabaster, das die Bildhauer Walther und Hegewald dem berühmten Nosseni errichteten; auf beiden Seiten des Denkmals ist der Künstler nebst seinen drei Frauen in halb erhobener Arbeit abgebil-

*) Sie befinden sich **nicht** an dem von Nosseni erbauten Altare, wie andere Topographen angeben.

**) Hier wurde auch das Fräulein von Neidschütz, die Johann Georg IV., ihr Geliebter, zur Gräfinn von Rochlitz erheben ließ, begraben. S. Engelhardts tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte, Bd. 2. S. 321.

det *). Neben der Kanzel sieht man die Bildnisse vieler Hofprediger, und rechts nun auch das ähnliche Bild des ehrwürdigen Reinhard, von Charpentier gemahlt. Unter andern Merkwürdigkeiten, z. B. kostbaren, von Kurfürstinnen gestickten, Meßgewändern, wird hier eine auf Pergament gedruckte, mit bunten Kupfern gezierte, Bibel aufbewahrt, welche Kurfürst August im J. 1581 seiner Hofkapelle weihte, weil, wie er eigenhändig darin bemerkt hat, sein Hofprediger Schütz eine kalvinische ohne sein Vorwissen herein gebracht hatte. Den Hof-Gottesdienst in der Sophienkirche versieht der Oberhofprediger nebst zwei Hofpredigern; den Sophien-Gottesdienst aber verwaltet der unterste Diakonus der Kreuzkirche. Die Hofgeistlichen können bei allen, zu andern Kirchspielen der Stadt gehörigen, Personen Taufen und Trauungen verrichten. Alle zu Superintendenten ernannte Geistlichen halten hier ihre doppelten Probepredigten.

4) Die katholische Hofkirche.

Dieses herrliche Werk der Baukunst, eine der schönsten Kirchen Deutschlands, liegt auf dem großen Freiplatze zwischen der Brücke und dem königlichen Schlosse, mit welchem die Kirche durch einen bedeckten Gang verbunden ist. Als sich nach der Religionsveränderung des regierenden Hauses viele Katholiken, besonders vornehme Polen, in Dresden niederließen, wurde zuerst im Jahre 1708 das ehemalige Opernhaus, das jetzige Archivgebäude, zu einer Kapelle eingerichtet, die 1722 prächtig vollendet wurde. August III. aber ließ, da auch dieses Bet-

*) Ueber die Denkmäler der Kirche sehe man Oetterichs Verzeichniß von 1709 und Weinarts topogr. Gesch. von Dresden. Ueberhaupt zählt man in und bei der Kirche 132 liegende und 25 stehende Denkmäler.

haus für die wachsende Gemeinde zu enge wurde, durch den italienischen Baumeister Gaetano Chiaveri den Plan zu einem größern und prachtvollern Tempel entwerfen. Im J. 1737 wurde der Grund, 28 Ellen tief, gegraben, und am 28. Julius 1739 der Grundstein gelegt. Nach Chiaveri's Rückkehr nach Italien vollendeten die Baumeister Sebastiani, Knöfler und Schwarz den Bau, im Ganzen nach dem ursprünglichen Entwurfe, wovon man jedoch in der römischen Säulenstellung am Thurme und in der geschweiften Linie des Musikchores, die von Schwarz herrührten, abwich. Im Junius 1751 wurde die Kirche durch den päpstlichen Nuntius eingeweiht, und im Jahre 1756 war auch der Thurm vollendet. Der Ausbruch des siebenjährigen Krieges hinderte die durchgängige Ausführung der prachtvollen Anlage des Innern. Die Baukosten betrugen bis 1763 über 900,000 Thaler, jedoch ohne Orgel, Altarschmuck, Kirchengefäße und Gemählde, so daß die Kosten des Ganzen leicht auf 2 Millionen steigen möchten. Die Kirche, ganz aus pirnaischem Sandsteine gebaut, bildet in dem Schiffe ein Oval, in der ganzen Form ein Viereck, das an beiden Hauptenden durch ovale Vorlagen für den Thurm und die Sakristei begränzt wird. Die Hauptansicht mit dem Haupteingange über einer großen halbrunden Freitreppe ist nach der Elbe hin gekehrt*). Außer diesem sind noch 4 Eingänge. Die Kirche wird in das Schiff und zwei Seitenkirchen abgetheilt, über welche jenes sich erhebt. Das platte, mit Kupfer gedeckte, Dach hat ein doppeltes Geländer, wovon das eine um die ganze Kirche, das andere um das

*) Vor dem 2ten Theile des Romans: Hermann und Ulrike, von Wezel (Leipzig 1780), ist diese Ansicht nach Schönau von Geyser gestochen. Eine Ansicht der ganzen Kirche in: Dresden mit seinen Prachtgebäuden.

höhere Schiff läuft. Auf Beiden und zwischen den Eingängen stehen 64 von Mattielli, nach Torelli's*) Zeichnungen, aus Sandstein gearbeitete, Bilder verschiedener Heiligen, von welchen die größern 900, die kleinern 500 Thaler jedes kosteten**). Der mit dem Kreuze 302 Fuß hohe Thurm, in welchen Steinmassen von 50 Zentnern verbaut wurden, besteht aus drei, von Säulen getragenen, pyramidenförmig zulaufenden, Stockwerken, zwischen welchen eine Steintreppe angebracht ist. Der letzte Aufsatz, der die Pyramide schließt, bildet ein Viereck. Eine Inschrift in der Hauptansicht bezeichnet den Stifter und die Vollendungszeit des Baues: D. O. M. hanc sacram aedem Aug. III. condidit MDCCLIV. In der untern Wölbung des Thurmes wurden im Jahre 1808, der den Katholiken durch den Posener Frieden (1806) ertheilten Rechtsgleichheit gemäß, Glocken aufgehängt, unter welchen sich auch die 3 Ellen $13\frac{1}{4}$ Zoll hohe und im Durchschnitte 2 Ellen 20 Zoll haltende Glocke befindet, die schon unter August II für die alte katholische Hofkapelle gegossen, aber aus Rücksicht auf die, von ihm gegebene, Religionsversicherung nicht aufgehängt wurde, und seitdem im Hofe des Zeughauses stand. Wir treten durch den Haupteingang in das Innere des erhabenen Tempels. Vor uns öffnet sich das prächtige Schiff, mit dem Hochaltare im Hintergrunde. Ein geräumiger Säulengang, der um dasselbe und hinter dem Hochaltare weg führt, trennt die beiden Seitenkirchen, von welchen die rechts liegende dem heiligen Xaver, jene zur Linken dem heiligen Benno geweiht ist. In den Rücklagen befindet sich rechts die Kapelle des heil. Johannes von Nepomuck, links die

*) Er war aus Bologna und kam 1740 nach Dresden.

**) Von diesen Bildern sind 40 von Zucchi (der 1726 von Venedig nach Dresden kam) nach Torelli's Zeichnungen in Kupfer gestochen.

Benno-Kapelle, und zu beiden Seiten der Sakristei, hinter dem Hochaltare, rechts die Sakraments-, links die Kreuzkapelle. Unter der Sakristei ist die Gruft des königlichen Hauses, in welcher alle seit August III. (st. 1763) verstorbene Glieder desselben, mit Ausnahme des Herzogs Karl von Kurland und seiner Gemahlinn, die im Kloster Marienstern bei Camenz ruhen, begraben liegen. Der Fußboden der Kirche ist mit Platten von weißem und schwärzlichem Marmor belegt. Der einfach prächtige Hochaltar, von Marmor aus den Brüchen bei Maxen, der drei Pfeiler einnimmt, und auf jeder Seite von zwei Säulen mit vergoldeten Kapitälern eingefaßt ist, wurde von den Brüdern Aglio verfertigt, die sämmtliche Marmorarbeiten der Kirche für 23,370 Thaler lieferten. Das Altarblatt (16½ Elle hoch und 8 Ellen breit), die Himmelfahrt des Erlösers vorstellend, ist ein Werk von Rafael Mengs, der es theils in Rom, theils in Spanien vollendete und erst 1766 nach Dresden schickte *). Außer dem Hochaltare gibt es noch 8 Altäre, von welchen zwei an den Pfeilern neben jenem ebenfalls Gemählde von Mengs haben, der eine die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde, der andere den heiligen Josef **). Die Altarblätter der beiden Seitenkirchen sind vom Grafen Rotari, den Tod des heil. Franciscus Xaverius, und die Erscheinung der heil. Jungfrau, die dem Stifter der Jesuiten die Regeln seines Ordens erklärt, vorstellend. Die Sakraments-Kapelle, wo die Monstranz aufbewahrt wird, hat ein Deckengemählde von Torelli, und ein Altarblatt, die Ein-

*) Casanova's Urtheil darüber steht im 3ten Bande der neuen Bibl. der schönen Künste und Wissenschaften. Vorher stand an der Stelle dieses Bildes ein Blatt von Müller, den Rathschluß Gottes über die Erlösung der Menschen vorstellend.

**) Eine Skizze davon in der Gemählde-Galerie.

setzung des Nachtmahls, von Sylvestre. In der Kreuzkapelle, wo in der Charwoche das heil. Grab vorgestellt wird, hat Hütin die Decke und das Altarblatt, die Kreuzigung Christi, gemahlt. Die Kapelle des heil. Johannes von Nepomuck hat Palko's *) glücklicher Pinsel, und Benno's Kapelle Torelli mit Begebenheiten aus dem Leben jener Heiligen geziert. In der Xaverius-Kirche, wo sich auch der Taufstein von weißem Marmor befindet, steht Johannes der Täufer, und gegenüber in der Benno-Kirche die heil. Magdalena, beide vom Ritter Bernini aus Marmor gebildet. Die Kanzel, Balthasar Permosers Werk, hat reiche Verzierungen von Schnitzwerk in Holz, und ist mit einem feinen, den Alabaster täuschend nachahmenden, Firniß überzogen. Die Beichtstühle zwischen den Schäften der äußern Rundung, die Betzimmer der königlichen Familie zu beiden Seiten des Hochaltars, und das über dem Haupteingange auf bunten Marmorsäulen ruhende Musikchor, sind gleichfalls mit Schnitzwerke verziert. Die Orgel ist Silbermanns letztes und schönstes Werk. Unten im Schiffe sind zwei, durch einen Mittelgang abgetheilte, Reihen von Stühlen; rechts sitzen die Männer, links die Frauen, in den Seitenkirchen aber beide Geschlechter unabgesondert. Die Zuschauer dürfen unter, aber nicht vor dem Gewölbe des Umgangs stehen, auch darf niemand vor die Pfeiler treten, und neben den Männerstühlen dürfen nur Männer, neben den Frauensitzen nur Frauen ihren Platz nehmen. Einige Kirchendiener wachen über die Befolgung dieser Anordnungen, die in neuern Zeiten strenger gehandhabt werden, da sich die Zuschauer ehemals während des Gottesdienstes störend in diesen Hallen bewegten.

Sonntags und an Festtagen um 11 Uhr ist Hoch-

*) Aus Breslau.

amt mit musikalischer Begleitung der königlichen Kapelle, Sonnabends und Sonntags, so wie am Vorabende jedes Festes, musikalische Vesper. Am Charfreitage wird das Begräbniß Christi, und am Vorabende des Ostertages, nachdem vorher die Kapelle ein Oratorium aufgeführt hat, die sogenannte Auferstehung in festlicher Prozession gefeiert, woran die königliche Familie Theil nimmt. Ein ähnlicher Umgang in der Kirche findet am Frohnleichnamstage statt. Sieben Geistliche besorgen den Gottesdienst.

5) Die Kirche der Reformirten.

Schon seit 1686 hielt die Gemeinde der Reformirten ihre gottesdienstlichen Versammlungen in Privathäusern, bis sie im Jahre 1765 ihre jetzige Kirche am Ende der Kreuzgasse erbaute. Das einfache thurmlose Gebäude, das einen gartenähnlichen Vorhof hat, ist im Innern mit würdiger Einfachheit verziert, und hat eine schöne Orgel. Vor der Kanzel, die sich zwischen einer Arkade von römischen Säulen befindet, steht der Nachtmahltisch. Die Kirche hat zwei Prediger, die an einem Sonntage französisch, an dem andern deutsch predigen.

6) Die Festungsbaukirche.

Die Kirche der Baugefangenen, die schon im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts eine hölzerne Kapelle auf dem Festungswalle zwischen dem pirnaischen Thore und dem Seethore hatten, später aber eine größere hinter dem sogenannten Fraumutterhause am Ende der Kreuzgasse erhielten, wurde im Jahre 1780 auf der Brustwehr des pirnaischen Thores errichtet. Sie ist einfach verziert, faßt gegen 500 Menschen und hat einen eigenen Prediger.

Die Vorstädte durchwandernd, finden wir, in der pirnaischen Vorstadt anfangend, zuerst

7) die Johanniskirche.

Sie liegt rechts vom pirnaischen Thore, auf der von ihr benannten Johannisgasse, und heißt auch die böhmische Kirche. Schon im Jahre 1519 wurde sie auf dem, ein Jahr früher zum Stadtbegräbnisse eingerichteten, Kirchhofe zu Begräbnißfeierlichkeiten gestiftet. Im Jahre 1649 übergab man sie den aus Böhmen vertriebenen Protestanten, die von Pirna, wo sie bis dahin gewohnt hatten, vor den Schweden nach Dresden geflüchtet waren. Von 1788 bis 1795 wurde die jetzige Kirche, weil die alte baufällig geworden war, von Eigenwillig erbaut. Der hier angestellte Pfarrer predigt abwechselnd deutsch und böhmisch. Der umliegende sehr große, mit 165 Schwibbögen umgebene, Gottesacker enthält unter mehr als 2000 Grabmälern einige geschmackvolle. Hier ist auch des Satirikers Rabener Denkstein. Später (1690) wurde der Elias-Kirchhof vor dem Ziegelschlage ebenfalls zum Begräbnißplatze der Stadtgemeinde bestimmt. Seit einigen Jahren aber sind beide, da sie während des unglücklichen Kriegsjahres überfüllt wurden, geschlossen, und der Stadt-Begräbnißplatz ist weiter hinaus an die Straße nach Blasewitz verlegt worden.

8) Waisenhauskirche.

Sie liegt an der Gränze der pirnaischen Vorstadt, neben dem Waisenhause, unweit des Judenteiches. Als die alte, im Jahre 1712 erbaute, Kirche im siebenjährigen Kriege zerstört worden, baute man die jetzige von 1772 bis 1780, ein einfaches Gebäude ohne Thurm, dessen Inneres nicht ausgezeichnet ist. Sie hat einen eignen Prediger.

9) Kapelle des Josephinenstifts.

Diese schöne Kapelle nimmt einen ganzen Flügel im Seitengebäude des katholischen Josephinenstifts

auf der großen Plauenschen Gasse ein. Das Gemählde des geschmackvoll verzierten Altars, Jesus im Tempel lehrend, ist von dem verstorbenen Hofmahler Dietrich, und das Deckengemählde vom Hofmahler Müller. In der Charwoche besucht die königliche Familie diese Kapelle, die einen eigenen Geistlichen hat.

10) Kapelle des Jakobsspitals

vor dem Wilsdruffer Thore. Sie wurde im Jahre 1539 erbaut, 1715 erweitert, und hat nichts Ausgezeichnetes. Freitags wird hier von einem der Diakonen der Kreuzkirche gepredigt und vierteljährig das Abendmahl gefeiert.

11) Die Annenkirche,

die Pfarrkirche der Wilsdruffer Vorstadt und eines Theils der Seevorstadt. Die Gemahlinn des Kurfürsten August, Anna, veranlaßte 1578 die Stiftung dieser Kirche, die 1713 neu erbaut, im J. 1760 aber von preußischen Jägern gänzlich zerstört wurde. Von 1763 — 1769 wurde sie durch den Baumeister Schmid wiederhergestellt. Der Thurm ist nur bis über das Hauptsimms der Kirche vollendet und einstweilen mit einem Fronton, wo die Glocken hangen, bedeckt worden. Die Hauptthüre hat eine Inschrift, welche die Wiederherstellung der Kirche beurkundet. Die innere Einrichtung hat manche Mängel, welche den Raum verengen und vollkommene Erleuchtung hindern. Das Deckengemählde, die Verklärung Christi, ist von Müller. Der Altar stand in der alten Frauenkirche. Das Altarblatt stellt das Nachtmahl in erhobener Arbeit vor. Ein Pfarrer und ein Diakonus besorgen den Gottesdienst. Der an die Kirche stoßende Begräbnißplatz ist geschlossen und bereits im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ein anderer in der Neugasse am Falkenschlage angelegt worden.

12) Die Kapelle des Bartholomäi-Spitals.

Diese sehr alte Kirche, die in Urkunden des 14ten Jahrhunderts auch Sünder-Kirche (d. i. Kirche der abgesonderten Aussätzigen) hieß, wurde vielleicht schon im 13ten Jahrhunderte erbaut. Vor der Stiftung der Annenkirche war sie die Pfarrkirche der Wilsdruffer Vorstadt. Bei der Einführung der Reformation trug man dem Pfarrer in Plauen, dessen Gemeinde hier eingepfarrt wurde, die Besorgung des Gottesdienstes auf. Aus jener Zeit, wo die Gemeinde sehr zahlreich war, stammt auch die auf dem Kirchhofe angelegte Kanzel. Die Verzierungen des Innern sind roh. Auf dem anstoßenden grünen Platze ist ein Brunnen, der in der Vorzeit als Wunderborn berühmt war. Es ist hier nur vierteljährig Gottesdienst, den ein Geistlicher der Annenkirche besorgt.

13) Die Lazarethkirche.

Sie gehört zu dem, an der Entenpfütze zwischen der Mittelgasse und Grünegasse liegenden, Lazareth oder Pestilenzhause, wurde mit diesem im J. 1586 errichtet, im Jahre 1738 aber durch den wohlthätigen Senator Ehrlich neu eingerichtet. Sie hat einen eigenen Prediger, und einen Katecheten.

In Friedrichstadt besuchen wir zuerst

14) die Pfarrkirche.

Die Gemeinde war bis 1724 in die Annenkirche eingepfarrt, und hatte bis zur Vollendung ihrer Kirche, die 1728 gegründet und 1730 eingeweiht wurde, ein Bethaus in dem Ostra-Vorwerke. Sie zeichnet sich durch gute Bauart aus, hat einen gegen 80 Ellen hohen Thurm und eine schöne Orgel, die 1738 aus der ehemaligen Schloßkapelle hierher kam. Ein Pfarrer und ein Diakon sind hier angestellt. An der Kirche liegt der Begräbnißplatz der Pfarrgemeinde.

15) Kapelle des Krankenstifts.

Sie befindet sich im hintern Flügel des, in der Ostra- oder Brückenstraße liegenden, katholischen Stiftes, ist zwar klein, aber schön angelegt und einfach verziert, und hat ihren eigenen Geistlichen. Die Kranken können aus ihren Zimmern am Gottesdienste Theil nehmen. Jährlich dreimal, am Aschermittwochstage, Charfreitage und am Bennofeste wird sie vom Hofe besucht.

Nicht weit davon befindet sich der Kirchhof der katholischen Gemeinde, der mehre schöne Denkmäler enthält, unter andern das Grabmal, welches Balthasar Permoser *) sich selbst gearbeitet hat, eine Marmorgruppe, die Abnehmung vom Kreuze vorstellend.

16) Pfarrkirche in Neustadt.

Die älteste Kirche in Neustadt lag mit dem dazu gehörigen Kirchhofe mitten in der Hauptstraße, wo jetzt die beiden Wasserhäuser stehen. Sie wurde 1481 dem Augustinerkloster überlassen. Als sie 1685 mit der Stadt abgebrannt war, stellte man sie in kurzer Zeit wieder her, August II. aber ließ sie niederreißen, um der Allee eine freiere Aussicht zu geben, und entwarf den Plan zu einer schönern, die auf dem Freiplatze am schwarzen Thore angelegt wurde. Während des Baues, der 1732 begann, benutzte die Gemeinde eine, hinter jener schnell errichtete, einstweilige Kirche. Das neue Gebäude, das im Jahre 1739 vollendet wurde, und von dem alten den Namen der heiligen Drei-Königskirche erbte, ist ohne Thurm geblieben, wozu bloß die Grundmauer gebaut wurde. Den Haupteingang bildet ein hohes, im Zirkelbogen geschlossenes, Por-

*) Er war schon unter Georg III. nach Dresden gekommen, wo er 1732 starb.

tal mit einer Freitreppe. In dem Fronton befindet sich eine Glorie mit anbetenden Engeln in halb erhobener Arbeit. Das Innere ist einfach verziert und sehr hell. An dem steinernen Altar ist die Geschichte der klugen und thörichten Jungfrauen in halb erhobener Arbeit dargestellt. Die Kanzel mit Bildwerk stammt aus der alten Kirche Die Orgel ist groß und gut verziert. Die Bauart der Kirche begünstigt vorzüglich die Fortpflanzung und Vertheilung des Schalles, und ist daher einige Male zur Aufführung musikalischer Kunstwerke gebraucht worden. In der Sakristei wird eine kleine Bibliothek aufbewahrt, die eine reiche Sammlung von Gelegenheitsschriften über die Jubelfeier der Augsburgischen Confession enthält. Seit einiger Zeit wird auch der Gottesdienst für die hiesige Besatzung in dieser Kirche gehalten.

Der zu dieser Kirche gehörige, bereits oben erwähnte, Begräbnißplatz, welcher im J. 1732 bei den Scheunenhöfen angelegt wurde, ist wohl der merkwürdigste von allen. In der Nähe der Todtengräberwohnung sieht man an der Kirchhofmauer den sogenannten Todtentanz, der im Jahre 1534 für Herzog Georg verfertigt wurde, und bis 1701 am dritten Stockwerke des Georgenschlosses stand, dann aber, als er bei dem Brande herab gefallen war, auf den alten Kirchhof und endlich auf den neuen Begräbnißplatz kam *). Dieses ergetzliche Denkmal altdeutschen Witzes, wahrscheinlich eine Nachahmung des Todtentanzes zu Basel, besteht aus 27, von Sandstein halb erhaben gebildeten, Gestalten, eine Versinnlichung des Horazischen Spruchs: „Der Tod klopft an Hüttchen, wie an Königsburgen.“ Alle Stände folgen der unholden Gestalt, wie die Alten

*) In Hasche's Beschreibung Dresdens (II. 441—446) wird dieses Denkmal umständlich beschrieben. Vodenehr hat es treu abgebildet.

den Tod nicht gebildet, welche den seltsamen Reigen eröffnet; im ersten Felde die Geistlichkeit mit dem Papste an der Spitze, im zweiten die höhern weltlichen Stände vom Kaiser abwärts, worunter, wie man will, auch Herzog Georg, im dritten der Wehr-, Lehr- und Nährstand, im vierten endlich der Frauenstand, von einer Aebtinn geführt, nebst den menschlichen Altersstufen, Jüngling, Kind und Greis. Ein Gerippe mit der Sense schließt den Reigen. Unter jedem Felde stehen matte Reime, die aber, wie schon das Versmaß verräth, weit jünger, und erst 1732, bei der letzten Versetzung des Denkmals, von dem damaligen Pastor Hilscher in Neustadt hinzugefügt worden sind. Unter vielen Grabmälern findet man mehre vorzügliche, z. B. die Denkmäler der Gemahlinn des russischen Gesandten von Alopeus, des sächsischen Generals von Christiani, des Generals von Felgenhauer von Boselt, und das, einem wackern Krieger von einem Offizier geweihte, Andenken. Hier liegt auch der Sprachlehrer der Deutschen, Adelung. Seit 1800 gibt es hier ein, nach Hufeland's Vorschlägen in einem schönen Stile erbautes, Leichenhaus. Ueber einer, 20 Ellen langen und 10 Ellen breiten, Gruft befinden sich zwei Todtenkammern mit großen Fenstern gegen Abend und Luftzügen, und nebenan zwei Wachkammern, aus welchen die Leichen beobachtet werden können. Ein Ruheplatz in der Gruft muß bezahlt werden; in den Todtenkammern aber werden die Leichen unentgeltlich aufgenommen und bewacht. Auffallend ist es, daß man diese wohlthätige Anstalt seit 17 Jahren sehr wenig benutzt hat.

17) **Katholische Kapelle in Neustadt.**

In dem linken Flügel des Kasernengebäudes (s. unten) befindet sich eine, durch zwei Stockwerke gehende, Kapelle, welche die Königinn Josepha stiftete,

und August II. der kaiserlichen Gesandtschaft überließ, wogegen der Kaiser den hier angestellten Kaplan besoldete. Später, als nach der Erbauung der katholischen Kirche der gesandtschaftliche Privat-Gottesdienst aufhörte, wurde die Kapelle der katholischen Gemeine in Neustadt und auf dem neuen Anbau eingeräumt. Sie hat drei Altäre mit Gemählden. Die schöne Orgel wurde im Jahre 1814 von den, in den Kasernen wohnenden, Russen zerstört, welche Kugeln aus den Pfeifen gossen. Ein eigens hier angestellter Geistlicher besorgt Sonntags und Festtags den Gottesdienst, wobei deutsch gesungen wird, und in der Charwoche wird die Kapelle von der königlichen Familie besucht.

B. Landesherrliche, zur Hofhaltung bestimmte, Gebäude.

Das königliche Schloß.

Ein großes Gebäude, dessen Umfang 1300 Schritte beträgt. Es hat drei Hauptthore, das Schloßthor auf der Schloßgasse, das grüne Thor unter dem Thurme, und das Kanzleithor, nebst mehren Nebeneingängen. Außer der Hauptseite, die nach der Elbbrücke gekehrt ist, und einen, in die Schloßgasse führenden, Durchgang, das Georgenthor, hat, besteht das Schloß aus zwei Flügeln und mehren Zwischen- und Privat-Gebäuden, welche, seit dem sechszehnten Jahrhunderte vielfach verändert und erweitert, ein im Ganzen unregelmäßiges Gebäude bilden, das hier zwei, dort drei bis vier Stockwerke hat. Durch bedeckte Gänge ist es mit dem prinzlichen Schlosse, dem anstoßenden Kanzleihause und dem Stallgebäude verbunden, und man kann auf dieser Seite bis in die Rüstkammer, auf jener in das große Opernhaus und alle Säle des Zwingers kommen.

Das älteste markgräfliche Schloß lag, wie bereits erwähnt, zu Ende der kleinen Brüdergasse, gegen den Taschenberg hin. Im 15ten Jahrhunderte rückte der Bau dem Platze, wo jetzt das Schloß steht, näher, bis endlich Herzog Georg im Jahre 1534 ein neues, das Georgenschloß, erbaute, welches größtentheils noch steht, und in spätern Zeiten durch Kurfürst Moriz, Christian I., Johann Georg I., II. und IV. nur vergrößert und verschönert wurde, bis August II., nachdem im Jahre 1701 fast die Hälfte des Schlosses abgebrannt war, den neuen und regelmäßigsten Flügel hinter der katholischen Kirche baute und das Innere prachtvoll schmückte.

Die Gebäude des eigentlichen Schlosses umschließen zwei Höfe. Der Haupteingang von der Schloßgasse bringt in den kleinern, aus welchem man durch ein Portal mit Johann Georgs II. Wahlspruch: Jehova vexillum meum, in den großen gelangt, wohin auch das, zur Nachtzeit geschlossene, grüne Thor führt. Dieser bildet einen großen Raum, wo vor Zeiten Hoffeste gegeben wurden und gegen 1000 Menschen Platz haben, ein Viereck, in dessen vier Winkeln Thürme mit Wendeltreppen sich erheben. Dieser Theil, so wie die übrigen ältern Theile, besonders über dem grünen Thore, sind reichlich mit Bildhauerarbeit verziert.

Den Schloßthurm über dem grünen Thore *) ließ Herzog Georg, der ihn schon vorfand, im Jahre 1528 erneuern, Kurfürst Moriz erhöhen und mit einem Kupferdache bedecken, Johann Georg II. aber gab demselben die jetzige Gestalt. Die letzte Erneuerung geschah im Jahre 1778, wo der Thurm, der im 18ten Jahrhunderte achtmal vom Blitze getroffen

*) In diesem Theile war die alte Hofkapelle, wo Luther am 25. Julius 1517 vor Herzog Georg die sogenannte Mönchspredigt hielt.

worden, einen Blitzableiter, den ältesten in Dresden, erhielt. Seitdem ist der Thurm vom Landhorizonte bis zur höchsten Spitze 177 Ellen 18 Zoll hoch, und der höchste der Stadt *).

Das Innere des Schlosses ist durch die Prachtliebe und den Kunstsinn Augusts II. und seines Sohnes reich geschmückt worden. Im ersten Stockwerke, nach der Elbbrücke hin, sind des Königs Wohnzimmer, und neben denselben seine Hand-Bibliothek und Sammlungen von mathematischen, physikalischen und musikalischen Instrumenten. Nach der Hauptwache hin wohnt des Königs Tante, Prinzessinn Elisabeth. Zwischen dem Thurme und jener Seite befindet sich die Kanzlei des geheimen Kabinets. Im zweiten Stockwerke, über den Zimmern des Königs, wohnt die Königinn, und nach der Schloßgasse hin die Prinzessinn Augusta. Im kleinen Schloßhofe ist die Hausmarschallamts-Expedition. Das dritte Stockwerk wird von vielen, zum Hofstaate gehörigen, Personen bewohnt. Im Erdgeschosse befinden sich die Hofmarschallamts-Expedition, die unter dem Eingange nach dem großen Hofe liegt, die Hofwirthschafts-Expedition, Silberkammer, Hofküche, Kellerei u. s. w., und im großen Hofe das grüne Gewölbe.

Zu den Merkwürdigkeiten des Schlosses gehören vorzüglich: das Audienzzimmer des Königs; die Hauskapelle mit Gemählden von Rubens und Mengs, und einem in Gold gefaßten Ringe von der Kette des heil. Petrus; die Prachtzimmer im zweiten Stockwerke, z. B. der Vorsaal oder Speisesaal mit Tapeten, worauf die Schlachten bei Hochstädt und Malplaquet abgebildet sind; das Porzellan-Kabinet un-

*) Er ist 26 Ellen 4 Zoll höher, als der Thurm der katholischen Kirche, und 10 Ellen 7 Zoll höher, als der Thurm der Frauenkirche.

ter dem Thurme, das an allen Wänden mit Porzellan geziert ist, worunter sechzehn japanische Vasen, die König Friedrich Wilhelm I. August II. schenkte, sich auszeichnen; der Tanz- oder Propositions-Saal, wo der Landtag feierlich eröffnet wird, und zur Karnevalzeit Hofbälle gehalten werden, mit Tapeten, auf welchen Alexanders des Großen Thaten nach Le Brün gewirkt sind; der Parade-Audienz-Saal, mit einem Deckengemählde von Sylvestre, die Versammlung der Götter vorstellend; zwei Prachtzimmer, wo derselbe Meister den Raub der Proserpina und Aktäons Verwandlung gemahlt hat, und das große Paradezimmer, wo sich zwölf andere Gemählde aus Ovids Verwandlungen von ihm befinden. In den Zimmern der Königinn sind sehenswerth ein großer Blumenstrauß von meißnischem Porzellan, ein Trompetenwerk von Mälzel, ein Geschenk des Prinzen Albert von Sachsen, und die erste, von Kaufmann in Dresden verfertigte, Spieluhr. Der ehedem berühmte Riesensaal, den ursprünglich Kurfürst Moriz anlegen, Johann Georg I. im Jahre 1627 zu 100 Ellen Länge und 23 Ellen Breite vergrößern, und, nach der Zerstörung desselben beim Schloßbrande, August II. neu erbauen und verzieren ließ, wo einst glänzende Hoffeste, selbst Scheibenschießen, gegeben wurden, ist seit 1782 in verschiedene Gemächer und Durchgänge vertheilt worden.

Fremde, die das Schloß sehen wollen, was jedoch nur während des Aufenthaltes der königlichen Familie in Pillnitz, oder wenn dieselbe sonst abwesend ist, geschehen kann, wenden sich an den daselbst wohnenden Bettmeister oder den Bettschreiber.

Dem Schlosse gegenüber, auf der Schloßgasse, liegt das geistliche Haus, dessen Hintergebäude auf die Schössergasse stößt. In den obern Stockwerken wohnen die Beichtväter der königlichen Familie. Das

Erdgeschoß und das Hintergebäude, das auch einen Eingang auf der Sporergasse hat, werden zur Hofwirthschaft gebraucht.

Mit dem königlichen Schlosse sind auf der Morgenseite verbunden: a) das von Kurfürst August in den Jahren 1567 — 1569 erbaute

Kanzleihaus,

das ehedem alle Landesbehörden enthielt, jetzt aber nur für das geheime Consilium und mehre Expeditionen der Kriegsverwaltungskammer Platz hat;

b) das Stallgebäude,

das Christian I. in den Jahren 1586 — 1591 anlegte, August II. aber fast ganz neu erbaute, und August III. im Jahre 1745 verschönerte. Es war ursprünglich zur Wohnung für hohe Fremde bestimmt. Der eine Flügel stößt an das Schloß, der andere an den Jüdenhof, wo die Hauptseite durch eine große Freitreppe sich auszeichnet. Im Erdgeschosse — einst Ställe für 130 Pferde — befindet sich seit 1792 die Sammlung Mengsischer Gipsabgüsse, im ersten Stockwerke seit 1745 die Gemähldesammlung. In den großen Hof führen drei Thore, das Stallthor neben dem Georgenthore, mit einer Inschrift zum Andenken des Erbauers, Christians I., welches aber nur, wenn der König ausfährt, geöffnet wird; das offne Thor in der Augustusstraße, der Töpfergasse gegenüber, und das, diesem entgegenstehende, in der Schössergasse. Im Innern des Hofes, wo seit 1589 Turniere, Ringrennen und andere Feste gefeiert wurden, schließen vier Reihen kleiner, durch Ketten verbundener, Metallkegel eine Rennbahn ein, an deren Ende zwei eherne Säulen *)

*) Eine dritte wurde im siebenjährigen Kriege eingeschmolzen.

stehen, zwischen welchen der Ring bei Rennen aufgehängt wurde. Längs derselben läuft eine Halle, in deren Blenden die ehedem hier gehaltenen Feste und einzelne dabei gebrauchte Pferde abgebildet waren. Das meiste von diesen Gemählden ist verwittert, und die Halle wird zu Schuppen benutzt. In den Sälen über derselben, wo sächsische Fürsten, deren Reihe sogar 22 Namen vor Wittekind zählt, abgebildet sind, befindet sich die Gewehrsammlung. An das Stallgebäude gränzt die Rüstkammer, ein weitläufiges Gebäude, dessen Eingang in der Schössergasse ist.

Auf der Abendseite ist mit dem Schlosse das ehemalige Ballhaus verbunden, das ursprünglich zu Hofergetzlichkeiten diente, später in eine katholische Kapelle verwandelt wurde, und seit der Theilung des Wittenbergischen Gesammtarchivs *) 1802 zur Aufbewahrung des Staatsarchivs eingerichtet worden ist.

Das Prinzen-Palais.

Dieses, größtentheils im neuern Stil gebaute, Schloß am Taschenberge, dessen Hinterseite auf die kleine Brüdergasse stößt, wurde im Jahre 1715 ursprünglich für die Gräfinn Cosel errichtet, aber schon 1719 dem Kurprinzen eingeräumt, und seit 1756 von Christian I. und dessen Wittwe erweitert. Es besteht aus dem Hauptgebäude, dem ältesten Theile, und zwei Flügeln, an welchen zwei große Höfe liegen, und ist durchgängig vier Stockwerke hoch. In diesem Schlosse wohnen der Prinz Anton, der Prinz Maximilian mit seiner Familie, und die Prinzessinn Maria Anna. In dem Hauptgebäude, nach der kleinen Brüdergasse hin, befindet sich die schöne Haus-

*) S. Engelhardt's Erdbeschreibung von Sachsen, Bd. I.

kapelle, die durch zwei Stockwerke geht, und drei, mit Bildwerken verzierte, Altäre hat, von welchen den mittlern ein Altarblatt von gewirktem Sammet, Christus am Kreuze unter den Schächern vorstellend, und die beiden andern zwei Oelgemählde, Maria mit dem Kinde und Johannes von Nepomuck im Kerker, zieren. Die Wände haben Gemählde von Torelli, Gegenstände aus der Leidensgeschichte darstellend. Zu den übrigen Merkwürdigkeiten dieses Schlosses gehören: eine reiche Sammlung von Familienbildern aus dem sächsischen und baierischen Hause, das Porzellanzimmer, die Kupferstichsammlung, und eine Bibliothek von 8000 Bänden.

Fremde wenden sich an den, im Schlosse wohnenden, Bettmeister.

Ein bedeckter Gang führt aus dem prinzlichen Schlosse zunächst in das große Opernhaus, welches zu dem

Zwinger

gehört. Das Opernhaus ließ August II. im Jahre 1718 durch Bibiena bauen, August III. aber 1755 verschönern. Auf der, 75 Ellen langen und 40 Ellen breiten, Bühne, die 500 Menschen faßte, wurden ehedem Pracht-Opern, nicht selten mit Aufzügen von lebendigen Elefanten, Dromedaren und Pferden, oft mit einem Aufwande von 100,000 Thalern (wie z. B. die Oper Soliman) gegeben. Das Haus faßte bequem 8000 Zuschauer. Seit dem Jahre 1769, wo die letzte Oper aufgeführt wurde, stand das Haus unbenutzt, bis man es im Jahre 1782 zu einem Redoutensaale einrichtete, der im Jahre 1792 bei der Anwesenheit des Kaisers Leopold II. und Friedrich Wilhelms II. eingeweiht wurde, wo 49 Kronleuchter und 4000 Lichter denselben erleuchteten. Im Jahre 1807, bei Napoleons Besuche, war hier

die zweite Redoute, und im Jahre 1812, bei der großen Fürstenversammlung, ein glänzendes Konzert. Wie verlautet, und zu wünschen ist, soll dieses Gebäude wieder zum Schauspielhause eingerichtet werden.

Der Zwinger, wo der Haupteingang in das Opernhaus ist, wurde seit 1711 erbaut, und war ursprünglich zu dem Vorhofe eines neuen Schlosses bestimmt. Das Gebäude umfaßt einen Raum von 250 Schritten in der Länge und 170 Schritten in der Breite. Sechs, durch eine Galerie von einem Stockwerke verbundene, Pavillons umschließen von drei Seiten einen Hof mit mehren Springbrunnen, wo ehedem glänzende Feste gefeiert wurden, und nun im Sommer gegen 300 Orangenbäume *) stehen, die diesen Platz zu einem angenehmen Spaziergange machen. Die vierte Seite schließt eine Mauer mit einem Eingange. Außer diesem hat der Hof noch drei Thore, von welchen das eine zu der Doppeltreppe führt, die zu dem mit schattigen Linden besetzten Walle hinan geht, wo man eine schöne Ansicht von Dresden hat. Die Gebäude sind mit Zierrathen überladen, das Innere aber ist glänzend verziert. Mehre Säle haben Deckengemählde von Sylvestre, Torelli, Fehling und Pellegrini. Ein Göttermahl von dem letzten zeichnet sich aus. Seit dem siebenjährigen Kriege waren diese Gebäude fast ganz verfallen. Während der jetzigen Regierung sind sie zwar hergestellt worden; doch liegt noch manches, z. B. das berühmte Nymphenbad am Walle, in Trümmern. Die in den Sälen des Zwingers aufbewahrten Sammlungen beschreiben wir unten.

*) Diese werden im Winter in zwei, zu dem Orangerie- (oder Herzoginn-) Garten gehörigen, Orangeriehäusern an der Ostra-Allee aufbewahrt.

C. Andere öffentliche Gebäude und vorzügliche Privathäuser.

Um unsern Weg abzukürzen, wollen wir sämmtliche Gebäude dieser Art auf einer Wanderung durch die verschiedenen Stadttheile auszeichnen, und in der

Altstadt

mit der Augustusstraße, unweit des königlichen Schlosses, anfangen. Hier betrachten wir zuerst das ehemalige

Brühlische Palais,

das der Minister, Graf Brühl, seit dem Jahre 1737 auf dem Platze von dreizehn zusammengekauften Privathäusern baute. Von der fürstlichen Pracht, womit er es schmückte, sind jedoch seit dem siebenjährigen Kriege, wo es einige Jahre als Kriegsspital gebraucht wurde, nur geringe Spuren übrig geblieben. Später kam der Palast von den Erben des Grafen durch Kauf an den Landesherrn. Die Hauptseite desselben nach der Augustusstraße hat 23 Fenster. Den Haupteingang zieren zwei allegorische Bildsäulen von Matielli, die Wachsamkeit und die Wissenschaften vorstellend; zwei andere von demselben Meister, Flora und Meleager, stehen am Eingange der Haupttreppe, zu welcher man durch die geräumige Vorhalle gelangt. In dem Erdgeschosse des Vordergebäudes befinden sich die Niederlage der meißnischen Porzellan-Manufaktur und die Kammer-Kreditkasse, in den übrigen Theilen des Gebäudes das Sanitäts-Kollegium, und die dritte Abtheilung der Kriegsverwaltungskammer. Im obern Stockwerke wohnen katholische Geistliche. Die Hinterseite des Gebäudes stößt an den Wallgarten, mit welchem jenes durch Ueberwürfe, die über die Kleppergaſſe gehen, zusammenhängt. Einen andern Zugang zu dem Wallgarten bildet eine Treppe, zu wel-

cher die oben erwähnte Appareille führt, der dritte geht vom Hofe des Zeughauses aus; der Haupteingang aber ist seit dem Jahre 1814 auf dem Platze an der Brücke durch eine neu angelegte Treppe eröffnet worden, an deren Fuße zwei, nach Antiken in der Dresdener Sammlung gebildete, Löwen von Sandstein liegen. Unter den Gebäuden, die an den Garten stoßen, enthält dasjenige, zu welchem die, über die Gasse gewölbte, Treppe führt, die Säle für die jährliche Ausstellung von Kunstwerken *). Von diesem liegt gegen Morgen die Hauptseite des ehemaligen Brühlischen Bibliothekgebäudes, welches die, seit 1814 zweckmäßiger eingerichteten, Unterrichtssäle der Akademie der Künste enthält. Auf der Gartenseite liegen die Eingänge zu den Sälen, wo nach Gyps und nach dem Nackten gezeichnet wird. Die Appareille am Klepperstalle führt zu den übrigen Unterrichtszimmern. Die große, aus 19 Fenstern bestehende, Galerie in der Mitte des Gartens enthielt schon früher eine Sammlung von Gemählden neuerer Meister, die in der großen Bildergalerie nicht Platz finden konnten. Während der russischen Landesverwaltung wurde sie zu Bällen und Konzerten gebraucht, und dazu mit den, unten zu erwähnenden, Tapeten nach Rafaels Zeichnungen herrlich geschmückt. Neuerlich ist sie mit mehren Gemählden bereichert worden, und führt den Namen des Doubletten-Saales. Den Inhalt dieser, jetzt nicht mehr wie ehedem unzugänglichen, Sammlung werden wir unten kennen lernen. Das äußerste Gebäude nach dem Zeughause hin enthält, außer dem ehemaligen Brühlischen Theater (wo seit 1814 wieder einige Vorstellungen gegeben wurden), die

*) Während der Anwesenheit des Kaisers Alexander im Jahre 1813 und später unter dem russischen Gouvernement wurde dieser Theil des Schlosses zu einer Kapelle für den griechischen Gottesdienst eingerichtet.

Wohnung des Wirthes, der seit einigen Jahren auf dem Garten wohnt. Auf den Trümmern des oben erwähnten, von dem Grafen Brühl erbauten, Pavillons auf der Jungfrau-Bastei ist im Jahre 1814 nach dem Entwurfe des Architekten Schuricht ein schönes Gebäude, das sogenannte Belvedere, errichtet worden, das der Wirth benutzt. In einem kleinen Pavillon, dem Akademie-Gebäude gegenüber, befindet sich seit Kurzem Hilscher's Museum für Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten.

Im siebenjährigen Kriege war der Brühlische Palast die Wohnung Friedrichs II., im Jahre 1778, als die Sachsen mit den Preußen verbündet waren, bewohnte es der Prinz Heinrich von Preußen, im April 1813 Kaiser Alexander, und vom December desselben Jahres an war es der Sitz des russischen General-Gouvernements von Sachsen.

Gegen Abend stößt an das Brühlische Palais das

Finanzhaus,

welches früher zum Sitze der Kunst-Akademie bestimmt war, und jetzt das geheime Finanz-Kollegium enthält.

In der Töpfergasse liegt links (Nr. 587) die ehemalige Wohnung der königlichen Pagen, wo sich seit 1814 die Expeditionen des Stadt-Polizei-Kollegiums und die Wachstube der Polizei-Gensdarmerie befinden.

Auf dem Platze an der Frauenkirche, nahe bei einem Eingange des Zeughaushofes, liegt die

Münze,

welche im Jahre 1738 hierher kam, nachdem das, im sechzehnten Jahrhunderte erbaute, Münzhaus neben dem Schlosse einige Zeit vorher war abgebrochen worden. Es ist die einzige Münzstätte im Lan-

de, und liefert alle Münzsorten, Kupfermünze ausgenommen, die zu Grünthal im Erzgebirge geprägt wird. Auch wird hier Silber gegen Silbermünze, Gold gegen Goldmünze nach dem Werthe ohne Aufgeld ausgewechselt. Das im Erzgebirge gewonnene Silber wird zweimal in jedem Monate durch den Silberwagen (jedesmal im Durchschnitt gegen 2000 Mark) nach Dresden gebracht. Das Schmelzen und Prägen geschieht in der Münze selbst, das Strecken und Schneiden der Silberplatten aber in dem Silberhammer am Eingange der Ostra-Allee. Der im Münzgebäude wohnende königliche Münzmeister zeigt das sehenswerthe Innere der Anstalt.

Neben der Münze, nach der Salzgasse hin, auf dem Platze, wo ehedem ein großer Pulverthurm stand, liegt das ehemalige Cosel'sche Palais, eines der größten Privathäuser in der Stadt.

In der Salzgasse befindet sich das

Salzhaus,

welches das Hauptmagazin für den meißnischen Kreis bildet. Die Salzböden sind hinter dem Zimmerhofe des Zeughauses zur Bequemlichkeit der ausladenden Salzschiffe angelegt.

In der Rammischen Gasse führt der Haupteingang in das

Zeughaus,

das von 1559 bis 1565 gebaut wurde, aber erst später, besonders seit 1740, seine jetzige Gestalt und Größe erhielt. Es bildet ein ziemlich regelmäßiges Viereck, das mit drei Seiten nach den ansehnlichen Höfen, mit der vierten nach dem Brühlischen Garten gekehrt ist. Das Zeughaus zu Dresden war ehedem eines der berühmtesten in Europa. Vor dem siebenjährigen Kriege enthielt es gegen 1500 Kanonen und Mörser, und für 100,000 Mann Ge-

wehre *). Schon in jenem Kriege aber wurde es zum Theil von den Preußen ausgeleert, und nachdem es seit 1763 wieder gefüllt und geordnet worden, verlor es in unsern Tagen zuerst durch die Franzosen und neuerlich durch die Preußen einen ansehnlichen Theil seiner Vorräthe. Es enthält jedoch noch immer viele, künstlich geordnete, Vorräthe von allen Waffenarten, worunter sich viele seltene Stücke und mehre Siegeszeichen sächsischer Krieger finden. In dem Dekorationssaale, wo es die meisten Waffen-Kunststücke der Art gibt, werden die Bildnisse aller sächsischen Kurfürsten von Moriz an aufbewahrt. In einem Saale des zweiten Stockwerkes sieht man das Denkmal, welches dem im Jahre 1801 verstorbenen General-Lieutenant von Hoyer errichtet worden ist. Zu den Merkwürdigkeiten gehören: eine, aus einzelnen Stücken bestehende, Kanone von ungeheuerer Größe, welche die Schweden auf dem Schlachtfelde bei Lützen zurückließen; eine schwedische Kanone von Stein; sogenanntes Orgelgeschütz von 64 und 100 Läufen; eine von dem Kurfürsten August I. bei der Belagerung des Schlosses Grimmstein (1567) eroberte Kanone. Unter den seltenen Waffen, die vor dem Gebrauche der Feuergewehre üblich waren, sieht man Fangeisen, womit man im Kampfe einzelne Feinde zu fassen suchte, Streitäxte, Kolben, Hellbarden, zum Theil von sehr schöner Stahlarbeit. In einem Saale des zweiten Stockwerkes war bis auf die neuesten Zeiten die Garnisonkirche. Der jedesmalige Ober-Zeugwärter hat die nähere Aufsicht über das Zeughaus.

In dem, an den Hof des Zeughauses gränzenden, Bauhofe befindet sich die sehenswerthe

*) Ein ausführliches Verzeichniß der im J. 1756 vorhandenen Vorräthe liefert Hasche in s. Beschreibung von Dresden, II, 203 ff.

Stückgießerei,

wo Kanonen, Glocken und Oefen gegossen und ausgearbeitet werden. Die neben dem Gießhause im Jahre 1676 erbaute Roßmühle, wo vier Pferde den ganzen Getreidebedarf für die damalige Besatzung täglich mahlen konnten, die aber nur bei dem ersten Versuche gebraucht wurde, ist eingegangen.

Zu dem Zeughause gehört auch das in der Rammischen Gasse, dem Eingange von jenem gegenüber, liegende

Zeugwagenhaus, das seit dem siebenjährigen Kriege neu erbaut worden ist, mit vielen Ställen und Wagenschuppen für die Artillerie.

Unter dem Zeughause befindet sich die

Hauptzeughaus-Kellerei,

welche aus drei großen und zwei kleinen Gewölben besteht, worein jährlich der, in den königlichen Weinbergen gewonnene, Most geliefert wird. Es liegen hier Kufen von allen Größen, von welchen die größte gegen 314 Dresdener Eimer hält. Zu der Kellerei gehört das

Kufenhaus

in der kleinen Schießgasse, an der Ecke der Rammischen Gasse, welches 1589 erbaut wurde, und große Keller, die Kellerei-Expedition und die Wohnung des Ober-Landweinmeisters enthält, welcher Neugierigen den Zeughauskeller zeigen läßt.

Im Hofe des Zeughauses, diesem gegenüber, nach dem ehemaligen Festungswalle hin, liegt das schöne sogenannte

Kurländische Palais.

Es wurde im Jahre 1729 auf dem Platze des, ein Jahr früher abgebrannten, ehemaligen Gouvernementshauses erbaut, von dem Chevalier de Saxe

verschönert, darauf von dem verstorbenen Oheim des jetzigen Königs, dem Prinzen Karl von Kurland, der es neu erbaute, bewohnt, später zur Wohnung des Gouverneurs bestimmt, und endlich seit 1814 der neu eingerichteten medicinisch-chirurgischen Akademie angewiesen, während der, mit dieser verbundenen, Hebammen-Anstalt das nebenstehende Haus des sonstigen Zeughaus-Kommandanten eingeräumt wurde. Das Innere des Gebäudes hat noch manche Ueberreste seiner ehemaligen Pracht, worunter ein unterirdischer Saal, in welchem einst glänzende Feste gegeben wurden, und einige Gemählde von Franz Casanova zu bemerken sind. Auf dem Walle hinter dem Palais lag bis zur Abtragung der Festungswerke ein, von dem Prinzen Karl angelegter, schöner Garten, dessen Platz, wie verlautet, zu einem Pflanzengarten für jene Lehranstalt bestimmt ist.

In der kleinen Schießgasse ist das mit Nr. 664 bezeichnete Haus, wo sich die Auswechselungs-Kasse für die Kassenbillets befindet, zu bemerken. In einem kleinen Gebäude auf derselben Seite, am ehemaligen Festungswalle, ist ein Bethaus für die katholischen Baugefangenen eingerichtet worden, welches wir, da diese ganze Straf-Anstalt, wie erwähnt, nicht lange mehr in Dresden bestehen wird, unter den Kirchen und Kapellen oben nicht genannt haben.

Unter den Gebäuden, welche den Neumarkt einfassen, zeichnen sich aus: die Salomons-Apotheke, das Hotel de Saxe, das Flemmingische Haus (Nr. 768) zwischen der Morizstraße und der kleinen Kirchgasse, die Kind'ischen Häuser *) (Nr. 389—390),

*) Auf dem Platze des ehemaligen Regimentshauses, wo von 1721—1723 die Bibliothek, das Münz-Kabinet und andere Sammlungen sich befanden, und die Wohnung des Gouverneurs war.

wo bis 1816 die Hauptwache war, und der Gasthof zur Stadt Berlin.

In der Pirnaischen Gasse sind zu bemerken:

das Posthaus,

wo die Briefpost, Stafetten, die Postkutschen und Postwagen abgefertigt werden, und Absteigewohnungen für Fremde sind;

das Amthaus,

wo die Justizbehörde, das Dresdener Amt, das Rentamt, die Amtsschreiberei, die Ober-Rechnungs-Deputation, die Ausgleichungskasse und die Armen-Kommission sich befinden;

das Landhaus,

oder das Versammlungshaus der Landstände, das 1775 von dem Baumeister Krubsacius in einem edlen Stile erbaut wurde. Es ist 60 Ellen breit und 100 Ellen tief, und besteht aus dem Erdgeschoß, einem Zwischengeschoß und zwei Stockwerken. Die Hauptseite auf der Pirnaischen Gasse hat 24 Fenster. Das Portal bildet ein, auf toskanischen Säulen ruhender, Vorsprung mit einem Balkon und der, von dem ältern Ernesti verfaßten Inschrift: Curia ordd. Sax. Frid. Aug. Elect. P. P. Fac. curav. MDCCLXXV. Die Vorhalle mit einem Säulengange führt zu einer schönen, mit eisernem Gitterwerke gezierten, Treppe. Der Hof, über welchen man durch ein Gitterthor auf die Morizstraße kommt, hat Wasserbehältnisse mit Bildhauerarbeit. Das Innere des Gebäudes ist sehr gut abgetheilt. Im Erdgeschosse sind die Kassen und Archive des Ober-Steuer-Kollegiums in verschiedenen Zimmern, im Zwischengeschosse die übrigen Expeditionen und die Sitzungszimmer jener Behörde, so wie die Kommission der Straf- und Versorgungs-Anstalten, die Landes-Kommission, die Central-

Steuer, die Gesetz-Kommission; in den zwei obern Stockwerken aber die Versammlungszimmer der Landstände, welche seit 1769 bisher alle 6 Jahre zu einem allgemeinen Landtage und alle 2 Jahre zu einem Ausschußtage nach Dresden berufen wurden.

Zu den ausgezeichneten Privathäusern der Pirnaischen Gasse gehören: das Schönberaische (ehemals Riesch'ische) Haus neben der Post (Nr. 690), dessen jetzt davon getrennte Hintergebäude ehedem auf die Rammische Gasse gingen, mit einem, durch zwei Stockwerke erhöhten, schönen Tanzsaale und einem Garten; das prächtig eingerichtete gräflich Reuß'ische Haus (Nr. 736).

In der Morizstraße, die sich durch die schönsten Gebäude auszeichnet, sind zu bemerken: das Carlowitz'ische Haus (Nr. 745), ehemals die Wohnung des unglücklichen Kanzlers Crell, mit einer überladen geschmückten Außenseite, von dem Baumeister Bähr, das 7 Fenster breit ist und über 70 Zimmer hat; das Vitzthum'ische (Nr. 763), der Friesengasse gegenüber, ein schönes Gebäude von dem Baumeister Hölzer, dessen innere Einrichtung bequem ist, und worin vorzüglich ein antik verzierter Speisesaal sich auszeichnet; — die gräflich Wallwitz'ischen Häuser (Nr. 757 und 758), das Mühlhausische Haus (Nr. 755), jenen gegenüber, das mit Nr. 759 bezeichnete Haus, worin sich die Meinholdische Hofbuchdruckerei befindet, und jenes unter Nr. 766, worin die Spiegel-Niederlage ist.

In dem, quer vor der Morizstraße in der großen Schießgasse liegenden, ehemals Brühlischen, sogenannten Fizeaux'ischen Hause (Nr. 714), das 20 Fenster breit ist und mit der Hinterseite an den Stadtwall stößt, ist jetzt die Gesellschaft der Harmonie.

An der Ecke zwischen der großen Schießgasse, der großen Frohngasse und der Kreuzgasse liegt das

Gewandhaus,

das im Jahre 1770 erbaut wurde. In dem Erdgeschosse befinden sich die Fleischbänke für den täglichen öffentlichen Fleischverkauf und die Fleischsteuer-Einnahme. In den großen Sälen des ersten und zweiten Stockwerkes legen während der altstädtischen Jahrmärkte die Tuchmacher ihre Waaren aus. Ein großer Saal des zweiten Stockwerkes, einer der größten Dresdens, der gegen 900 Menschen faßt, ist zu Konzerten sehr bequem eingerichtet, obgleich ein wenig zu niedrig, und wird auch zu dem jährlichen Vogelschützenschmause gebraucht.

Dem Gewandhause gegenüber, seitwärts der Kirche der Reformirten, liegt das sogenannte Fraumutter-Haus, das Georg I. seiner Mutter schenkte — daher der Name — und von Christian I. und Johann Georg I. als Prinzen bewohnt wurde. Neben demselben ist der Eingang zu den Gefängnißgewölben der Salomons-Bastei, wo schon seit dem 16ten Jahrhunderte die Festungsbaugefangenen bewahrt werden. Wie verlautet, werden bei der bevorstehenden Abtragung der übrigen Wälle diese Gefängnisse eingehen, und die Gefangenen in die Zuchthäuser vertheilt werden.

Auf der Kreuzgasse sind zu bemerken: das gräflich Loß'ische Haus (Nr. 535 und 536), dessen eine Seite an den mit Linden besetzten Wall stößt; das gräflich Hohenthal'ische (Nr. 537 und 538); die sogenannten Hamann'ischen Häuser (Nr. 524) auf dem Platze des 1784 abgebrannten großen Flemming'ischen Hauses.

Auf dem Platze an der Kreuzkirche liegen: die Hauptseite der

Superintendenten-Wohnung,

mit einem kleinen Garten, und einige andere geistliche Gebäude;

das Materni-Spital, welches 1746 hierher (wo sonst der Marstall war) verlegt wurde; das Gebäude der

Kreuzschule,

welches im Jahre 1557 neu erbaut und erst vor wenigen Jahren erneuert wurde, nebst der Wohnung des Rektors.

Den 180 Schritt langen Altmarkt, den einzigen regelmäßigen Platz der Altstadt, der sonst zu Turnieren und Thierhetzen gebraucht wurde, ziert auf der Abendseite das in den Jahren 1741 — 45 erbaute

Rathhaus,

welches mit dem anstoßenden schönen Bürgerhause (Nr. 192, wo sich die Gesellschaft der Ressource versammelt) von gleicher Bauart ist. Beide haben Austritte von eisernem Gitterwerk, und über der Mitte des gemeinschaftlichen Daches einen achteckigen Thurm mit einer Schlaguhr. Der Platz vor dem Rathhause ist auch zur Hegung des peinlichen Halsgerichts bestimmt, und wird — sehr unbequem — als Packhof für alle Frachtwaaren, die in der hier befindlichen Rathswage gewogen werden müssen, gebraucht. In den ältesten Zeiten stand das Rathhaus in der Mitte des Marktes, bis 1707, wo es abgebrochen wurde, und der Stadtrath einstweilen ein Privathaus einnahm. An das Rathhaus stieß die, im Jahre 1312 erbaute, zum täglichen Gottesdienste bestimmte Niklas-Kapelle, die im Jahre 1539 einging. Ein Ueberrest derselben ist das Heiligen-Bild, welches an dem Hause (Nr. 368) steht, das eine Ecke der Schössergasse gegen den Markt bildet. In dem Rathhause befindet sich, außer den Raths-Expeditionen, auch die meißnische Kreis-Steuer-Einnahme; im Erdgeschosse die Geleits-Einnahme, und in dem an das Rathhaus gränzenden Gebäude, wozu

der Eingang in der Scheffelgasse ist, das Haupt-Geleite und die Accise.

Unter den Privathäusern sind zu bemerken: der goldne Ring (Nr. 149), ehemals eines der vier Wirthshäuser, die am Markte lagen, geschichtlich merkwürdig als Wohnung Peters I. im Jahre 1711; das benachbarte Eckhaus an der Webergasse (Nr. 148), wo sich die Arnoldische Buchhandlung und das Arnoldische Lesemagazin befinden, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aber der Gottesdienst der Reformirten war; — das mit Nr 344 bezeichnete Haus an der Ecke der Schössergasse; das im Jahre 1538 erbaute ehemalige Breitenbauch'ische (Nr. 513) an der Ecke der Lochgasse, das in diese hinein geht und mit dem Hintergebäude auf die große Kirchgasse stößt, eines der größten Häuser der Stadt; die Marien-Apotheke, eines der ältesten Gebäude Dresdens, der Sage nach von Bischof Benno erbaut, und mehre gute Privathäuser, welche, da sie ziemlich von gleicher Höhe sind, die Regelmäßigkeit des Platzes vermehren.

In der Seegasse gehören zu den ausgezeichnetsten Gebäuden: das gräflich Dohna'ische Haus (Nr. 35); das Hause'sche Haus (Nr. 74) und das sogenannte Saul'ische Haus (Nr. 1) am Seethore, eines der besten Häuser der Stadt, mit einem Garten auf dem Walle; der Gasthof zur Stadt Hamburg.

Auf der Breitegasse liegt das Breihahnhaus mit dem Rathskeller, wo die Dresdener Lotterie gezogen wird.

Auf der Zahnsgasse nennen wir von einigen guten Privathäusern den schwarzen Adler (Nr. 75); auf der Webergasse, die sonst nichts ausgezeichnetes hat, eines der ältesten Gebäude, das Innungshaus der Leinweber (Nr. 114); auf der Scheffelgasse das ehemalige gräflich Schönburgische, jetzt freiherrlich

Friese'sche Haus (Nr. 155), dessen innere Einrichtung sich auszeichnet.

Die Wilsdruffer Gasse hat mehre vorzügliche Privathäuser, z. B. die Löwen-Apotheke, an der Ecke des Marktes, die Gasthöfe zum goldnen Engel und Hotel de Russie; das Vordergebäude des Marcolinischen Hauses mit einem, auf Säulen ruhenden, Balkon, das große Weiße'sche Haus (Nr. 245), über dessen Hof man in die große Brüdergasse gelangt.

Auf dieser sind zu bemerken: das Schulenburgische Haus (Nr. 282); das Gebäude der Raths-Töchterschule (Nr. 281); die Oberhofprediger-Wohnung; das schöne freiherrlich Friese'sche Haus (Nr. 265); das mit Nr. 263 bezeichnete Haus mit der Gärtner'ischen Buchdruckerei, und das quer vor liegende Gutbier'ische Haus (Nr. 2), woran die Ställe mit dem Ober-Stallamte, Ueberreste des ehemaligen Klosters, gränzen.

Auf der kleinen Brüdergasse, die auf der Nordseite größtentheils von dem Hintergebäude des prinzlichen Schlosses begränzt wird, ist das Moczinski'sche Haus (Nr. 305) eines der beßten.

Auf der Schloßgasse liegen: das Gebäude des Ober-Consistoriums, an der Ecke des Kanzlei-Gäßchens; der Gasthof Hotel de Pologne, an der Ecke der großen Brüdergasse, mit zwei schönen Sälen zu Bällen und Konzerten (wo sich die Casino-Gesellschaft versammelt); der Gasthof Hotel de Baviere, jenem gegenüber; das mit Nr. 248 bezeichnete Haus an der Ecke der Wilsdruffer Gasse, ein sehr altes Gebäude; das gleichfalls sehr alte Haus an der Ecke der kleinen Brüdergasse (Nr. 294) mit dem sächsischen und brandenburgischen Wappen unter dem Erker, wo sich die Hilscher'ische Buchhandlung befindet; und auf der andern Seite das mit Nr. 329 bezeichnete, wo die Rittner'ische Kunsthandlung

und die Winkler'sche Buch-, Kunst- und Musikhandlung; das Eckhaus an der Sporergasse (Nr. 325) mit den Bildnissen des Kurfürsten August und seiner Gemahlinn Anna, in Stein gehauen.

In der Schössergasse (ehemals bis gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts Niklas-Straße genannt) sind außer dem Gebäude der Rüstkammer und dem gegenüber liegenden sehr alten Finanzarchiv-Gebäude (dem ehemaligen Berggemach) einige Privathäuser auszuzeichnen, z. B. das Rügerische (Nr. 367), das Cäsarische (Nr. 358); in der großen Frauengasse das sehr große Waltherische Haus (Nr. 379) mit der Waltherischen Hofbuchhandlung; in der mittlern Frauengasse das ehemalige Dinglingerische (Nr. 399), das einst dem bekannten Künstler Dinglinger — von welchem sich mehre Seltenheiten im grünen Gewölbe befinden — gehörte, und durch die Zusammenkunft Peters I. mit August II. (im J. 1712) berühmt wurde. Von den sehenswerthen mechanischen Kunstwerken, die dieses Haus ehedem enthielt, unter andern eine Maschine im Hofe, durch welche man in kurzer Zeit die Wassertröge auf dem, über das ganze Haus gehenden, platten Dache füllen und dann alle Küchen mit Wasser versorgen konnte, ist nichts mehr zu sehen. Peter I. nahm ein Modell von der Einrichtung des Hauses und mehre jener Kunstwerke, z. B. eine künstliche Windfahne, mit nach Petersburg.

In dem italienischen Dörfchen haben wir noch das

Schauspielhaus

oder kleine Opernhaus zu nennen, welches im Jahre 1764 erbaut und 1783 und 1792 erweitert wurde. Es vereinigt alle — Fehler, die ein Schauspielhaus haben kann, es hat nur einen Haupteingang, ist zu klein und das Innere so unzweckmäßig eingerichtet,

daß an vielen Stellen des Schauplatzes die Bühne gar nicht übersehen werden kann, und der Schall der Stimme sich nicht gehörig vertheilt. Sehr erfreulich ist daher für die Schauspielfreunde die wahrscheinliche Hoffnung, daß der treffliche Künstlerverein, der diese Bühne ziert, bald einen würdigern Schauplatz erhalten werde.

Zu den bemerkenswerthen Gebäuden der Vorstädte gehören in der

Pirnaischen Vorstadt

auf der langen Gasse das schöne, in einem edlen Stile von dem Chevalier de Saxe, nach dem Entwurfe des Land-Baumeisters Krubsacius, im J. 1764 erbaute

Gartenschloß des Prinzen Anton v. Sachsen

mit einer Sternwarte. Das Vorhaus hat Wandmahlereien vom Hofmahler Müller, der auch die Decke im Hauptsaale gemahlt hat. Die wirthschaftlichen Behältnisse, so wie die Ställe und eine geräumige Reitbahn, befinden sich in abgesonderten Seitengebäuden. Ein schöner Garten umschließt das Ganze.

Unter den übrigen Gebäuden auf der langen Gasse zeichnen sich aus: das v. Carlowitz'ische Gartenhaus (Nr. 303), wo der Kabinets-Minister, Graf von Einsiedel, wohnt; das Haus des Landschaftmahlers Klengel (Nr. 310), und am Eingange der Gasse das ehemalige Zinzendorfische Haus (Nr. 276) und das dazu gehörige Vorwerk, welches der Prinz Anton besitzt.

In der Pirnaischen Gasse, unter mehren freundlichen Häusern: der sogenannte Poststall (Nr. 333), die Mohren-Apotheke, der rothe Hirsch, das Pietzsch'ische Haus (Nr. 266) am Schlage; in der

großen Ziegelgasse, die noch viele schlechte hölzerne Häuser hat: das von Treyden'ische Haus (Nr. 73) mit einem schönen Garten; in der Rammischen Gasse: das von Teubern'ische Haus (Nr. 135), der königliche Holzhof für die Elbflöße, dessen Hinterseite auf die große Ziegelgasse stößt.

In der Johannisgasse, unter mehren guten Häusern: das Rittner'ische (Nr. 192) und das Seyfert'ische (Nr. 199).

In der großen Botngasse ist das v. Globig'ische Haus (Nr. 359), dessen Garten an die lange Gasse stößt, zu bemerken, und auf der Waisenhausgasse, unweit des Judenteiches, das

Waisenhaus, welches, nachdem es 1760 abgebrannt war, seit 1777 neu erbaut und bequem eingerichtet wurde.

Unter den, zur Pirnaischen Vorstadt gehörigen, Gebäuden vor den Schlägen ist vorzüglich das

Schloß im großen Garten

vor dem pirnaischen Schlage zu bemerken. Es wurde von 1679 — 80 durch den Ober-Landbaumeister Karger in der Gestalt eines H erbaut, und von August II. und III. verschönert. Es hat eine große Freitreppe und ein kupfernes Dach; das Aeußere aber ist mit Säulen, Basreliefs, Büsten und andern Bauzierrathen, im Verhältniß zu der Größe des Gebäudes, zu reichlich geschmückt. Der auf freistehenden Säulen von röthlichem Gipsmarmor ruhende Hauptsaal im zweiten Stockwerke ist sehenswerth. Die Decken aller Zimmer sind von Botschild aus Sangerhausen gemahlt. Das Schloß, welches zuletzt der verstorbene Bruder des Königs, Prinz Karl, bewohnte, steht schon lange unbenutzt, und hat, so wie die umliegenden Pavillons, worin ehemals die Antiken standen, im letzten Kriege sehr gelitten.

Vor dem Ziegelschlage, an der Straße nach Blasewitz, ist die schöne Hopffgarten'sche Sommerwohnung auszuzeichnen.

In der

Seevorstadt

auf der Halbengasse, deren Gebäude sich meist durch freundliche Lage und die anmuthigste Aussicht auszeichnen, liegen: das ehemalige Nimptsch'ische, jetzt Friese'sche, Haus (Nr 388), zu welchem sonst eine, im Jahre 1813 zerstörte, Allee führte; das Tittmann'ische (Nr. 404); das v. Nickelwitz'ische (Nr. 397 und 398), und die Vordergebäude des ehemaligen Moczinski'schen Gartens. Neuerlich ist dieser, einst durch anmuthige Anlagen ausgezeichnete, in dem Kriegsjahre 1813 traurig berühmt gewordene und größtentheils verwüstete, Garten durch eine Mauer abgetheilt worden, da das schöne Gartenschloß mit dem hintern Theile des Gartens, der den Eingang vom Felde her hat, zu einem Krankenhause für die hiesige Besatzung eingerichtet wurde.

In der Waisenhausgasse links vom Thore: das Haus des verstorbenen Ober-Landbaumeisters Hauptmann (Nr. 18), das gräflich Rüdiger'ische Haus (Nr. 414); rechts vom Thore: das schöne, zu herrschaftlichen Wohnungen eingerichtete, ehemalige Eibeschütz'ische Haus (Nr. 417) mit einem Garten, der Proben von allen englischen Anlagen und allerlei Thiere von Porzellan enthält, und dem gegenüber liegenden Stall- und Wagengebäude und Gewächshause; in der Oberseer-Gasse: das Trompeterschlößchen, von einem, am zweiten Stockwerke abgebildeten, vergoldeten Trompeter so genannt, wo man schon 1451 das Jakobs-Spital findet, das Morgenstern'ische Haus (Nr. 432).

Auf der großen Plauischen Gasse: das ehemalige Riesch'ische, jetzt gräflich Vitzthum'ische,

Haus (Nr. 458 a) mit dem, 1664 von einigen italienischen Hofbedienten angelegten, Garten, geschichtlich merkwürdig als ein ehemaliger serbischer Begräbnißplatz (wie viele hier gefundene, jetzt im Antikensaale aufbewahrte, Urnen und Thränengefäße verrathen) und später als der prachtvolle Schauplatz glänzender Hoffeste unter August II. und III., besonders des Türkenfestes im Jahre 1719, wobei alles in türkischem Geschmacke eingerichtet war. Daher der Name: Türkischer Garten oder sächsisches Serail *). Im Jahre 1760 wurden Haus und Garten größtentheils zerstört, worauf das Ganze an Privatpersonen kam und getheilt wurde. Ferner: das schöne Gebäude des Josephinenstifts mit der oben (S. 63) beschriebenen Kapelle, welches, da das ältere Gebäude bei der Beschießung der Stadt im J. 1760 zerstört worden, von 1764 — 1803 nach und nach neu erbaut wurde.

In der Dippoldiswalder Gasse liegt der Eingang des Lindner'ischen Gartens, dessen gefälliges Hauptgebäude (Nr. 465) an die Feldgasse stößt.

In der Gasse am See, die erst seit 1747, nach Austrocknung eines stehenden Sumpfes, der diese Gegend bedeckte, mit freundlichen Häusern bebauet worden, sind die Thierarzeneischule, das Oeser'ische Haus (Nr. 555), wo sich die Gesellschaft der Conversation versammelt, das Hennigke'sche (Nr. 49) und das Gebäude der Flemmingischen Blinden-Lehranstalt (Nr. 51) auszuzeichnen.

In der kleinen Plauischen Gasse, die auf der einen Seite größtentheils von dem Garten des Josephinenstifts eingeschlossen wird, ist unter einigen guten Häusern besonders das neue Richter'ische (Nr. 534) zu bemerken.

*) Vergl. Hasche'ns Beschreibung I. 427—429.

In der

Wilsdruffer Vorstadt,

welche, wie schon erwähnt, besonders im südwestlichen Theile, meist alte und schlechte Häuser hat, sind, freilich zum Theil nur in geschichtlicher Hinsicht, zu bemerken:

auf der Annengasse: drei Mühlen, die Becker-, die Damm- und die Hofmühle; das Jakobsspital, ein im Jahre 1536 errichtetes hölzernes Gebäude; der Röhrhof (sonst Kamehlhof), wo einst die, bei dem Entsatze von Wien (1681) erbeuteten, Kamehle *) eingestallt wurden, die aber bald starben, und jetzt Pferde und Hofwagen stehen; der graue Wolf (Nr. 372), der Annenkirche gegenüber, wo ehedem die, zu Prachtaufzügen nach Dresden aufgebotenen, Landleute verpflegt wurden; die drei Rosen (Nr. 57), ehedem ein Gasthof, wo ein öffentliches Theater war; der neue Falkenhof am Falkenschlage, ehedem die Wohnung des Hof-Falkners, neuerlich zu der großen Rosenbaum'ischen Tuch-Manufaktur eingerichtet.

In Fischersdorf ist bloß Birkholz'ens Garten (Nr. 719), jetzt ein öffentlicher Ort, zu nennen, der ehedem, als die Gräfinn Dähnhof denselben besaß (von 1715—20), sehr berühmt und der Schauplatz vieler Hoffeste war.

Auf der Hundsgasse liegt der im Jahre 1468 angelegte Hoffischgarten mit großen Fischhältern. Zu dem mit Nr. 765 bezeichneten Hause gehörte ehedem der Steinhäuser'ische Garten, der in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts eine große Pflanzung von Waid und Krapp enthielt, wozu eine eigene Mühle

*) Man hatte die Absicht, die Zucht zu vermehren; aber auch die, zu diesem Zwecke später (1716) hierher gebrachten, Thiere starben. S. Hasche a. a. O. II. 886.

in Friedrichstadt angelegt wurde, um Indigo zu bereiten, und durch seltene fremde Gewächse berühmt war, jetzt aber zu angränzenden Häusern gekommen ist. In der Mittelgasse: der ehemalige Carlowitzische, jetzt von Nostizische, Garten (Nr. 868), und das freundliche Gartenhaus (Nr. 836), wo Reinhard so gern seine Erholungsstunden verlebte *).

Am oben erwähnten Queckborne, auf dem Platze der ehemaligen Kapelle, liegt die Gartenwohnung der katholischen Geistlichen.

Das Schießhaus, zwischen der Schießgasse und dem Viehweide-Platze, wurde im J. 1454 von Herzog Albrecht dem Beherzten gestiftet und 1672 erneuert. Hier wird jährlich im Anfange des Julius ein großes Scheibenschießen gehalten, woran früher die Fürsten selbst zuweilen Theil nahmen. Man sieht hier noch die alten National-Schilde mit Sinnsprüchen.

In der schönen Ostra-Allee — die aber bei nassem Wetter für Fußgänger leider wenig gangbar ist — sind zu bemerken: der schon oben erwähnte, erst in diesem Jahrhunderte neu erbaute

Silberhammer mit einem vorzüglichen Streck- und Schneidewerke, das der Ober-Kunstmeister Baldauf aus Freiberg verbessert hat; das schöne Roch'ische Haus mit einem Balkon (Nr. 68); das angränzende Schmiedel'ische (Nr. 74); die Bertoldi'sche Nudelmühle (Nr. 38); zwei große Orangeriehäuser, die Winterbehältnisse der Orangenbäume im Zwinger. Die stärksten von diesen Bäumen stammen aus Afrika. Sie wurden von den Professoren Ludwig und Hebenstreit, die auf Au-

*) S. Dr. Franz Volkmar Reinhard, gemahlt von G. von Charpentier, literarisch gezeichnet von C. A. Böttiger (Dresden bei Arnold, 1816. 4.) S. 11.

gusts II. Befehl eine naturhistorische Reise machten, besonders um seltene Thiere zu holen, aus Tunis und Tripolis als Ballast, für des Königs Drechselbank bestimmt, nach Dresden gebracht, wo man dieselben mit vieler Mühe glücklich zum Treiben brachte. Es sind von jenen 400 Stämmen noch immer mehr als 300 übrig. Das vorzüglichste Gebäude an dieser Allee aber ist das

Gartenschloß des Prinzen Maximilian

mit einer Sternwarte und Kapelle, und einem, an das kleine Gehege gränzenden, Garten.

Rechts von der Ostra-Allee liegt der, im Jahre 1744 erbaute, sehenswerthe königliche Stall, ein regelmäßiges Viereck, das gegen 400 Pferde faßt, mit einer 1793 angelegten Reitbahn. In der andern Seitengasse am Wiesenschlage liegen: das Klug'ische Bad mit Sommerwohnungen; das Breuer'ische Haus (Nr. 32) mit einem schönen Garten; das Heinze'sche (Nr. 33), und weiter hin der Holzhof für die Elsterflöße.

Unter den, zu dieser Vorstadt gehörigen, außerhalb der Schläge liegenden, Gebäuden sind zu bemerken: die Papiermühle vor dem Falkenschlage, mit 2 Holländern, deren Fabrikate größtentheils von den öffentlichen Behörden der Residenz verbraucht werden; der Holzhof für die Weißeritz-Flöße; das, von dem Prinzen Xavier erbaute, Kanonen-Bohrwerk, das jedoch ohne besondre Erlaubniß nicht gezeigt wird; und die schon im Jahre 1576 gegründete, aber mehrmal und zuletzt 1796 in die Luft geflogene, Pulvermühle, wozu die abgesondert liegenden Pulvermagazine nach dem Prießnitzer Schlage hin gehören.

In

Friedrichstadt

sind auszuzeichnen: das Ostra-Vorwerk auf der

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Brückenstraße, das früher theils zum Stifte Meißen, theils dem Geschlechte Monhaupt gehörte, aber seit 1550 von den Kurfürsten Moriz und August I. erworben wurde, worauf dieser das Kammergut gründete, seine wirthschaftliche Gemahlinn Anna *) aber, deren Lieblings-Aufenthalt diese ländliche Besitzung war, eine Fasanerie und Meierei anlegte; ein sehr bedeutendes, trefflich bewirthschaftetes Landgut, das gegen 500 Stück Rindvieh hält, dem die üppigen Wiesen des Ostra-Scheges Nahrung geben. Ferner in derselben Straße: das, im Jahre 1738 erbaute, katholische Krankenstift mit der Aufschrift: Soli Deo gloria! auf der Vorderseite; das Wallwitzische Gartenhaus; die königliche Menagerie, durch zweckmäßige Anlagen ausgezeichnet; das Manteuffelische, jetzt königliche, Brauhaus. Die prächtigste Zierde dieser Straße ist: das

Marcolinische Gartenschloß,

welches früher der Fürstinn von Teschen, später dem Minister Brühl gehörte, seit 1776 theils neu gebaut, theils verschönert wurde, und sich durch edle Bauart auszeichnet. Das Hauptgebäude, welches eine Sternwarte hat, liegt nach dem Garten hin. Zu beiden Seiten stehen gegen die Ostrastraße zwei Flügel, die nur ein Erdgeschoß und ein Dachgeschoß mit Balkonen haben. Vor diesen Flügeln liegen 4 kolossalische Löwen. Die Zimmer des Schlosses sind geschmackvoll eingerichtet, und mehre derselben haben Decken- und Wand-Gemählde von Torelli, Palko und Theile. Ausgezeichnet sind die Kapelle, das sinesische Zimmer, das Kupferstichzimmer, und ein anderes mit Sepia-Gemählden von Seidelmann.

*) Sie wusch hier mit eigenen Händen die Butter für ihren Gemahl, woher die lächerliche Fabel entstanden ist, daß sie mit den Erzeugnissen ihrer Meierei unter den Hökinnen auf dem Markte gesessen habe.

Während des Waffenstillstandes 1813 wohnte Napoleon in diesem Schlosse.

Unter den übrigen Privathäusern dieser Straße müssen noch das Haus des geschickten Steinschneiders Tettelbach (Nr. 16) mit der russischen Inschrift: Durch Kunstfleiß und Sorgsamkeit, und die Gerlach'ische Buchdruckerei, jenem gegenüber, genannt werden.

Von den Gebäuden auf der Weißeritzstraße bemerken wir die Adler-Apotheke mit einem schönen Laboratorium. Das bedeutendste Haus in der Badergasse ist das Gebäude der Realschule und der damit verbundenen Lehranstalten, das an die Prießnitzgasse stößt, und in dieser das Freimaurer-Institut und die Sack'ische Wachsbleiche. Am Markte ist das Amtskrankenhaus und auf der Schäferstraße das baierische Brauhaus auszuzeichnen, welches dem Prinzen Anton gehört.

Unter den vorzüglichsten Gebäuden in

Neustadt

zieht zuerst das an die Brücke gränzende, nach dem Entwurfe des Generals von Bott in einem edlen Stil erbaute

Block- oder Kommandanten-Haus

unsere Blicke an. Es ist die Wohnung des Generals v. Zeschau, und enthält im Erdgeschosse außer den Militär-Behörden die Hauptwache, welche auf der Hauptseite nach der Allee hin fünf große Arkaden bildet.

Auf dem Freiplatze vor diesem Gebäude erhebt sich auf einem Fußgestelle von Sandstein das Denkmal Augusts II., das im Jahre 1736 errichtet wurde. Es stellt den König in römischer Tracht — aber mit einer Stutzperücke — mit dem Feld-

herrnstabe in der Hand auf einem galoppirenden Pferde vor. An der Gestalt des Königs rühmt man die Aehnlichkeit. Das Pferd ist nach Augusts Leibrosse gebildet, und ruhet vorzüglich auf dem Schweife, den eine eiserne Stange mit dem Fußgestelle verbindet. Wiedemann, ein Kupferschmidt aus Augsburg, der aber schon unter August II. zum Hauptmanne befördert wurde, verfertigte dieses Werk aus zusammengenieteten, stark vergoldeten, Kupferplatten *). In dem Antikensaale befindet sich ein Modell dieses Denkmals von Bronze, woran man eine sorgfältigere Beobachtung der Verhältnisse rühmet, die an dem ausgeführten Werke hier und da verfehlt sind.

Die Gebäude, welche den Markt umgeben, sind von ungleicher Höhe. Zu den besseren gehören: das Baar'ische Haus (Nr. 52), das Kretzschmar'ische (Nr. 131), das Schaff'ische (Nr. 212).

Die schöne Häuserreihe der Hauptstraße fängt auf der linken Seite mit dem, im Jahre 1750 neu erbauten,

Rathhause

an, einem vorzüglichen Gebäude, welches im Erdgeschosse den Stadtkeller, die Fleischbänke und das Portchaisen-Behältniß, in den obern Stockwerken aber die Raths-Expeditionen, das Leihhaus, und große Säle für die Tuchmacher während des Jahrmarktes enthält. Neben dem Rathhause steht das

Schulhaus, das gleich nach dem großen Brande neu aufgeführt wurde.

Unter mehren guten Privatgebäuden an der Allee sind besonders das schöne ehemals gräflich Bose'sche, jetzt Schulenburg'ische, Haus (Nr. 139), das v. Breling'ische (Nr. 140), Schedlich'ische (155),

*) Man sagt, der häufige Gebrauch des Quecksilbers bei dem Vergolden habe ihm frühen Tod gebracht.

Schönberg'ische (157) und Richter'ische (177) auszuzeichnen.

An die Hauptstraße gränzt ein Flügel von dem

Kasernengebäude,

dessen Haupteingang in der Ritterstraße ist. Es wurde im Jahre 1732 nach Bott's Entwurfe von Longlune angelegt, und besteht aus vier Flügeln, die ein großes Viereck von 870 Ellen im Umfange bilden, und 3 Stockwerke hoch sind. Bis zum Jahre 1814 enthielten diese Gebäude die Freiwohnungen für pensionirte Offiziere und deren Wittwen, die Quartiere der zur Artillerieschule Kommandirten, die Artillerie- und Militär-Schule, die Haus-Artillerie-Kompagnie, das medicinisch-chirurgische Kollegium, nebst der Entbindungs-Anstalt, und die Expedition des Sanitäts-Kollegiums. Seit jener Zeit aber ist das Gebäude der ursprünglichen Bestimmung, die sein Erbauer beabsichtigte, zurückgegeben worden, und hat die Einrichtung erhalten, die wir unten, wo wir von der Militär-Verfassung handeln, näher beschreiben werden.

Am Ende der Ritterstraße und an der Ecke der Breiten-Gasse liegt das

Kadettenhaus,

oder Gebäude der Ritter-Akademie, das ursprünglich der Graf v. Wackerbarth im Jahre 1725 erbaute, August II. aber im Jahre 1729 von demselben kaufte und für die Kadetten einrichten ließ. Das Gebäude, welches ganz frei liegt, bildet ein Viereck, das dreimal so lang als breit ist und zwei Haupteingänge hat, den einen auf der Ritterstraße, den andern auf dem Niedergraben, wo die Breite-Gasse denselben durchschneidet. Der letzte ist das Portal der Reitbahn, eines von Weinlig aufgeführten edlen Gebäudes. Im Erdgeschosse sind

die Fecht- und Voltigir-Säle, Wagenschuppen und vortreffliche Kellergewölbe. Das erste und zweite Stockwerk enthalten die Wohnungen des Kommandanten, der Offiziere und der Kadetten, so wie die Lehr-, Exerzier- und Gesellschafts-Säle. Im zweiten Stockwerke hängt ein schöner Tanz- und Manövrir-Saal in Ketten über der Reitbahn.

Vom Festungswalle bis beinahe an die Elbe dehnt sich der

J ä g e r h o f,

eines der ältesten Gebäude der Neustadt, aus, das ursprünglich von dem Kurfürsten August im Jahre 1568 angelegt, von seinen Nachfolgern erweitert wurde, und im Jahre 1617 seine jetzige Gestalt erhielt. Diese unregelmäßige Masse von Gebäuden wird in den großen und kleinen (jedoch von jenem getrennten) Jägerhof getheilt, umschließt große Höfe, und enthält Zeug- und Vorrathshäuser, einen Bauhof, einen Hundestall von 90 Ellen Länge u. s. w. Vor Zeiten, und noch im Jahre 1733, wurden hier viele seltene Thiere, z. B. Löwen, Tiger, Leoparde, aufbewahrt, von welchen nun die meisten ausgestopft im Naturalien-Kabinet stehen. In den Sälen des Hauptgebäudes findet man verschiedene Gemählde, welche sich auf die ehedem dort gegebenen Feste, merkwürdige Jagdaufzüge und andere Ereignisse beziehen, und zum Theil nicht ohne Werth sind. Im Tafelsaale hing sonst ein Verzeichniß, nach welchem Kurfürst Johann Georg I. von 1611 — 53 nicht weniger als — 113629 Stück Wild, worunter 20 Bären und 3543 Wölfe, gejagt hatte.

Unter den Privathäusern am Jägerhofe zeichnen sich aus: die freiherrlich Rochow'ischen Häuser (Nr. 220 und 221), das gräflich Hofmannseck'ische (Nr. 11) mit einem großen Garten, und das gegenüber liegende (Nr. 10).

Die auf der Mönchswiese an der Elbe liegenden großen, für das Artillerie- und Pontons-Fuhrwesen bestimmten, Schuppen wurden von 1770 bis 1780 nach dem Entwurfe des Obersten Rehschuh mit einem Aufwande von 32,000 Thalern erbaut.

Das schöne Salmour'ische Haus (Nr. 227) in der Klostergasse ist neuerlich in einen Gasthof: zur Stadt Wien, verwandelt worden. Ein Haus an der Brücke rechts zeichnet sich durch einen, in Stein gehauenen, geflügelten Saturnus aus, der wahrscheinlich an den großen Brand von 1685 erinnern soll; in dem andern ist die Brückenzoll-Einnahme.

In der großen Meißnischen Gasse ist außer dem

Kollegienhause, worin die Landes-Regierung und das Appellations-Gericht ihren Sitz haben, der Gasthof zum blauen Stern zu bemerken, und in der kleinen Meißnischen Gasse das schöne v. Berlepsch'ische Haus (Nr. 41) auszuzeichnen. Hier ist auch der Eingang des großen und gut eingerichteten ehemals Calenberg'ischen, jetzt Schmidt'ischen Hauses (Nr. 35), dessen längste Seite nach dem Palaisplatze und Töpfermarkte hin liegt.

Die schönste Zierde von Neustadt ist der

Japanische Palast,

den man würdiger Augusteum nennen würde, in einer herrlichen Lage unweit des weißen Thores, mit dem großen, an der Elbe liegenden, Garten. Der Feldmarschall Flemming war der erste Erbauer (1715) dieses Schlosses, das August II. ihm, nebst dem Schlosse Uebigau, für 100,000 Thaler abkaufte und durch die Baumeister Pöpelmann, Knöfler und Bott bis zum Jahre 1730 verschönern ließ.

Der, auf Arkaden ruhende, Vorsprung ist von dem letzten Künstler. Das Gebäude besteht aus zwei Stockwerken und einem Halbgeschoß, und hat ein kupfernes Dach. August II. bestimmte das Schloß zu einer Sommerwohnung, und ließ die Zimmer mit japanischem und sinesischem Porzellan und indischen Tapeten verzieren. Er erlebte jedoch nicht die Vollendung des Werkes. Der jetzige König gab dem Gebäude, mit einem Aufwande von 83,000 Thalern, eine würdigere Bestimmung, indem er es den Schätzen der Wissenschaft und Kunst weihte, welche seine Vorfahren gesammelt hatten. Daher die Inschrift auf dem Friese:

Museum usui publico patens,

und in den Feldern zur Seite des Wappens:

Condiderunt Augusti Primi Tres —
Friedericus Augustus Instauravit, Auxit, Ornavit.

Von den hier aufbewahrten herrlichen Sammlungen, dem Antikensaale, der Münzsammlung, der Porzellan-Sammlung nebst den Tapeten nach Rafaels Zeichnungen im Erdgeschosse, und der Bibliothek im 1sten und 2ten Stockwerke reden wir künftig.

Zur Linken dieses Gebäudes liegt das freiherrlich Racknitz'ische Haus (Nr. 34) durch gute Bauart und geschmackvolle Verzierung des Innern ausgezeichnet.

Dem Japanischen Palais gegenüber sind das

Gebäude der Militär-Akademie (früher ein Militär-Requisiten-Haus) links an der Ecke der Königsstraße, und demselben gegenüber das mit Nr. 85 bezeichnete Haus auszuzeichnen. Weiter hinauf in jener Gasse liegt das Haus des verstorbenen

Professors Lippert *), bekannt als Verfasser der Dactyliothek, das durch die Inschrift: Auspiciis Friederici Augusti P. P. Optimi Locum Quietis Nactus Est Lippertus Senex MDCCLXXVI — sich auszeichnet, die fromme Dankbarkeit setzte.

Das freundliche Ansehen dieses Stadttheils wird durch die neuen Anlagen, welche man in diesem Augenblicke mit Einsicht und Geschmack ausführt, bedeutend gewinnen. Man ist beschäftigt, den Festungswall gänzlich abzutragen, und die Spuren der Verheerung, welche das unglückliche Kriegsjahr in den Umgebungen der Neustadt zurückgelassen hatte, völlig zu vertilgen. Vor dem schwarzen Thore werden drei Alleen von Linden und Pappeln gepflanzt, von welchen eine mit der Hauptstraße, die andre mit der Königsstraße in gerader Linie läuft, die dritte aber auf den Ausgang der Breiten-Gasse stößt, wo jedoch lange Militär-Gebäude den Durchgang schließen. Alle drei laufen auf einen großen Kreis von Bäumen zu. Die Hauptwache und das gegenüber liegende Accise-Haus werden weiter hinaus über die Gränze des ehemaligen Walles verlegt werden. Die Hauptstraße und Königsstraße, beide verlängert, werden einst die schönsten Straßen Dresdens sein, wo in jener das Blockhaus, die Brücke und die katholische Kirche, in dieser die Vorderseite des Augusteums die herrlichsten Fernepunkte bilden. Wahrscheinlich werden bald Häuser und Gärten die offenen Plätze längs den neuen Alleen in gerader Linie mit jenen Straßen zieren, da die Bau-

*) Lippert's glücklicher Nachfolger in Verfertigung guter Gemmen-Abdrücke war der verstorbene Rabenstein, Aufwärter bei dem Antikensaale, dessen Arbeiten sich durch Güte der Masse und gelungene Ausführung empfehlen. Seine hinterlassene Tochter hat noch vollständige Sammlungen vorräthig, die durch die Arnold'ische Buchhandlung zu erhalten sind.

lustigen aufmunternde Begünstigungen erhalten sollen. Das von August II. im Jahre 1718 neu erbaute weiße Thor wird in diesem Augenblicke abgebrochen, und der dadurch gewonnene Platz wahrscheinlich auch durch neue Anlagen erheitert werden. Die schöne Allee, welche einst von diesem Thore bis zum schwarzen lief, im letzten Kriege aber gänzlich verheert wurde, ist bereits wieder angepflanzt worden.

Auf dem neuen Anbau sind folgende Gebäude zu bemerken: das ehemalige Cosel'sche Gartenhaus mit einem jetzt öffentlichen Garten an der Elbe; das Armenschul-Stift in der Badergasse; Linke's Bad mit einem Theater, wo jetzt im Sommer einige Male in jeder Woche die Hof-Schauspieler-Gesellschaft ihre Vorstellungen gibt; die Gasthöfe: Schönbrunn und grüne Tanne an der Königsbrücker Straße, und mehre freundliche Wohnungen, besonders an der Bauzener Straße, die im Sommer einen angenehmen ländlichen Aufenthalt darbieten.

Die Anzahl sämmtlicher Gebäude in allen Stadttheilen, ohne Unterschied der verschiedenen Gerichtssprengel (mit Ausschluß von 13 besonderen Kirchengebäuden, aber mit Einschluß der königlichen Gebäude und der außerhalb der Schläge der Vorstädte liegenden Häuser), beträgt nach einer ziemlich sicheren Berechnung: . . . . . 2766.

Davon enthalten:

A. Altstadt an öffentlichen und Privatgebäuden . . . . 805.

Die Vorstädte:

a) innerhalb der Schläge . . 1097.

b) außerhalb derselben . . . 43.

B. Friedrichstadt:

a) innerhalb der Schläge . . . 193.

b) außerhalb derselben . . . 18.

C. Neustadt: . . . . . 239.
Dazu an königlichen Gebäuden in Altstadt
und Neustadt: . . . . . 140.
Auf dem neuen Anbau: . . . . 209.
Auf den Scheunenhöfen: . . . 22.

Eine ganz genaue Angabe der Häuserzahl ist schwieriger, als es scheinen möchte; daher die abweichenden Bestimmungen in mehren frühern, fast gleichzeitig erschienenen, Ortbeschreibungen *). Der Grund dieser Abweichungen dürfte darin liegen, daß man die Kirchen (von welchen mehre mit Kataster-Nummern versehen sind), die königlichen Gebäude (von welchen einige nur Nummern haben), die äußern Zubehörungen der Vorstädte, die Baustellen (die oft nur Gärten sind) bald mitrechnet, bald gar nicht, oder nicht alle in Anschlag bringt. Auch haben zuweilen mehre Häuser nur eine mit a, b, c fortlaufende Nummer, so wie wieder ein Haus (wenn es mehr als eine Baustelle einnimmt) auch wohl mehre Nummern hat.

Die Häuser sind seit dem Jahre 1785 mit Nummern versehen. Diese beziehen sich auf das Kataster der Brandversicherung, und man folgte dabei in der Altstadt der alten, auf die Feuer-Ordnung gegründeten, Eintheilung in Viertel. Die Stadt selbst und die Vorstädte haben jede nicht nur eine besondere Nummernfolge, sondern man hat dabei auch noch auf die Verschiedenheit der Gerichtssprengel Rücksicht

*) Leonhardi gab 1803 (Erdbeschreibung II, 106) mit Einschluß der Interimswohnungen (d. i. solcher, die nach dem siebenjährigen Kriege nur einstweilen niedrig und schlecht gebaut worden) und der Brandstellen 2557; Engelhardt (Erdbeschr. IV, 129—130 und 283) 2497; Hasse (Dresden aus dem Gesichtspunkte der Kultur, 2te Aufl. 1804. I, 50) und ihm folgend der Verfasser der, 1807 erschienenen, Beschreibung der Residenzstadt Dresden (I, 185) 2644.

genommen, so daß in der Altstadt und deren Vorstädten, in Neustadt und auf dem neuen Anbau die Nummerreihen der Häuser unter dem Stadtrathe (welche die große Mehrzahl bilden) und der, unter dem Amte liegenden, Gebäude durch die Straßen neben einander laufen. Dieß ist freilich bei den störenden Sprüngen, welche die Nummern in vielen Gassen nach der, zum Grunde gelegten, Eintheilung machen müssen, und bei der großen Anzahl der, unter das Amt gehörenden, Häuser in den Vorstädten, die Quelle unangenehmer Verwirrungen *), die selbst unkundigen Einheimischen das Auffinden ungemein erschweren, und besonders in Zeiten fremder Einquartierungen nicht selten nachtheilig geworden sind. Im Jahre 1815 wurde durch die preußische Landesverwaltung eine neue Bezeichnung eingeführt, welche durch die Bemerkung der großen Mängel der alten Einrichtung veranlaßt, aber ohne vollständige Kenntniß der örtlichen Verhältnisse entworfen ward. In jeder Straße lief eine besondere Nummernfolge, aber die alte Kataster-Nummer blieb — neben der neuen weißen Nummertafel, wodurch in einigen Stadttheilen (besonders auf dem neuen Anbau) viele Häuser mit drei Nummern bereichert wurden! Im folgenden Jahre aber ward die neue Tafel weggenommen, und die alte blieb. Eine neue, nach richtigen Grundsätzen entworfene, Häuserbezeichnung mag allerdings Schwierigkeiten haben, und könnte hier und da vorübergehende Störungen in einigen Theilen des öffentlichen Geschäftsmechanismus veranlassen, doch scheinen jene keineswegs unbesiegbar zu sein. Da der Hauptzweck der Häuser-Bezeichnung ist, durch Beobachtung einer leicht überschaulichen Ordnung dem minder kundigen Einheimischen und dem Fremden das Auffinden zu erleichtern, so sollen andere

*) Dem Unkundigen wird der Nummerweiser, der zu dem Plan gehört, als Führer dienen können.

Verhältnisse, wie z. B. Verschiedenheit des Gerichtssprengels, hier gar nicht beachtet werden, sobald sie jenem rein polizeilichen Zwecke entgegen sind. In großen Städten, die meist lange Straßen haben, möchte jene oben erwähnte, nach der Berlinischen eingerichtete, Bezeichnung sich wohl als die beßte zeigen; für minder große Städte aber scheint es am zweckmäßigsten zu sein, das Ganze in gewisse, mit gehöriger Berücksichtigung der Oertlichkeit bestimmte, und mit Buchstaben zu bezeichnende, Theile zu sondern, und in diesen Theilen besondere Nummernreihen — versteht sich ohne die mindeste Beachtung der verschiedenen Gerichtssprengel, aber mit Bezeichnung aller Gebäude — einzuführen, wie es z. B. in Stuttgart, Frankfurt am Main und andern Städten geschehen ist.

Die königl. Gebäude, so wie die meisten öffentlichen, und viele Privathäuser sind mit Blitzableitern versehen, deren man im J. 1805 schon gegen 90 zählte, und jetzt wenigstens 100 finden dürfte.

Sämmtliche Häuser in Dresden nebst den äußern Zubehörungen (mit Einschluß der Kirchen, aber mit Ausschluß der nicht versicherten königlichen Gebäude) waren im Jahre 1804 mit 2,688,912½ Thlr. in der Brandversicherungs-Anstalt angegeben; im Junius 1817 aber war die Hauptsumme des Assecurations-Betrags der ganzen Stadt Dresden

2,597,400 Thlr. — —

Davon kommt auf die Amtsgerichtsbarkeit, und zwar:

207075	Thlr.	Friedrichstadt,
99825	"	Wilsdruffer Thor,
64275	"	Pirnaisches Thor,
73062½	"	Neuer Anbau,
30675	"	Amtsäss. Gebäude in Alt- u. Neustadt,
16600	"	die im Zwinger liegenden Gebäude,
491512½	Thlr.	

und auf die Rathsgerichtsbarkeit:

1752162½	Thlr.	die Stadt Dresden selbst,
353725	" " "	Neustadt,
2105887½	Thlr.	

ungerechnet:

60000 Thlr. Assecuranz des Land- und Steuerhauses, welche Beiträge von dem Steuer-Aerarium bestritten werden.

Daß aber diese Summe den wahren Betrag des Häuser-Kapitals keineswegs ausdrücke, versteht sich, da bei der Brandversicherung die Bestimmung der Schätzungs-Summe ursprünglich den Eigenthümern überlassen war. Genauer möchte der Kapitalwerth durch die, zum Behuf einer neuen Steuer-Anlage im Jahre 1814 angeordnete, Schätzung bestimmt worden sein, nach welcher der Werth sämmtlicher steuerbaren Grundstücke in Dresden sich würde ausmitteln lassen.

D. Gärten.

Der Natursinn und die Neigung zu einfachen ländlichen Genüssen, wodurch Dresdens Bewohner sich auszeichnen, haben, neben gewerblicher Betriebsamkeit, sowohl in den Umgebungen, als im Umkreise der Stadt selbst, viele freundliche Gärten angelegt und verschönert, von welchen mehre der ansehnlichsten auch für den Pflanzenkundigen höchst merkwürdig sind. Es schließe sich daher an die Ortbeschreibung hier eine kurze Schilderung der vorzüglichsten Anlagen, die theils innerhalb der Stadt, theils in den nächsten Umgebungen liegen, aber doch zu den Vorstädten gerechnet werden.

Der Brühlische Garten,

den ich bereits im Allgemeinen beschrieben habe, ist seit der Umschaffung desselben einer der reizendsten

Lustörter der Stadt geworden. Die ehemaligen steifen Heckengänge, die zu grünen Plätzen mit verschiedenen Gartenspielen führten, und die eben so steifen Lauben sind verschwunden, aber die schattigen Lindengänge geblieben, und mit den übrigen Anlagen geschmackvoll verbunden, die alten Wasserbecken mit den zerstreuten Trümmern zerstörter Bildwerke ausgefüllt und mit freundlichen Pflanzungen bedeckt worden. Ueberall öffnen sich die anmuthigsten Aussichten auf die Ufer der Elbe und in die zauberischen Fernen, welche den Hintergrund des Thales schließen. Einen der schönsten Standpunkte bildet das oben erwähnte neue Belvedere, auf dessen plattem Dache man ein herrlich geschmücktes Gelände übersieht. Der schöne Saal dieses Gebäudes, mit einem Austritte nach der Elbe hin, wird im Sommer als Gesellschaftszimmer benutzt, und die Bequemlichkeit, hier allerlei Erfrischungen zu finden, zieht zu allen Tageszeiten Lustwandler herbei. Am Ende des Gartens, unweit des Einganges vom Zeughaushofe, bei der Wohnung des Gärtners, liegt das Gewächshaus, dessen Inhalt jedoch wenig ausgezeichnetes hat.

Des Prinzen Anton Garten,

in der pirnaischen Vorstadt, ist durch geschmackvolle Anlagen einer der schönsten unter allen, besonders für den Lustwandler, der die Stille einer freundlichen Einsamkeit sucht, anlockend, und wird mit vorzüglicher Sorgfalt unterhalten. Aus dem Schlosse gelangt man auf einen offenen Platz, der zu einem schattigen Gange von hohen Kastanienbäumen führt, an dessen Eingange Herkules und Omphale von Mattielli uns anziehen. Am Ende des Ganges sehen wir zwei Gruppen von demselben Meister, Athen und Rom. Es sind die letzten Ueberreste von den ehemaligen prächtigen Bildwerken des Brüh=

lischen Gartens. In den Seitengängen stehen große Vasen mit halberhobenem Bildwerke. Buchen und Linden beschatten einen Kanal, der sich durch den Garten zieht. In einer anmuthigen Einsamkeit von Buchengängen und Gebüschen erblicken wir die so- genannte Eremitage, wo ein al Fresco gemahl- ter Saal sehenswerth ist. Eines der Seitengemä- cher ist mit Heiligenbildern bedeckt, das andere ent- hält eine Kapelle. Der Einsiedelei gegenüber liegt in einem dichten Lustwäldchen ein Vogelhaus. Nach dem Felde hin stehen drei Pavillons, welche eine an- genehme Aussicht in die freundliche Umgegend und auf die Allee haben, die vom pirnaischen zum doh- naischen Schlage läuft. Gegen die pirnaische Gasse hin zieht sich ein großer Küchengarten, der an das zu demselben gehörende Vorwerk gränzt. Diesem Garten gegenüber liegt

der große Garten

vor dem pirnaischen Schlage, der fast eine Meile im Umkreise hat, und ein 3300 Ellen langes und 1650 Ellen breites Viereck bildet. Ursprünglich wur- de dieser Garten im Jahre 1678 zu einem Fasanen- gehege angelegt, und war von geringem Umfange, bis derselbe unter August II. durch mehre dazu ge- schlagene Grundstücke, die Privateigenthum waren, vergrößert wurde, wobei jedoch viele Eigenthümer keine Entschädigung für ihren Verlust erhielten, eine Vernachlässigung, welche erst die Gerechtigkeitsliebe des jetzt regierenden Königs, auf die erste Anregung der Betheiligten, durch Bezahlung des Kaufpreises nebst den Zinsen seit 1715, rühmlich vergütete. Ehe- dem umschloß den Garten eine hohe Mauer, die aber im siebenjährigen Kriege von den Preußen zum Theil zerstört wurde. Eine große Anzahl — gegen 1500 — trefflicher Bildwerke von Alabaster, welche einst den langen Hauptgang schmückten, der den Garten von

Abend nach Morgen durchschneidet, wurden in jener unglücklichen Zerstörungszeit theils von Feinden und Freunden vernichtet, theils nach Potsdam und Sanssouci entführt. Es ist von diesen Schätzen nichts übrig geblieben, als zwei herrliche Marmorgruppen von Corradini aus Venedig, Centauren, welche Nymphen rauben. Sie stehen der Hauptseite des Gartenschlosses gegenüber, am Eingange eines großen, von 8 verödeten Pavillons umgebenen, Freiplatzes in der Mitte des Gartens. Seitwärts dieses Platzes liegt die Wohnung des Hofgärtners, mit einem Garten, worin sich viele seltene ausländische Pflanzen befinden. Ein großer Teich längs der Hinterseite des Gartenschlosses bietet bei Frostwetter den Schrittschuhläufern eine vielbesuchte Bahn. Einförmige Hecken verschlossen bis zum Jahre 1813 auf beiden Seiten des Hauptganges große Gehege für 2000 Fasanen, worein der Eingang nicht gestattet war. In jenem verhängnißvollen Jahre litt der Garten besonders am 26. August, wo die Preußen, welche hier Verhaue gemacht hatten, diese Stellung gegen die Franzosen tapfer vertheidigten. Schon im folgenden Jahre aber wurde eine eigene Behörde zur Wiederherstellung desselben angeordnet, und vorzüglich verdankt man es der verständigen Leitung des Herrn Amtshauptmanns von Carlowitz, daß der Garten in einen der angenehmsten Lustörter umgewandelt worden ist. Auf der Stelle des großen Thorweges nach der Stadt hin, den der Krieg zerstörte, bezeichnen zwei Löwen von Thon auf hohen Fußgestellen, Nachbildungen jener beiden, welche die Freitreppe des Brühlischen Gartens bewachen, den Eingang, und auf beiden Seiten desselben erheben sich zwei freundliche Gebäude. Die ehedem verschlossenen Gehege, deren Bewohner der Krieg zerstreute, öffnen sich; schmale Gänge laufen in mancherlei Windungen durch dunkle Gebüsche, und überall ist, was

die frühere Anlage darbot, sinnig und geschmackvoll benutzt worden, um hier liebliche Einsamkeiten unter mahlerisch gestalteten Baumgruppen, dort ein freundlich lockendes Plätzchen an dem Wasser *), das durch Gebüsche und über grüne Matten rinnt, zu bilden. Wo man sonst auf langweilige Baumreihen und steife Heckengänge beschränkt war, findet man jetzt die reizendste Abwechselung. Besonders anmuthig sind die, rechts vom Gartenschlosse geschaffenen, neuen Anlagen, wo eine seit 1814 angelegte Wirthschaft zahlreiche Lustwandler anlockt.

Des Prinzen Maximilian Garten, an der Ostra-Allee und der Weißeritz, ist von ziemlich großem Umfange, und wird gut unterhalten. Der anmuthige Park, das kleine Gehege, ist durch eine Hinterthüre mit demselben verbunden. Derjenige Theil des Gartens, worin die Haupt-Spaziergänge liegen, und wozu der Eingang neben dem Gartenschlosse ist, steht dem Publikum offen; der übrige Theil aber jenseit des Weißeritz-Grabens, welcher auch einen, rechts von der Allee durch ein Gitterthor bezeichneten, Eingang hat, ist für Spaziergänger verschlossen. Zu den Ziergebäuden des Gartens gehören: ein Vogelhaus von gothischer Bauart, ein Taubenhaus, eine Einsiedelei. Auch findet man einen schön angelegten Vogelherd. Das große, trefflich eingerichtete, Gewächshaus enthält manche Seltenheit des Pflanzenreichs. Ein reicher Aurikel-Flor erhöht die Reize dieser Anlage.

Der Marcolini'sche Garten, hinter dem schönen Sommerpalaste, der oben (S. 98) beschrieben worden, eine der sehenswerthesten Anlagen. Der Haupteingang ist auf der Ostrastraße.

*) Ein Arm des Kaiditz-Baches.

Nach allen Seiten durchschneiden Lindenreihen den Garten, der von sehr großem Umfange ist. Lauben und Baumgänge, die sich in hohen Gewölben schließen, bieten Schatten und freundliche Kühlung. Vor dem Schlosse liegt ein offener Platz, wo Pomeranzenbäume Wasserbecken umgeben, worin Goldfische spielen. Die Zierde des Gartens aber ist Mattielli's herrliche Kaskade, die wir vom Saale des Schlosses her im Hintergrunde eines schönen Lindenganges erblicken. Neptun, von Seepferden, Tritonen und Flußgöttern umgeben, will die neben ihm ruhende Amphitrite bekränzen. Auf beiden Seiten des großen Beckens, das von der prächtigen Gruppe umschlossen wird, steigen niedrige Stufen an. Vier große Vasen mit halb erhobenem Bildwerke zieren die vordere Ansicht der Kaskade. Das Ganze kostete dem Minister Brühl 90 000 Thaler.

Ein Theil des Treibhauses ist in einen Saal verwandelt worden, worin einige Gemählde von Theile, ein altes Werk der Holzschneidekunst — Eliesers Brautwerbung — und eine Kaskade von meißnischem Porzellan, eine verjüngte Nachbildung von Mattielli's Werke, sehenswerth sind.

Der Orangen-Garten,

oder Herzoginn-Garten, an der Ostra-Allee und am Schießhaus-Platze, lockt den Pflanzenkenner zu wiederholten Besuchen. Durch die unermüdete Thätigkeit des verstorbenen Hofgärtners Seidel ist dieser Garten in botanischer Hinsicht einer der vorzüglichsten in der Umgegend geworden. Sein Sohn, Karl August Seidel, der sein Nachfolger geworden ist, widmet diesem schätzbaren Erbe gleiche Sorgfalt. Man findet hier eine reiche Sammlung der seltensten ausländischen Pflanzen, wovon das, von dem verstorbenen Seidel im Jahre 1812 neu herausgegebene, Verzeichniß, und der Nachtrag

dazu vom Jahre 1813 *), eine genaue Uebersicht gegeben. Eine Sammlung von Erica-Arten ist vorzüglich reich. Die exotischen Seltenheiten werden fortdauernd vermehrt, und haben seit 1813 bedeutenden Zuwachs an neuholländischen und kapischen Pflanzen erhalten. Nebst Sago-Palmen und andern Palmenarten, zieren Pisangs die Gewächshäuser, doch sind von den letzten die vormaligen ansehnlichen Exemplare während des Krieges eingegangen. Besonders sehenswerth sind hohe und mächtige Feigenbäume, von welchen einige ein Alter von mehr als 200 Jahren haben. Sie stehen in einem eigenen Gewächshause, von welchem zur Sommerzeit das Dach abgenommen wird. Auch kann der Pflanzenliebhaber bei Herrn Seidel viele seltene ausländische Pflanzen käuflich erhalten, die in seinen neuesten Preisverzeichnissen angegeben werden, unter welchen ich sein reichhaltiges Verzeichniß von Staudengewächsen, die im freien Felde ausdauern, von Topfpflanzen (z. B. Dracaena Boski, Dracaena marginata, viele Cactus-Arten, unter andern C. speciosus, C. Royeni spinis luteis, mehre Camellien, z. B. C. variegata, C. paeoniflora, C. longifolia, C. middlemist's, Myrtus pimenta (Gewürznelkenbaum), M. brasiliensis, Malpighia macrophylla), von Sträuchern und Bäumen (worunter 114 Rosen-Arten) nenne.

Es muß hier der für den Pflanzenkenner nicht weniger merkwürdige

Seidel'ische Garten

auf der großen Plauischen Gasse (Nr. 477) erwähnt

*) Synonymisches Verzeichniß aller warmen und kalten Hauspflanzen, welche sich in dem königl. Orangen-Garten befinden, von J. H. Seidel. Dresden 1812. (bei dem Eigenthümer im Orangen-Garten zu haben.)

werden, welchen die beiden Brüder des Hofgärtners, Traugott und Jakob Seidel, mit vorzüglicher Sorgfalt pflegen. Man findet in dieser, erst seit einigen Jahren bestehenden, Anlage einen überraschenden Reichthum seltener Pflanzen. Vorzüglich zeichnen sich aus: eine reiche Sammlung von Eriken (über 60 Sorten), Camellien (12 Sorten, und darunter mehre neue Arten, z. B. C. Warrata, die gelbe gefüllte, C. middlemist's, C. Kew-blush, C. Lady-Hume's-blush), Rhododendron (20 Sorten, worunter Rhod. azaloides, catobiense, caucasicum, tanricum, ponticum, mit bunten Blättern), Laurus Cinnamomea, Myrtus pimenta, Melaleuca pulchella, Ixoria coccinea, Coccoloba pubescens (zu 50 Thalern), Nerium tinctorium, Allamanda cathartica, Nymphea coerulea, Laurus Camphora, L. persea, Eucalyptus robusta, Banksia coronopifolia, eine Sammlung von 140 Rosenarten. In dem Ladengewölbe der Eigenthümer (Altmarkt Nr. 369) findet man Preisverzeichnisse von seltenen Pflanzen, von Perennien, von Haarlemer Blumenzwiebeln, ein sehr reiches Verzeichniß von Blumensamen (bloß Zierpflanzen gegen 700), von Obstbäumen, Rosen, englischen und nordamerikanischen Hölzern, von auserlesenen Gartensämereien.

Der Palaisgarten,

hinter dem japanischen Palais in Neustadt, der theils am Elbufer, theils auf dem Festungswalle angelegt ist, und dem Lustwandler offen steht. Kein anderer Garten, außer dem Brühlischen, hat eine so reizende Aussicht, welche auf dem höhern Theile, der mit dem untern durch den, auf zwei Seiten ansteigenden, mit Orangen besetzten, Weg verbunden ist, den schönen Kranz der Weinberge beherrscht, die sich längs der Elbe nach Meißen hinab ziehen. Schattige Lin-

den wölben sich auf dem Walle, wie in dem untern Theile. Hier ist der Rosengarten, zur Rechten des Einganges vom Kohlmarkte, eine der anmuthigsten Anlagen, an welche eine freundliche Einsamkeit hinter dem Hause des Hofmarrschalls Freiherrn v. Racknitz gränzt, wo ein Bild der Flora von dem Professor Pettrich in Dresden den Blick des Lustwandlers fesselt. Der Botaniker findet auch hier Genuß und Befriedigung, da der geschickte Hofgärtner, Karl Adolf Terscheck, außer einem reichen Blumenflor (vorzüglich von Nelken) viele ausländische Hölzer, und mehre seltene Gewächshauspflanzen, besonders sogenannte kalte Pflanzen, sorgfältig pflegt. Unter den Merkwürdigkeiten sind einige Pisangs (worunter ein ansehnliches Exemplar), Sagopalmen, der Drachenbaum, auszuzeichnen. Von den übrigen Seltenheiten, von welchen sich viele in schönen und großen Exemplaren finden, will ich für Pflanzenkenner nur einige der neuesten anführen: eine reiche Sammlung von dem Geschlechte der Acacia (25 Sorten, fast alle neuholländisch, worunter A. Lophanta, A. speciosa, A. suaveolens, A. linifolia, A. pinifolia, A. pulchella, A. decipiens), Allamanda verticillata, Aster dentatus, A. argophyllus, A. sericeus, Azalea coccinea, A. aurantica (und 8 andere Arten), Banksia (8 Sorten, z. B. B. coronopifolia, B. paludosa, B. spinulosa), Choryzema ilicifolia; Diosma (viele Sorten, worunter D. crenata), Eriken (54 Sorten, unter welchen viele in sehr schönen Exemplaren, z. B. E. cylindrica, E. conferta), Epacris grandiflora, Justitia cristata, Laurus (11 Sorten, worunter auch L. cinnamomea), Lepthospermum lanigerum, schöne Magnolien (10 Sorten, z. B. M. ulong, M. fuscata, M. auriculata), Melaleuca (12 Sorten, z. B. M. pulchella, M. calycina), Paeonia arborea, 14 Sor-

ten des Rhodendron, Myrtus pimenta, Thea viridis, laxa und bohea. Ein gedrucktes Verzeichniß, das Herr Terscheck, vorzüglich zum Behuf des Tauschverkehrs, ausgibt, zählt den reichhaltigen Vorrath auf.

Auf dem neuen Anbau ist

der Cosel'ische Garten,

der seit einigen Jahren in einen öffentlichen Wirthschaftsgarten verwandelt worden ist, durch reizende Aussicht und angenehme Anlagen ausgezeichnet.

Dritter Abschnitt.

Statistische Verhältnisse.

I.

Einwohner.

1) Physische Verhältnisse derselben. Bevölkerung. Konsumtion.

Erst seit dem Jahre 1607, wo die jährlichen Angaben von der Zahl der Gebornen und Gestorbenen anfangen *), läßt sich die Volksmenge einigermaßen berechnen, und der Fortschritt der Bevölkerung ermessen, die man früher nur nach sehr schwankenden Muthmaßungen, z. B. um das Jahr 1588 zu 6000 Seelen, bestimmen kann. Seit 1617 zeichnete man auch die Kommunikanten (21,507) auf, die freilich, besonders in neuern Zeiten, eine sehr unzuverlässige Grundlage bei statistischen Berechnungen sind. In jenem Jahre war die Zahl der Getrauten 126, der Gebornen 478, der Gestorbenen 639; in den folgenden 8 Jahren aber (bis 1626, wo eine Seuche das Verhältniß aufhob) zeigt sich ein Steigen der Bevölkerung, da in jenem Zeitraume die Mittelzahl der Ehen 143, der Geburten 533, der Gestorbenen 423 war, woraus sich, bei dem günstigen Verhältnisse, das man hinsichtlich der Fruchtbarkeit der Ehen und der Sterblichkeit für jene Zeit voraussetzen kann, eine Volksmenge von wenigstens 12,000 Menschen

*) Von jenem Jahre 369 Geborne und 571 Gestorbene.

ergibt. Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts war, ungeachtet furchtbarer Seuchenjahre und der Verheerungen des dreißigjährigen Krieges, die Bevölkerung, nach den Geburts- und Todtenlisten *) zu urtheilen, schon gegen 28—30,000 gestiegen. Zählungen, das einzige sichere Mittel zur Bestimmung der Volksmenge, fangen erst um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an. Im Jahre 1740 zählte man 46,500, im Jahre 1755 aber, wo die Volksmenge ihre höchste Stufe erreicht hatte, 63,209 Menschen. Der siebenjährige Krieg und die Theurungs-Jahre 1771 und 1772 **) wirkten so nachtheilig ein, daß nur noch etwa 45,000 Einwohner gerechnet werden konnten. Schon 1774 aber waren so günstige Bevölkerungsverhältnisse eingetreten, daß man wieder über 47,000 zählte. Von nun an, mit erhöhter Betriebsamkeit und zunehmendem allgemeinen Wohlstande, fortdauerndes Steigen. Im Jahre 1791 rechnete man mit der Besatzung 54,920, im Jahre 1798 aber wurden 55,762, ebenfalls mit Einschluß des Kriegerstandes, gefunden. Im Jahre 1803 zählte man in der Stadt, in Neustadt, in den Vorstädten, auf dem neuen Anbau und auf den Scheunenhöfen 44,515, in Friedrichstadt 4579, zusammen also 49,094 Einwohner, wozu 6623 Mann vom Kriegerstande und gegen 2300 Fremde kamen, so daß sich eine Hauptzahl von mehr als 58,000 Bewohnern ergab.

Es läßt sich mit Grunde annehmen, daß in den folgenden neun Jahren bis 1812, wo die Mittelzahl der Gebornen 1660, der Gestorbenen aber 1910 betrug, die Volksmenge der obigen Summe

*) Z. B. im Jahre 1697: Getraute 280, Geborne 1206, Gestorbene 1070.

**) In dem ersten jener Jahre waren: 272 Getraute, 1541 Geborne, 1821 Gestorbene; in dem andern: 208 Getraute, 1190 Geborne, 3052 Gestorbene.

ziemlich gleich geblieben sei, die Veränderungen abgerechnet, welche durch die vermehrte oder verminderte Besatzung und die bedeutende Verminderung der Fremden während jenes Zeitraumes statt gefunden haben. So war im Jahre 1807 die Einwohnerzahl mit dem Militär (gegen 6000 Mann) auf 54,735, im Jahre 1811 aber bei verstärkter Besatzung gar auf 61,227 gestiegen. Doch darf man diese Fortschritte nicht bloß einer wirklichen innern Vermehrung zuschreiben, sondern muß dabei die vielfachen Einwanderungen aus andern Orten in Anschlag bringen. Als Mittelzahl der Bevölkerung möchte man für jene Reihe von Jahren 53,112 annehmen können.

Die beiden unglücklichen Jahre 1813 und 1814 störten das günstige Verhältniß, indem die Stadt in dieser Zeit einen größern Menschenverlust erfuhr, als, die Pestjahre 1632 und 1633 etwa abgerechnet, während des Laufes der beiden vorigen Jahrhunderte je statt gefunden hatte, und in jedem jener Jahre über dem, in den Kriegsjahren 1757 und 1760 *) erlittenen, Verluste stand. Im Jahre 1813 betrug die Zahl der einheimischen Gestorbenen von den drei christlichen Gemeinden: 5552 gegen 1660 Geborne, im Jahre 1814 aber 3541 gegen nicht mehr als 1183 Geborne (eine Minderzahl, die im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts nur den von 1706 und 1772 gleich kommt), der gesammte Menschenverlust in zwei Jahren also: 9093 Köpfe. Die auffallende Abnahme der Volksmenge ergibt sich auch aus den amtlichen Angaben **), nach welchen im Jahre 1812 Dresden allein 42,091, die Stadt mit den Dörfern 44,095, im Jahre 1813 hingegen die

*) In dem ersten 4454, in dem andern 3514 Gestorbene gegen 1647 und 1255 Geborne.

**) Gouvernements-Blatt Nr. 90.

Stadt allein nur 33,264, mit den Dörfern aber 41,218 Konsumenten zählte.

Was man auch sonst nach Kriegs- und Nothjahren bemerkt hat *), eine bedeutende Zunahme der Ehen und ein auffallend günstiges Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen, gab auch nach jener unglücklichen Zeit die Hoffnung eines allmähligen Ersatzes. Schon im Jahre 1814 stieg die Zahl der Ehen auf 713, höher, als dieselbe je gekommen war, und blieb auch im nächstfolgenden Jahre höher, als in früheren Zeiten, nämlich 655, rückte aber bereits im folgenden Jahre dem gewöhnlichen Verhältnisse näher. Eben so günstige Aussichten gaben die Jahre 1815 und 1816, besonders jenes, hinsichtlich des Uebergewichts der Gebornen über die Gestorbenen, welches 489 — eine noch nie statt gefundene Mehrzahl **) — und 451 betrug, während früher die Gestorbenen die Gebornen in der Regel um 200 bis 300 überstiegen.

Aus allen diesen Umständen scheint hervor zu gehen, daß man der Wahrheit ziemlich nahe kommen möchte, wenn man die gesammte Einwohnerzahl, mit Einschluß der sehr verminderten Besatzung, auf 45,000 Menschen anschlägt, Fremde mitgerechnet.

Die volkreichsten Stadttheile sind die Altstadt innerhalb der Ringmauer, Friedrichstadt — wo man bis 1812 eine Mittelzahl von ungefähr 5000 annehmen konnte — und die Wilsdruffer Vorstadt ***).

*) Z. B. 1634, wo die Ehen gegen die nächst vorher gehenden Jahre um mehr als das Doppelte zunahmen; eben so 1764 und 1765, wo ähnliche Erscheinungen statt fanden, und die Zahl der Gebornen die der Gestorbenen einige Jahre hindurch überstieg.

**) 1764, wo ähnliche Erscheinungen sich zeigten, war das Uebergewicht nur 382.

***) In der Fischersdorfer-, Viehweide- und Gerber-Gemeinde zusammen wohnten im Jahre 1815 5017 Menschen, worunter 1994 Kinder waren.

Neustadt hingegen ist verhältnißmäßig schwach bevölkert, da ein sehr ansehnlicher Theil des Flächenraums mit großen, wenig oder gar nicht bewohnten, Gebäuden bedeckt ist.

In Hinsicht auf den Unterschied der Zahl männlicher und weiblicher Bewohner findet das gewöhnliche Verhältniß statt.

Unter der oben genannten Einwohnerzahl sind ungefähr $\frac{10}{12}$ Protestanten, und $\frac{2}{12}$ von andern Glaubensbekenntnissen. Man rechnete bisher gewöhnlich 5000 Katholiken; zu viel, wie es scheint, und vielleicht nur mit Einschluß der Ausheimischen richtig, welche sich nur eine Zeitlang hier aufhalten. Legt man die Zahl der jährlich Gestorbenen — im Durchschnitte 136 *) — der Berechnung zum Grunde, so würde bei der Annahme jener Zahl jährlich noch nicht der 36ste Mensch sterben, was ein, in Städten durchaus unwahrscheinliches, Verhältniß wäre. Es ist zu bezweifeln, ob man jetzt über 4000 annehmen dürfe. Man zählt ungefähr 200 Reformirte.

Von nicht christlichen Glaubensbekenntnissen sind bloß Juden in Dresden, deren man vor 1813 über 1000 rechnete, und jetzt wenigstens nicht unter dieser Zahl annehmen kann. Sie dürfen nur innerhalb der Ringmauern der Altstadt wohnen.

Sämmtliche, zum Militär gehörige, Personen betrugen im Jahre 1817: 2622.

Die bisher bemerkte Abnahme der Zahl der Ehen ist auch hier in den Ursachen gegründet, die aus dem Zustande der Sitten unsrer Zeit hervorgehen, und in andern Städten von gleicher Größe ebenfalls wirken. Im Jahre 1617 war die Zahl der Ehen 126, hundert Jahre später 397, und bei zunehmender Volksmenge bis zum siebenjährigen Kriege immer

*) 1815 war sie 141, 1816 aber 132.

zwischen 4—500; die höchste Zahl im Jahre 1747 von 533, welche die höchste Zahl des letzten Jahrzehends im 18ten Jahrhunderte (517 im J. 1798) noch nicht erreichte. Später ein merklicher Rückfall weit unter 500, bis in den Jahren 1810 und 1811 die Zahl wieder zu 525 und 550 stieg. Das neuerliche Steigen bis 1815 habe ich bereits oben bemerkt. Im Jahre 1816 fiel die Zahl wieder auf 499, aber immer noch günstig gegen die Rückfälle im Anfange dieses Jahrhunderts. Im Allgemeinen mag man annehmen können, daß von 119 lebenden Einwohnern 2 heirathen, und nach einem zehnjährigen Durchschnitte die Mittelzahl der Ehen etwa 440 ist. Die Fruchtbarkeit der Ehen übersteigt indeß um $\frac{1}{10}$ die gewöhnlich angenommene Mittelzahl von 4 Kindern.

Die Zahl der männlichen Geburten betrug von 1800—1813: 11,433; der weiblichen 11026, und dieses Verhältniß der Ueberzahl findet selbst unter den Todtgebornen statt.

Die Zahl der Früchte unehelicher Verbindungen war im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts sehr geringe; im J. 1607 zählte man nur 6 und 1618 nur 9, bis zum Jahre 1658 aber gar keine, wenigstens findet man keine aufgezeichnet; denn es möchte sich daraus wohl um so weniger ein richtiger Schluß auf eine größere Sittenreinheit ziehen lassen, da sich während jener kriegerischen Zeit vielmehr das Gegentheil vermuthen läßt. Von jenem Jahre an aber steigt die Zahl unehelicher Geburten, die im Jahre 1700 schon zu 60 angewachsen waren, und immer mehr bis 200 zunahmen, besonders seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts. In dem letzten Jahrzehend desselben wuchs die Zahl bis 300, im J. 1804 sogar bis 360, und 1812 endlich bis 401. Um eben diese Zeit wurde die Mittelzahl nach zehnjährigem Durchschnitte zu 325 berechnet, im Jahre 1816 aber zählte man 366 uneheliche Kinder gegen

499 geschlossene Ehen! Erwägt man indeß, daß bis 1813 von jener Zahl im Durchschnitt wenigstens 100 durch die Entbindungsanstalt von andern Orten eingeschleppt wurden, und daß bei der, seitdem statt gefundenen, Erweiterung und Verbesserung jener Anstalt die Zahl der Früchte ausheimischer Sünden noch zunehmen mußte, so wird man keinen zu nachtheiligen Schluß für den Sittenzustand der Stadt ziehen, und das Verhältniß wenigstens nicht ungünstiger, als in andern Städten von gleicher Bevölkerung, finden.

Bei allen diesen Berechnungen der Bevölkerungsverhältnisse ist jedoch der Umstand zu beachten, daß die Bewohner von 16, nach der Altstadt Dresden eingepfarrten, Dörfern (deren Volksmenge man wenigstens zu 3000 annehmen kann) und von Neudorf (von 109 Häusern und 500 Einwohnern), das nach Neustadt eingepfarrt ist, in den jährlichen Verzeichnissen der Getrauten, Gebornen und Gestorbenen begriffen sind, so daß man für die Bevölkerung der Stadttheile selbst nie ein reines Ergebniß erhalten kann. Es wäre zu wünschen, daß die Verfasser jener Verzeichnisse (die bei den Pfarrkirchen angestellten Kirchner) die Dorfbewohner genau von den Städtern absondern, und dadurch eine zuverlässigere Berechnung erleichtern möchten. Die übrigen Hülfsmittel zur Erforschung der Bevölkerungsverhältnisse sind die jährlichen Konsumentenlisten, und die, bei der Polizei-Behörde halbjährlich einzureichenden, Verzeichnisse sämmtlicher Hausbewohner. Diese letzten würden, bei der neuerlich sehr zweckmäßig verbesserten Einrichtung derselben, ohne Zweifel die sicherste Grundlage zu einer genauen Zählung sein.

Im Allgemeinen ist in Dresden die Sterblichkeit geringer, als in andern eben so großen Städten. Man nimmt dieselbe gewöhnlich wie 1 : 30 an;

jedoch scheinen sehr genaue Berechnungen *), die im Jahre 1812 angestellt wurden, Zweifel gegen die Richtigkeit dieser Annahme zu erregen, da nach einem zehnjährigen Durchschnitte das Verhältniß beinahe wie 1 : 27 war. Unter den Juden hat man auch hier eine geringere Sterblichkeit bemerkt.

Gewöhnlich hat die Sterblichkeit im November ihren niedrigsten Grad, steigt dann im December und Januar nach und nach bis zum Februar, bleibt gewöhnlich auf dieser Höhe bis zum April, wo sie allmählig fällt, bis sie im August und September wieder steigt. Unter 1000 Todten zählte man im Jahre 1812 nach einem zehnjährigen Durchschnitte 296 im 1sten Lebensjahre, 120 zwischen dem 2ten und 5ten, 34 zwischen dem 5ten und 10ten, 12 zwischen dem 10ten und 15ten, 14 zwischen dem 15ten und 20sten, 47 zwischen 20 und 30, 56 zwischen 30 und 40, 66 zwischen 40 und 50, 88 zwischen 50 und 60, 103 zwischen 60 und 70, 107 zwischen 70 und 80, 43 zwischen 80 und 90 Jahren, und 3 über 90 Jahre. In den Jahren 1807 — 11 war jährlich ein Todter von 101 bis 106 Jahren. Die Zahl der Todtgebornen ist in neuern Zeiten gestiegen; im Jahre 1794 wurden deren nur 60, in den 10 letzten Jahren aber gewöhnlich 80 bis 90 gezählt.

Auch dieses letzte Verhältniß dürfte nicht ungünstig für Dresden in Vergleichung mit andern Städten sein, wenn man in Anschlag bringt, wie viel auch hier fremde uneheliche Schwangere beitragen mögen, und die große Anzahl von Personen, welche die höchste Altersstufe von mehr als 70 Jahren

*) Es konnten dabei, unter Begünstigung glücklicher Umstände, urschriftliche Verzeichnisse der Gebornen und Gestorbenen zum Grunde gelegt werden, in welchen sich die Einwohner der eingepfarrten Dörfer absondern ließen.

erreichen, gibt einen neuen Beweis für den vortheilhaften Gesundheitszustand, wodurch sich Dresden vor allen großen Städten auszeichnet.

Nach der erwähnten zehnjährigen Uebersicht (bis 1812) sterben 2584 Wittwen, 1069 Wittwer, 1818 Ehefrauen, 2503 Ehemänner, 1220 unverheirathete Weiber über 20 Jahre, und 1257 Männer gleichen Alters, überhaupt also 5622 Weiber und nur 4829 Männer, dagegen unter 20 Jahren nur 4423 Personen weiblichen und 5207 männlichen Geschlechts, wodurch das Verhältniß wieder ausgeglichen wird.

Die Hauptzufuhr des Getreidebedarfs für die Bewohner der Stadt kommt auf der Elbe unter Meißen bis gegen Dessau und Magdeburg hinab. Früher wurden im Durchschnitte jährlich eingeführt 300,000 Scheffel Weizen, 230,000 Scheffel Roggen, 450,000 Scheffel Gerste und Hafer; ein Verhältniß, das durch die Ereignisse der neuern Zeit, besonders in dem verflossenen Jahre, sehr gestört worden ist. Ein ansehnlicher Theil dieser Zufuhr aber geht von Dresden nach der Lausitz. Es braucht jedoch nicht der ganze Brodbedarf der Bewohner in Körnern eingeführt zu werden, da, außer eingebrachtem Mehl, 20—30 Bäcker aus mehren, zum Brodverkaufe berechtigten, Dörfern und Mühlen fast ¼ der Einwohner versorgen.

Der Fleischbedarf betrug bis 1812 nach einer Mittelzahl jährlich 4684 St. Rinder, 5338 Schweine, 39,415 Kälber, Hämmel und Ziegen; im Jahre 1816 gegen 3000 Ochsen, 3700 Schweine, 18,000 Hämmel, 19 000 Kälber*). Dazu kommen jährlich im Durchschnitte ungefähr 10,000 Pfund vom Lande eingebrachtes Fleisch. — Fische liefert die Elbe im Ueberfluß. Die Weißeritz und andere nahe Ge-

*) Im Jahre 1778: 4335 St. Rindvieh, 9165 Schweine, 61,390 Kälber und Schöpse.

birgswässer geben besonders Forellen und die seltenen Lachsforellen. Lachse, Welse und Stöhre werden nicht selten in der Elbe gefangen. Einige nahe und entfernte Teichfischereien, besonders in der Gegend von Ruhland, versorgen den Markt reichlich mit Karpfen. Zahmes Geflügel aller Art (jährlich allein gegen 16000 junge Hühner) gibt's gewöhnlich in Ueberfluß. Fasanen und Truthühner liefert Böhmen. Wildpret ist nicht selten, da die Lieferungen mehrer Wildmeistereien nach der Hauptstadt kommen. Hasen, Hirsche und Rehe sind am gemeinsten, aber gewöhnlich theuer. — Butter kommt theils aus der Umgegend bis gegen Großenhain, theils und vorzüglich aber aus dem Erzgebirge durch eigene Händler, jährlich im Durchschnitte wenigstens 600,000 Pfund.

Außer dem einheimischen Biere, wovon jährlich gegen 20,000 Faß gebraut werden, die fast ganz in der Stadt bleiben, wird wenigstens eben so viel von näheren und entfernteren Landbrauereien eingeführt. Wein: im Durchschnitte gegen 6000 Eimer Most, gegen 3000 Eimer Landwein, und gewiß nicht unter 3000 Eimer fremden Gewächses. Branntwein — 6 bis 700 Eimer jährlich.

Dresden brauchte bisher jährlich wenigstens 50,000 Klafter Holz, viele tausend Schock Reisig und Baumrinden (meist aus Böhmen), mehre tausend Klafter Holz, das Landleute aus den benachbarten Gehölzen bringen, wenigstens 5000 Fuder Steinkohlen aus den reichen Gruben des Weißeritz-Thales, und mehre Millionen St. Torf und Lohkuchen. Zu der angegebenen Klafterzahl liefern, außer Böhmen, besonders die im Jahre 1568 eingerichtete Flöße auf dem Kirnitzschbache*) aus den Forsten von Hohnstein, die

*) Lesenswerthe Nachrichten darüber in Engelhardts Erdbeschr. v. Sachsen, IV., 26—28.

im Jahre 1521 angelegte Weißeritz-Flöße aus den Forsten von Altenberg, Grüllenburg und Dippoldiswalda, und die Elster-Kanal-Flöße *) ansehnliche Beiträge. Sachsens Theilung hat indeß in Hinsicht auf die letzte Flöße nachtheilige Verhältnisse herbei geführt, welche die früher schon sehr gestiegenen Preise des Holzes noch mehr erhöhen werden, da es nun größtentheils ausländisches Erzeugniß geworden ist. Der Ertrag der Flöße wird in drei königl. Holzhöfen gesammelt; der vierte vor dem schwarzen Thore aber erhält seine Zufuhr aus den königlichen Waldungen bei Langebrück und Radeberg. Die neuen Landesverhältnisse werden den Steinkohlenbedarf künftig noch weit mehr erhöhen, und so wie man bereits früher durch Verordnungen und Ermunterungen die Benutzung dieses jetzt doppelt wichtigen Erzeugnisses unserer Gegend zu vermehren suchte, so ist auch neuerlich durch eingreifende Vorkehrungen auf die allgemeine Einführung dieses Feuerungsstoffes noch wirksamer hingearbeitet worden. Bierbrauer und Branntweinbrenner benutzen denselben schon längst für ihr Gewerbe.

Um auch die körperliche Bildung hier, wo von physischen Verhältnissen der Bewohner die Rede sein soll, zu berühren, so läßt sich leicht ermessen, daß man in Dresden, wie in allen großen Städten, die durch fremde Ansiedler eben so sehr, als durch ihre ursprünglichen Bewohner, bevölkert werden, wenig Gleichartigkeit, oder auffallende Nationalzüge beobachten könne. Im Allgemeinen aber wird man in derjenigen Volksklasse, wo man auf die körperliche Erziehung einige Sorgfalt wendet, eine gefällige Bildung bemerken. So unter beiden Geschlechtern. Was frühere Ortbeschreiber von den Frauen berichten, was sie namentlich von dem Vorzuge, den die höhern

*) S. Engelhardt a. a. O. VI, 50—52.

und niedern Stände vor dem mittlern durch eine Mehrzahl schöner Gestalten haben, erzählen, und Reisende von ihnen rühmen, wird auch jetzt noch von fremden Besuchern wahr gefunden. Die „hübschen Gesichter," welche gerade vor hundert Jahren die berühmte Engländerinn, Lady Wortley Montague *), pries, sind fortgeerbt; aber den Vorwurf der entschiedensten Ziererei **), den sie den Urältermüttern unserer Mitbürgerinnen machte, welche nach ihrer Behauptung es für eine Todsünde gegen die feine Sitte hielten, in Rede und Bewegung natürlich zu sein, und mit einem sanften Gelispel und einem „hübschen trippelnden Gange (a pretty pitty-pat step)" sich zierten, werden die Nachkommen derselben, die schöne Natürlichkeit reizender finden, schwerlich verdienen, und die sanften, lebhaften, witzigen Frauen, welche ein Landsmann jener geistreichen Reisenden, Lord Sherlock ***), vor mehr als dreißig Jahren in diesem „wahrhaft herrlichen Lande," wie er es rühmte, fand, sind gewiß in ihren Töchtern und Enkelinnen nicht ausgeartet.

2) Gegenstände, die auf die Gesundheit Einfluß haben.

Die körperliche Erziehung wird besonders unter den gebildeten Ständen mit Sorgfalt geleitet, und bessere Einsichten haben manches alte Vorurtheil verdrängt. Die schöne Mutterpflicht des Selbststil-

*) Works of — Lady Wortley Montague — London 1811, Bd. 1, S. 141—147.

**) The most determined minaudieres in the whole world nennt sie die Bewohnerinnen Dresdens, wo sie freilich nur — einen Tag (1716) sich aufhielt, und nur Gelegenheit gehabt zu haben scheint, einige Hofdamen kennen zu lernen.

***) Lettres d'un Voyageur anglais (Genève 1779. 8.) S. 30.

lens wird seltener Fremden überlassen, und selbst Frauen aus den höheren Ständen folgen hier mehr als sonst dem heiligen Gebote der Natur. Wo die Noth, oder hier und da auch eine strafbare Bequemlichkeit, oder eitele Ziererei, eine Amme sucht, wählt man gewöhnlich Landmädchen, besonders aber die Wendinnen aus der Lausitz, welche wegen ihres kräftigen Körperbaues seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts *) als heilsame Lebensquellen in Ruf gekommen sind, obgleich man nicht ohne Grund bezweifeln könnte, daß sie sich durch ihr sittliches Betragen mehr als andere dazu empfehlen. Traurig ist oft das Loos der Kinder der niederen Stände und der Armen, die nicht selten in elenden Wohnungen verkümmern, und statt der Muttermilch mit unpassenden Speisen überfüllt werden; am traurigsten aber die Lage der unehelichen Kinder, die von ihren, meist leichtsinnigen, Müttern gewöhnlich Weibern übergeben werden, die von der Pflege fremder Kinder leben, aber sie in den meisten Fällen auf das verkehrteste behandeln.

Alle jene Vernachlässigungen in der frühesten Entwickelungszeit des jugendlichen Körpers, das Aufziehen ohne Muttermilch — und fast die Hälfte aller Kinder in Dresden wird so aufgezogen — oder schädliche Ernährung nach dem Entwöhnen, und das Aufwachsen in feuchten dunkeln Wohnungen, sind, nebst erblichen skrofulösen Anlagen, wohl die einzigen Ursachen der Verkrüppelungen und Mißbildungen, die so häufig sind, daß manche Reisende das Mißverhältniß bemerkt haben **). Die Lage der Stadt in einem Flußthale ist an sich wohl schwerlich Schuld daran, denn die ursprüngliche Luftbeschaffenheit ist heilsam, und die Winde durchstreichen und

*) S. Abendzeitung 1817, Nr. 135.
**) Z. B. Reise mit der Armee, Bd. 1, S. 52.

trocknen die Straßen, die engsten Theile der Altstadt ausgenommen, welche denn wahrscheinlich auch häufig die Wiege solcher Uebel sein mögen. Außer Verkrüppelungen und Verkrümmungen aller Art, findet man nicht selten sogar Menschen von kretinenartiger Mißbildung mit unförmlichen Köpfen und dem traurigen Gepräge des Blödsinnes. Nicht minder häufig findet man Kröpfe und andere Halsgeschwulste, die aber in Neustadt seltener bemerkt worden sind, als in Altstadt. Vielleicht weil das Wasser in jenem Stadttheile gesunder ist? Oder sollte die Lage der Altstadt dazu beitragen, die gegen Abend durch Gebirge gedeckt wird? Es ist bekannt, daß man in den, gegen den Abendwind verschlossenen, Gebirgsthälern am häufigsten Kröpfe und Kretinen *) findet.

Die herrschende Lebensart ist dem Gesundheitszustande eher vortheilhaft, als nachtheilig. Im Ganzen bemerkt man Besonnenheit in der Wahl und im Maße der Genüsse, und Genügsamkeit bei allem Hange zu Zerstreuung und frohem Lebensgenusse. Unter allen Volksklassen findet man viel Sinn für einfache ländliche Vergnügungen; daher die allgemeine Sitte, Sonntags Wanderungen in die Umgegend zu machen, um die Einförmigkeit des Wochenlebens zu erheitern. Nicht minder günstigen Einfluß hat die Reinlichkeit der Wohnungen, welche hier, wie fast überall in Sachsen, gewöhnlich ist.

Reinliche und nette Kleidung bemerkt man unter allen Ständen, besonders unter dem weiblichen Geschlechte. Neue Trachten finden hier gewöhnlich später Eingang, als in andern großen Städten, z. B. Berlin und Leipzig, und nur wenige Ausnah-

*) Neue Beobachtungen über diese Mißbildungen gibt: Der Kretinismus, philosophisch und medicinisch dargestellt von Iphofen. 2 Bde, Dresden, 1817. 8. mit Kupfern.

men gefallen sich in seltsamen Uebertreibungen. Die Männer kleiden sich nach französischer, neuerlich häufig auch nach englischer Sitte. Die sogenannte deutsche Tracht, welche, besonders nach Meyerhoffs Vorschlägen umgebildet, Schönheit, Bequemlichkeit und heilsamen Einfluß auf den Gesundheitszustand verbindet, sieht man hier sehr selten. Die Frauen sind im Ganzen mit Geschmack und einfach gekleidet, und Entblößungen, die unser Klima so sehr als der Anstand verbietet, oder Kleidungen, welche — wie ein witziger Schriftsteller sagte — eine große Neigung verrathen, sich gar nicht zu bekleiden, gehören auch nur zu den Ausnahmen. Leider aber haben auch hier die Frauen die frühere schöne und bequeme Kleidung, welche den Gliedern freies Spiel gestattete, abgelegt, und fangen immer mehr an, die Schönheit des natürlichen Wuchses durch die Sitte des Schnürens zu verunstalten. Eine heillose Sitte, und was für Frauen — wenn sie auch nicht bedenken, was die Rücksicht auf das eigene Wohl und auf die Pflichten des Mutterberufes verlangt — sonst entscheidend zu sein pflegt, eine geschmacklose Sitte*)! Die Kleidung der Kinder, besonders der Knaben, ist im Ganzen ihrem Alter und dem körperlichen Wohlsein angemessen; aber leider ist manche Mutter gewissenlos genug, die armen Mädchen in die abscheulichen Fischbeinstäbe zu pressen. — Schminke findet man selten auf den Putztischen der Frauen, welchen die Natur schönere Farben gab, als die Künstelei lügen kann, und nur hier und da meint bejahrte Eitelkeit dadurch betrügen zu können.

Die Nahrungsmittel sind bei dem vielfachen Zuflusse, welchen die Betriebsamkeit erzeugt, ge-

*) Möchte doch bei Zeiten ein beredter Arzt ein ernstes eindringliches Wort gegen das einreißende Uebel sprechen, wie es einst der treffliche Sömmering that.

wöhnlich in Ueberfluß vorhanden. Roggenbrod ist das gewöhnliche, seltener Weizenbrod. Das vom Lande eingebrachte Brod ist gewöhnlich besser und nahrhafter, als das einheimische, und vorzüglich gut das feine Roggenbrod von Lockwitz. Fleisch, jedoch einfach bereitet und mit kräftiger Pflanzennahrung gemischt, ist die tägliche Speise des Wohlhabenden. Rindfleisch wird am häufigsten genossen. Die Ukraine liefert einen ansehnlichen Theil des Bedarfs; doch werden in den Wintermonaten gewöhnlich fünfmal mehr, in den Sommermonaten aber nur etwa zweimal so viel Landochsen geschlachtet. Das Rindfleisch ist zwar stets hinlänglich vorräthig, aber seit einigen Jahren theuer und gewöhnlich nicht so gut, als man erwarten könnte. Eine Ursache dieser geringen Beschaffenheit scheint auch darin zu liegen, daß die Fleischer gezwungen sind, das Fleisch zu schnell auszuhauen, weil der Raum in den, sonst bequem und zweckmäßig angelegten, Schlachthäusern an der Weißeritz zu beschränkt ist. Das Kalbfleisch ist im Ganzen mittelmäßig und oft, gegen die bestehenden Verordnungen, viel zu jung *). Gutes Schweinefleisch ist selten, da die Schweine meist von den zahlreichen Branntweinbrennern mit Trebern gemästet werden — Die Kartoffeln sind ein Hauptnahrungsmittel, aber selten von mehr als mittelmäßiger Beschaffenheit, da auf den Anbau derselben zu wenig Sorgfalt gewendet und die leichte Ausartung zu wenig verhütet wird. Die frischen Gemüse, deren Anbau die Gärtner der Vorstädte und der Umgegend beschäftigt, sind stets in Menge und guter Beschaffenheit zu haben. Frisches Obst, vorzüglich Kirschen und Pflaumen,

*) In Nürnberg darf kein Kalb zu Markte gebracht werden, bevor es acht Zähne hat — kraft einer alten guten Polizei-Ordnung, die schon 1530 galt; unzeitige Kälber wurden sogleich in die Pegnitz geworfen.

liefern einheimische Pflanzungen, Aepfel und Birnen und zwar von vorzüglicher Güte Böhmen, woher auch getrocknetes Obst aller Art kommt.

Es ist bereits oben erwähnt worden, daß das Wasser der Elbe zum Genusse untauglich ist. Das Weißeritzwasser, das die reichhaltigste Wasserleitung versorgt (S. 48), war sonst das weichste und tauglichste zum wirthschaftlichen Gebrauche, hat aber sehr von seiner Güte verloren, seitdem sich die Stollenwasser aus den Steinkohlengruben damit vermischen, wodurch dasselbe Vitriol und Alaun aufnimmt. Die neustädtische Wasserleitung gibt vorzüglich gutes Quellwasser, das weit reiner und weicher als das altstädtische ist. Das Wasser der übrigen Schöpf- und Pumpbrunnen in den verschiedenen Stadttheilen ist bei chemischen Untersuchungen hinsichtlich seines Gehalts *) sehr verschieden befunden worden. Unter den Brunnen der Altstadt sind der Strehlaer Born und der Queckborn wegen ihres guten Wassers berühmt.

Kaffee ist ein sehr beliebtes Getränk, und wird von den niedern Ständen mehrmal des Tages in

*) So fand sich z. B. nach den Untersuchungen des D. Ficinus der stärkste Gipsgehalt in dem Kreuzborn (2, 5 Gran in 32 Unzen) bei eben so viel kristallisirtem Kochsalze, 1, 0 kristallisirtem Glaubersalze, 2, 0 kohlensaurem Kalk und 0, 25 Kieselerde. Der Pumpbrunnen im Schloßhofe enthielt am meisten kristallisirtes Kochsalz (4, 0) bei 2, 0 Gips, 1, 0 kohlensaurem Kalk, 0, 25 kohlensaurer Talkerde und 0, 5 Kieselerde. Der Queckborn und der Schöpfbrunnen in Neustadt waren ähnlich im Gehalte, jener: 0, 75 Gips, 0, 86 kristallisirtes Kochsalz, 1, 06 kristallisirtes Glaubersalz, 0, 5 kohlensauren Kalk, dieser: 0, 75 Gips, 0, 85 kristallisirtes Kochsalz, 1, 06 kristallisirtes Glaubersalz, aber unter allen allein wurde Eisengehalt (0, 06) darin gefunden. Der Strehlaer Born: 1, 0 Gips, 2, 0 kristallisirtes Kochsalz, 1, 25 kristallisirtes Glaubersalz, 2, 25 kohlensauren Kalk, 0, 25 Kieselerde.

nachtheiligem Uebermaße, nicht selten sogar als Ersatz einer Mahlzeit, genossen, und dabei mit fremden Zusätzen, besonders Runkelrüben und Cichorien, gemischt. Thee ist ein ziemlich gewöhnlicher Genuß der spätern Nachmittags- oder Abendstunden unter den höhern und mittlern Ständen, wird aber meist sehr schwach getrunken. Das Stadtbier hat viel von seiner Güte verloren, da statt des ehemaligen gesetzlichen Verhältnisses von 24 Scheffel Gerste zu 12 Faß Dresdener Maß (oder einem halben Gebräude) seit 1772 nur 1½ Scheffel Gerste auf ein Faß geschüttet werden. Man braut braunes und sogenanntes Weißbier und einige Doppelbiere, unter welchen das baierische aus der Brauerei in Friedrichstadt das beliebteste ist. Die eingebrachten Biere der Dorfbrauereien sind kräftiger und besser, aber auch, wegen der darauf gelegten höheren Abgaben, theurer. — Der Wein von den einheimischen Weinbergen gibt bei gehöriger Pflege einen guten Tischtrunk, ist aber, da unser Klima häufige Mißjahre bringt, für den vermehrten Bedarf nicht hinreichend, daher in neuern Zeiten die Einfuhr fremder Weine bedeutend vermehrt worden ist. Am häufigsten trinkt man weiße Frankenweine, und weiße und rothe französische; jedoch kommen die weißen oft zu jung in den Handel. — Der Genuß des Branntweins hat unter den niedern Ständen, gereizt und begünstigt durch unzählige Schenken, zum Nachtheile des physischen und moralischen Wohlseins, fortschreitend zugenommen *), woran auch wohl der verminderte

*) Schon im Jahre 1796 wurde von dem Sanitäts-Kollegium eine deutliche Belehrung über die nachtheiligen Folgen des übermäßigen Branntweingenusses im Lande vertheilt, die wohl verdiente, wieder in Erinnerung gebracht zu werden, um so mehr, da die Vermuthung, daß man den Branntwein durch schädliche Zusätze schärfer und reizender zu machen sucht, gewiß nicht grund-

Kraftgehalt des Bieres Schuld sein mag. Rum, Arrack und Liqueure ersetzen Vermögenderen den reinen Kornbranntwein, und wirken vielleicht durch Mißbrauch noch nachtheiliger, als dieser.

Die Bauart der Häuser hat in Hinsicht auf den Gesundheitszustand nicht durchgängig auffallende Nachtheile. Häuser von mehr als 5 Stockwerken, wie in andern großen Städten, z. B. Wien, gibt's hier gar nicht, und nur selten findet man das fünfte bewohnt. Die Wohnungen im ersten bis dritten Stockwerke sind gewöhnlich hell und gesund, weniger freilich die nach den Höfen hin liegenden Wohnstuben, mit Ausnahme von Neustadt und des schönern Theiles der Vorstädte. Desto unheilsamer aber sind in den engern Straßen der Altstadt, wohin die Gewerbsverhältnisse die größte Anzahl von Bewohnern drängen, die Wohnungen in den Erdgeschossen und in den Hintergebäuden der Höfe, welche häufig feucht und dumpfig sind, und oft weder von Sonnenstrahlen erheitert, noch durch Luftzug gereinigt werden können. Der Nachtheil wird vermehrt durch die, in diesen Höfen befindlichen, Dünger- und Unrathgruben, welche durch die Abtritte aller Stockwerke gefüllt werden, und da sie ohne unterirdische Abzüge sind, jährlich zweimal, im Frühlinge und Herbste, gereinigt werden müssen, ein nothwendiges Uebel, das jedoch durch gute polizeiliche Anordnungen so viel als möglich vermindert wird. Die Erdgeschosse der, den Ueberschwemmungen der Elbe und Weißeritz gewöhnlich ausgesetzten, Straßen in Friedrichstadt und einem Theile der Vorstädte werden alsdann Gegenstände der Aufmerksamkeit der

los ist. Ein beherzigungswerthes Wort sprach darüber unlängst der Amtsphysikus D. Erdmann in den Beiträgen zu den Dresdener Anzeigen (Jahrgang 1817) aus.

Gesundheits-Polizei. Selten sind unterirdische Wohnungen, doch gibt es deren eine bis zwei, und auch noch eine Kellerschenke. — Bei der Wahl der Wohnzimmer findet zuweilen der Mißgriff statt, die hellesten und gesundesten Wohnungen zu Prunk- und Putzzimmern zu brauchen, und dagegen in minder hellen und freundlichen zu wohnen und zu schlafen. Möchte man die, nach der hiesigen Bauart so häufigen, Alkoven, die oft sehr dunkel sind, und keine Lufterneuerung gestatten, nur nicht so häufig als Schlafstätten benutzen! Sorgfältiger ist man in der Wahl der Kinderstuben. Nicht immer aber vermeidet man die Gefahren des zu schnellen Bewohnens neuer Gebäude. Nur etwa in der Altstadt bemerkt man die Nachtheile des engen Beisammenlebens in den Wohnungen der ärmern Volksklasse; doch ist dieß hier weit weniger der Fall, als in andern Städten, da es in den geringern Häusern der Vorstädte und in Friedrichstadt sehr wohlfeile und doch gesunde Wohnungen gibt.

Bemerkungen über herrschende Krankheiten gehören in das Gebiet einer medicinischen Ortbeschreibung; daher hier, nach den Mittheilungen eines sorgfältig beobachtenden Arztes, nur so viel, daß man rheumatische Beschwerden in verschiedenartiger Gestalt und in vielfacher Verwickelung mit andern krankhaften Zuständen, so wie Skrofeln und die häufig daraus entspringenden, bereits oben berührten, Verkrüppelungen, und endlich Leberleiden als endemische Uebel betrachten kann. Seuchen trafen die Stadt nur nach glücklichen Zwischenräumen, wie 1771, 1788, wo bösartige Fieber herrschten, 1800, wo das Scharlachfieber wüthete, und nach einer langen Pause 1813 die verheerende Kriegspest, welche erst im Frühlinge des folgenden Jahres nachließ. — Seit der Einführung der Schutzpocken-Impfung (1801 durch die Aerzte Seeger und Erd-

mann) sind die Menschenpocken zwar sehr vermindert worden, aber noch immer tödten diese viele Kinder, und die Aerzte haben hier nicht wenig mit den Vorurtheilen zu kämpfen, welche gegen diese wohlthätige Entdeckung herrschen. Die Regierung hat bereits im Jahre 1805 zweckmäßige Anstalten zur Verbreitung derselben getroffen, und Aeltern und Erzieher aufgefodert, dieses Schutzmittel anzuwenden; doch gibt es noch keine allgemeine Impf-Anstalt, obgleich die Armenärzte zu unentgeltlicher Impfung verpflichtet sind.

3) Gesundheits- und Heilanstalten überhaupt. Bäder. Krankenhäuser. Medicinal-Aufsicht.

Man zählt in Dresden gegen 60 Aerzte, von welchen mehre zu den vorzüglichsten Deutschlands gehören, und einige sich auch als Schriftsteller*) ausgezeichnet haben. Die Belohnung des Arztes für seine Bemühung ist nicht gesetzlich bestimmt, sondern richtet sich nach dem Herkommen und nach besondern Umständen. Unter denjenigen, welche sich mit der höhern operativen Wundarzeneikunst beschäftigen, stehen oben an der königliche Leib-Wundarzt D. Hedenus, der General-Stabs-Chirurgus D. Ohle. Die übrigen Wundärzte sind theils solche, die nach überstandener Prüfung die Erlaubniß zur Ausübung der äußern Heilkunde erlangt haben, theils Inhaber der privilegirten Bade- und Barbierstuben, von welchen die in Altstadt und Neustadt wohnenden zünftig sind und Gesellen halten, die eine gewöhnliche Pflanzschule für Wundärzte sind. Die Ausübung der innern Heilkunde ist den Wundärzten, mit Aus-

*) Althof, Carus, Erdmann, Ficinus, Hedenus, Iphofen, Koberwein, Kreyßig, Leonhardi, Raschig, Röber, Seiler, Weigel, u. a.

nahme der Regiments-Chirurgen, verboten, doch wird das Gesetz stets übertreten. Ueberhaupt ist die Zahl von Pfuschern, welche sich mit beiderlei Art von Heilkunde abgeben, und leicht ein vertrauendes Publikum finden, sehr groß. — Es gibt drei verpflichtete Geburtshelfer, welche auch die Aufsicht über die Hebammen führen. Diese werden theils von dem Stadtrathe, theils von dem Amte verpflichtet, und erhalten entweder in der Entbindungs-Lehranstalt, oder von den Geburtshelfern Unterricht. Es wäre zu wünschen, daß die regelmäßige Theilnahme an dem Unterrichte jener Anstalt durchaus zur Bedingung der Anstellung gemacht würde, wie es bei den Hebammen in den Landstädten der Fall ist; aber es ist zu erwarten, daß der Einfluß jener trefflich geleiteten Anstalt den bestehenden Mängeln in der hiesigen Hebammen-Einrichtung künftig abhelfen werde.

Es gibt acht Apotheken für das Publikum. Die Hofapotheke in einem Seitengebäude des königlichen Schlosses, mit einem Haupteingange am Taschenberge, welche im Jahre 1581 von der Kurfürstinn Anna zum Beßten der Armen gestiftet, von August II. vollkommener eingerichtet wurde, und vortreffliche Laboratorien enthält, versorgt den Hof, und gibt den Armen unentgeltlich Arzeneien. Die übrigen sind: die Marien-Apotheke, die älteste, seit 1490, am Altmarkte; die Löwen-Apotheke, an der Ecke der Wilsdruffer Gasse und des Marktes; die Salomonis-Apotheke am Neumarkte; die Mohren-Apotheke in der äußern Pirnaischen Gasse; die Engel-Apotheke in der Annengasse (Wilsdruffer Vorstadt); die Adler-Apotheke in Friedrichstadt; die Schwan-Apotheke in Neustadt. Außer diesen gibt es noch eine für das Lazareth der Besatzung bestimmte, in der Dohnaischen Gasse. Die Apotheken werden zu gewissen Zeiten von verpflichteten Aerzten und Gerichtspersonen un-

tersucht. Als Landes-Pharmakopöe ist seit 1805 Piderit's pharmacia rationalis eingeführt. Eine Apotheker-Taxe gibt es nicht. Der Verkauf von Arzeneimitteln ist jedem andern gesetzlich verboten; es gibt jedoch noch einige fremde Arzeneihändler, welche die Erlaubniß haben, auf den Jahrmärkten Pillen, Tropfen und andere Heilmittel zu verkaufen. Es fehlt nicht an zweckmäßigen Gesetzen über den unbefugten Arzeneihandel; allein obgleich diese ausdrücklich vorschreiben, solche Heilmittel, deren Verkauf gestattet ist, nur Apothekern zum Vertriebe zu übergeben, so werden doch in vielen Kaufläden Kaiserpillen, Lebenspillen, und wie die Heilmittel sonst heißen, welche durch Mißbrauch in den Händen der Unwissenden so leicht Gefahr bringen können, öffentlich ausgeboten und verkauft. Gewiß ein Zweig der Gesundheitspolizei, welcher die sorgfältigste Aufsicht fodert, und wo Strenge an ihrer Stelle ist.

In Hinsicht auf Bade-Anstalten bleibt auch hier noch mancher von den Wünschen, die Hufeland *) schon längst so eindringlich ausgesprochen hat, zu erfüllen übrig. Es gibt drei Anstalten zu Wannenbädern, wo man warm oder kalt baden kann: 1) die Rathsbaderei in der Lochgasse (Nr. 501), 2) das Klug'ische Bad in der Ostra-Allee, 3) Linke's Bad auf dem neuen Anbau an der Prießnitzbrücke. Die beiden ersten verbrauchen Weißeritz-Wasser, die dritte, bequem eingerichtete, das heilsame Wasser des Prießnitz-Baches **). Der gewöhnliche Preis eines Bades in diesen Anstalten ist 4 Groschen, jedoch bei dem Genusse größerer Be-

*) Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiederherstellung in Deutschland. Weimar, 1801. 8.

**) Bei der Untersuchung desselben fand man Eisengehalt, Kalk, Spuren von Salzsäure, und etwas Kohlensäure.

quemlichkeiten etwas mehr. Zu Flußbädern ist die Elbe passender, als die zu reißende und oft sehr seichte Weißeritz. Möchte doch verständige Betriebsamkeit eine bequeme Einrichtung dazu treffen! Es werden zwar jährlich auf Veranstaltung der Obrigkeit sichere Badeplätze in der Elbe abgesteckt; derjenige aber, welcher für das größere Publikum bestimmt ist, liegt zu weit von der Stadt, als daß bei der Benutzung desselben die nothwendigen diätetischen Vorschriften beobachtet werden könnten.

Unter den öffentlichen Krankenhäusern nenne ich 1) das Stadt-Krankenhaus in der Wilsdruffer Vorstadt, die älteste dieser Anstalten, die schon 1560 gegründet wurde, unter der Aufsicht des Stadtrathes steht, und sich durch gute Einrichtung auszeichnet. In dem Hauptgebäude und in zwei Flügeln befinden sich die eigentlichen Krankenstuben, worin für 140 Kranke bequem Platz ist. Jeder Kranke ohne Unterschied des Standes und Glaubens, sobald er hülflos ist, findet hier Aufnahme und ärztliche Pflege. Für unheilbare, jedoch unschädliche, Narren und für Epileptische sind besondere Abtheilungen bestimmt. Auch werden Gemüthskranke gegen Bezahlung aufgenommen. Kranke, die an der Lustseuche leiden, werden in dieser Anstalt geheilt, und angesteckte uneheliche Schwangere halten daselbst ihr Wochenbett. Ein Arzt und 2 Wundärzte besorgen die Kranken; zwei Wärter und sechs Wärterinnen haben die nähere Aufsicht. Die Anstalt besitzt einen Rettungs-Apparat, eine Sammlung von chirurgischen Werkzeugen, und Vorräthe von Heilmitteln für dringende Fälle. Im Jahre 1816 wurden von 554 Aufgenommenen 183 entlassen, 70 starben, und 99 blieben am Schlusse des Jahres in der Anstalt. Durch die unglücklichen Verhältnisse der verflossenen Jahre sind die Hülfsmittel derselben bedeutend geschwächt worden, und es ist sehr zu wünschen, daß

dieser wohlthätigen Anstalt kräftig aufgeholfen, und dieselbe in Stand gesetzt werde, ihre eigentliche Bestimmung fortdauernd zu erfüllen.

2) Das Amts-Krankenhaus, welches in Friedrichstadt auf einem von allen Seiten freien Platze liegt, wurde 1797 von dem Konferenz-Minister, Grafen v. Hohenthal, ursprünglich für 24 Kranke angelegt und zu dieser Bestimmung sehr gut eingerichtet. Im Jahre 1799 übernahm es der König, und übergab es der Aufsicht des Stifters und des Oberamtmanns. Das nebenstehende größere Haus, welches Graf Hohenthal später kaufte und einrichten ließ, macht mit jener eine Anstalt aus. Ein Arzt und ein Wundarzt besorgen die Kranken, deren über 60 aufgenommen werden können. Von den Bewohnern des Amts-Gerichtssprengels erhalten 36 unentgeltliche Pflege, aber jeder Kranke kann gegen ein tägliches Pflegegeld von 6 Groschen Aufnahme erhalten. Solche hingegen, die an der Lustseuche, der Krätze und unheilbaren Uebeln leiden, sind ausgeschlossen. In einem eigens dazu bestimmten Gemache befinden sich Hülfsmittel zur Rettung und Wiederbelebung von Scheintodten, bestehend aus einem Weidenkorbe, worin der Verunglückte getragen wird, einer kupfernen Wanne, von Mannslänge, worin derselbe durch heißes Wasser, das in einer Höhlung um dieselbe läuft, erwärmt wird, einem Bette zu demselben Behufe, einem Apparat zu Tabacksklystieren und Reibungen, und einer Elektrisir-Maschine nebst Zubehör. Es fehlen jedoch die, zur Aufsuchung und Auffindung eines im Wasser Verunglückten nöthigen, Werkzeuge, die in den Hamburgischen Anstalten, nach welchen diese eingerichtet ist, sich befinden. Im Jahre 1816 wurden in dem Krankenhause 97 Personen verpflegt, von welchen 17 starben, 59 entlassen wurden und 21 zurückblieben.

3) Das katholische Krankenstift auf der Ostrastraße in Friedrichstadt, welches 1747 gegründet wurde, ist für 12 Kranke, ohne Unterschied des Glaubens, aber mit Ausschluß von Unheilbaren, Krätzigen und an der Lustseuche Leidenden, musterhaft eingerichtet, und gibt den Pfleglingen unentgeltliche Hülfe. Kost und Pflege sind vorzüglich. Der Garten hinter dem Hause steht den Genesenen offen, und im Sommer wird ein Bad in der nahen Elbe für sie abgesteckt. Einer der katholischen Hofgeistlichen führt die Aufsicht über die Anstalt, und legt dem Könige unmittelbar eine jährliche Uebersicht vor. Die Kranken werden von einem eigenen Arzte und Wundarzte besorgt. Im Jahre 1816 starben von 63 aufgenommenen Kranken 11, es wurden 41 entlassen, und 11 blieben zurück.

4) Die Hof-Patientenburg, seit 1696 gegründet, und seit 1750 an der Ostra-Allee, ist für unverheirathete Hofbediente bestimmt.

5) Das Soldaten-Lazareth, in dem großen Gebäude des ehemaligen Moczinski'schen Gartens, verpflegt sämmtliche Kranken von der hiesigen Besatzung.

Mit der medicinisch-chirurgischen Akademie (s. unten) ist eine Heilanstalt für 20 heilbare Kranke beiderlei Geschlechts verbunden, die sich in der Ostseite des Akademie-Gebäudes in schönen hellen Zimmern befinden.

Die meisten Innungen, besonders Schneider und Schuhmacher, haben eigene Krankenhäuser für ihre Gesellen, welche durch die Beiträge aller arbeitenden Gesellen unterhalten werden. Auch haben die Juden ähnliche nützliche Anstalten für arme Glaubensgenossen beiderlei Geschlechts errichtet, welche, unter der Aufsicht männlicher und weiblicher Vorsteher, durch freiwillige Beiträge unterhalten werden, und auch erkrankte Durchreisende aufnehmen.

Außer den oben erwähnten Einrichtungen zu Wiederbelebungs-Versuchen gibt es keine eigens zu diesem Zwecke bestimmten Rettungs-Anstalten, wie es deren in Hamburg in verschiedenen Stadtbezirken gibt, um die Hülfe jedesmal so schnell als möglich anwenden zu können.

Eine Todtenschau durch Aerzte, wie sie in andern Ländern eingeführt ist, findet nur bei den Juden statt, welche ihre Leichen nicht ohne eine ärztliche Bescheinigung des wirklichen Todes begraben dürfen. Bei den Christen müssen diesen Mangel einer sehr heilsamen Anordnung die Leichenabwäscherinnen in der Stadt, und die sogenannten Heimberginnen in den vorstädtischen Gemeinden ersetzen. Sie empfangen zwar genaue Anweisungen über ihr Verhalten, sie werden über die Merkmale des wahren und scheinbaren Todes unterrichtet, und angewiesen, in zweifelhaften Fällen den Arzt zu Rathe zu ziehen; aber schwerlich läßt sich annehmen, daß sie hinlänglich mit Kenntnissen und Beobachtungsgeist ausgerüstet seien, um in einer Sache, wo bekanntlich selbst der Arzt sich täuschen kann, sicher und entscheidend zu urtheilen, oder Zweifel zu ahnen, wo zu Zweifeln Grund ist. Uebrigens bestehen in Hinsicht auf das Begraben der Todten seit 1792 sehr zweckmäßige Anordnungen, nach welchen die Leichen vor Ablauf von 72 Stunden nicht beerdigt werden dürfen, ausgenommen bei herrschenden Seuchen, oder in heißen Sommertagen. Wie wenig man bisher das Leichenhaus auf dem, zu Neustadt gehörenden, Kirchhofe, welches zur Beobachtung der Leichen sehr gut eingerichtet und mit den nöthigen Werkzeugen zur Wiederbelebung von Scheintodten versehen ist, benutzt hat, ist bereits erwähnt worden.

Die unmittelbare Aufsicht über die Gesundheits-Polizei in der Stadt und die Besorgung aller, zur gerichtlichen Arzeneikunde gehörenden, Angelegenhei-

ten ist zwei Aerzten aufgetragen, von welchen der eine, der Amts-Physikus, in dem Gerichtssprengel des Amtes, der andere, der Stadt-Physikus, in dem Gerichtsbezirke des Stadtraths angestellt ist. Beide sind Mitglieder des Sanitäts-Kollegiums, das die Oberaufsicht führt.

4) Anstalten zur Beförderung des Lebensgenusses.

a) Spaziergänge und Vergnügungsörter.

Die Natur hat Dresdens Umgebungen mit so freigebiger Hand geschmückt, daß jeder, der Genuß im Freien sucht, nahe und fern die angenehmste Abwechselung findet. Unter den Anlagen in der Stadt und dem nähern Umkreise derselben, welche den Lustwandler einladen, sind der Zwinger mit seinen Orangenbäumen, der Brühlische Garten, die beiden Gärten der königl. Prinzen, der große Garten, der Palaisgarten in Neustadt bereits beschrieben und die übrigen zum Theil auch schon im Vorbeigehen genannt worden. Auf dem Zwingerwalle geben dichte Lindengänge und ein umschattetes Wasserbecken einladende Kühlung, und es öffnen sich die schönsten Aussichten auf die Stadt und ihre Umgebungen. Das große Gehege, oder die Ostrawiese, ist eine große, von Lindengängen beschattete, Fläche, welche sich längs der Friedrichstadt, von dem Bogen der Elbe umfaßt, bis Uebigau gegenüber hinzieht. Am Anfange und Ende der Ostrastraße führen Eingänge dahin. Die Weißeritz trennt das große von dem kleinen Gehege, das gleichfalls einen freundlichen Spaziergang darbietet. Die Ostra-Allee und die Allee in Friedrichstadt, welche von der Ostrabrücke bis zum Löbtauer Schlage läuft, sind angenehm genug, doch weniger Sammelplätze für Lustwandler, als die Linden-Allee in Neustadt.

Neue Annehmlichkeiten werden bereitet, da, wie verlautet, auch die gänzlich abzutragenden Wälle der Altstadt größtentheils in Spaziergänge verwandelt werden sollen. Diese Verschönerung wird mit Bequemlichkeit sich vereinen, wenn bei den neuen Anlagen, wie zu erwarten ist, die Verbindungen der Altstadt mit den Vorstädten vermehrt werden, was sich ohne große Schwierigkeiten ausführen lassen dürfte. Besonders würden solche Verbindungen zwischen dem Wilsdruffer Thore und dem Seethore, und zwischen diesem und dem Pirnaischen Thore — etwa in der Gegend des ehemaligen Kreuzthores an der Salomonsbastei — und dann hinter dem Zeughause, wünschenswerth sein.

Auf dem rechten Elbufer führt eine Kastanien-Allee vom schwarzen Thore zu Linke'ns Bade, an der Bauzener Straße, einem der besuchtesten Vergnügungsörter in der Nähe der Stadt, wo eine reizende Lage am Strome, eine anmuthige Aussicht und geselliger Verkehr, besonders an Sonntagen, zahlreiche Lustwandler versammeln. Im Sommer werden die Annehmlichkeiten dieses, übrigens ziemlich beschränkten, Lustortes durch Konzerte und die Vorstellungen, welche einige Male in der Woche von der königlichen Schauspieler-Gesellschaft gegeben werden, erhöht.

Den benachbarten, eben so anmuthigen, Cosel'ischen Garten habe ich bereits genannt.

Wer weiter gehen will, findet unweit des Bades den Weg nach Loschwitz und zu den Weinbergen, welche das freundliche Dorf umkränzen, und die bezauberndsten Aussichten in das Elbthal gewähren. Anmuthige Thäler und Schluchten laufen in den Bergrücken, besonders der Ziegengrund, der sich zu den Anhöhen von Quohren hinan windet, und weiter hinauf der Helfenberger Grund. Das Wirthshaus des Dorfes hat einen freundlichen Gar-

ken, wo der Wanderer ausruht. Die Reize der Gegend werden durch einige Pflanzungen erhöhet, welche diese ehemals öden Bergabhänge erheitern. Unweit des Chaussee-Hauses fangen die ländlichen Anlagen des verstorbenen Grafen Marcolini an, welche eine schöne Meierei umgeben. Weiter hinauf, links von der Straße, erhebt sich auf der Waldhöhe ein gothisches Landhaus. An diese Pflanzungen gränzen die nicht minder freundlichen Anlagen des verstorbenen Lords Findlater, von welchem ein schöner Weinberg mit einem herrlichen Gebäude, ein beliebter öffentlicher Lustort, den Namen führt. Wer nicht auf dem rechten Elbufer diese angenehme Wanderung machen will, findet auf dem linken, unweit der Elbbrücke, stets Kähne und Gondeln bereit, die ihn stromaufwärts nach Loschwitz, oder weiter nach Pillnitz bringen; eine Fahrt, die an einem schönen Sommermorgen, oder an einem milden Abende zu den schönsten Genüssen gehört.

Das königliche Lustschloß Uebigau, eine halbe Stunde von Dresden, am rechten Elbufer, unweit des stillen Dörfchens Mückten, ist auch eines Besuchs werth. Das Schloß wurde im Anfange des 18ten Jahrhunderts von dem Feldmarschall Flemming gebaut, und von August II. (S. 103) gekauft, ist aber seit mehr als 40 Jahren unbewohnt. Auf dem Balkon des Schlosses und auf der Terrasse des Gartens, der im französischen Geschmacke angelegt ist, und hohe starke Lorberbäume hat, genießt man eine reizende Aussicht über die Ufer des Stromes. Hat der Lustwandler auf dem rechten Ufer der Elbe die Wanderung gemacht, so lasse er sich hier nach dem großen Gehege übersetzen.

Von Uebigau führt ein Weg durch ein anmuthiges Gehölze bei dem Dorfe Radebeil nach der sogenannten Hoflößnitz oder den königlichen Weinbergen an der Straße nach Meißen. Hinter dem

Dorfe Trachau führt eine Baumpflanzung dahin, und bei dem Preßhause, nahe an der Landstraße, steigt eine steinerne Treppe zu dem höchsten Punkte der Rebenhügel, dem sogenannten Spitzhause, wo eine herrliche Aussicht über das Elbthal von Königstein bis gegen Meißen vor dem überraschten Auge sich öffnet.

Nicht minder anlockend ist der Kreis freundlicher Landschaften und angenehmer Anlagen, welche die Stadt auf dem rechten Ufer einschließen, und überall hat die Betriebsamkeit der geselligen Freude und dem einfachen Naturgenusse freundliche Plätzchen bereitet. In den anmuthigen Zschonegrund, der sich unweit des schönen Dorfes Prießnitz öffnet, gehe der Wanderer zur Zeit, wo die Kirschen blühen oder reifen, längs den Windungen des Baches, welcher das Thal durchfließt, hinauf bis zu der einsamen Mühle. In der Nähe des Dorfes Ockerwitz bringt ihn ein Weg auf die Höhen von Gorbitz und Roßthal, wo sein Blick auf dem schönsten Landschaftsgemählde verweilt.

Näher bei der Stadt liegt der Plauen'sche Grund *), der gleich hinter dem Dorfe Plauen seine schroffen Syenitwände öffnet, und von einer bezaubernden Landschaft zur andern bis nach Potschappel und zum waldigen Rücken des Windbergs, und weiter nach Tharant führt, man mag unten im Thale hinan wandeln, oder auf dem hohen Rücken der Bergwände auf dem rechten Ufer der Weißeritz ansteigen. Auf dem Wege nach Plauen lockt der Reisewitz'ische Garten am Ufer der

*) Ueber die geognostischen Merkwürdigkeiten dieses Thales und die Steinkohlengruben sehe man: Becker's Beschreibung des Plauischen Grundes, Nürnberg 1800, und: Engelhardt's Erdbeschreibung, Bd. V. S. 109—122 und 137 ff.

rauschenden Weißeritz den Lustwandler in dichte Schatten, wo an Sonntagsmorgen Musik ihn unterhält.

Von Plauen führt der Bischofsweg, den nach der Sage Bischof Benno angelegt hat, zu dem Dorfe Räcknitz, wo der Städter gern ländliche Bewirthung sucht. Auf einer Anhöhe in der Nähe, welche eine herrliche Aussicht gewährt, auf dem Platze, wo Moreau am 27. August 1813 verwundet ward, erhebt sich seit 1814 des Helden Denkmal *).

Wir steigen in das schöne Thal hinab zu dem vielbesuchten Dorfe Strehla und zu dem großen Garten, in dessen Nähe die grüne Wiese, ein beliebter Lustort, liegt, wohin im Winter häufig Schlittenfahrten gemacht werden. Von hier mag man noch bis zu den freundlichen Dörfern Tolkewitz und Laubegast gehen, oder doch Blasewitz (Naumanns Geburtsort) besuchen, und auf dem Rückwege nach der Stadt durch das Blasewitzer Tannen- und Kiefernwäldchen in Antons öffentlichem Garten nahe an der Elbe eine Stunde ausruhen.

b) Volksfeste und Belustigungen.

Die allgemeine Sitte der nördlichen Deutschen, die sich von den Bewohnern südlicher Gegenden durch stillern Lebensgenuß unterscheiden, findet man auch hier wieder. Selbst was einst von einem prachtliebenden Hofe, der Dresden zu einem glänzenden Sitze des Vergnügens machte, ausging, waren doch eigentlich nur Hof- und Prunkfeste, nicht Volksfeste, worin das Gemüth des Volkes und seine angestammte Sitte sich ausdrücken, und die wiederum das Ge-

*) Umständliche Nachricht über dieses Denkmal und die merkwürdige Todtenfeier Moreau's gibt: Moreau und seine Todtenfeier. Mit einer Abbildung seines Denkmals. Für junge Krieger und Freunde der Geschichte, von K. Ch. A. Hasse. Dresden 1816. 8.

müth des Volkes erheben; aber selbst was jene Feste angeregt und geweckt haben mochten, ging während der harten Prüfungszeit des langen Krieges, der jenen Rausch störte, verloren. Freilich müssen wir höher hinauf blicken, wenn wir uns die Frage beantworten wollen, warum überhaupt fast in ganz Deutschland Volksfeste so selten sind. Es war anders in der frühern Zeit des deutschen Bürgerlebens, wo die Volkthümlichkeit sich in kräftigeren Zügen ausdrückte, bis die einheimische Kraft und Selbstständigkeit im dreißigjährigen Kriege erlagen. Wohl Schade, daß mit so manchem andern auch die einst häufigen Volksfeste allmählig untergegangen sind, oder sich in nüchternen Zeitvertreib verwandelt haben, und mit Recht hat man in unsern Tagen dafür gesprochen, daß es wohl ersprießlich sei, manches aus einer fröhlichern Zeit wieder ins Leben zu rufen, um in dem Volke kräftige Regsamkeit und Lustigkeit zu wecken, die auch gut zu manchen Dingen sind. Wie jedes Volk, findet auch jeder deutsche Volksstamm in seiner Vergangenheit manche Ereignisse, deren Erinnerung, Alle gemeinsam ergreifend und gemeinsamen Ausdruck der Empfindung erregend, einem Volksfeste eine höhere Bedeutung, als das Gepräge gemeinen Zeitvertreibes, geben könnte.

Doch zu weit abgeschweift, um zu den beiden jährlichen Festen zu kommen, die zu den Volksfesten gehören, dem Vogelschießen und dem Königsschießen. Jenes, ein Vogelschießen mit Armbrusten, wird seit dem Jahre 1722 beständig auf der Wiese vor dem Ziegelschlage in der ersten Woche des Augusts, wo des Königs Namenstag fällt, gehalten, und dauert acht Tage. Ehedem nahm die fürstliche Familie selbst Antheil daran; jetzt schießt ein Kammerherr in des Königs Namen. Verkaufsbuden auf der Wiese, Buden mit nicht verbotenen Glücksspielen, Feuerwerk und Nachtschießen bei Lam-

pen, beleben das Fest. Vor Zeiten waren Maskenzüge, Ringelrennen und Hahnschlagen von Landleuten, die einen Zug durch die Stadt hielten, damit verbunden. Einige Zeit nach dem Schießen ist ein Schmauß auf dem Gewandhause. Bei dem Königsschießen wird mit Büchsen nach der Scheibe geschossen. Ein festlicher Aufzug durch die Stadt mit Fahnen und klingendem Spiele, wie's in den Landstädten üblich ist, findet auch hier seit mehren Jahren nicht mehr statt. Der Sieger bei jedem dieser Feste genießt während eines Jahres einige bürgerliche Freiheiten. Vielleicht würde sich mit der neuerlich erfolgten Bestätigung und verbesserten Einrichtung der städtischen Bürgergarden und Schützengesellschaften eine fröhliche Auffrischung jener Feste gut vereinigen lassen.

Der Tanz ist auch hier eine Hauptanregung zu geselliger Freude unter allen Ständen; das sagt uns von weitem die lustige Musik, die im Sommer und Winter überall aus Gärten und Schenkstuben schallt. Nur die öffentlichen Redouten vom Januar bis zu Fastnacht, welche ehemals im kleinen Schauspielhause von dem Unternehmer der italienischen Oper veranstaltet wurden, seit einigen Jahren aber im Gasthofe Hotel de Pologne gehalten werden, besuchen auch Personen aus den höheren Ständen. Hofbälle, woran nur hoffähige Personen Theil nehmen, sind im königlichen Schlosse bis zu Ende der Karnevalszeit. Bälle in geschlossenen Gesellschaften für die gebildeten Stände finden im Winter sehr häufig statt, dauern aber gewöhnlich nicht bis tief in die Nacht, und man hält dabei löblich auf Beobachtung der Gesundheitsvorschriften. Hierher gehört auch das Casino, eine Tanzgesellschaft des Adels, die sich im Winter einmal in der Woche im Hotel de Pologne versammelt. Seit 1816 hat sich neben dieser eine ähnliche Gesellschaft, woran, nebst

den Offizieren der Besatzung, der gebildete Stand überhaupt Antheil nimmt, in dem Gasthofe zur Stadt Wien in Neustadt gebildet.

o) Geschlossene Gesellschaften.

In dem geselligen Dresden gibt es ziemlich viele geschlossene Gesellschaften, und was der Krieg etwa getrennt hatte, hat sich bald wieder zusammen gefunden. In den meisten sind an Ball- und Konzerttagen auch Frauen zugegen, die sonst nur selten darin erscheinen. Spiel, Musik, Tanz, gesellige und literarische Unterhaltung, sind die gewöhnlichen Genüsse. In einigen wird auch gespeiset.

Die Ressource im Künzel'ischen Hause am Altmarkte (Nr. 192), mit welcher sich die, schon früher damit verbunden gewesene, ausschließend für den Adel bestimmte, Societät in den letzten Jahren wieder vereinigt hat, verbindet gesellige Erholung und literarische Unterhaltung. Bälle und Konzerte werden nicht gehalten, daher haben Frauen keinen Zutritt. Die Mitglieder und eingeführten Fremden können Mittags und Abends hier speisen. Die Gesellschaft besteht aus zwei Klassen. Zu der ersten gehören diejenigen, welche in Dresden oder der Umgegend sich wesentlich aufhalten, oder längere Zeit daselbst wohnen; die andere besteht aus Fremden. Nur aus der ersten Klasse werden die Gesellschaftsbeamten gewählt, und nur die Mitglieder dieser Klasse haben Stimmrecht in den Angelegenheiten der Gesellschaft. Jeder, der durch Charakter und Betragen zu den Gebildeten gehört, kann aufgenommen werden. Der Name des Vorgeschlagenen wird einige Zeit vor der Stimmenabgabe im Gesellschaftszimmer angeheftet. Bei der Aufnahme eines Mitgliedes der ersten Klasse müssen wenigstens $\frac{2}{3}$ der Stimmen sich vereinigen, bei der zweiten Klasse entscheidet die Mehrheit. Derjenige, gegen dessen

Aufnahme die Stimmen entschieden haben', darf in den nächsten 183 Tagen nicht wieder vorgeschlagen werden, und wer dreimal abgewiesen worden, kann weder vorgeschlagen werden, noch Zutritt zu der Gesellschaft erhalten. Die Mitglieder der ersten Klasse zahlen 5 Thaler Eintrittsgeld, und jährlich 12 Thaler. Fremde können Zutritt erhalten, wenn sie von einem Mitgliede eingeführt werden, und alsdann die Gesellschaft 14 Tage nach einander, jedoch nur einmal im Jahre, besuchen, ohne etwas zu entrichten, und diese Frist wird auch auf 4 Wochen verlängert. Nach dieser Zeit aber muß der Fremde sich entschließen, ob er Mitglied der Gesellschaft werden will. Der aufgenommene Fremde zahlt monatlich 1 Thaler 8 Groschen. Will er in der Folge, was jedoch erst nach 6 Monaten geschehen kann, in die erste Klasse treten, so wird von neuem über seine Aufnahme gestimmt, und fallen die Stimmen gegen ihn aus, so ist er gänzlich von der Gesellschaft ausgeschlossen. Vier Directoren und ein Schatzmeister, die auf ein Jahr gewählt werden, leiten die Angelegenheiten des Vereins.

Die Harmonie im Fizeaux'ischen Hause auf der großen Schießgasse (Nr. 714) ist ein Verein, an welchem bürgerliche Staatsdiener, verabschiedete Offiziere, amtlose Gelehrte, Künstler und Kaufleute Antheil haben können. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist auf 180 fest gesetzt. Die Gattinnen, Töchter, unverehelichten Schwestern und andere weiblichen Angehörigen der Mitglieder, so wie die Wittwen verstorbener Mitglieder, haben gleichfalls Zutritt. Gewöhnlich erscheinen jedoch die Frauen, außer den Bällen, die zu unbestimmten Zeiten, und den Konzerten, die jedesmal Freitags gehalten werden, nur einmal an einem bestimmten Wochentage. Die Angelegenheiten der Gesellschaft werden von neun, durch sämmtliche Mitglieder gewählten,

Vorstehern besorgt, unter welchen sich ein Sekretär und ein Kassenführer befinden. Die Vorsteher wählen die Mitglieder. Jedes Mitglied zahlt 5 Thaler Eintrittsgeld und jährlich 6 Thaler. Auswärtige Fremde, oder solche, die nicht in Dresden wesentlich sich aufhalten, wozu auch die Offiziere der Garnison gerechnet werden, können, wenn sie einmal eingeführt worden sind, nebst den Ihrigen, so oft sie wollen, erscheinen und an den gesellschaftlichen Unterhaltungen auf ihre Rechnung Antheil nehmen. Einheimische aber, die nicht zur Gesellschaft gehören, können jährlich nur sechsmal, und zwar dreimal bei Bällen und Konzerten, und dreimal an den übrigen Tagen erscheinen, wenn sie von einem Mitgliede, das alles, was der Gast bei dem Wirthe der Gesellschaft verzehrt, berichtigen muß, eingeführt werden. Die Gesellschaft hält einige Zeitschriften.

Die Conversation, die sich im Oeser'ischen Hause am See (Nr. 555) versammelt und den dazu gehörigen Garten benutzt, besteht gleichfalls aus Staatsdienern, Kaufleuten und Künstlern. Sie hält von Zeit zu Zeit gesellschaftliche Bälle und Konzerte. Die Euphonie, in dem mit Nr. 49 bezeichneten Hause am See, ist von ähnlicher Einrichtung. Die Gesellschaft hat in ihrem Versammlungsorte ein kleines Theater, wo gewöhnlich alle 14 Tage Schauspiele aufgeführt werden. Der Cercle, eine ähnliche Gesellschaft, versammelt sich in dem Gasthofe zur Stadt Leipzig in Neustadt. Die Gesellschaft: Place de repos, jetzt in dem mit Nr. 344 bezeichneten Hause am Altmarkt, ist eine der jüngsten und gleichfalls ein gemischter Verein von Personen aus den gebildeten Ständen. Auch in den letztgenannten Gesellschaften können Fremde durch Mitglieder leicht Zutritt erhalten.

d) Freimaurer-Logen.

Es gibt in Dresden drei Freimaurer-Logen. Die zu den drei Schwertern ist die älteste. Von der andern: zum goldnen Apfel, haben sich im Jahre 1815, weil dieselbe zu zahlreich geworden war, mehre Mitglieder getrennt, und eine neue Loge: Asträa zur grünen Raute, gestiftet. Die Freimaurer in Dresden haben sich ein rühmliches Denkmal ihrer wohlthätigen Wirksamkeit durch die, im Jahre 1772 von ihnen errichtete, Erziehungsanstalt gestiftet, die unten beschrieben werden soll.

5) Bequemlichkeitsanstalten.

a) Gasthöfe.

Es gibt deren viele in allen Stadttheilen und für alle Klassen von Reisenden. Wir bemerken folgende, mit gehöriger Bequemlichkeit für die Reisenden eingerichtete, Anstalten. In der Altstadt auf der Schloßgasse:

Das Hotel de Pologne, einer der größten Gasthöfe mit 21 schön eingerichteten, zum Theil sehr großen, herrschaftlichen Zimmern und Stallung für 5 Pferde;

das Hotel de Baviere mit 14 herrschaftlichen Zimmern und Stallung für einige Pferde. Beide haben einen Besitzer. Mittags ist in dem letzten Wirthstafel; Abends wird portionweise gespeiset.

In der Wilsdruffer Gasse:

Zur Stadt Naumburg mit 20 herrschaftlichen und Bedienten-Zimmern, und Stallung für 8 Pf. Mittags Wirthstafel, Abends portionweise.

Der goldene Engel mit 24 sehr gut eingerichteten herrschaftlichen Zimmern und Stallung für 24 Pf. Mittags gute Wirthstafel, Abends portionweise.

Hotel de Russie mit mehr als 50, vor wenigen Jahren geschmackvoll und bequem eingerichteten, großen und kleinen Zimmern, und Stallung für 30 Pf. Mittags und Abends wird nach der Karte bei reicher Auswahl gespeiset; jetzt eine der vorzüglichsten Anstalten.

Der goldene Helm mit 16 herrschaftlichen Zimmern und Stallung für 12 Pf. Mittags Wirthstafel und nach der Karte; Abends gleichfalls.

Auf der Scheffelgasse:

Das deutsche Haus mit 16 herrschaftlichen Zimmern und Stallung für 20 Pf. Mittags und Abends nach der Karte.

Das große Rauchhaus mit mehren Zimmern.

Das kleine Rauchhaus mit 18 Gastzimmern und Stallung für 24 Pf. Mittags und Abends wird portionweise gespeiset.

In der Seegasse:

Zur Stadt Weimar mit 10 herrschaftlichen Zimmern und Stallung für 8 Pf. Mittags und Abends nach der Karte.

Das Hamburger Haus mit 6 herrschaftlichen Zimmern und Stallung für 14 Pf. Mittags nach der Karte; Abends nur, wenn Fremde da sind.

Auf dem Neumarkte:

Zur Stadt Berlin mit 40 sehr gut eingerichteten herrschaftlichen Zimmern und Stallung für 24 Pf. Mittags (1 Uhr) Wirthstafel, Abends portionweise.

Hotel de Saxe mit mehren herrschaftlichen Zimmern. Mittags nach der Karte.

In der Pirnaischen Gasse: die goldene Krone mit verschiedenen Zimmern.

Außer diesen Gasthöfen noch: der goldene Anker in der Seegasse, der goldene Schild in

der Webergasse, der goldene Hirsch in der Scheffelgasse, und mehre andere für Reisende geringern Standes. Die in den Vorstädten befindlichen gehören gleichfalls in die letzte Klasse.

In Neustadt:

Zur Stadt Wien in der Klostergasse, mit mehr als 40 herrschaftlichen Zimmern, von welchen mehre eine schöne Aussicht auf die Elbe haben, und Stallung für 40 Pf. Mittags Wirthstafel, Abends portionweise. Einer der beßten Gasthöfe.

Der blaue Stern auf der großen Meißnischen Gasse, mit 7 herrschaftlichen Zimmern und Stallung für 24 Pf. Mittags und Abends nach der Karte.

Zur Stadt Leipzig mit 12 Zimmern und sehr großem Stallraum.

Auf dem neuen Anbau sind ebenfalls einige Gasthäuser, größtentheils für Durchreisende geringern Standes. Eine jüdische Gastwirthschaft ist in der Altstadt auf der Pirnaischen Gasse Nr. 685.

b) Speisehäuser.

Außer den oben genannten Gasthöfen gibt es mehre Speisewirthe, z. B. folgende, wovon die mit * bezeichneten in ihren Wohnungen Tisch halten: * Der Rathskeller auf der Breitegasse (Nr. 49), * Reuß in der Seegasse (Nr. 109), * Schröter in der Scheffelgasse (Nr. 151), * Gebauer in der Wilsdruffer Gasse (Nr. 242), Lehmann (bekannt durch ein gutes Kochbuch) auf dem Neumarkt (Nr. 443), * Bär im italienischen Dörfchen (Nr. 18), * Günther in Neustadt in dem mit Nr. 230 b bezeichneten Hause an der Brücke, eine der vorzüglichsten Anstalten dieser Art, * der Rathskellerwirth daselbst und * der Jägerhof. Von diesen

gehören einige (z. B. 1, 2, 6 und 7) auch zur folgenden Klasse.

c) Kaffeehäuser und Restaurateurs.

Das Hartmann'ische (sonst Schwarz'ische) auf der Schloßgasse (Nr. 329), das Vetter'ische in der Wilsdruffer Gasse (Nr. 243), das Bodin'ische auf dem Brühl'ischen Garten (wo man auch Mittags und Abends speiset, und auf Bestellung große Gesellschaften bewirthet werden können), der Kämpfe'sche (sonst Tielke'sche) angenehme Garten an der Bürgerwiese in der Seevorstadt (Nr. 403), Seybicke's Garten auf der großen Plauischen Gasse (Nr. 455), Engelhardt's Kaffeegarten an der Ostra-Allee (Nr. 29), und vor der Stadt die bereits oben genannten Wirthschaften im großen Garten, in Reisewitz'ens Garten, auf Linke'ns Bade (wo man gut speiset) und im Cosel'ischen Garten, und mehre andere, mehr oder minder einladende.

Ueberhaupt ist die Zahl derjenigen, die für Befriedigung des Hungers und Durstes sorgen, so groß, daß man gegen 600 Speise- und Schenkwirthe zählt.

d) Post-Einrichtung.

Das königliche Hofpostamt in der Pirnaischen Gasse befördert außer Briefen auch die Stafetten, Postkutschen und Postwagen, und besorgt die Bestellung aller Zeitungen und periodischen Blätter. Nach Leipzig geht Sonntags und Donnerstags eine bedeckte Kutsche (gelbe Kutsche), nach Prag Mittwochs eine ähnliche Kutsche. Auch geht ein bedeckter Wagen nach Berlin, und eine fahrende Post mit unbedeckten Wagen nach Breslau, Camenz, Guben, Leipzig (eine über Meißen, die andere über Rossen), Neustadt über Stolpen, Nürnberg, Bauzen,

Pirna (täglich, außer Sonntags), Wittenberg. Eine schon längst erwartete verbesserte Postordnung soll, wie verlautet, bald erscheinen. Einen Postbericht gibt das Hofpostamt aus; auch findet man Schepp ach's Uebersicht in den Buchhandlungen. Eine Uebersicht der Postrouten von Dresden nach den vornehmsten Städten in Europa soll im Anhange folgen.

Die Expedition der Extraposten ist in der königlichen Posthalterei in der großen Brüdergasse, Nr. 284. Jeder Lohnkutscher, der mit Reisenden auf einer Poststraße fahren will, ist verbunden, sich einen Erlaubnißschein zu lösen, wofür nach Verhältniß der Anzahl der Reisenden bezahlt werden muß.

Zu Wasserreisen kann man Gondeln bis Magdeburg und Hamburg, und stromaufwärts bis Schandau, Außig und Leutmeritz miethen. Nach Meißen geht Montags und Freitags Nachmittags gegen drei Uhr das Marktschiff, und im Sommer täglich um 12 Uhr Mittags ein Schiff nach Pillnitz.

e) Miethkutschen und Sänften.

In der Stadt werden nur selten Miethkutschen gebraucht. Gewöhnlich bedient man sich der Sänften, oder Porte-chaisen, deren es 28 gibt. Von diesen gehören 12 dem Hofmarschallamte, die am Eingange des königlichen Schlosses in der Schloßgasse stehen, und 16 dem Stadtrathe, wovon 10 in einem freistehenden Gebäude auf dem Altmarkte und 6 in Neustadt im Rathhause sich befinden *). Der Lohn der Träger ist durch obrigkeitliche Verordnung bestimmt. In der Stadt erhalten sie 2 Gr. 8 pf., bis vor die Thore und nach Neustadt 5 Gr.

*) Die Raths-Sänften entstanden bereits 1705, und waren bis 1729, wo der Rath sie durch Kauf an sich brachte, eine Privatunternehmung; die Hof-Sänften aber wurden erst im Jahre 1717 eingerichtet.

4 pf., 1 Groschen Wartegeld für jede Viertelstunde, und für einen ganzen Tag 1 Thaler. Die Träger werden auch als Boten gebraucht.

An Miethkutschen ist kein Mangel; ungern aber entbehrt der Fremde, wie der Einheimische, eine Bequemlichkeit, die besonders im Sommer sehr willkommen sein würde; es gibt keine Fiacres. Wie bequem, wenn man z. B. auf dem Freiplatze zwischen der Elbbrücke und dem Schlosse, in Neustadt an der Allee, und vor den äußern Thoren, die zu den besuchtesten Umgegenden führen, vor dem Falkenschlage, dem Rammischen und Pirnaischen Schlage, dem schwarzen und weißen Thore, wenigstens Sonntags, Wagen finden könnte! Kluge Betriebsamkeit würde bei dem Versuche, diesem Mangel abzuhelfen, wahrscheinlich ihre Rechnung finden. Dieß erinnert an eine ähnliche Einrichtung, deren Bequemlichkeit während des letzten Krieges hier bekannt wurde. Pariser artistes-decrotteurs würden hier in ihren Buden schwerlich Glück machen; aber die einheimische Betriebsamkeit, welche, trotz der Vorbilder, die im Gefolge des französischen Heeres aus Frankreich kamen, mit dem tragbaren Schuhputzergeräth sich in den Straßen zeigte, hätte ihr Gewerbe fortsetzen sollen.

Es gibt mehre Lohnbediente, welche sich gewöhnlich zu einem oder mehren Gasthöfen halten. Sie werden, zur Sicherheit der Fremden, die sich derselben bedienen, von der Obrigkeit verpflichtet, und haben das ausschließende Recht, ihr Gewerbe zu treiben.

Politischer Zustand der Einwohner.

1) Landesherrliche Familie und Hofstaat.

Sämmtliche Glieder des königlichen Hauses wohnen in Dresden; während der schönen Jahreszeit

aber, vom 1sten Mai bis zu Ende des Septembers, ist das, 3 Stunden von der Hauptstadt entfernte, reizende Lustschloß Pillnitz der gewöhnliche Aufenthalt des Königs, der beiden königlichen Brüder und der jüngern Prinzen und Prinzessinnen. Sonnabends kommt die königl. Familie zur Stadt, wo sie bis zum Nachmittage des folgenden Tages bleibt.

Das 1) Ober-Hofmarschallamt ist die höchste Hofbehörde, zu deren Geschäftskreise alle eigentlichen Hofangelegenheiten unter der Leitung des ersten Hofmarschalls (welcher die nicht mehr besetzte Stelle des Ober-Hofmarschalls vertritt, und die Fremden dem Könige und der Königinn vorstellt) gehören. Es besteht außer diesem aus dem Oberschenk (welcher Director der Hofwirthschaft ist) und dem Hofmarschall. Die Ober-Hofmarschallamts- und die Hofwirthschafts-Expeditionen befinden sich im königl. Schlosse. 2) Die Ober-Kämmerei, deren beide Abtheilungen, das Ober-Kammerherrn- und Kämmerer-Departement, jetzt unter dem Ober-Kammerherrn stehen. Unter die Aufsicht dieser Behörde gehören auch: die königliche Bibliothek, das grüne Gewölbe, das Naturalien-Kabinet, die Modell-Kammer, der physikalische und mathematische Saal, die Porzellan-Sammlung, die Antiken-Sammlung, das Münzkabinet, die Kupferstich-Sammlung, die Gemählde-Galerie, die Sammlung der Mengsischen Gipsabgüsse, und die Rüstkammer. Die Ober-Kämmerei-Expedition ist im Brühlischen Palais. 3) Das Hausmarschallamt, unter dem Hausmarschall, welches die Oberaufsicht über die königlichen Schlösser und über das eigentliche Hauswesen des Hofes führt. Die Expedition ist im königlichen Schlosse. 4) Das Ober-Stallamt, unter dem Ober-Stallmeister, hat die Aufsicht über das Stall- und Stuttereiwesen im ganzen Lande und alle dazu

gehörenden Anstalten. Die Expedition ist in dem Stallgebäude im Kloster. 5) Die königliche Hofjägerei, unter dem Ober-Hofjägermeister, leitet alle zum Jagdwesen gehörige Geschäfte, und hat zugleich die Oberaufsicht über die Flöße. Die über diese Behörden gesetzten Ober-Hofbeamten, der erste Hofmarschall, der Ober-Kammerherr (beide mit dem Excellenz-Titel), der Ober-Stallmeister, der Ober-Hofjägermeister, der Oberschenk, der Hausmarschall, und der Hofmarschall, heißen Ober-Chargen. Der Hausmarschall ist General-Director der Künste und der Kunst-Akademien zu Dresden und Leipzig, Director der musikalischen Kapelle und der beiden Theater *).

Die Glieder des königlichen Hauses: die königliche Prinzessinn Augusta, die Prinzen Anton und Maximilian, die Prinzessinn Maria Anna, Schwester des Königs, und die Prinzen Friedrich August, Clemens und Johann, Söhne des Prinzen Maximilian, haben ihren eigenen Hofstaat, unter Ober-Hofmeistern und Ober-Hofmeisterinnen, welche die Fremden den Prinzen und Prinzessinnen vorstellen.

2) Staatsbehörden.

In der Hauptstadt haben folgende Landesbehörden ihren Sitz: 1) Das geheime Kabinet (das Staatssekretariat des Königs), welches die unmittelbaren Vorträge an den König macht. Es bildet drei Abtheilungen: das Departement der innern An-

*) Umständlichere Angaben über die Geschäftszweige der Hofbehörden suche man in allgemeinen statistischen Werken, z. B. Pölitz'ens Geschichte, Statistik und Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen (Leipzig 1810) Bd. II. S. 279 ff. Ein vollständiges Namenverzeichniß findet man in dem jährlich erscheinenden Dresdener Adreß-Kalender.

gelegenheiten, das Dep. der auswärtigen Verhältnisse, und die geheime Kriegskanzlei, die sich sämmtlich im königlichen Schlosse befinden. 2) Das geheime Consilium, die eigentliche oberste Regierungs- und Verwaltungsbehörde, bereits 1574 (von dem Kurfürsten August, der überhaupt die kollegialische Verfassung einführte) unter dem Namen des geheimen Raths errichtet. Die Sitzungen desselben sind im Kanzleigebäude auf der Schloßgasse. 3) Das geheime Finanz-Kollegium, unter einem Präsidenten, im Finanzhause an dem Schloßplatze. 4) Die Kriegsverwaltungs-Kammer (welche an die Stelle des ehemaligen Kriegsraths-Kollegiums getreten ist) unter einem Präsidenten, in dem Kanzleihause. 5) Die Landesregierung, in dem Kollegienhause in Neustadt. 6) Das Appellations-Gericht, in demselben Gebäude. 7) Das Ober-Steuer-Kollegium, im Landhause auf der Pirnaischen Gasse. 8) Die vereinigte Behörde des Kirchenraths und des Ober-Consistoriums, in der ersten Eigenschaft die höchste geistliche Landesstelle, von welcher die Universität zu Leipzig, die Fürstenschulen, die Consistorien zu Dresden, Leipzig und Wurzen, und alle kirchlichen Verwaltungsgegenstände abhangen; in der zweiten Eigenschaft aber eine Lokal-Behörde, unter welcher mehre Superintendenturen stehen. Die Sitzungen sind im Consistorial-Gebäude in der Schloßgasse. 9) Das Militär-Gerichts-Depart. die oberste Justizbehörde für den gesammten Kriegerstand, das im Blockhause zu Neustadt seine Sitzungen hält. 10) Die Ober-Rechnungs-Deputation, welche die Rechnungen sämmtlicher Staatskassen untersucht und berichtigt, und im Amthause in der Pirnaischen Gasse ihre Sitzungen hält. 11) Die Landes-Oekonomie-, Manufactur- und Kommerzien-Deputation, deren Geschäftskreis der Name anden-

tet. Sie hält ihre Sitzungen in dem mit Nr. 746 bezeichneten Hause auf der Morizstraße. Die damit verbundene Prämienkasse ist im königl. Schlosse. 12) Die Commission zur Besorgung der Straf- und Versorgungs-Anstalten des Landes, im Landhause. 13) Die Brandschäden-Commission, welche 1787 errichtet wurde, und aus den Immobiliar- und Mobiliar-Versicherungsanstalten besteht, in dem mit Nr. 754 bezeichneten Hause auf der Morizstraße. 14) Die Gesetz-Commission, im Landhause. 15) Die Kammer-Kreditkassen-Commission, welche 1764 zur Tilgung der Kammerschulden gestiftet wurde. Sie hat ihren Sitz in dem Brühl'ischen Palais. 16) Die Kassenbillets-Commission, welche 1772 für die Ausfertigung, Auswechselung und Untersuchung der Kassenbillets errichtet wurde. Die damit verbundene Haupt-Auswechselungs-Kasse befindet sich auf der kleinen Schießgasse Nr. 664. 17) Das Sanitäts-Kollegium, welches in Verbindung mit dem Dekan der medicinischen Fakultät zu Leipzig die Oberaufsicht über das Medicinalwesen im Lande hat. Es hält seine Sitzungen im Brühl'ischen Palais *).

Bei der großen Anzahl öffentlicher Behörden, bilden die Staatsdiener den vornehmsten und zahlreichsten Stand unter den Bewohnern der Haupt-

*) Ueber den Geschäftskreis und die gegenseitigen Verhältnisse der Landesbehörden kann eine Beschreibung der Hauptstadt sich nicht verbreiten. Engelhardt (Bd. 1), Leonhardi (Bd. 1) und Pölitz a. a. O. S. 287 ff. geben darüber Nachrichten, die mit wenigen, oben angedeuteten, Abänderungen noch jetzt brauchbar sind. Die Namenverzeichnisse sämmtlicher Behörden gibt der angeführte Adreß-Kalender. Auch erscheinen jährlich Adreßtafeln der einzelnen Kollegien, z. B. des Finanz-Kollegiums, der Landesregierung und des Appellations-Gerichts.

stadt. Aus demselben Grunde ist die Zahl der Advokaten, deren 111 im Jahre 1817 gezählt wurden, und der Geschäftsführer — Agenten — welche, mit hinlänglicher Kenntniß von dem Geschäftsgange ausgerüstet, allerlei Angelegenheiten für Auswärtige betreiben, sehr ansehnlich.

Ueber die öffentlichen Verhältnisse der übrigen Einwohnerklassen, der Geistlichkeit, der Bürger, Schutzverwandten und Fremden, und des Kriegerstandes, soll unten, wo von der kirchlichen und städtischen Verfassung, von dem Polizeiwesen und der Militär-Verfassung die Rede sein wird, das Nöthige im Zusammenhange mitgetheilt werden.

Geistiger und sittlicher Zustand der Einwohner.

Ehe von den trefflichen Anstalten für Wissenschaft und Kunst, welche die Ueberschrift ankündigt, gesprochen wird, möchte Mancher ein Wort über den geistigen Charakter und Bildungsgrad der Bewohner überhaupt hören wollen. Der Verfasser dieser Blätter könnte, da er kein Eingeborner, wiewohl ein vieljähriger Einwohner ist, darüber vielleicht um so unbefangener sprechen, und würde nicht in den Verdacht gerathen, daß Eigenliebe ihm die Farben gemischt habe, wenn die Lichtseite seines Bildes recht hell und freundlich erschiene. Aber er fühlt, daß es für jeden schwer sein würde, ein solches Gemählde vollkommen auszuführen, und muß sich begnügen, die Züge hinzuwerfen, welche in dem Bilde nicht fehlen dürfen, wenn es treu sein soll.

Warum verweilt der Fremde hier so gern? Es sind nicht allein die Reize freundlicher Landschaften, was ihn anzieht, es ist auch ein freundliches Leben unter den Menschen, und jeder wird den Dresdenern gern das Lob zollen, das ihnen einer meiner Vor-

gänger spendete, der sie gefällig, fein und gewandt nannte, und ihnen einen richtigen Sinn für das Schickliche, einen Anstrich heiterer Gutmüthigkeit und Kunstsinn zuschrieb. Und wie sollte Kunstsinn nicht erwachen und wirken, wo so viele Bildungs- und Lehranstalten ihn wecken und pflegen! Aber man fragt nach Zeichen wissenschaftlicher Gründlichkeit. Ohne Einzelne unter den Lebenden und jüngst Heimgegangenen zu nennen, die zu den Würdigsten im deutschen Gelehrtenstaate gehören, zeige ich auf das neueste gelehrte Dresden *) vom Jahre 1809, wo so mancher ehrenwerthe Name steht. Man wird zwar die Bemerkung machen, daß wissenschaftliche Literatur im Ganzen weniger gepflegt werde; aber leicht erklärt sich dieß, wenn man erwägt, daß hier, bis in die neuesten Zeiten, außer Gelehrtenschulen keine bedeutende Lehranstalt war, und daß viele gebildete Männer unter den Staatsdienern nur die Freistunden, welche ihr Amtsberuf ihnen übrig läßt, einer Wissenschaft weihen können, worin sie sich auszeichnen würden, wenn sie ihre Zeit schriftstellerischen Arbeiten widmen dürften. Doch hat sich, wie die Literargeschichte bezeugt, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts weit mehr literarische Regsamkeit und Thätigkeit hier entwickelt, als sich früher bemerken ließ, worin der wohlthätige Einfluß der Anstalten für Wissenschaft und Kunst, welche zum Theil erst in neuern Zeiten auf die allgemeine Bildung einzuwirken begannen, unverkennbar war.

Ich wünsche, hier einen früher schon ausgesprochenen Tadel, an welchen Mancher mich erinnern wird, zurückweisen zu können. Es sei Vorurtheil,

*) Dresdens theils neuerlich verstorbene, theils jetzt lebende Gelehrte und Künstler, von (dem verstorbenen Rector der Annenschule) Chr. Joh. Gottfr. Haymann. Dresden 1809. 8.

haben Fremde *) gesagt, und selbst Einheimische **) zugegeben, daß hier das reinste Deutsch gesprochen werde. Ja, so ist's; man vermißt selbst unter Gebildeten oft die sprachlehrige Richtigkeit, es wird die genaue Unterscheidung einiger Laute durchaus vernachlässigt, und nicht selten läßt die böse Gewohnheit, oder die träge Bequemlichkeit recht widrige Töne, selbst bei solchen hören, die gut wissen, daß es falsche Töne sind. Ich glaube es fast mit Andern, daß man es für Geziertheit hält, richtig auszusprechen, so wie es in einer ähnlichen Verirrung gegründet sein mag, daß man nicht minder selten der bösen Wortmengerei begegnet, woran aber auch ohne Zweifel der häufige Gebrauch der französischen Sprache unter den höhern Ständen Schuld ist. Der Einfluß unserer bessern Schulanstalten, wo auch auf richtige Tonsprache sorgfältig gesehen wird, und das Beispiel einer guten Schaubühne, wo mehre Künstler und Künstlerinnen vortrefflich sprechen, werden vielleicht immer wohlthätiger einwirken, und es scheint, als ob das rühmliche Streben der Zeitgenossen, unsere Sprache, in gerechtem Stolze auf ihre Vortrefflichkeit, rein zu sprechen, und das entbehrliche Fremde zu verschmähen, auch hier Viele ergriffen habe. Jene Mängel hindern übrigens den Fremden nicht, hier die deutsche Sprache vollkommen zu lernen, wenn er seinen Umgang gut wählt, und daran kann es ihm nicht fehlen, da in vielen Häusern der feinste Ton herrscht.

Beobachter, die in das Innere des häuslichen Lebens blickten, sahen nicht minder helle Seiten, Arbeitsamkeit und Rechtlichkeit, löbliche Anhänglichkeit an die schöne Heimath, an hergebrachte Sitte, an den Glauben der Väter. Christlicher Sinn und

*) Reise mit der Armee, I. S. 52.

**) Hasche's Beschreibung von Dresden, I, 183.

wahre herzliche Frömmigkeit sind hier im Ganzen gewiß häufiger, als in andern großen Städten. Doch keine Spur mehr von dem blinden Glaubenseifer, der manches Blatt der Geschichte der Vorzeit traurig verdunkelt; friedlich wohnen neben einander, die da Alle glauben an einen Gott. Stille Bürgerlichkeit nach alter Sitte findet man noch häufig. Häuslichkeit ist noch eine heimische Tugend unter den Frauen; sie wissen den Altar der Vesta mit frischen Blumen, die sonst selten in großen Städten gedeihen, zu schmücken, und die Glieder des Hauses um ihn zu sammeln. Selbst bei den Erholungen, welche Zerstreuungshang sucht, verläugnet sich selten der wohlthätige Einfluß des häuslichen Sinnes. Man kann jedoch vielleicht nicht behaupten, daß auch der bessere Theil der Bewohner, auf welchen jene Züge unserer Schilderung allein passen, ganz frei geblieben sei von dem nachtheiligen Einflusse, welchen der Krieg immer auf das sittliche Leben hat, und der bei der geringern Volksklasse sehr sichtbar ist.

Doch auch gegen solche Uebel hilft die Vorsehung, die durch Noth zum Bessern und zur Tugend führt. Möge auch darum ein schützender Geist über die Anstalten wachen, in welchen wir so reiche Mittel zur geistigen und sittlichen Bildung besitzen, damit in den aufwachsenden Geschlechtern das Gute Wurzel fasse und kräftig gedeihe!

Unterrichts- und Bildungs-Anstalten.

1) Lehranstalten.

Der fromme und wohlthätige Sinn der Vorzeit hatte zwar einige der wichtigsten Anstalten dieser Art auf uns vererbt; aber nicht minder löblich ist man bis auf die neuesten Zeiten bedacht gewesen, jenes Erbe zu bessern und zu mehren, wie aus der folgenden Uebersicht hervorgehen wird.

A. Allgemeine Unterrichts-Anstalten für die Jugend.

Dresden besitzt zwei Gelehrtenschulen, von welchen die älteste und wichtigste die

Kreuzschule

ist. Die Zeit ihrer Stiftung fällt wahrscheinlich in das 12te Jahrhundert; doch war sie ursprünglich nicht viel mehr, als eine Pflanzschule für die Sänger der Kreuzkirche, in welcher der damalige dürftige Unterricht nur Nebensache war. Herzog Heinrich übergab sie 1539 dem Stadtrathe, und ließ ihr durch die Schulvisitatoren eine Schulordnung ertheilen. Seitdem begann auch hier der wohlthätige Einfluß der Reformation auf die Lehranstalten immer sichtbarer zu werden. Unter ihren ältern Lehrern sind vorzüglich Gelenius, Schöttgen — der wackere Forscher in der Landesgeschichte — und der, durch seine Kirchenmusik berühmte, Kantor Homilius auszuzeichnen. Auch der verstorbene Rector Paufler ist als Schriftsteller bekannt. Der Superintendent und zwei Mitglieder des Stadtraths sind die beständigen Inspectoren der Schule. Bisher waren 6 Lehrer für den Unterricht in 7 Klassen angestellt; die ehemals dem Kantor *) angewiesene Klasse aber wurde seit 1792, wo diesem bloß die Kirchenmusik aufgetragen ward, dem sechsten Lehrer zugetheilt. Ein sogenannter Regent führt die Aufsicht über die Alumnen — jetzt 32 nebst 2 sogenannten Rathsdiskantisten — welche in dem, vor einigen Jahren zum Theil neu erbauten, Schulhause freie Wohnung und Kost erhalten. Die sogenannten Currendaner, jetzt nur 20, welche vor jenen das Recht der Leichenbegleitung haben, müssen für Wohnung und Kost selbst sorgen. Den Alumnen wird von dem, mit Singen vor den Häusern ver-

*) Jetzt Herr Weinlig, bekannt durch gelungene Compositionen.

dienten, Gelde etwas gesammelt, und alle Schüler geben von ihren Einkünften ein Geringes für den Unterricht ab. Beide Klassen haben eine durchaus schwarze, für den jugendlichen Wuchs nicht sehr passende, Tracht. Bei der Kirchenmusik zu singen, ist eine würdige Anwendung ihrer ausgezeichneten Kunstfertigkeit; aber sie bei den italienischen, und nun auch bei den häufigen deutschen Opern zu benutzen, ein verderblicher Mißbrauch, der den Schülern Zeit und nicht selten Lust zu ernsten Studien raubt, und nach dem Zeugnisse der Erfahrung schon Manchen einer würdigen Bestimmung entrückt hat. Wie verlautet und lebhaft zu wünschen ist, wird auch dem bald abgeholfen werden! Eine unbestimmte Anzahl von Extraneern nimmt Antheil an dem öffentlichen Unterrichte. In diesem Jahre betrug die Anzahl sämmtlicher Schüler 200. Jährlich in der Woche nach Ostern wird eine feierliche Prüfung gehalten. Die Schule hat eine ansehnliche Büchersammlung von mehr als 4000 Bänden, die aus den Bibliotheken der aufgehobenen Klöster in Dresden entstanden ist, und viele der beßten Ausgaben der Klassiker, unter andern viele Aldinische und Stephanische, besitzt. Aber die Anstalt bedurfte einer gründlichen Verbesserung; sie war im Ganzen hinter dem Zeitalter zurückgeblieben, und litt an vielfachen inneren Gebrechen. Lebhafte Theilnahme erweckt daher die Gewißheit, daß diese Verbesserung nach dem Entwurfe des jetzigen, als denkender Schulmann und philologischer Schriftsteller bekannten, Rectors, Herrn Gröbel, in Kurzem statt finden, und die Schule mit dem Namen: Gymnasium zum heiligen Kreuz, einen erweiterten Wirkungskreis und vermehrte Lehrmittel erhalten wird. Es sollen zweckmäßigere Einrichtungen der Klassen eingeführt, neue Lehrer — darunter Lehrer der Mathematik und der französischen Sprache — angestellt, und die bisher

höchst mangelhafte Aufsicht über das sittliche Betragen und den Privatfleiß der Schüler soll zwei Collaboratoren — von welchen einer den zeitherigen Regenten ersetzen, und der andere einen wesentlichen Theil des Unterrichts besorgen wird — übertragen werden. Mit rühmlichem Eifer wird von der Inspection an dieser Umwandlung gearbeitet, damit die ehrwürdige Anstalt, die der fromme Heinrich vor beinahe 300 Jahren ihrer Pflege übergab, auch für kommende Geschlechter eine Pflanzschule gründlicher Bildung bleibe *). Es ist ein erhebender Gedanke, diesen Entwurf in dem Jahre der Jubelfeier der Glaubensreinigung vollführen zu sehen. Wie könnte das Andenken der Reformatoren, deren großes Werk auch für die Schulen des protestantischen Deutschlands so heilbringend und förderlich war, schöner verherrlicht werden!

Neben dieser Lehranstalt besteht noch eine zweite Gelehrtenschule, die

Annenschule

in der Wilsdruffer Vorstadt, welche 1578 von der Gemahlinn des Kurfürsten August gestiftet wurde. Sie bildet zwei Klassen, welchen der Rector (jetzt Herr Klengel) und ein Kantor vorstehen. Sie hat ebenfalls ein Singechor, und bereitet ihre Zöglinge zur Akademie vor, wie die Kreuzschule. Bei der bevorstehenden Umbildung der letzten Anstalt würde es allerdings sehr zweckmäßig sein, diese Schule in eine Bürgerschule zu verwandeln, wie dem Vernehmen nach geschehen soll.

Die Bürgerschule in Neustadt.

Die vormalige lateinische Schule, deren Entstehungszeit im 16ten Jahrhunderte nicht genau ange-

*) Der neue Schulplan wird bald durch den Druck bekannt gemacht werden.

geben werden kann, wurde im Mai 1803, vorzüglich durch die thätige Einwirkung des verstorbenen Stadt-Kämmerers Fehre, den örtlichen Bedürfnissen gemäß, in eine höhere Bürgerschule für Knaben verwandelt, und erhielt außer dem Rector, Subrector und Kantor, die bis dahin die einzigen Lehrer gewesen waren, auch noch Lehrer im Schreiben, Zeichnen, in der französischen Sprache, in der Mathematik, und einen Hülfslehrer. Später wurden die Lehrgegenstände der beiden letzten unter die übrigen Lehrer vertheilt, so daß die Anstalt deren jetzt nur sechs hat; jedoch gehen die obern Schüler des Singechors — das wegen des Gottesdienstes beibehalten werden mußte — den Lehrern beim Elementar-Unterrichte im Lesen, Schreiben und Rechnen zur Hand, und bilden ein kleines Schullehrer-Seminarium. Die Oberaufsicht hat der Rector (jetzt Herr Anger), die besondere Aufsicht und Oekonomie der jedesmalige erste Stadtrichter in Neustadt, und Ephorus ist der Superintendent. Bis 1808 waren drei stehende Klassen; von jener Zeit an aber werden die Schüler nach den Lehrgegenständen geordnet *). Die Schule ist auf die höhere Bildung des Mittelstandes berechnet, und läßt daher neben sich sowohl niedern Volksschulen, als Privat-Lehranstalten einen Wirkungskreis. Es wird alles gelehrt, was, den Zeitbedürfnissen gemäß, zur Erreichung des Zweckes der Anstalt erfoderlich ist, und eine verständige Lehrweise beobachtet. Die Zahl der Schüler schwankt zwischen 120 — 130; zu Ostern 1817 aber ist sie auf 140 gestiegen.

Die Töchterschule,

in dem mit Nr. 281 bezeichneten Hause auf der großen Brüdergasse, welches die Anstalt seit Kurzem ei-

*) Umständlichere Nachricht gibt der gedruckte Lehrplan von 1814.

genthümlich besitzt, wurde im Jahre 1806 unter der Oberaufsicht des Stadtraths, unter der Leitung des M. Haan in Neustadt eröffnet, im Jahre 1808 aber nach Altstadt verlegt, und wird seit 1809 von H. Meyer geleitet. Die Anstalt ist für Töchter des mittlern und höhern Bürgerstandes bestimmt, um dieselben in allem, was zur geistigen, sittlichen, religiösen und wirthschaftlichen Bildung erfoderlich ist, zu unterweisen, und sie zu dem Berufe einer Hausfrau und Mutter vorzubereiten. Die Lehrgegenstände sind: Religion und Moral, die Muttersprache, Schönschreiben und Rechtschreiben, Verstandes- und Gedächtniß-Uebungen, Rechnen, Naturlehre und Naturgeschichte, praktisch-ökonomische Technologie, Erdbeschreibung und Geschichte, Singen, Zeichnen, französische Sprache, und weibliche Arbeiten aller Art *). Die Schule besteht aus drei Hauptabtheilungen, welche aber, bei vermehrter Anzahl der Schülerinnen, getrennt werden, so daß jetzt die erste und dritte in zwei Klassen zerfallen. Den Unterricht besorgen, außer dem Director, drei Hülfslehrer, ein Lehrer und eine Lehrerinn der französischen Sprache, ein Lehrer im Zeichnen, eine Oberlehrerinn (die Gattinn des Directors) und vier Unterlehrerinnen in weiblichen Arbeiten. Die Anstalt hat seit dem Jahrzehend ihrer Dauer schon heilsame Früchte getragen. Jährlich sind öffentliche Prüfungen. Die Anzahl der Schülerinnen ist jetzt gegen 130.

Die katholischen Schulen.

Die katholische Gemeinde hat drei allgemeine Schulen: 1) die Hauptschule, in einem 1787 errichteten Gebäude im italienischen Dörfchen. Sie

*) Umständlichere Angaben über die Einrichtung der Anstalt und die Bedingungen der Aufnahme wird eine ehestens erscheinende Nachricht enthalten.

besteht aus 4 Klassen, worin 354 Kinder am Schlusse des Schuljahres 1816 unterrichtet wurden. Die Zöglinge werden im sechsten Lebensjahre angenommen, und bleiben gewöhnlich 2 Jahre in jeder Klasse. Den Unterricht besorgen neben zwei Geistlichen, nämlich dem Director sämmtlicher katholischen Schulen in Dresden (jetzt Herr Zeppel) und 1 Katecheten, 4 Klassenlehrer, 1 Lehrerinn, welche die Mädchen in weiblichen Arbeiten unterweiset, 1 Lehrerinn in der französischen Sprache und in feineren weiblichen Arbeiten, und 1 Lehrer im Zeichnen. Am Ende des Augusts, womit das Schuljahr schließt, wird eine öffentliche Prüfung gehalten, und zur Aufmunterung werden Belohnungen ausgetheilt. Im September sind Ferien. Am Ende jedes Monats hält der Director eine Prüfung; daher wird der Unterricht, der ganz frei ist, in 11 Monats-Cursus nach eigenen Lehrbüchern eingetheilt. Die von den Mädchen verfertigten Hemden und Strümpfe werden den ärmsten Zöglingen geschenkt, welche überdieß gewöhnlich noch andere Bedürfnisse, die für milde Beiträge angeschafft werden, erhalten. In einem Lehrsaale steht ein, dem Könige und der Königinn geweihtes, Denkmal, das Wiskotschill aus pirnaischem Sandsteine verfertigt hat. 2) Die Gemeinschule in Neustadt enthielt 60 Zöglinge am Ende des letzten Schuljahres, und 3) die Schule in Friedrichstadt 58 Kinder. Jede hat einen Lehrer; der Director und der Katechet aber besorgen auch hier den Religionsunterricht. — Sämmtliche Schulen sind gut eingerichtet, und vorzüglich hat sich auch der vieljährige Vorsteher derselben, der jetzige Hofprediger, Herr Kuniz, Verdienste um dieselben erworben. Im geistlichen Hause auf der Schloßgasse ist eine lateinische Schule mit 1 geistlichen und 1 weltlichen Lehrer. Sie zählt jetzt, mit Einschluß der zum Kirchendienst gebrauchten Kapellknaben, 20 Zöglinge.

Die Realschule in Friedrichstadt.

Das Gebäude der Realschule (S. 99), welches der Gemeinde zu Friedrichstadt gehört, enthält 3 verschiedene, aber unter einem Director (jetzt Herr Heise) stehende Bildungsanstalten:

1) Die im Jahre 1785 eingerichtete Realschule, für welche das Gebäude auf Betrieb des verstorbenen Ober-Consistorialraths Rädler ursprünglich angelegt wurde, besteht aus drei Klassen, einer obern Knaben-, einer obern Mädchen-Klasse, und einer gemischten Unterrichtsklasse. Den Unterricht in den gewöhnlichen bürgerlichen Kenntnissen ertheilen in den obern Klassen der Director, der Kantor (unter welchem ein geübtes Singechor von 25 Schülern steht) und ein Mädchenlehrer, in der dritten allein der Präfekt des Seminariums. Das sehr geringe Schulgeld wird gesammelt und unter die Lehrer gleich vertheilt. Im Jahre 1817 betrug die Zahl der Schüler 260. Der Superintendent, der Ober-Amtmann und der Pfarrer in Friedrichstadt bilden die Schul-Inspection.

2) Die, nach ihren Stiftern genannte, John-Link'ische Armenschule, welche im J. 1785 mit jener Anstalt hinsichtlich der Kasse verbunden wurde. Hier werden arme Kinder — in der Regel allein aus Friedrichstadt — von 3 Lehrern in 3 Klassen unentgeltlich unterrichtet. Im Jahre 1817 betrug die Zahl der Zöglinge 250. Beide Anstalten dienen zur praktischen Ausbildung der Zöglinge des Seminariums. — Bei der Armenschule befindet sich seit dem J. 1786 eine Arbeitschule, die unter der Armen-Commission steht. Sie enthält jetzt 58 Kinder, die in den Nachmittagsstunden stricken und auf holländischen Rädern Schafwolle spinnen. Sie empfangen Brod. Bei dem Abgange zur ersten Kommunion erhalten die fleißigen Kinder ein Drittheil

ihres Verdienstes im letzten Jahre und ein Gesangbuch zur Belohnung. Die Kinder liefern ein so feines und gutes Gespinnst, daß der Tuchmacher, der Verleger der Anstalt, der seine Werkstätte im Umfange der Schule hat, auch vorzüglich guten Kasimir daraus verfertigt.

3) Das im Jahre 1788 gestiftete und 1789 verbesserte Landschullehrer-Seminarium, welches an die Schulkasse von Friedrichstadt 138 Thaler jährlicher Miethe bezahlt, und jetzt jährlich gegen 1600 kostet. An dieser Anstalt lehren, außer dem Director, ein Vize-Director und der Kantor der Realschule. Die bestimmte Zahl der Seminaristen ist 46. Es gibt 12 vom Könige und 3 von der Ritterschaft des meißnischen Kreises gestiftete Freistellen. Diese 15 Zöglinge gehören unter die 34 Expectanten, welche die nächste Anwartschaft auf Anstellung haben. Außer diesen gibt es 12 Novizen, d. i. Jünglinge unter 17 Jahren. Gewöhnlich sind jedoch einige Zöglinge über die bestimmte Anzahl da, so daß 1817 deren 52 gebildet wurden. Von diesen haben 28 freie Wohnung in der Anstalt. Das Seminarium besitzt eine Bibliothek (zu welcher Reinhard und Dinter ansehnliche Geschenke gaben), ein Mineralien-Kabinet, eine Pflanzensammlung und einige physikalische Instrumente. Der Buchhändler Weygand in Leipzig gab die Zinsen eines Kapitals von 4000 Thalern, wovon 50 Thaler zu Arzeneikosten bestimmt wurden. Die Zinsen von zwei andern Kapitalien, zusammen von 200 Thalern, werden zu Prämienbüchern und zur Unterstützung angehender Seminaristen verwendet. Erst mit dem Jahre 1797 hat durch die thätige Sorgfalt Reinhards, der auch hier mit seinem warmen Eifer für alles Gute einwirkte, des gemeinnützig wirksamen Rädler und des verdienstvollen Directors Dinter, die bessere Zeit dieser vorzüglichen Bildungsanstalt be-

gonnen, der nur ein etwas bequemerer Wohnungs-raum für die Lehrer zu wünschen wäre. Seit 1798 werden die Zöglinge jährlich von dem Oberhofprediger geprüft. Die dreifachen Censuren geben Anspruch auf Anstellung. Jeder muß aber wenigstens drei Jahre in der Anstalt bleiben. Seit dem J. 1807 sind wenigstens 80 darin gebildete Jugendlehrer versorgt worden. Das Seminarium steht unter dem Kirchenrathe.

Das Freimaurer-Institut.

Es gibt wohl kaum ein so schönes Denkmal einer menschenfreundlichen Gesinnung, als diese treffliche Bildungsanstalt. Die Noth der Theuerung hatte im Jahre 1772 viele Kinder in Friedrichstadt hülflos gemacht und der Gefahr der Verwilderung hingegeben, da nahmen die Freimaurer der Loge zu den drei Schwertern der Verlassenen sich an. Im Anfange des Decembers 1772 wurden 30, größtentheils verwaisete, Kinder in einer Armenschule vereinigt, wo sie Wohnung, Pflege und Unterricht erhielten. Das Haus im Wallwitz'ischen Garten auf der Ostrastraße in Friedrichstadt war anfangs nur auf ein Jahr dazu gemiethet worden, aber die edle Wirksamkeit der Stifter ermüdete nicht; reichliche Beiträge machten es bald möglich, die Anstalt dauernd zu gründen, und am 27. October 1773 zogen die Pfleglinge in das neue, von den Freimaurern mit einem Aufwande von 7000 Thalern erkaufte und eingerichtete, Haus auf der Prießnitzgasse. Im folgenden Jahre wurde die Anstalt durch ein neues Gebäude (das jetzige Knabenhaus) vergrößert, und seitdem immer mehr verschönert und zu seiner Bestimmung zweckmäßiger eingerichtet *). Die Anstalt

*) Die Geschichte der Stiftung erzählen die: Gesammelte Nachrichten von den Armen-Ein-

besteht aus zwei abgesonderten Gebäuden, dem Knabenhause und dem Mädchenhause, welches auch die wirthschaftlichen Behältnisse, die Krankenstube und den gemeinschaftlichen Speisesaal enthält. Zwischen beiden liegt ein großer freundlicher Freiplatz, wo die Knaben rings um ein, von Bäumen eingefaßtes, Rasenstück Gärtchen angelegt haben. Die ganze Anstalt, von Gartenanlagen umgeben, genießt den Vortheil einer freien und gesunden Lage. Im Jahre 1792 erhielt die Anstalt von dem Landesherrn die Rechte einer öffentlichen milden Stiftung. Sie hat seit ihrer Gründung reiche Früchte getragen, und im Jahre 1810 konnte ihr Oberlehrer und Aufseher, der würdige Moraweck, mit dem erhebenden Gefühle scheiden, während einer Reihe von 37 Jahren mehr als 700 Kindern Pfleger und Lehrer gewesen zu sein. Sein Nachfolger, Herr Iphofen (einst selbst Zögling der Anstalt, und zuletzt Lehrer in Roßleben) fährt fort, in dem Geiste der wohlthätigen Anstalt zu wirken. Die oberste Leitung haben 15, aus den Mitgliedern der Loge zu den 3 Schwertern gewählte, Vorsteher, jetzt unter dem Vorsitze des Herrn geh. R. v. Brand. Der Director und Oberlehrer besorgt zugleich die gesammten wirthschaftlichen Angelegenheiten. Die Zahl der Freistellen, welche die Vorsteher vergeben, ist noch immer 30, wie bei der ursprünglichen Stiftung; weit größer aber die Zahl der Kostgänger, ein Beweis der fortdauernd

richtungen der Freimaurer in Chursachsen vom J. 1772—1775, worin sich auch Grundrisse und Ansichten der Gebäude finden. In der, von dem Director, Hrn. Iphofen, 1810 herausgegebenen: Kurzen Nachricht von der Schul- und Erziehungs-Anstalt der Freimaurer zu Friedrichstadt bei Dresden — findet man gleichfalls mehre geschichtliche Nachrichten über die Anstalt und einen genauen Grundriß. Man wird diese Blätter nicht ohne lebhafte Theilnahme lesen.

guten Einrichtung der Anstalt. Das jährliche Kostgeld beträgt jetzt 66 Thaler; außer diesem werden zur ersten Einrichtung noch 8 Thaler, und für einige, nicht zu dem allgemeinen Lehrplane gehörende, Unterrichtsgegenstände, z. B. Griechisch, Französisch, Instrumental-Musik (nur Klavier, Flöte und Geige) noch jährliche Vergütungen von 4 — 5 Thalern gegeben. Dieß und einen kleinen Vorrath von Wäsche abgerechnet, haben die Aeltern für nichts zu sorgen*). Jedes gesunde Kind, protestantischen Glaubens, wird mit dem achten Jahre aufgenommen, und mit dem vierzehnten bis sechzehnten entlassen. Knaben, welche Freistellen genießen, erhalten, wenn sie zu einem Handwerke übergehen — was bei den meisten der Fall ist — die erste nothdürftige Kleidung, den Geburtsbrief, das Aufnahme- und Lossprechungsgeld, um sie, so vorbereitet, dem Wege der eignen Fortbildung zu überlassen. Kost und Pflege sind dem jugendlichen Alter angemessen, und das gesunde Ansehen der Kinder, ihr fröhlicher Muth, und die Seltenheit von Krankheiten, beweisen, daß sie glücklich in ihrer Lage sind. Den Unterricht, der alles umfaßt, was zu den Lehrgegenständen zweckmäßig eingerichteter Bürgerschulen gehört, besorgen, nebst dem Director, zwei ordentliche, im Institute wohnende, Lehrer. Für die lateinische und französische Sprache, für Zeichnen, Mathematik und Musik sind Hülfslehrer angestellt. Auch lernen die Knaben stricken, und die Mädchen werden zu allen weiblichen Hausarbeiten angeleitet. Zu Ostern und am Stiftungstage, den 27. October, werden die Zöglinge öffentlich geprüft, und am Johannistage von den Stiftern auf dem Freiplatze im Hofe gespeiset. Zu Weihnachten wird jedem Kinde, mit Hülfe besonde-

*) Eine umständlichere gedruckte Nachricht über diese Verhältnisse gibt der Director aus.

rer Beiträge der väterlichen Pfleger, eine Gabe beschert; ein rührendes Schulfest, das durch die Anrede eines Lehrers zur Erweckung guter Empfindungen in den Kinderseelen benutzt wird. Im Jahre 1817 enthielt die Anstalt 103 Zöglinge, und zwar 89 Knaben und 14 Mädchen. Die jährlichen Unterhaltungskosten, die jetzt 6—7000 Thaler betragen, werden von milden Beiträgen, von dem Kostgelde, von Kapitalzinsen und von den Zuschüssen aller Freimaurer-Logen in Dresden bestritten, vorzüglich aber auch von dem Ertrage des Verkaufs verschiedener, besonders im Auslande begehrten, Arzeneimittel, deren Vorschriften der verstorbene Arzt Oehme vermachte, dem daher ein Denkmal im Hofe errichtet worden, das die Zöglinge am Johannisfeste mit Rosen schmücken.

Das Kapellknaben-Institut.

Diese Anstalt, welche wahrscheinlich von dem Kurfürsten Moriz gestiftet wurde, besteht jetzt aus 6 Knaben, die Kleidung, Pflege, freie Wohnung und Unterricht erhalten, wofür sie bei dem Gottesdienste in der evangelischen Hofkirche singen. Sie stehen unter dem Hausmarschall und zunächst unter dem Oberhofprediger, und werden von dem Hofkantor unterrichtet. Sie können, wenn ihre Stimme für den Diskant aushält, bis ins sechzehnte Jahr in der Anstalt bleiben. Bei dem Abgange empfängt jeder ein Geschenk von ungefähr 30 Thalern. Diejenigen, welche studiren wollen, erhalten Freistellen auf einer Fürstenschule und königliche Stipendien. Die Unterhaltungskosten betragen über 600 Thaler.

Das Josephinenstift.

Diese Anstalt wurde von der Königinn Josepha ursprünglich zwar sowohl für protestantische, als katholische Mädchen gegründet; jedoch werden jetzt, da

es an Armenschulen für jene gar nicht fehlt, billig nur diese aufgenommen. Die Zöglinge erhalten vom 8ten bis 18ten Jahre Kost, Kleidung und Unterricht frei. Die Einkünfte der Anstalt bestehen aus den Zinsen von Steuerkapitalien; daher steht die Zahl der Zöglinge damit im Verhältnisse. Im Jahre 1817 waren deren gegen 50. Den Unterricht besorgen der Stiftsgeistliche, 2 Lehrerinnen und 1 Lehrer für Schreiben und Rechnen. Beim Ausgange erhalten die Zöglinge etwas Wäsche und Kleidung, und einen Theil des durch Stricken erworbenen Verdienstes. Die Anstalt steht unter einer Oberaufseherinn, die der König ernennt.

Den rechten Flügel des Gebäudes hat das von Maria Lucia von Burkersrode im Jahre 1761 gegründete Fräuleinstift inne. Es besteht jetzt aus 7 katholischen adeligen Zöglingen, jedoch ist die Zahl derselben keineswegs bestimmt. Der König vergibt die Stellen, und ernennt die Gouvernante, welche die Fräulein erzieht. Privatlehrer unterrichten diese in Geschichte, Geographie und andern Kenntnissen. Sie können nur bis ins achtzehnte Jahr in der Anstalt bleiben. Das Stift genießt die Einkünfte des ehemaligen Klosteramts Sornzig, die 3—4000 Thaler betragen, und steht unter der Leitung der Oberaufseherinn des Josephinenstifts. Ein Inspector besorgt die gesammten wirthschaftlichen Angelegenheiten für beide Anstalten. Die innere Einrichtung derselben zeichnet sich durch musterhafte Ordnung und Reinlichkeit aus.

Die Blinden-Anstalt,

d. h. Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für blinde Kinder beiderlei Geschlechts, in der Seevorstadt, am See, Nr. 51. Der Zweck dieser Anstalt ist, das traurige Schicksal jener hülfsbedürftigen Kinder zu erleichtern, sie durch einen, für ihren Zustand

geeigneten, zweckmäßigen Unterricht sittlich und geistig zu bilden, sie durch nützliche Beschäftigung dem Müßiggange zu entziehen, die unvermögenden Zöglinge dahin zu bringen, ihren Unterhalt künftig zu verdienen, und den Bemittelten durch nützliche Thätigkeit Ersatz für die Langweile zu verschaffen. Bis zum Jahre 1809 hatte es in Dresden an einer so wohlthätigen Anstalt gefehlt. Zu Anfange desselben aber wurde diesem Mangel durch Herrn Flemming, der mehre Jahre in der Zeune'schen Blindenschule zu Berlin Unterricht ertheilt hat, abgeholfen. Er gründete die Anstalt mit vielen Aufopferungen auf eigene Kosten, und hat selbst in der verflossenen bedrängten Kriegszeit durch seinen ausharrenden Muth bewiesen, daß es ihm wahrer Ernst ist, dem Vaterlande Nutzen zu bringen. Es gibt bereits einige Zöglinge, die selbst als Lehrer über ihre Unglücksgefährten gesetzt werden können. Anfänglich erhielt er eine Unterstützung vom Könige, als Beitrag zur Miethe; im Jahre 1811 wurde ihm von dem, um den Staat und die leidende Menschheit rühmlich verdienten, Minister, Grafen von Hohenthal, eine freie Wohnung nebst Garten überlassen, und 1813 empfing er von dem Könige eine jährliche bleibende Unterstützung nebst besonderen Freiheiten für die Anstalt, die in der Folge vermehrt wurden. Bis jetzt werden auf königliche Kosten 8 blinde Zöglinge unterhalten und erzogen. Die Anzahl sämmtlicher Zöglinge seit der Stiftung ist 21, wovon sich 15 noch in der Anstalt befinden. Für 4 derselben sorgt die Land-Armen-Commission; die übrigen werden zum Theil von ihren Verwandten, zum Theil von Wohlthätern, zum Theil vom Vorsteher selbst unterhalten. Es ist zu bedauern, daß die sonst freundliche und passende Wohnung nicht hinlänglichen Raum zur Aufnahme mehrer Zöglinge hat, und der Vorsteher selbst gezwungen ist, mit seiner Familie in ei-

ner für sein Geschäft sehr störenden Einschränkung zu leben. Man hat jedoch Hoffnung, daß die Anstalt in Kurzem eine geräumigere Wohnung nebst Garten erhalten werde, wo er Gelegenheit und Mittel haben wird, seinen Wirkungskreis, durch Ausführung mancher Entwürfe, wohlthätig zu erweitern. Die Zöglinge werden in Kenntnissen, Künsten und Handarbeiten verschiedener Art unterrichtet. Religionslehre, Schreiben, Rechnen, richtiges Lesen und Deklamiren, Musik, Gesang, Naturlehre, Naturgeschichte, Technologie, Erdbeschreibung, Geschichte, Mathematik, so wie Stricken, Netzen, Holz- und Pappe-Arbeiten, und andere häusliche Beschäftigungen sind die Hauptgegenstände des Unterrichts. Der Director übernimmt die Meisten derselben; seine Frau unterrichtet in weiblichen Arbeiten, und in der Musik ein Hülfslehrer. Ein Arzt und ein Wundarzt werden ihm vom Staate gehalten. Oeffentliche Prüfungen anzustellen, erlaubt ihm die jetzige Beschränktheit seiner Wohnung nicht; doch können zu jeder Zeit Einheimische und Fremde, nach vorheriger Meldung, seine Anstalt besuchen und sich mit der Einrichtung derselben und den Fortschritten der Zöglinge bekannt machen. Neue Zöglinge werden zu jeder Zeit unter billigen Bedingungen aufgenommen. Für Unvermögende werden jährlich nur 100 Thaler für Unterricht, Beköstigung, Wäsche, Reinigung und Bedienung gezahlt, nur müssen sie Kleidung und Bett mitbringen, und so lange sie in der Anstalt sind, auch dafür sorgen. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Anstalt in die Lage gesetzt werden möge, ihren wohlthätigen Zweck in dem weitesten Umfange zu erfüllen.

Armenschulen.

Unter der königl. Armen-Commission stehen folgende, mit Industrieschulen verbundene, Unterrichtsanstalten:

a) Die Armenschule in Neustadt, welche im Jahre 1772 angelegt wurde. Sie besteht aus zwei Abtheilungen. Die 1ste enthält Waisen, die Kost, Kleidung und Unterricht frei erhalten; die 2te Kinder verarmter Aeltern, die frei unterrichtet werden. Im Jahre 1817 wurden in beiden Abtheilungen 164 gezählt. Es sind 3 Lehrer dabei angestellt. Fähige Kinder werden auch im Zeichnen, die Mädchen im Nähen und Stricken unterrichtet. Knaben, die zu einem Handwerke übergehen, erhalten Aufdingungs- und Lossprechungsgeld. Mit der Schule ist eine Spinnanstalt verbunden, worin 30 — 40 Kinder Wolle für die Hauptarbeitsanstalt, gegen einen bestimmten Preis, spinnen.

b) Die Armen- und Industrieschule auf dem neuen Anbau wurde im Jahre 1789 von dem Ober-Consistorialrath Rädler gegründet, aber sogleich der Armenbehörde überlassen. Sie besteht aus einer Volks- und Industrieschule, wo im Jahre 1816 von 1 Lehrer 105 Kinder unterrichtet, und 67 derselben zugleich mit Handarbeit beschäftigt, mit Brod unterstützt und im Winter mit Rumford'ischer Suppe genährt wurden. Jedes arbeitende Kind erhält seinen Verdienst, worüber für jedes Buch gehalten wird, bei dem Abgange ohne Abzug.

c) Die Industrieschule am Queckborn vereinigt gleichfalls eine Volksschule, unter 1 Lehrer, und eine Arbeitsanstalt, worin gegen Bezahlung gesponnen wird. Im Jahre 1817 betrug die Zahl der Zöglinge 63.

d) Die Industrieschule in der pirnaischen Vorstadt ist einstweilen für 85 Kinder unter einem Lehrer. In der damit verbundenen Arbeitsanstalt wird Wolle gesponnen.

e) Die bereits oben S. 177 erwähnte Arbeitsanstalt in Friedrichstadt. — Die übrigen, von der Armen-Commission geleiteten, Anstalten für verwai-

sete Kinder sollen unten bei der allgemeinen Uebersicht der Armenpflege berührt werden.

Unter dem Stadtrathe stehen 9 Armen- und Freischulen, und zwar a) drei in der pirnaischen und See-Vorstadt, und zwei in der Wilsdruffer Vorstadt, wovon jede 40 Kinder beiderlei Geschlechts frei unterrichtet; b) die vom Senator Ehrlich im J. 1742 gegründete Ehrlich'ische Stiftung, welche in einem eigenen Hause in der Wilsdruffer Vorstadt 50 Knaben und eben so vielen Mädchen durch zwei Lehrer — die beiden Katecheten der Lazareth-Kirche — freien Unterricht gibt; c) in der Altstadt: die Hahn'ische Schule für 20 Kinder, die Trier'ische Schule für 12 (auch mehr) Mädchen, und die, von dem Bürgermeister Behrisch gegründete, Schreibe- und Rechnenschule für 25 Knaben. — Ueber die, mit dem Waisenhause verbundene, Schule unten bei der Beschreibung jener Anstalt.

Für die Besatzung sind zwei Garnisonschulen eingerichtet worden, eine für Knaben, und eine für Mädchen, jede mit 1 Lehrer.

Außer den öffentlichen Schulen gibt es noch sehr viele Privatanstalten, welche theils für Kostgeld Zöglinge erziehen und unterrichten, theils mit obrigkeitlicher Erlaubniß Kinder unterrichten, theils beides verbinden. Die zahlreichsten sind: die Anstalten der HH. Nachtigall, Günther, M. Haan, Steglich, die Unterrichts-Anstalt des Vice-Hof-Kantors Schmidt, die Erziehungsanstalt der Frau Coudray, die Lehranstalt des M. Wieland in Neustadt, beide für Mädchen. Außer diesen und einigen andern guten Anstalten der Art gibt es noch eine, vielleicht zu große, Anzahl von Winkelschulen, welche, wenn auch die Erlaubniß zu deren Anlegung nur nach vorhergegangener Prüfung der Vorsteher gegeben wird, doch ihrer Natur nach weniger als öf-

fentliche Schulen und andere größere Anstalten unter der Beobachtung der aufsehenden Behörde stehen können. Häusliche Erziehung auch der Knaben durch eigene Lehrer, die gewöhnlich aus den Kandidaten der Theologie genommen werden, ist unter den höheren Ständen fast ausschließend üblich.

B. Andere öffentliche Lehranstalten.

Bis auf die neuesten Zeiten gab es in Dresden, außer der Ritter-Akademie, der Ingenieur-Akademie, der Artillerieschule, und dem medicinisch-chirurgischen Kollegium, keine, besonderen Zwecken bestimmte, höhere Bildungsanstalt; in den jüngsten Zeiten aber hat man die großen Vortheile, welche die Stadt für solche Einrichtungen darbietet, in größerem Umfange zu benutzen gesucht, und wird sie in Zukunft wahrscheinlich noch mehr benutzen. So ist, wie verlautet, bereits der Entwurf gemacht, eine landwirthschaftliche Lehranstalt auf dem, 1½ Stunde von der Stadt entlegenen, königlichen Kammergute Döhlen, das vorzüglich dazu paßt, anzulegen und dieselbe mit der Forst-Akademie zu Tharant in Verbindung zu setzen. Vielleicht würde auch eine chemisch-technische Schule, deren Anlegung durch die bestehenden Lehranstalten nicht wenig erleichtert werden dürfte, ersprießliche Folgen für das Gewerbwesen haben. Unter den höhern Lehranstalten nenne ich zuerst

die medicinisch-chirurgische Akademie.

Es bestand schon seit 1748 eine, zur Bildung junger Feld-Wundärzte bestimmte, Lehranstalt, das medicinisch-chirurgische Kollegium im Kasernengebäude, mit welchem im J. 1778 ein, im J. 1751 gestiftetes, chirurgisches Hospital (die Charite) und später (1784) auch die, bereits 1775 von wohlhabenden patriotischen Männern gestiftete, Heb-

ammen-Anstalt verbunden wurden. Bei dieser Schule hielten 6 Lehrer Vorlesungen, welchen, außer einer bestimmten Anzahl von Feldwundärzten, auch andere junge Leute, die sich der Wundarzneikunst widmen wollten, beiwohnen konnten. Diese Anstalt wurde die Grundlage der neuen. Während des Krieges ward jene aus dem Kasernengebäude verdrängt und fast gänzlich aufgelöset. Als eine ruhigere Zeit zurückgekehrt war, fühlte man bereits unter der russischen Landesverwaltung die Nothwendigkeit, die Anstalt wiederherzustellen und zweckmäßig zu erweitern. Der Entwurf ward von dem Hofrath D. Seiler gemacht und von dem Könige gleich nach seiner Rückkehr im Wesentlichen genehmigt. Am 3. August 1816 erfolgte die feierliche Einweihung der Lehranstalt unter dem Namen der medicinisch-chirurgischen Akademie. Das ehemalige Kurländische Palais im Zeughaushofe wurde derselben übergeben, und dem, mit der Anstalt jetzt genauer verbundenen, Hebammen-Institute das nebenstehende Haus überlassen. Die Akademie ist zur Bildung junger Landärzte und Militärärzte bestimmt, und hat zu diesem Zwecke folgende Hülfsmittel und Lehrer, welche den Professor-Titel haben. Die Vorbereitungswissenschaften, Mathematik, deutscher Stil, lateinische Sprache und Philosophie, werden von einem eigenen Lehrer (M. Haan) vorgetragen. Der Lehrer der Naturgeschichte (D. Treutler) ist zugleich Aufseher des königlichen Naturalien-Kabinets. Dem Professor der Physik und Chemie (D. Ficinus) ist zum Vortrage dieser Wissenschaften ein Laboratorium, ein eigener Hörsaal, und eine Sammlung von Instrumenten übergeben. Der Professor der Anatomie und Physiologie (D. Seiler, jetzt Director der Akademie) leitet nebst einem Prosector (Pech) die Zergliederung der Leichname, und beide führen die Aufsicht über die anatomischen Sammlungen, welche in gro-

ßer Menge in einem schönen Saale des Gebäudes in der vollständigsten Ordnung aufgestellt sind, und sowohl physiologische als pathologische Gegenstände von Wichtigkeit enthalten. Der im Hause wohnende Professor der Chirurgie (General=Stabs=Chirurgus D. Ohle) ist Director des chirurgischen, stehenden und ambulatorischen Klinikums. Das erste nimmt 2 Stockwerke eines Seitengebäudes ein, und hat zur Unterbringung von mehr als 20 Kranken beiderlei Geschlechts den gehörigen Raum. Der Professor der Entbindungskunde (D. Carus) steht der Hebammenschule, der Entbindungsanstalt für arme Gebärende und dem geburtshülflichen Klinikum vor. Ihm ist eine, im Hause wohnende, Oberhebamme zugegeben. Diese Lehranstalt bildet halbjährlich 6 Hebammen für das Land, die während des Unterrichts im Hause wohnen, und nach ihrer Entlassung vom Sanitäts=Kollegium geprüft werden. Das Hebammen=Institut hat einen eigenen Hörsaal, eine ausgewählte Bibliothek, und eine Sammlung von physiologischen und pathologischen Präparaten, die sich auf Geburtshülfe beziehen.

Der Professor der theoretischen Heilkunde (D. Franke) leitet zugleich das ambulatorische innere Klinikum. Der Professor der praktischen Heilkunde (Hofrath D. Kreysig) hat die Oberaufsicht über das innere stehende Klinikum, welchem ein Raum für mehr als 20 Kranke beiderlei Geschlechts bestimmt ist. Methodologie, Encyklopädie und Kriegsarzneikunde werden von einem besondern Professor (Gen. Stabs=Medicus D. Raschig) gelehrt.

Die Zöglinge müssen, ehe sie aufgenommen werden, Proben ihrer Kenntnisse im deutschen Stil und der lateinischen Sprache ablegen, und zahlen alsdann 2 Thaler Inscriptions=Gebühren und jährlich 4 Thaler für die öffentlichen Vorlesungen. Die Erlaubniß, Leichen zu zergliedern, wird überdieß mit

7 Thalern für 1 Jahr bezahlt, wofür allen Theilnehmern die Benutzung der Präparate im folgenden Sommer zum fernern Studium frei steht. Ausländer bezahlen etwas mehr, als Inländer. Die Zöglinge, welche dem Klinikum beiwohnen wollen, müssen vorher eine Prüfung in den Vorkenntnissen bestehen. Ein großer Theil der Zöglinge besteht aus Feld-Wundärzten, welche, auf ein Jahr von ihren Regimentern entfernt, bei der Akademie frei studiren dürfen. Diejenigen, welche sich sowohl im Dienste, als in einer besondern Prüfung auszeichnen, haben als Pensionär-Chirurgen freie Wohnung, führen die Aufsicht über die andern Zöglinge während der Lehrstunden, gehen dem Lehrer vorzüglich bei den praktischen Uebungen zur Hand, und bewahren die Sammlung chirurgischer Instrumente, müssen aber bei der Akademie fortstudiren, um sich zu Regiments-Wundärzten zu bilden. Die Akademie hat eine, an medicinischen Werken sehr reiche, Bibliothek, welche ursprünglich dem Sanitäts-Kollegium, das auch noch die Aufsicht darüber führt, zustand.

Die vor ungefähr 40 Jahren, anfänglich als Privatanstalt gestiftete, Thierarzneischule ist neuerlich mit der Akademie verbunden worden. Es lehren in derselben der Professor der Anatomie die Veterinär-Anatomie und Physiologie, der Professor der Physik und Chemie eben diese Wissenschaften, und zugleich die Naturgeschichte der Hausthiere und die dem Thierarzte nöthigen Kenntnisse der Botanik, die Diätetik und die Heilmittellehre. Eine Lehrstelle für die Thierheilkunde soll noch besetzt werden.

Die Ritterakademie.

Das Kadetten-Korps wurde im Jahre 1692 von Kurf. Johann Georg IV. unter dem Namen einer Kompagnie adeliger Kadetten gegründet, wozu die Stände einen jährlichen Beitrag unter der Be-

dingung, daß nur Landeskinder aufgenommen werden sollten, bewilligten. Im Anfange des 18ten Jahrhunderts erhielten sie auch Lehrer der Mathematik, wohnten aber in Bürgerhäusern, bis August II. im Jahre 1730 das jetzige Gebäude (S. 101) ihnen einräumte. Da sie früher zum dienstthuenden Kriegerstande gehörten, so machte ein Theil derselben 1693 und 1694 die Feldzüge am Rhein mit, sie mußten täglich Wachen abgeben und allerlei Dienste versehen, wobei die wissenschaftliche Bildung nicht gedeihen konnte. Im Jahre 1756 wurde das Kadetten-Korps, das sich bei der Armee befand, größtentheils an die Preußen übergeben, und die ganze Anstalt blieb aufgelöset, bis sie nach dem Frieden hergestellt und fester gegründet wurde. Einiger Veränderungen ungeachtet, welche das Institut nach jener Zeit erfuhr, wurden darin doch eigentlich nur körperliche, dem künftigen Soldaten nöthige und nützliche, auf den Offizierdienst bei der Infanterie berechnete, Uebungen vorgenommen, wobei Unterricht in Mathematik und Kriegswissenschaften, im Zeichnen, in der französischen Sprache und im Schönschreiben gegeben ward. Ein einziger Lehrer, Professor der Moral und Geschichte genannt, trug etwas aus diesen Wissenschaften in einigen wöchentlichen Stunden vor. Eine gänzliche Veränderung aber erfolgte im Jahre 1798 unter dem damaligen Kommandanten, Gen. Major v. Christiani. Das Institut wurde nun eine förmliche Unterrichts- und Bildungsanstalt; es wurden alle für den gebildeten Mann nöthige Lehrgegenstände eingeführt, und die Anzahl der Lehrer mußte daher bedeutend vermehrt werden *). So blieb es bis zum Jahre 1811, wo theils einige

*) Ausführlich wird die damalige Einrichtung beschrieben in Leonhardi's Erdbeschreibung von Sachsen, II. 169 ff. Vergl. Engelhardt's Erdbeschreibung, V. 17 ff.

Unvollkommenheiten jener Einrichtung, theils die großen Veränderungen in der Armee, durch welche die Zahl der Offiziere verringert wurde, auch eine Veränderung des Kadettenhauses nothwendig machten. Dieses Geschäft leitete der damalige Chef des Generalstabes, General-Lieutenant von Gersdorf, und es erfolgte durch einen Befehl vom 9. August 1811 eine neue Einrichtung. Die Zahl der Kadetten wurde von 120 auf 80 herabgesetzt. Die Aufsicht, welche einige ältere Kadetten, als Korporale, über die Uebrigen geführt hatten, hörte als ganz zweckwidrig auf, und die Aufsicht über das Oekonomische und ähnliche Dinge wurde sechs dazu passenden, aus der Armee gewählten, Unteroffizieren aufgetragen. Die Zöglinge speiseten im Hause in Gesellschaft einiger Vorgesetzten. Die Lehrstunden, deren man im J. 1798 zu viele festgesetzt hatte, wurden vermindert, und es ward die Einrichtung getroffen, daß die Jünglinge gehörige Zeit zur Vorbereitung und Wiederholung, so wie zum eigenen Lesen und zur Verarbeitung des Erlernten erhielten und anwendeten. Zugleich wurde verordnet, daß jeder der angestellten Lehrer nur ein einziges Lehrfach haben, dagegen aber in allen Klassen seine Wissenschaft vortragen sollte, was vorher nicht der Fall gewesen war und nachtheilig gewirkt hatte. Diese Einrichtung entsprach den sorgfältigen Vorbereitungen, womit sie war getroffen worden, und die Anstalt befand sich während der Dauer derselben in einem sehr vollkommenen Zustande. Sachsens Schicksal im J. 1813 wirkte auch auf diese Anstalt folgenreich ein. Die russische Landesverwaltung hob das, seit August II. gegründete, Institut zur Bildung der Silberpagen, als besondere Anstalt, auf und verband es mit dem Kadettenhause. Der Ritter-Akademie wurde ein sehr allgemeiner Zweck gegeben; sie sollte nicht mehr bloß zum Offizierdienste in der Armee, sondern zu fast

jeder andern Lebensweise, namentlich auch zur Universität, vorbereiten. Theils aus dieser Idee, theils aus dem Hinneigen zu der, durch die königl. Verfügung von 1811 abgeänderten, Einrichtung von 1798 ging nun hervor, daß die Zöglinge unter einander wieder in Unterordnungsverhältnisse kamen, und die Zahl der Lehrstunden sich vermehrte. Es haben sich, wie es scheint, über dieses und mehres die Meinungen noch nicht vereinigen können. Der König hat bis jetzt noch nichts verordnet, als daß die Zahl der Kadetten vor der Hand wieder auf 80 herabgesetzt sein soll, und man erwartet noch seine Verfügung, ob die Einrichtung von 1811 unverändert wieder eintreten, oder ob sie neue Veränderungen erleiden solle. Die Kadetten stehen unmittelbar unter dem Könige. Ein Kommandant und mehre Offiziere, die im Hause wohnen, sind die Vorgesetzten der Anstalt. Der Kadett, der bei der Aufnahme 12 — 15 Jahre alt sein muß, wird durch Handschlag auf die Kriegsartikel verpflichtet. Statt der ehemaligen rothen Uniform ist seit 1814 eine dunkelblaue mit rothen Kragen und Aufschlägen eingeführt. In Hinsicht auf den Unterricht sind die Zöglinge in verschiedene Klassen vertheilt. Drei Lehrer (die HH. Hauptm. Klug, Lieut. Otto und Lieut. Pröwig) und 1 Unterlehrer (Hr. Lieut. Ranisch) unterweisen in den Kriegskenntnissen. Den wissenschaftlichen Unterricht besorgen: der Studiendirector (Hr. Hofrath Böttiger) und 5 Professoren (die HH. Hasse, Förster, Heusinger, Krebl und Herrmann), 1 Lehrer der Mathematik (Hr. Professor Fischer) und 2 Unterlehrer (die HH. Schmeißer und Mosch), wozu noch einige Lehrer der französischen Sprache kommen. Jährlich findet eine feierliche Prüfung statt. — In der, zu dem Kadettenhause gehörenden, königlichen Reitschule, welche unter dem Ober-Stallamt steht, können

außer den Kadetten auch andere Personen Theil am Unterrichte nehmen.

Die Militär-Akademie.

Diese Lehranstalt wurde durch zwei königliche Befehle vom August 1815 und April 1816 aus der ehemaligen Ingenieur-Akademie, die im Jahre 1742 eingerichtet wurde, und seit 1779 mit der Landvermessung beschäftigt war, und der (1768 gestifteten) Artillerieschule gebildet, so daß beide aufhörten und die neue Akademie mit dem 1. October 1816 an deren Stelle trat. Sie besteht aus einem Kommandanten und Director (jetzt Major Rouvroy), der ein Stabsoffizier sein und vorher in der Artillerie gedient haben muß, 4 militärischen Oberlehrern, wovon der 1ste (ein Artillerie-Offizier, jetzt Hauptmann Leonhardi) Mathematik und Physik, der 2te (ein Ingenieur-Offizier, jetzt Hauptmann Günther) Zeichnen und Civil-Baukunst, der 3te (ein Artillerie-Offizier, jetzt Lieut. Wehlmann) die Geschützwissenschaft, der 4te (ein Ingenieur-Offizier, jetzt Lieut. Lecoq) die übrigen Kriegswissenschaften, als Taktik, Strategie u. a. lehrt, und die sämmtlich im Akademie-Gebäude wohnen. Ferner 2 Civil-Lehrer, nämlich ein Professor der deutschen Sprache, Encyklopädie der Wissenschaften, Logik, Geographie und Geschichte (jetzt D. Heusinger) und ein Lehrer der französischen Sprache, 2 militärische Unterlehrer für Mathematik und Zeichnungskunst. Die Bibliothek, und die Modell- und Instrumenten-Sammlung haben einen eigenen Aufseher.

Die Akademie hat 44 besoldete Zöglinge; überzählige hingegen müssen selbst für ihren Unterhalt sorgen, genießen bloß freien Unterricht, sind aber mit jenen allen Gesetzen der Anstalt unterworfen, und werden gleichfalls verpflichtet. Die Zöglinge bilden eine Kompagnie, deren Offiziere die 4 militärischen

Oberlehrer sind. Die beiden Unterlehrer versehen dabei gewissermaßen Feldwebeldienste, und die für jeden besondern Fall kommandirten Zöglinge der ersten Klasse den Dienst der Unteroffiziere. Die Zöglinge haben zwar Unteroffizierrang, in der Kompagnie selbst aber nur den Rang von Gemeinen, wofern sie nicht zum Unteroffizierdienste befehligt sind. Unter sich haben sie keinen Rang, als den der Klassen und der Stuben-Aeltesten, zu welchen die, durch Aufführung sich auszeichnenden, Zöglinge genommen werden. Ein Ober- und ein Unterlehrer, welche täglich die besondere Aufsicht im Hause haben, wachen über die Ordnung in den Wohnstuben und Schlafsälen, stellen die Stunden-Paraden, sehen auf die Reinlichkeit des Anzugs der Zöglinge, und haben überhaupt neben ihren Lehrvorträgen alles zu beachten, was zum kleinen Dienst der Kompagnie gehört.

Die Zöglinge sind in drei Klassen getheilt, und bleiben, der Regel nach, in jeder 2 Jahre. Während dieser Zeit hören sie bei den verschiedenen Lehrern die passenden Vorlesungen, und erhalten Unterricht im Zeichnen, in der deutschen und französischen Sprache, werden aber zugleich im Exerziren, im Schießen mit kleinem Gewehre nnd mit großem Geschütze, im Aufnehmen aller Art, im Bau der Schanzen u. s. w. von den Oberlehrern unterwiesen. Eine zweckmäßige Sammlung von Büchern, Modellen und Instrumenten wird für ihren Unterricht benutzt. Auch lernen sie reiten und tanzen. Nach Beendigung des Lehrkursus der 1sten Klasse wird in Gegenwart einiger, dazu bestimmten, Abgeordneten eine Prüfung angestellt, und mit Rücksicht auf die eigene Neigung, wenn sie mit den Fähigkeiten nicht in Widerspruch steht, entschieden, ob der Zögling für das Ingenieur-Korps, für die Artillerie, oder für eine andere Truppenart als Offizier tauglich sei. Die

Ingenieure werden als Tranchee-Sergeanten, die Artilleristen als Stückjunker angestellt, um sich genauer mit dem eigenthümlichen Dienste dieser Truppenarten bekannt zu machen, und bei eintretenden Erledigungen als Unter-Lieutenants aufzurücken. Die Zöglinge, welche für die Infanterie bestimmt werden, erwarten, wofern nicht gleich Stellen offen sind, ihre Anstellung als Offiziere in der Akademie, wo sie indessen nützlich beschäftigt werden. Diejenigen aber, welche für die Reiterei passen, können nach Beendigung des Lehrkursus den Regimentern als Junker überlassen werden, selbst wenn nicht sogleich Offizierstellen für sie offen sind. Auch können Zöglinge vor Ablauf der Unterrichtszeit bei der Reiterei als Offiziere angestellt werden, was hingegen bei andern Truppenarten keineswegs statt findet. Zöglinge, die nicht zu Offizieren tauglich sind, werden an das Artillerie-Korps, oder an die Sappeur-Kompagnie als Unteroffiziere abgegeben. Außer den Zöglingen hören auch noch mehre kommandirte Offiziere von der Kavallerie und Infanterie (jetzt 13), und zwar in der Regel Lieutenants *), zwei Jahre lang unentgeltlich Vorlesungen über die Kriegswissenschaften bei den militärischen Oberlehrern, und über die Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, Geographie, Geschichte, Mathematik und Physik, und werden im Zeichnen und Aufnehmen unterrichtet. Sie nehmen gleichfalls Antheil an den größeren praktischen Uebungen der Zöglinge, wohnen aber nicht mit diesen im Akademie-Gebäude. Die Uniform der Akademie besteht in einem dunkelgrünen, vorne mit einer Reihe gelber Knöpfe besetzten,

*) Ehemals bestand eine sogenannte Militärschule zum Unterrichte junger Offiziere der, zur Besatzung gehörenden, Regimenter, die unter dem Gouvernement stand, jetzt aber durch die Akademie vollkommener ersetzt worden ist.

Rock mit rothen Kragen und Aufschlägen. Die Offiziere haben Hüte mit weißen Federstützen, die Zöglinge aber auf dem, mit goldenen Tressen besetzten, Tschacko schwarze Federstütze mit grüner Füllung.

Eine eigene Bildungs-Anstalt für den Adel, wozu Rudolf v. Vitzthum vor 130 Jahren in seinem letzten Willen eine Summe von 105,000 Thalern anwies, die seitdem durch gehäufte Zinsen bedeutend gewachsen ist, soll dem Vernehmen nach, vielleicht in Kurzem, gegründet werden. Ob buchstäblich nach der Absicht des Stifters, der 12 adelige Knaben mit eben so vielen, ihnen dienenden, bürgerlichen vom 10—19ten Jahre erziehen und für den Staatsdienst unterrichten lassen wollte? Man hat schon früher die Bemerkung gemacht, daß die Ausführung eines solchen Gedankens mit gesunden Erziehungs-Grundsätzen und den freisinnigern Ansichten unsers Zeitalters ganz unverträglich sein würde. Die Erfahrung hat ja überhaupt längst entschieden, daß ausschließende Bildungsanstalten für den Adel, Ritter-Akademieen, oder wie sie sonst heißen, dem Adel so wenig als dem Staate nützlich sind. Welche Mängel das Unterrichtswesen in England auch sonst haben möge, darin liegt doch ein großer Vorzug desselben, und auch darin zeigt sich der helle praktische Verstand und echt staatsbürgerliche Sinn des Volkes, daß man die Vortheile der gemischten öffentlichen Erziehung der Knaben anerkennt, und die Söhne des Lords, wie des Pachters, auf einer Schulbank aus den Schriften der Alten die wahre Grundlage geistiger Bildung schöpfen läßt.

Die Akademie der Künste.

August II. hatte bereits gegen den Anfang des 18ten Jahrhunderts eine Mahler-Akademie gestiftet,

welche zuerst unter der Leitung seines Hofmahlers Fehling aus Sangerhausen stand, aber nicht regelmäßig Schüler bildete. Diese Anstalt wurde von dem ruhmwürdigen Kurfürsten Friedrich Christian im Jahre 1763 nach dem Entwurfe des feinen Kunstkenners von Hagedorn zu einer Akademie der bildenden Künste umgeschaffen. Nach Hagedorns Tode (1779) erhielt der Graf Marcolini, als Ober-Kammerherr, die Aufsicht über die Akademie. Früher hatte sie in dem jetzigen Finanzgebäude ihren Sitz, bis ihr später das ehemalige Brühlische Bibliothek-Gebäude zum Theil eingeräumt wurde. Während der russischen Landesverwaltung im Jahre 1814 war der ihr bestimmte Raum durch mehre Säle und Zimmer, welche die Kammer-Kreditkasse vorher inne gehabt hatte, zweckmäßig erweitert worden. Diese und andere verbesserte Einrichtungen, welche das General-Gouvernement in der Anstalt gemacht hatte, bestätigte der König nach seiner Rückkehr, und genehmigte auch den Ankauf der artistischen Büchersammlung des verstorbenen Ober-Landbaumeisters Hauptmann, welche der Akademie überlassen wurde. Die Oberaufsicht wurde dem Hofmarschall, Grafen von Vitzthum, unter welchem auch die Kunst-Akademie zu Leipzig steht, übergeben, und ein Sekretär und Rechnungsführer (geh. Sekr. Winkler) angestellt. Man ist noch beschäftigt, eine neue Verfassung für die Akademie zu bearbeiten. Die Akademie besteht jetzt aus 7 ordentlichen Professoren, von welchen 4 (Seydelmann, Schubert, Matthäi und Hartmann) abwechselnd ein Jahr das Amt eines Directors der Anstalt führen. Zwei von den übrigen (Pochmann und Rößler) leiten mit jenen den höhern Unterricht der Kunstjünger. Auch sind diejenigen Künstler, welche außerordentliche Professoren heißen (jetzt acht: Klaß, v. Kügelgen, Darnstedt, Günther, Krüger,

Richter, Pettrich und Seyffert), so wie die Mitglieder der Akademie (jetzt vier: Friedrich, Retzsch, Hammer, Bach), welche ein Jahrgeld erhalten, gleich den ordentlichen Professoren verbunden, die Leitung junger Künstler zu übernehmen. Außer diesen gehören noch mehre Künstler (z. B. Frau Seydelmann, Schuricht, Laurin, Veith, Matthäi [Aufseher der Mengsischen Gipsabgüsse], Wizani und Gottschick) als Pensionairs zur Akademie.

Die Lehranstalt zerfällt in 3 Klassen. Die erste begreift zwei Abtheilungen: a) die Industrieschule (welche diejenigen unterrichtet, die sich nicht zu Künstlern bilden wollen, jetzt gegen 66), womit eine Sonntagsschule für die Gesellen und Lehrlinge der Handwerker (jetzt gegen 88) verbunden ist; b) die Kunstschule in drei Unterabtheilungen, nämlich solche, die Figuren zeichnen (jetzt überhaupt gegen 68, jedoch an verschiedenen Tagen), solche, die sich der Landschaftszeichnung widmen (gegen 18), und diejenigen, welche sich zu Architekten (16 — 18) bestimmt haben. In der Kunstschule hat die Oberaufsicht und die Leitung des Unterrichts ein Inspector mit dem Titel eines außerordentlichen Professors (jetzt der rühmlich bekannte Kupferstecher Seyffert), dem zugleich das Inventarium der Akademie übergeben ist. Außer ihm jetzt 3 Lehrer. Die zweite Klasse nimmt die fortgeschrittenen Kunstjünger (jetzt gegen 20) auf, welche nach Gipsabgüssen und Antiken unter der Aufsicht von Professoren zeichnen, und verschiedenen Vorlesungen einiger Professoren in den Sälen der Akademie, so wie den Vorträgen, welche Hofrath Böttiger über Archäologie der Kunst in der Antiken-Galerie hält, beiwohnen können. Die Zöglinge der dritten Klasse (gegen 32) studiren überdieß in dem Modellsaale der Akademie nach der Natur, wobei die ordentlichen

Professoren abwechselnd den Unterricht leiten, und nach den Meisterwerken in der Gemähldegalerie, wo jeder Professor nur seine Schüler unterrichtet. In allen Klassen ist der Unterricht ganz frei. Neuerlich ist auch ein Professor der Baukunst angestellt worden, wodurch dieser Zweig der schönen Kunst neue Blüten treiben wird. Auch werden in den wichtigsten Städten, besonders in den Manufakturstädten, des Landes Zeichnungsschulen errichtet und der Akademie zu Dresden untergeordnet werden, wie dieß schon bei der Zeichnungsschule zu Meißen der Fall ist, über welche ein Professor an der Akademie (jetzt Hr. Schubert) die Oberaufsicht führt. Der treffliche Historienmahler, Ritter von Grassi, der zu den ordentlichen Professoren der hiesigen Akademie gehörte, jetzt aber nach seinem Vaterlande Italien zurückkehrt, wird künftig die Studien sächsischer Künstler in Rom leiten.

Jährlich am 3. August (sonst am 5. März) werden in einem dazu bestimmten Saale auf der Terrasse des Brühl'ischen Gartens (S. 78) die Arbeiten der Lehrer, Mitglieder und Schüler der Akademieen zu Dresden und Leipzig, und die Leistungen der Lehrer und Zöglinge der Zeichnungsschule zu Meißen einige Wochen hindurch ausgestellt. Nicht selten findet man darunter auch noch Arbeiten von ausländischen Künstlern und Mitgliedern anderer Akademieen. Gewöhnlich beträgt die Zahl der ausgestellten Gegenstände zwischen vier- und fünfhundert. Es werden jedoch auch die, oft zu unbedeutenden, Versuche der Lehrlinge verschiedener Schulanstalten aufgenommen, und unter den Arbeiten der Zöglinge der Kunstschule ausgestellt, und zuweilen sieht man auch Werke des inländischen Fabrikfleißes.

Die Ausstellung gibt jedesmal erfreuliche Beweise, daß die sächsische Schule des alten Ruhmes würdig geblieben, der seit hundert Jahren durch Namen ge-

gründet wurde, die zu den achtbarsten in der neuern Kunstgeschichte gehören — Rafael Mengs, Johann Casanova, Dietrich, Müller, Hütin, Oeser, Preisler, Thiele, Torelli, Roos, Canaletto, Zucchi, Canale, Knöfler, Bähr, Krubsacius, und unter den jüngst verstorbenen: Graff, Geyser, Gareis, Vogel, Zingg, Stölzel, und Müller, der glückliche Nachbildner Rafaels. Doch hat ein, schon früher von mehren Stimmen ausgesprochener, Wunsch noch keine Befriedigung gefunden. Einheimische und fremde Kunstfreunde würden eines herrlichen Genusses theilhaft werden, und die Kunst selbst manche Anregung und Ermunterung erhalten, wenn die Einrichtung getroffen würde, den Werken der lebenden Künstler Dresdens einen eigenen Saal zu öffnen, wo jeder, was er der Beschauung werth hielte, nach Belieben fortdauernd ausstellen könnte. Da die Werke der Mitglieder der Akademie gewöhnlich nur einmal zur öffentlichen jährlichen Ausstellung kommen, so hat der Fremde nur in den Werkstätten der Künstler selbst Gelegenheit, die Arbeiten der hiesigen Meister kennen zu lernen. Und wie manches treffliche Werk, das man mehr als einmal beschauen möchte, bleibt dabei unbekannt und ungewürdigt. Auch könnte eine solche Anstalt dazu benutzt werden, Kunstwerke, die ein Privatbesitzer zu veräußern wünschte, den Liebhabern bekannt zu machen.

Von Zeit zu Zeit sind von mehren hiesigen Gelehrten

Privatvorlesungen

versucht worden. Früher geschah dieß von dem verstorbenen Stadtprediger Winkler (über Naturlehre), von D. Heusinger (über Philosophie und Pädagogik), von Adam Müller, dessen Vorlesun-

gen *) gedruckt sind, u. a. In neuern Zeiten ist es weniger der Fall gewesen. Nur die Vorträge, welche Hofrath Böttiger seit mehren Jahren, gewöhnlich von Neujahr bis Ostern, über einzelne Abschnitte der Kunstmythologie hält, finden immer zahlreiche Zuhörer. Auch können zu den archäologischen Vorlesungen, die er in den Sommermonaten im Antikensaale jungen Künstlern gibt, andere Kunstfreunde Zutritt erhalten.

2) Sammlungen für Wissenschaft und Kunst.

Bei dem Blicke auf die Schätze, welche die Ueberschrift ankündigt, sieht man gern dankbar zurück auf den weisen Fürsten, der zu den meisten jener Sammlungen den Grund legte, Kurfürst August. Wie gering und unbedeutend auch, gegen den jetzigen Reichthum, jene Anfänge erscheinen mögen, es war doch die erste Anregung gegeben, Sammlerlust geweckt worden, und mit Freude sieht man die nachfolgenden Fürsten wetteifernd für Wissenschaft und Kunst sorgen, bis endlich unter der Regierung des jetzigen Königs hinzu kam, was noch fehlte, indem diejenigen Schätze, welche zur Belebung des Sinnes für Wissenschaft und Kunst förderlich sein können, Gebildeten und Bildsamen zugänglich gemacht wurden. Dem Kurfürsten August verdankt auch

die königliche Bibliothek

im japanischen Palais (S. 103) ihre Entstehung. Sie war ursprünglich nur zu des Kurfürsten eigenem Gebrauche bestimmt. Die erste ansehnliche Vermehrung gab der Ankauf der Büchersammlung Philipps von Werthern, dessen Vater lange in Italien gelebt

*) Vorlesungen über deutsche Wissenschaft und Literatur. Zweite vermehrte Auflage. 1807. Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung. 8.

und in Bologna die Rechte gelehrt hatte, eine treffliche Sammlung, welche besonders an schätzbaren Handschriften und seltenen Denkmalen der Buchdruckerkunst reich war. Auch die Bibliothek des gelehrten Rectors der Fürstenschule zu Meißen, Georg Fabricius, kam dazu. Nicht minder bedeutend war der Zuwachs, den die Bibliothek unter Johann Georg I. durch die Sammlungen der Wittenbergischen Lehrer, Friedrich und Christian Taubmann, worin sich vorzüglich viele der beßten Ausgaben der Griechen und Römer befanden, erhielt. Johann Georg III. bereicherte sie durch kostbare, in dem Feldzuge gegen die Türken nach dem Entsatze von Wien (1683) erbeutete, arabische, persische und türkische Handschriften, wozu später ähnliche Schätze kamen, welche theils bei der Eroberung von Ofen (1686), theils durch die sächsischen Hülfsvölker in Morea von den Türken erbeutet wurden. Um dieselbe Zeit wurde die Sammlung, welche bis dahin in einigen Zimmern des königlichen Schlosses gestanden hatte, in schön verzierten Sälen über dem Klepperstalle aufgestellt. August II. gab ihr einen größern Platz in mehren Sälen des neu erbauten Zwingers, vereinigte (1721) mit ihr die Sammlung des verstorbenen Herzogs von Sachsen-Zeitz *), schickte den Bibliothekar Seebisch auf Reisen, um seltene Werke sammeln zu lassen, und kaufte die reiche Sammlung des Kriegsraths von Besser. Sein Nachfolger bereicherte den Bücherschatz durch die große Bibliothek des Hofraths Braun in Elbingen, mit den seltensten Werken der polnischen Geschichte, ließ durch den Bibliothekar Götze **) literarische Seltenheiten

*) Auch hier mag die Merkwürdigkeit einen Platz finden, daß sich unter 4324 Doubletten, die aus dieser Sammlung verkauft wurden, nicht ein einziges deutsches Buch befand.

**) Er gab 1744 — 48 die Merkwürdigkeiten der königl.

in Italien sammeln, erwarb die vorzüglichsten morgenländischen Handschriften des Bibliothekars Seebisch, die zum Theil aus der Bibliothek des berühmten Orientalisten Golius stammten, und unter andern Sammlungen die seltensten Handschriften griechischer und römischer Schriftsteller aus der Bibliothek des Hofraths Berger in Wittenberg.

So bereichert, war die Bibliothek bereits eine der vorzüglichsten in Deutschland, als sie unter der Regierung des jetzigen Königs einen unschätzbaren Zuwachs erhielt durch die, im Fache der europäischen Staatengeschichte und der neuern ausländischen Literatur sehr reichhaltige, gräflich Brühl'sche Bibliothek von 62,000 Bänden, und die, in der Literargeschichte, der Geschichte Deutschlands und dem deutschen Staatsrechte sehr vollständige, Sammlung des Grafen Heinrich von Bünau (des Verfassers der deutschen Kaiser- und Reichshistorie) von 42,000 Bänden, deren innern Reichthum der bekannte treffliche Katalog (von Franke) bezeugt. Durch die Leubnitz'ische Sammlung wurde das Fach der polnischen Geschichte vervollständigt, und durch andere Erwerbungen, z. B. der Handschriften zur sächsischen Geschichte von Schöttgen und Ursinus, der Bibliothek der Gesellschaft der schönen Wissenschaften, so wie der von Gottsched gesammelten Handschriften deutscher Sprachdenkmale und endlich der Heinecke'schen Bibliothek und einer Sammlung spanischer Bücher, der Reichthum erhöht.

Die Bibliothek enthält jetzt beinahe 200,000 Bände und 2600 Handschriften, ohne die Dissertationen und kleinen Schriften, deren über 100,000 sind. Sie

Bibliothek zu Dresden — in 3 Bänden heraus, ein Werk, das selbst die zu jener Zeit vorhandenen Merkwürdigkeiten keineswegs mit kritischer Genauigkeit beschreibt, und viele unbedeutende Werke auszeichnet.

ist in 3 großen Sälen und 21 Zimmern aufgestellt. Das erste Stockwerk enthält in zehn Abtheilungen: 1) Einleitungen in die Wissenschaften, klassische Literatur und Archäologie; 2) Handschriften und die Sammlung der aldinischen Ausgaben; 3) Geographie, Reisebeschreibungen und außereuropäische Geschichte; 4) alte und allgemeine Geschichte; 5) Geschichte von Portugal, Spanien, Italien und der Schweiz; 6) Geschichte von Frankreich, den Niederlanden und Deutschland (in dem mit Marmorsäulen gezierten Hauptsaale); 7) Geschichte Obersachsens; 8) Nordische Geschichte; 9) Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften; 10) Literargeschichte — das zweite Stockwerk in vierzehn Abtheilungen: 1) Bibeln, orientalische Sprachkunde, exegetische Schriften, Kirchenväter, Conciliensammlungen und scholastische Theologie; 2) Theologie der Katholiken und Reformirten; 3) Lutherische Theologie; 4) die Lehrsysteme der übrigen Religionsparteien, Kirchengeschichte, christliche und jüdische Alterthümer; 5) Geschichte der Reformation, der Päpste, Heiligen, geistlichen Orden und Liturgie; 6) alte Jurisprudenz; 7) neuere Jurisprudenz, nebst einer Sammlung von ungefähr 20,000 Dissertationen; 8) medicinische Schriften; 9) vermischte Schriften: gesammelte Werke, vermischte Bemerkungen, Epistolographen, lateinische Zeitschriften; 10) Zeitschriften in den übrigen Sprachen, und neuere lateinische Literatur; 11) neuere abendländische Sprachen, portugiesische, spanische, italienische und einen Theil der französischen Literatur; 12) den übrigen Theil der französischen Literatur, englische, deutsche, holländische, dänische, schwedische, russische u. a. Literatur; 13) Oekonomie, Handlungswissenschaft, Bergbaukunde, bürgerliche Baukunst, Mechanik, Kriegskunst, Kriegsbaukunst, bildende Künste, Musik gymnastische Künste und Pseudophilosophie; 14) Landkarten.

Die Grundlage der Bibliothek ist unübertrefflich gut, wozu der Ankauf ganzer Sammlungen, deren eine die andere ergänzte, viel beigetragen haben mag. Ueberall, selbst in minder starken Fächern, ist Plan im Sammeln sichtbar, und nirgend haben Willkühr, Zufall und Laune Massen gehäuft. Einzelne Lücken und Unvollständigkeiten, die durch äußere störende Einwirkungen, z. B. den siebenjährigen Krieg und die letzten Kriegsjahre veranlaßt wurden, sind in keinem Fache so groß, daß sie der wissenschaftlichen Brauchbarkeit Eintrag thäten. Die Anordnung des Bücherschatzes ist in ihren Grundzügen ein rühmliches Denkmal des trefflichen Johann Michael Franke, recht eigentlich auf den praktischen Gebrauch berechnet. Was im Leben vereinigt erscheint, stellt auch sie zusammen, statt durch strenges Befolgen eines wissenschaftlichen Systems heillose Trennungen und Zerstückelungen herbei zu führen; aber deßungeachtet ist sie bis in die kleinsten Unterabtheilungen hinab strenge geordnet. Nur dieser Anordnung verdankt man's, daß der gänzliche Mangel von Standorts-Repertorien und Realkatalogen (man hatte bis jetzt bloß einen alphabetischen) nicht störend geworden ist. Seit dem Jahre 1814 hat eine neue Revision des Systems, ganz nach Franke'ns Grundsätzen, doch theilweise mit Benutzung der neuern Fortschritte der Bibliothekswissenschaft, und die Ausarbeitung von Standorts-Repertorien und Realkatalogen, verbunden mit neuer Nummerirung und (bisher nicht üblicher) äußerer Bezeichnung, begonnen; bis jetzt ist jedoch erst die Linguistik beendigt und das Fach der deutschen Geschichte angefangen.

Die Hauptpartieen der Bibliothek sind: die Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker, nebst den Erläuterungsschriften derselben; die französische, die deutsche und insbesondere die sächsische Geschichte,

Fächer, in welchen, die seltene Vollständigkeit der größten und kostbarsten Werke ungerechnet, vorzüglich die schöne Folge von Städtechroniken und von Flugschriften aus allen Zeitaltern bemerkenswerth sind *); die Literargeschichte (durch 4 volle Schränke der beßten und wichtigsten Bücherverzeichnisse und 8 Schränke mit Lebensbeschreibungen von Gelehrten sich auszeichnend); die polnische Geschichte (fast übervollständig und der seltensten, selbst in Polen unzugänglichen, Werke nicht ermangelnd); bedeutende Sammlungen von Schriften über die Jesuiten, und von den, zur Zeit der Reformation erschienenen, Flugschriften. Vorzüglich merkwürdig ist die Sammlung kleiner akademischer und anderer Schriften, jedoch nur bis zum Jahr 1755 herab, welche in der Literargeschichte und in der Rechtswissenschaft wahrhaft einzig ist, und sich wohl in keiner andern Bibliothek in gleicher Vollständigkeit findet. Auch ist der Reichthum an den seltensten älteren italienischen Werken — die der ehemalige Bibliothekar Götze auf seiner viermaligen Reise nach Italien und später der Abbate Brunelli in Bologna aufkaufte — und an spanischen Schriften bedeutend.

Auf einzelne Seltenheiten hinzudeuten, nenne ich zuerst einige der ältesten Denkmale der Buchdruckerkunst, und zwar a) von xylographischen Produkten: Biblia pauperum, 40 Blätter kl. Fol. Ars memorandi notabilis per figuras evangelistarum, 30 Bl. in kl. Fol. **) Ars moriendi, 14 Bl. kl. Fol. b) mit beweglichen geschnitzten Metall-Lettern: Ein Fragment von Gutenbergs Donat, 2 Bl. in Fol. Psalterium — Moguntiae

*) Die Flugschriften aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges z. B. füllen 3 ganze Schränke, die Mazarinaden sind alle da. Auch ist der Reichthum von Deductionen zur Geschichte jener Länder sehr groß.

**) Aus der Becker'ischen Auction für 251 Thaler.

1457 per I. Fust et P. Schoeffer *), Fol. auf Pergament. c) mit gegossenen Lettern, das erste Buch: Durandi rationale divinor. officiorum. Mogunt. von Faust und Schöffer 1459. Fol. auf Pergament. Ueberhaupt besitzt die Bibliothek einen bedeutenden Vorrath von Incunabeln, unter andern: Janna Catholicon, 1460. Cicero de officiis, 1465. Biblia latina. Mogunt. 1462. Fol. auf Pergament. Homerus. Florent. 1488. — Die Sammlung von Bibeln ist zwar nicht so reich, als die wirtembergische, enthält aber viele seltene aus allen Sprachen, z. B. eine Strasburger von 1477, die Biblia polyglotta complut., die Kard. Ximenez 1514 — 17 zu Alcala drucken ließ, eine grusinische u. a. Unter den spanischen Werken findet man viele seltene historische, z. B. außer den Hauptwerken zur Geschichte Spaniens (Garibay, Mariana — auch die treffliche Ausgabe von Valencia 1783 ff. — Zurita, Florez mit Risco's Fortsetzung) mehre Chroniken, wichtige Städtegeschichten, mehre seltene Werke über die spanischen Ritterorden und andere Merkwürdigkeiten (z. B. die Chronik des Cid, Calderon's und Lope's de Vega Werke und einzelne Stücke von beiden), unter den portugiesischen die trefflichen Commentarios do grande Afonso d'Alboquerque. Nach Prachtwerken des Auslandes und Inlandes, nach Bodoni's, Ibarra's, Didot's, Göschen's typographischen Meisterwerken, sucht man nicht vergebens; die description de l'Egypte und die Prachtausgabe von Hume's Geschichte von England (London 1800, 10 B.) gehören zu den neuesten Erwerbungen. Ueberhaupt glänzt die Bibliothek nicht bloß durch wissenschaftliches, sondern auch durch ihr eigentlich bibliographi-

*) Das erste Buch mit Jahrzahl, Druckort und Druckernamen.

sches Interesse. Man ist eben so sehr bedacht gewesen, in allen Fächern das Beßte anzuschaffen, als auch auf die vorzüglichsten, seltensten und kostbarsten, oder in anderer Hinsicht merkwürdigen, verschiedenen Ausgaben zu achten. So besitzt die Bibliothek eine herrliche Folge von Ausgaben des Boccaccio, alle Ausgaben des Theuerdanks, des Ausgabenvorraths der griechischen und römischen Klassiker nicht zu erwähnen, der zum Theil vollständiger ist, als literarische Verzeichnisse. Ihr Reichthum an seltenen Büchern aller Art läßt sich leicht erklären, wenn man sich erinnert, daß Engel's ganze Sammlung *) in die Bünau'ische Bibliothek gekommen ist. Von den Schriften, welche in den Verzeichnissen seltener Werke genannt werden, fehlt nur das Allerwenigste.

Unter den Handschriften sind auszuzeichnen: a) der Codex Boernerianus der Briefe des Paulus **); b) eine mexikanische Handschrift auf 39 Blättern, die dem Anscheine nach aus gepreßter Baumwolle, mit weißer Farbe überzogen, bestehen, Reichsannalen enthaltend; c) eine bedeutende Anzahl von morgenländischen Handschriften, unter andern mehre schöne Korane, Sadi's Rosengarten, der Divan des Hafiz ***); d) ein hebräischer Codex des alten Testaments auf Pergament, nebst der chaldäischen Umschreibung, mit allegorischen Verzierungen, nach Moses Mendelssohns Urtheil wenig-

*) Sam. Engel: Biblioth. selectissima, s. catal. libr. rarissimor. Bernae 1743. 8. nebst Suppl.

**) Aus der Börner'ischen Auction erkauft und unter der Besorgung des Prof. Matthäi diplomatisch genau abgedruckt: Meißen 1791. 4.

***) Ein Theil dieser Handschriften ist aus dem von Reiske verfaßten, und im 3ten St. der Memorabilien von Paulus (Leipzig 1793. 8.) abgedruckten, Verzeichnisse bekannt.

stens 600 Jahre alt; e) eine schöne Handschrift von Fuggers östreichischem Ehrenspiegel *) (von 1555, aus der Bibliothek des Herzogs Moriz von Zeiz), die nicht nur durch die lebendigen Gemählde (mehr als 30,000 Wappen), sondern auch durch innern Werth sich auszeichnet, da die gedruckte Ausgabe (von S. von Birken) abgekürzt und verstümmelt ist; f) Gottsched's ganze Sammlung von altdeutschen Handschriften **), worunter besonders eine sehr alte (1472) des Heldenbuchs ***), mehre ungedruckte Lieder von Hans Sachs von seiner eigenen Hand, und viele ungedruckte Erzählungen von Hans Rosenplüt, genannt der Schnepperer (Zotendichter) †); g) eine Sammlung von Handschriften über die sächsische Geschichte ††); h) des Königs Renatus von Anjou Schrift sur les turnois, auf Pergament, mit schönen Miniatur-Gemählden, Turnier-Gebräuche vorstellend †††); i) Albrecht Dürers vier Bücher von menschlicher Proportion, eine eigenhändige Handschrift, wel-

*) Aehnliche zu München und zu Wien.

**) Ein Verzeichniß derselben vor Friedrich Adelungs Nachricht von altdeutschen Gedichten, welche aus der Heidelberg. Biblioth. in die vatikanische gekommen sind. Königsberg 1796. 8.

***) Beschreibung der Handschrift und Proben daraus in: Literarischer Grundriß der Geschichte der deutschen Poesie von der ältesten Zeit bis ins 16te Jahrhundert, durch F. H. von der Hagen und J. G. Büsching (Berlin 1812) S. 20. Auch von mehren ähnlichen Handschriften in der Dresdener Bibliothek findet man hier Nachricht und Proben.

†) V. d. Hagen und Büsching a. a. O. S. 364 ff.

††) Ein Verzeichniß derselben in Weinart's Literatur des Staatsrechts und der Statistik von Sachsen (Meißen 1802) Bd. 2.

†††) Beschreibung und Auszug von Friedrich Wilken in Daub's und Creuzer's Studien, Bd. 2, S. 168 ff.

cher sehr merkwürdige, noch unbekannte, Handzeichnungen des trefflichen Mannes angehängt sind, ein Schatz, dessen keiner der frühern Topographen Dresdens erwähnt hat; k) der Sachsenspiegel auf Pergament mit Gemählden, wenigstens aus der Mitte des 14ten Jahrhunderts; l) die Urschrift von den reveries militaires des Marschalls von Sachsen mit Verbesserungen von seiner eigenen Hand; m) eigenhändige Briefe von Luther und Melanchthon, die letzten größtentheils noch ungedruckt; n) Miniatur-Gemählde sächsischer Fürsten bis auf August II.; o) das sogenannte schwarze Buch, worin Johann Georgs Hofmeister die dem Prinzen aufgelegten Strafen zur warnenden Erinnerung abgebildet hatte. Auch sind nicht zu übersehen Heinecke'ns handschriftl. Sammlungen zur Kunstgeschichte, besonders zu seinem dictionnaire des artistes, die in der Handschrift vollständiger, als in der gedruckten Ausgabe (bloß 4 Bde. Leipzig 1788—90) sind.

Die Landkarten-Sammlung begreift ungefähr 20,000 Stück, ist aber gar nicht geordnet. Der berühmte Atlas royal, der August II. gegen 20,000 Thaler kostete, besteht aus den beßten und berühmtesten General- und Spezialkarten, die es zu jener Zeit in Frankreich und Holland (von Sanson, Witt, Visscher u. a.) gab, nebst Prospecten einzelner Oerter, welche aus Merians Topographie genommen und mit bunten Farben bemahlt wurden. Das Werk hat nur als eine Sammlung vieler, jetzt seltener, Karten historischen Werth; sehr interessant aber ist der 19te (und letzte) Band, welcher Bildnisse berühmter Personen des englischen Hofes enthält von Jakob I. bis Anna. Es sind treffliche englische Kupferstiche, die jetzt in England selbst zu den Seltenheiten gehören, mit ungemeinem Fleiße illuminirt.

Es genüge an diesen Andeutungen eines herrli-

chen Reichthums. Vielleicht schon zu viel für diese Blätter, aber noch zu wenig, um mit jenen Schätzen genau bekannt zu machen *).

Die Bibliothek steht unter dem jedesmaligen Ober-Kammerherrn. Die nähere Aufsicht wird von 1 Ober-Bibliothekar (jetzt Hr. geh. Legationsrath Beigel), 1 Bibliothekar (Hr. Hempel) und 2 Sekretären (die HH. Semler und Ebert) geführt. Die jährlichen Einkünfte (sonst 3000) sind 2000 Thaler. Die Bibliothek ist an allen Wochentagen Vormittags von 10 — 12 und Nachmittags (Mittwoche und Sonnabend und in den Monaten December und Januar ausgenommen) von 3 — 5 Uhr offen. Man kann jedes Werk im Vorzimmer zur Durchsicht erhalten, und gegen Schein werden hinlänglich sichern Entlehnern auch Bücher auf gewisse Zeit in ihre Wohnungen gegeben, wovon jedoch Kupferwerke, Prachtausgaben, Handschriften, sehr seltene Werke und Wörterbücher mit Recht ausgenommen sind. Fremde werden von den Vorstehern in den Stunden, wo die Bibliothek geöffnet ist, außerdem aber nur in besondern Fällen, herumgeführt.

Die übrigen Bibliotheken sind bereits beiläufig erwähnt worden; wie die königliche Handbibliothek im Schlosse (S. 71), ausgezeichnet durch einen Schatz vorzüglicher Werke aus der Geschichte, Geographie, Statistik, Naturgeschichte, Mathematik und Physik; die schöne Sammlung des Prinzen Anton (S. 75), reich an historischen Schriften und Kupferstichwerken, mit einigen literarischen Merkwürdigkeiten, z. B. einer Handschrift der Mémoires von Friedrich II. von

*) Der längst gehegte Wunsch, eine sorgfältige Beschreibung der Bibliothek zu besitzen, wird vielleicht bald erfüllt werden. Hr. Ebert, der Herausgeber des vielversprechenden bibliographischen Wörterbuchs, ist damit beschäftigt.

des Königs eigener Hand verbessert. Beide Sammlungen sind nur, wenn das Schloß gezeigt wird (S. 72), zugänglich.

Die gleichfalls erwähnte Bibliothek der medicinisch-chirurgischen Akademie, welche, wie erwähnt, aus der Bibliothek des Sanitäts-Kollegiums (gegen 12,000 Bände) besteht, womit schon in früherer Zeit die weit kleinere des ehemaligen medicinisch-chirurgischen Instituts vereinigt wurde. Sie besitzt nicht nur viele vorzügliche medicinische und naturwissenschaftliche Werke, worunter eine ansehnliche Sammlung von Dissertationen ist, sondern auch viele griechische und römische Klassiker in guten Ausgaben.

Die Bibliothek der Kreuzschule, die besonders seit 1721 durch Vermächtnisse und Büchergeschenke so beträchtlich gewachsen war, daß sie im J. 1743, als Schöttgen ein Verzeichniß machte, schon über 3000 Bände zählte, besitzt unter andern Merkwürdigkeiten Julius Cäsar von 1473, Cicero's Werke von R. Stephan von 1555.

Die Bibliothek der Akademie der Künste ist erst, wie oben erwähnt, vor wenigen Jahren aus dem Nachlasse des Ober-Landbaumeisters Hauptmann für 4000 Thaler in Centralsteuerscheinen — die aber damals sehr niedrig standen — erkauft worden, und besteht vorzüglich aus Kunstbüchern und Kupferstichwerken.

Es gab von jeher viele bedeutende Privatbibliotheken in Dresden, z. B. unter den ältern *) die berühmte Wackerbart'ische, die 1728 mit dem Gouvernementshause im Zeughofe (S. 82) verbrannte, die Löser'ische, und unter den neuern: die Teubern'ische, Ponikau'ische (die später

*) A. Beyer: Sched. de Biblioth. Dresdens. tum publ. tum priv. Dresd. 1731. 4.

nach Wittenberg kam), die Lippert'ische, die Rüger'ische, die schönen Sammlungen des Arztes Pezold, des Hofraths Reinhard und des Oberhofpredigers Reinhard, welche sämmtlich durch Auctionen zerstreut wurden. Adelung's reiche Bibliothek *) steht seit seinem Tode noch unverkauft. Unter den bestehenden Privatsammlungen gehören zu den bedeutendsten die des geh. Leg. Raths Günther und des Hofraths Böttiger.

Die Sammlung mathematischer und physikalischer Instrumente,

oder der mathematische Salon, im Zwingergebäude. Auch diese Sammlung wurde von dem Kurfürsten August gegründet, von August II. und III. ansehnlich vermehrt, und unter der Regierung des jetzigen Königs durch die Erwerbung der Sammlung des Grafen Löser, und einzelner Instrumente, z. B. eines zehnzolligen Sextanten von Cary, eines Passage-Instruments von demselben, eines Höhenkreises von Troughton, zweier Teleskope von Herschel, das eine von 7 und das andere von 10 Fuß, und eines Marine-Chronometers von Mudge (die beiden letzten vom Grafen Moriz Brühl geschenkt) bereichert. Die physikalischen und mechanischen Instrumente sind wegen jenes Zuwachses von den mathematischen und astronomischen getrennt worden.

In der geometrischen Sammlung findet man Feldmesser-, Artillerie- und See-Instrumente aller Art, von welchen mehre Kurfürst August selbst gebraucht hat; einen Schrittzähler in einem Spazierstocke, an welchem eine, im Knopfe befindliche, Nadel beim Aufsetzen auf die Erde um eine Abtheilung

*) J. C. Adelungii Bibliotheca exhibens apparat. lectiss. libror. — (vom verst. Bibl. Sekr. Koch) Dresden 1807. 8.

fortrückt, deren 6000 sind; verschiedene Nivellirwagen nach Huygens, Piccard und Leupold; — unter den physikalischen und mechanischen Instrumenten: ein altes, von Fahrenheit selbst verfertigtes, Thermometer; sieben Luftpumpen von verschiedener Art, worunter eine von Leupold mit einem liegenden Cylinder sehenswerth ist; mehre elektrische Apparate; ein vollständiger galvanischer Apparat, von dem jetzigen Aufseher der Sammlung verfertigt; viele natürliche und künstliche Magnete; Magnetnadeln, von welchen eine 6 und die andere $13\frac{1}{2}$ Zoll lang ist; eine vollständige Sammlung von Maschinen zur Erklärung der Gesetze der Bewegung, des Stoßes, des Gleichgewichts u. s. w.; verschiedene Arten von Wagen, worunter 3 sinesische sind; — die optische Sammlung enthält einen ansehnlichen Vorrath von Spiegeln, Vergrößerungsgläsern, Fernröhren und andern, zur Erklärung optischer Erscheinungen gehörigen, Werkzeugen, worunter große Brennspiegel, Brenngläser von Tschirnhausen, viele Sonnenmikroskope, vorzüglich eines aus der Löser'ischen Sammlung, verschiedene Arten der Camera obscura, und die oben erwähnten Teleskope sich auszeichnen; — in der astronomischen Sammlung: eine große, von 1563 — 68 verfertigte, astronomische Uhr; zwei kopernikanische Sonnensysteme von Gärtner; viele astronomische Pendeluhren, Sonnenuhren, Mikrometer, Quadranten, unter welchen einer von dem verstorbenen Inspector Köhler sich auszeichnet; viele, zu Beobachtungen nöthige, treffliche Werkzeuge, und unter andern Merkwürdigkeiten ein, über 500 Jahre alter, arabischer Globus von Messing, an welchem Schrift und Sterne von Silber, die astronomischen Linien aber von Golde eingelegt sind, und wovon der geh. Leg. Rath Beigel in Bode's astronomischem Jahrbuche für 1808 eine gehaltvolle Beschreibung und Erklärung gab.

Die Aufsicht über diese Sammlungen hat der Bergrath, Herr Seyffert. Da der Saal einen ziemlich freien Horizont hat, so wird derselbe, in Ermangelung einer vortheilhafter gelegenen Sternwarte, zu astronomischen Beobachtungen gebraucht. So reichhaltig übrigens die beschriebenen Sammlungen sein mögen, und so ungemein förderlich sie zur Belebung des Studinms der Mathematik und der Naturwissenschaften bei zweckmäßiger Anordnung und Aufstellung werden könnten, es scheint doch, als ob sie jene wissenschaftliche Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit, die man ähnlichen Hülfsmitteln zu geben so sorgfältig bedacht gewesen ist, noch nicht erlangt haben.

Die Modell-Kammer.

Diese Sammlung, welche Kurfürst Johann Georg IV. anlegte, stand sonst in einem Flügel der Kasernen, befindet sich aber seit einigen Jahren in einem Theile des Zwingergebäudes, wo der Aufseher (jetzt Kunsttischler Milde) sie zeigt. Mehre ältere Stücke sind gänzlich unbrauchbar geworden, und in neuern Zeiten hat die Sammlung, außer verschiedenen Arbeiten des verstorbenen Modellmeisters Gärtner, keinen Zuwachs erhalten. Der Vorrath von Modellen und Maschinen zur Wasser-, Berg-, Civil- und Kriegsbaukunst ist jedoch nicht unbedeutend. Gärtners Werke sind vorzüglich sehenswerth, unter andern seine Modelle zu 200 Fuß langen Brücken ohne Zwischenpfeiler; ferner: eine Kugel, welche, durch einen Druck in Bewegung gesetzt, ohne Ruhe in Kanälen auf und nieder läuft; 17 Kugeln, die in einer Spirallinie auf und nieder rollen; ein Schleifstein, der sich unaufhörlich perpendikular um sich selbst dreht, sobald man, was ihn festhält, weggenommen hat. Das Modell der Spiegelpoliermühle von Schönheit ist jetzt um so merkwürdiger, da jenes

Werk selbst (s. oben S. 40) im Kriege zerstört worden ist.

Das Münzkabinet.

Diese kostbare Sammlung, die ehemals im Zwinger aufbewahrt, aber nicht gezeigt wurde, befindet sich in einem schön verzierten Saale im Erdgeschosse des japanischen Palastes. Sie war bereits unter Johann Georg II. bedeutend, wurde unter den beiden Augusten vermehrt und vom jetzt regierenden Könige früher schon durch den Ankauf einzelner Stücke und ganzer Sammlungen, wie der Reineck'ischen und Birkhahn'ischen von Münzen des Mittelalters, des Madai'schen Groschen-Kabinets (9000 Stück), der von Teubern'ischen Sammlung sächsischer Münzen *), und neuerlich des Baumgarten'ischen Dukatenkabinets, von welchem über die Hälfte gebraucht werden konnte, ansehnlich bereichert. Sämmtliche Münzen sind jetzt in 33 Schränke vertheilt. Man ist noch mit einer durchaus neuen Anordnung des reichen Vorraths beschäftiget, welche wahrscheinlich aber in diesem Jahre vollendet werden wird. Die alte, bisher bestandene, Madai'sche Ordnung wird in eine geographisch-historisch-chronologische verwandelt. Die Sammlung von griechischen und römischen Münzen ist zwar nicht die zahlreichste, aber doch bedeutend, und besitzt manches seltene Stück. Auch unter den Münzen des Mittelalters finden sich viele merkwürdige. Die Zahl der neuern Münzen und Medaillen hingegen von allen Staaten ist sehr ansehnlich; am reichsten aber und vollständiger, als alle ähnliche Sammlungen, ist das Kabinet an sächsischen Münzen in Gold und Silber,

*) Eine Beschreibung derselben gibt: Daßdorf's numismatisch historischer Leitfaden zur Uebersicht der sächsischen Geschichte; nach dem v. Teubern'ischen Münzkabinet. Dresden 1801. 8.

worunter die Münzen der Kurfürstinn Margaretha historisch merkwürdig sind. Auch besitzt das Kabinet eine Sammlung von Gemmen. Möge dem verdienstvollen Numismatiker Lipsius, dem jetzigen Aufseher des Kabinets, nach Vollendung der neuen Anordnung dieses Schatzes, Muße werden, eine vollständige Beschreibung desselben zu geben, wozu bis jetzt nur einzelne Beiträge da sind, wie, außer dem angeführten Daßdorf'ischen Werke: Becker's (des verstorbenen Oberaufsehers der Sammlung) numismatische Beiträge zu Schneider's biographischen Fragmenten von der Kurfürstinn Margaretha (Altenburg 1800), worin die oben erwähnten Münzen beschrieben werden; Sächsisches Dukaten-Kabinet der albertinischen Kurlinie, von Abbe Jos. Baumgarten, Dresden 1812, nebst Suppl. und andere, die Lipsius in seiner Bibliotheca nummaria (Leipzig 1801) nennt.

Das Naturalien-Kabinet.

August II., zum Theil durch Leibnitz'ens Vorschlag, eine Akademie der Naturmerkwürdigkeiten zu stiften, veranlaßt, machte den Anfang zu dieser Sammlung, indem er zu einigen zerstreuten Naturseltenheiten einen ansehnlichen Vorrath von Alterthümern und Naturmerkwürdigkeiten in Danzig kaufte, und das Ganze im Jahre 1728 im Zwingergebäude aufstellen ließ, wo der Reichthum und die Vollkommenheit der Sammlung von Zeit zu Zeit erhöht und immer gemeinnütziger gemacht worden ist. Vorzüglich wird jetzt, unter der Oberaufsicht des Ober-Kammerherrn, Freiherrn von Friesen, der auch diese Sammlung mit der thätigsten Sorgfalt und wissenschaftlichem Sinne pflegt, alles aufgeboten, ihr theils durch eine verbesserte innere Einrichtung, theils durch bedeutende Vermehrung neue Vorzüge zu geben, und man sieht der Vervollkommnung aller Theile derselben durch

systematische Anordnung der neuerlich erworbenen Schätze entgegen.

Die Naturmerkwürdigkeiten werden jetzt in 5 Sälen und 2 Zimmern, die geschmackvoll verziert sind, aufbewahrt. Sie zerfallen in drei Hauptabtheilungen:

1) Das Mineralien-Kabinet, das in der Galerie zur Rechten des Zwingerthores nach der Sophienkirche anfängt. Es enthält: a) eine nach Werner's System geordnete oryktognostische Sammlung, die seit 2 Jahren bedeutend erweitert und in 28 Glaspulten, auf eine für die Beschauung sehr vortheilhafte Art, aufgestellt worden ist. Unter mehren Seltenheiten zeichnen sich aus: zwei Prachtstücke von Aquamarin; ein außerordentlich großes Stück von edlem Opal; ein Stück in der Gebirgsart in Opal verwandeltes Holz von seltener Größe; 2 Stücke von dem seltenen sibirischen Turmalin; ausgezeichnet schöne und große Gruppen von Pistazit und Skapolit; Stücke von kristallisirtem Schwefel aus Spanien; mehre massive Geschiebe von gediegenem Golde aus Peru, und viele seltene und schöne Silberstufen, theils von gediegenem Silber, theils von Glaserz und Hornerz, vorzüglich von alten Anbrüchen aus Sachsen, aber auch aus Mexico und Potosi. Unter die letzten gehören 3 außerordentlich seltene und schöne Stücke von gestricktem gediegenen Silber. Als Zeugniß des reichen sächsischen Bergsegens ist merkwürdig ein derbes Stück gediegenen Silbers von dem 1 Lachter breiten und 2 Lachter hohen Silberblocke aus der Schneeberger Georgenzeche, an welchem Herzog Albrecht im Jahre 1477 speisete, und der bei der Ausschmelzung 80,000 Mark Silber gegeben haben soll*). Unter den

*) Vergl. Engelhardt's Erdbeschreibung von Sachsen (I. 171), der diese Angabe mit Recht bezweifelt, so

Stufen von Hornerz zeichnet sich aus ein würfelförmiges Stück von Johann-Georgenstadt im sächsischen Erzgebirge, das 13 Mark wiegt, eine der größten Seltenheiten. Mehre schöne, und zum Theil seltene, Stücke von Malachit, Kupferlasur, Rothspießglaserz, Haarkies, Scheelerz (Wolframerz) u. and. sind gleichfalls der Erwähnung werth. b) Eine geognostische Sammlung, die aber erst seit einigen Jahren angelegt worden ist, bedarf noch einer vollkommnern Ausbildung; Aufmerksamkeit verdienen jedoch die Versteinerungen. Aus dem Thierreiche findet man unter diesen: einen Hüftknochen von dem Mammuth; einen Oberkiefer, einen Unterkiefer und mehre Backenzähne vom Elefanten, größtentheils in Sibirien ausgegraben; viele, zum Theil sehr schöne, Fischversteinerungen in Kalkstein und bituminösem Mergelschiefer aus Pappenheim und aus Thüringen — unter den letzten eine Kupferschiefer-Niere aus der Gegend von Ilmenau, worin ein Fisch ganz erhaben liegt — einige sehr deutliche Abdrücke und Versteinerungen von Krebsen und Spinnen. Ferner sind bemerkenswerth: der Hintertheil eines, in Würtemberg gefundenen, krokodilartigen Geschöpfes; ein großes, in grauen dichten Kalkstein verwandeltes, Ammonshorn, von 2 Fuß 1 Zoll im Durchmesser; eine in Eisenkies verwandelte Medusenpalme von seltener Größe und Vollkommenheit; mehre Muschel-, Schnecken- und Korallen-Versteinerungen; mehre Enkriniten und Pentakriniten. Auch sind die Versteinerungen aus den Sandsteingebirgen an der Elbe bei Pirna der Erwähnung werth. Die Sammlung ist ziemlich reich an Abdrücken von Farrenkräutern

reichhaltig allerdings die Georgenzeche war, die im Jahre 1478 auf den Kux 600 Species und 100 Mark in Silberkuchen, also 253,064 Thaler Ausbeute gab.

und andern Pflanzen in Schieferthon und Kalkstein, noch reicher aber an versteinerten Hölzern. Unter mehren großen Stamm- und Aststücken zeichnet sich der, in seiner Art einzige, 2 Ellen hohe und 7—8 Ellen im Umfange haltende, Stamm eines mit Wurzeln und Aesten ganz versteinerten Baumes, der in dem porphyrartigen Gestein bei Hilbersdorf, in der Gegend von Chemnitz, im Jahre 1752 ausgegraben wurde, ein über 100 Zentner schwerer Block. Nicht minder merkwürdig sind die 3 Zentner schweren Blöcke von dem röhrenförmigen sogenannten Staarsteine und von den Sternsteinen, die angeschliffen und polirt sind. Auch enthält die Sammlung zwei geschnittene und polirte Tafeln, 5 Fuß 3 Zoll lang, 2 Fuß 6 Zoll breit und 2 Zoll dick, von grauer ganz dichter Vesuv-Lava, die wegen ihrer seltenen Größe Aufmerksamkeit verdienen. c) Eine geographische oder Suiten-Sammlung, welche in 2 Abtheilungen zerfällt, nämlich in Suiten von Sachsen und Suiten von den übrigen deutschen und europäischen, auch einigen asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Ländern. Da sie aus den Doubletten der systematischen Sammlung gebildet worden ist, so kann sie zwar keine Prachtstücke enthalten; aber der Kenner wird sie der Betrachtung doch nicht unwerth finden.

2) Das zoologische Kabinet besteht a) aus einer kleinen anthropologischen Sammlung, welche merkwürdige Präparate von Ruysch und Andern enthält. Hier verdienen vorzüglich Erwähnung: eine Stufenfolge von Kindern von der ersten Entstehung bis zur vollkommenen Ausbildung, worunter ein Neger und ein Mulatte; und unter den Mißgeburten: ein Kind ohne Unterleib; zwei von unten und zwei an der Seite zusammengewachsene Kinder. Ferner sind bemerkenswerth: eine große Anzahl sowohl in Menschen als in Thieren erzeugter Konkre-

tionen, als Blasen-, Gallen- und Nierensteine, Haar- und Steinbälle; das Skelett von einem Doppelkinde mit zwei Köpfen und einem Gehirne, das drei Wochen, eines jedoch 12 Stunden länger als das andere, lebte; ein 5 Ellen 3 Zoll langer Weichselzopf; ein in Wachs nachgebildetes dickes Kind, welches im Jahre 1750 zu Eisenach geboren wurde, 3 Schuh 2 Zoll hoch, 3 Schuh dick war, und 84 Pfund wog, als Kästner es im Jahre 1753 in Leipzig sah, und das 1755 daselbst starb. Eine Gips-Abformung dieses merkwürdigen Körpers, dessen Haut und Fett allein 51 Pfund wogen, befindet sich in Leipzig. Auch das Skelett dieses Kindes, welches mit dem daneben stehenden eines Knaben von 9 Jahren gleiche Größe hat, befindet sich in der Sammlung zu Dresden. Ueber den Thüren des Saales sieht man zwei Gemählde, die Prinz Eugen v. Savoyen verfertigen ließ, einen Ungar von 185 Jahren und eine 172 Jahre alte Frau. b) In der Sammlung von vierfüßigen Thieren zeichnen sich aus: eine kleine Folge von Affen, unter andern der Mandril (Simia Maimon) und mehre Makis (Lemures), ein Waschbär, eine Antilope vom Kap (Antilope Strepsiceros), ein junges Nilpferd, ein kleiner und ein großer Ameisenbär, ein junger Delphin, mehre Exemplare des Beutelthieres (Didelphis), ein junges Faulthier, einige Schuppenthiere und zwei Armadille. Ferner ist auszuzeichnen: eine gut erhaltene Sammlung von den Skeletten der Thiere, die ehedem in der Menagerie Augusts II. lebten, und die zum Theil auch ausgestopft hier sind, z. B. Affen, Löwen, Bär, Tiger, Leopard, Kameel, Elenthier, Seehund, Wallroß u. s. w. Auch ist das, im Gestütte zu Merseburg gezogene, Pferd Augusts II., wegen seines über 12 Ellen langen Schweifes und der 7 Ellen langen Mäh-

ne, bemerkenswerth. In der Halle bei dem Eingange innerhalb des Zwingerthores, das auf die Ostra-Allee führt, hangen zwei 18 Fuß lange Wallfischrippen und der Kopf eines Pottfisches. c) Eine reichhaltige Sammlung von ausgestopften Vögeln enthält viele in- und ausländische Seltenheiten, wovon Erwähnung verdienen: ein Strauß und ein Kasuar, und die Skelette von beiden, eine seltene Folge von Papageien; Paradiesvögel, Bienenfresser, Baumläufer und Kolibris; eine vollständige Folge des Falkengeschlechts, unter andern mehre Stein- und Seeadler; ein junger Flamingo; viele in- und ausländische Reiherarten; mehre Gold- und Silberfasane; bunte und weiße Pfauen; ein Phaeton; viele seltene Land- und Wasservögel. Diese Merkwürdigkeiten sind aber jetzt noch in mehren einzelnen, neuerlich erworbenen, Sammlungen zerstreut, deren Vereinigung und systematische Anordnung jedoch bevorsteht. d) In der zahlreichen Sammlung von Amphibien findet man unter den Fröschen: den geschwänzten Frosch (Rana paradoxa) und ein sehr gut erhaltenes Exemplar der surinamischen Kröte (Rana Pipa); unter den Eidechsen: außer vielen meist ausländischen seltenen Arten, eine ganze Folge junger Krokodile, vom Eie an in 13 aufsteigenden Exemplaren, nebst einem 17 Fuß langen, noch nicht ganz ausgewachsenen, ausgestopften Krokodil. Unter 157 Schlangen, die größtentheils Ludwig und Hebenstreit während ihrer, auf Augusts II. Befehl unternommenen, Reise nach Afrika sammelten, befinden sich viele merkwürdige Stücke, z. B. die, an der Decke aufgehängten, ausgestopften Exemplare der Riesenschlange (Boa constrictor), von welchen die größte 30 Fuß 3 Zoll lang ist. Man sieht die Klapperschlange (Crotalus horridus), die

Hornschlange (Coluber cerastes), die Brillenschlange (Coluber Naja), und auch unter den kleineren mehre bemerkenswerthe. Auch findet man verschiedene ziemlich große Schildkröten. e) Eine Sammlung von Fischen, die theils in Weingeist aufbewahrt werden, theils ausgetrocknet sind, enthält viele seltene Exemplare, z. B. einen jungen, 7 Fuß langen, Hai (Squalus Carcharias, oder le requin), einen 10 Fuß langen Sägefisch (Squalus Pristis) mit einer 4 Fuß langen Säge, nebst mehren kleineren. f) Eine Sammlung von Insekten, welche viele Seltenheiten besitzt, erwartet noch die systematische Anordnung und Aufstellung. g) Die Conchylien-Sammlung enthält, außer vielen Merkwürdigkeiten, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, eine schöne echte Wendeltreppe (Turbo scalaris), die 800 Thaler kostete, sieben verschiedene Admirale, wovon sechs für 1100, und der seltenste ostindische Admiral (Conus Ammiralis summus) für 600 Thaler erkauft wurden. Unter den Crustaceen befinden sich mehre seltene Exemplare, unter andern auch ein ziemlich gut erhaltenes Medusenhaupt. h) In der Sammlung von Korallen zeichnen sich aus: der Irrgarten (Madrepora labyrinthiformis), die Gehirn-Koralle (Madrep. maeandrites), die Achtaugen-Koralle oder weiße Koralle (M. oculata) von ungewöhnlicher Größe, die daher 800 Thaler kostete; die Neptunus-Manschette (Millepora cellulosa), die seltene Königs-Koralle (Isis Hippuris), und von der rothen Koralle (Isis nobilis) eine vorzüglich schöne Folge. — In dem Thierkabinete sieht man überdieß einen grönländischen Kahn von Seehundsfellen mit den dazu gehörigen Rudern und mit Fischergeräthe.

3) Die Vegetabilien-Sammlung enthält

mehre Herbarien von Tournefort, Schulze u. and., besonders eines von D. Titius, dem ehemaligen Aufseher des Kabinets, in 24 Bänden, jedoch bedürfen alle einer neuen Durchsicht und einer Ergänzung. Vielleicht ließe sich durch Auswahl des Beßten aus allen etwas Vollständigeres bilden. Bemerkenswerth aber sind: eine Holzsammlung von 647 Arten, welche von Titius neu eingerichtet worden ist; vier kolossale Statuen von Cypressenholz, deren jede mit 1000 Thalern bezahlt wurde; ein Tisch von Tamarindenholz, dessen rundes, aus dem Ganzen geschnittenes, Blatt 2¾ Ellen im Durchmesser hält, aber nur etwas über die Hälfte des Stammes ausmacht.

Ueber sämmtliche Sammlungen hat der Professor D. Treutler (S. 189) die Aufsicht. Man findet ihn und die übrigen bei dem Kabinet angestellten Personen Vormittags von 9 Uhr an im Zwingergebäude, rechts am Eingange von der Brüdergasse her. Um diese Zeit wird das Kabinet gewöhnlich, im Sommer jedoch auch Nachmittags den Fremden gezeigt.

Modell von Salomo's Tempel.

In dem Pavillon über der Walltreppe des Zwingergebäudes stehen die sehenswerthen Modelle von dem Tempel Salomo's, der Stiftshütte und eine Synagoge. Den Tempel ließ der hamburgische Rathsherr Schott zu Anfange des vorigen Jahrhunderts nach der Bibel und den Erklärungen des spanischen Jesuiten Villalpandi, unter dem Beirathe berühmter Gelehrten und Baumeister, mit einem Aufwande von 50,000 Thalern in einer Zeit von 12 Jahren durch den Baumeister Erasmus verfertigen. Peter I. bot für den Tempel und die Stiftshütte, die aber sichtbar von einem andern Meister ist, 60,000 Rubel; Schott's Erben aber ver-

kauften später an August II. für 18,000 Thaler beide Werke, die darauf im Jahre 1733 nach Dresden kamen. Das Modell des Tempels ist mit der eigensinnigsten Genauigkeit und Sorgfalt, sogar von den, in der biblischen Urkunde angegebenen, Holzarten, in verjüngtem Maßstabe — die Elle zu $\frac{1}{4}$ Zoll — gearbeitet. Es ist mit den 3 Vorhöfen und den Umgebungen 19 Fuß lang und breit. Der Tempel enthält 6736 nett gearbeitete Säulen und fast eben so viele geflochtene Drahtfenster. Das Allerheiligste ist mit vergoldetem Silber bedeckt, das Brustschild des Hohenpriesters mit Edelsteinen besetzt. Ein Flügel des Modells kann aus einander genommen werden, um das Innere zu zeigen. In der Stiftshütte sieht man Alles, was zum hebräischen Gottesdienste gehörte. Die Figuren der Priester und Leviten in der Stiftshütte und im Vorhofe sind aus Olivenholz geschnitzt. Um das Judenkabinet — wie es sonst hieß — vollständig zu machen, ließ August II. von dem Lehrer der morgenländischen Sprachen in Leipzig, Walich, einem ehemaligen Juden, auch noch eine Synagoge für 2000 Thaler verfertigen, worin sich alles findet, was zu dem heutigen jüdischen Gottesdienste und dem Zeremonial-Gesetze gehört.

Der Aufseher des Naturalien-Kabinets zeigt diese Seltenheiten.

Die Porzellan-Sammlung.

In 18 Gemächern des Erdgeschosses im japanischen Palaste wird eine reichhaltige, für den Technologen und Kunstfreund merkwürdige, Sammlung von sinesischem, japanischem, ostindischem und meißnischem Porzellan aufbewahrt, deren kostbarste Stücke ursprünglich für die Tafel der beiden Auguste angeschafft wurden. Den Entwurf, den ganzen Palast mit diesen Schätzen auszuschmücken, störte der siebenjährige Krieg. Der Werth der Sammlung, de-

ten Inhalt ein Verzeichniß von 5 Foliobänden füllt, wird auf mehre Millionen geschätzt, und die Sammlung von asiatischem Porzellan ist jetzt einzig in Europa. Unter dem ostindischen sieht man mehre große Vasen und viele Stücke von dem uralten Schlangen-Porzellan, das sich durch sonderbare Formen, Farbenpracht und Gemählde indischer Sitten und Trachten auszeichnet. Hier stehen auch 22 Vasen, welche August II. von König Friedrich Wilhelm I. zum Geschenke erhielt; denn es ist bloße Sage, daß sie der Preis eines Dragoner-Regiments gewesen seien. Das sinesische und japanische Porzellan, das 8 Zimmer füllt, enthält viele sehr alte Vasen und Geräthe aller Art in außerordentlicher Menge, Götzenbilder, Thiergestalten u. s. w. Die Majolica-Gefäße im neunten Zimmer sind als Seltenheiten sehenswerth, unter welchen zwei, mit 1200 Dukaten bezahlte, Vasen sind. Der belehrendste und wichtigste Schatz für den Technologen aber ist die reiche Sammlung von sächsischem Porzellan, worin man die Fortschritte der Fabrikation von den ersten merkwürdigen Anfängen bis zur heutigen Vollendung beobachten kann. Hier sehen wir die ersten Proben von Böttcher's *) Erfindung, die bekanntlich in Dresden — der Wiege der europäischen Porzellan-Fabrikation — gemacht wurde; braunes und rothes jaspis-artiges Porzellan, worauf das schwarze, zum Theil glasirte und mit Golde bemahlte, und endlich das weiße folgte, das Böttcher 1709 in seiner Werk-

*) Die besten und genauesten Nachrichten über das Leben und Wirken dieses merkwürdigen Mannes gab der, um Sachsens Geschichte und Erdbeschreibung rühmlich verdiente, Kriegs-Archiv-Sekretär Engelhardt zu Dresden in seiner Erdbeschreibung von Sachsen (V, 236—246) und später (1816) in der Zeitung für die elegante Welt. Er bereitet jetzt die Herausgabe einer ausführlichen Lebensbeschreibung desselben, wovon sich etwas Vorzügliches erwarten läßt.

stätte auf der Jungfrau-Bastei auf dem Brühl'ischen Garten erfand. Die Sammlung bewahrt von jeder Art mehre Stücke, deren Formen und Verzierungen ausgezeichnet sind. Unter den neuern Werken der meißnischen Fabrik sind mehre Figuren und Gruppen bemerkenswerth, z. B. ein großer Blumenstrauß; der Kalvarienberg mit 11 Hauptfiguren; das von dem Modellmeister Kändler in Meißen verfertigte Modell zu einem, August III. bestimmten, Denkmale. Höhern Kunstwerth haben mehre Figuren von Biskuit nach Antiken, z. B. Venus, ihren Sohn belehrend; die Grazien; die mediceische Venus; ein Rosenstock mit blühenden und welkenden Rosen, und eine allegorische Gruppe auf die Eroberung der Krimm durch Katharina II. — Sehenswerth sind auch die in der Porzellanfabrik zu Sevres verfertigten Vasen, mit Scenen aus Napoleon's Kriegsleben.

Auch findet man in den Porzellanzimmern noch einige andere Merkwürdigkeiten, z. B. Johann Georgs I. Tafelservice von holländischer Fayence, mit dem sächsischen Wappen; mehre Trinkgeschirre desselben mit Glasmahlerei, worunter ein großer Pokal, auf welchem in verschiedenen Feldern eine Jagd abgebildet ist, mit der Inschrift: Ich hoffe auf Gott, gut Glück und Hallali; ein runder Zechtisch von Marmor aus Maxen, mit einer Randeinfassung von Serpentinstein, und ringsum laufenden Inschriften, die den Titel des Kurfürsten August und einige Denksprüche für Zecher in lateinischen Versen *) enthalten; eine Sammlung von ungefähr 300 großen und kleinen sinesischen Specksteinfiguren (erst vor einigen Jahren von dem jetzigen Aufseher zusammengesetzt und aufgestellt) nebst 6 Tassen von Speckstein, 7 sinesischen Schirmen mit bunten Farben, und

*) Z. B.
Aut nulla ebrietas, aut tanta sit, ut tibi curas
Eripiat, siqua est inter utrumque nocet.

3 großen Tafeln von Speckstein, wovon 2 Mosaikbilder von einem italienischen Künstler enthalten.

Die Sammlung wird von dem Aufseher (jetzt Inspector Schulz) nach vorgängiger Bestellung gezeigt. Auch stehen unter dessen Obhut noch verschiedene Seltenheiten, die gleichfalls in dem Erdgeschosse des Palastes aufbewahrt werden, z. B. ein finesischer Kaminschirm von Speckstein, einige Tafeln von florentinischer und römischer Mosaik (Petrus und der Kopf eines alten Mannes), indische Decken von Vogelfedern, vorzüglich aber die

Tapeten nach Rafaels Zeichnungen.

Casanova gab Veranlassung zur Entdeckung dieser schätzbaren Kunstdenkmale, als er in seinen Vorlesungen die Vermuthung des Kardinals Albani, daß sich Tapeten nach Rafaels Zeichnungen, Geschenke Leo's X. *), in Dresden befinden müßten, mittheilte. Der damalige Hausmarschall, der kunstliebende Freiherr v. Racknitz, forschte dieser Spur nach, und fand endlich 6 Tapeten, theils noch ganz neu, theils unscheinbar, bis auf eine, die verloren gegangen war **). Die unkenntlich gewordenen Tapeten wurden sorgfältig gereinigt, wodurch sogar eine, mit Oelfarben übermahlte, Inschrift völlig wieder zum Vorschein kam. Von 22 in Wolle gewirkten Tapeten, die Papst Leo X. in Arras, und zwar 7 nach Rafaels, die übrigen nach seiner Schüler Zeichnungen, verfertigen ließ, wurden 7 nach Dresden und 5 nach Wien geschickt. Rafaels Original-Zeichnungen auf Papier kamen nach England, wo sie jetzt in Windsor — früher in Hamptoncourt — sich befinden. Die in Dresden aufbewahrten sechs Tapeten sind sämmtlich achthalb Ellen hoch. Die Ge-

*) Bei welcher Gelegenheit mögen sie gekommen sein?
**) Der Tod des Ananias ist ohne Zweifel der dargestellte Gegenstand gewesen.

genstände sind: 1) die Erblindung des Zauberers Elymas in Paphos — kunstvolle Gruppirung —; 2) Paulus (eine herrliche Gestalt) in Athen predigend; 3) das Opfer zu Lystra (schöne Gruppe); 4) Petrus und Johannes im Tempel (Ap. Gesch. Kap. 3.); 5) Christus, als er zu Petrus sagt: Weide meine Schafe; 6) der wunderbare Fischzug. Rafaels Geist ist überall sichtbar, obgleich einzelne Theile, ohne Zweifel durch die Schuld der Werkmeister in Arras, mißlungen sind *).

Die Gemählde-Galerie.

Der erste Stifter dieses herrlichen Kunstschatzes war Herzog Georg, der Freund des wackern Lukas Kranach. Kurfürst Moriz stellte die Sammlung, für welche er übrigens während seines kurzen kriegerischen Lebens wenig that, in der Kunstkammer auf. Ob Kurfürst August dazu beigetragen habe, läßt sich nicht nachweisen, wiewohl es wahrscheinlich ist; desto thätiger aber ließen Georg I. und II. durch den Hofmahler Kilian Fabritius sammeln. Unter August II. kam die ansehnlich vermehrte Sammlung aus dem ehemaligen Riesensaale (S. 72) in das zweite Stockwerk des Schlosses; ihre herrlichsten Schätze aber und ihren Glanz verdankt sie allein dem gebildeten Kenner August III., der die Gemählde-Sammlung von Modena für 1,200,000 Thaler erwarb, und in Italien und andern Ländern schöne Gemählde, unter andern Rafaels Madonna (für 17,000 Dukaten), kaufen ließ. Zu einer würdigen Aufstellung der Kunstschätze wurde das obere Stockwerk des Stallgebäudes eingerichtet, wo sich die Sammlung seit 1747 befindet. Die Sammlung be-

*) Ueber die 7 Zeichnungen in Windsor s. Forster's Ansichten, Bd. 3, und Rafaels Leben und Werke, von G. Chr. Braun (Wiesbaden 1815. 8.) S. 165—173.

steht aus drei Abtheilungen: a) der äußern Galerie, die ohne Scheidewände um alle vier Flügel des Gebäudes läuft, b) der innern Galerie, nach dem Hofe des Gebäudes hin, und c) dem Pastell-Kabinet. Die Wände sind mit grünem Damast beschlagen, worauf die Gemählde in vergoldeten Rahmen hangen.

Die äußere Galerie besteht größtentheils aus Werken niederländischer Meister, worunter sich noch einige deutsche und französische und ein Paar italienische befinden, überhaupt aus 1011 Bildern; die innere enthält bloß italienische Kunstwerke, und zwar 348 Gemählde; das Pastell-Kabinet über 150 Bilder. Einen bedeutenden Zuwachs hat die Galerie unlängst durch viele vortreffliche Gemählde niederländischer Meister erhalten, welche seit dem Tode Augusts III., dessen Zimmer sie schmückten, fast immer eingepackt geblieben waren, aber im vorigen Jahre die Stelle minder bedeutender Bilder der Sammlung eingenommen haben. Es wurden dadurch verschiedene Veränderungen in der äußern Anordnung herbei geführt, und mehre Gemählde erhielten einen vortheilhaftern Platz. Zugleich wurden bei dieser Gelegenheit in der äußern und innern Galerie die Abtheilungen an den Saalwänden und die Fensterpfeiler, wo die Gemählde hangen, mit Bezeichnungen versehen, auf welche das unlängst erschienene „Sach- und Ortverzeichniß der königlich sächsischen Gemählde-Galerie zu Dresden," welches in der Galerie zu haben ist, sich bezieht. Mit diesem Entwurfe in der Hand, findet sich der Beschauer leicht zurecht, und freuet sich dieser zweckmäßigen Einrichtung, ihm den Genuß des Kunstschatzes zu erleichtern.

Die Sammlung ist, seit Paris die erbeuteten Schätze hat zurückgeben müssen, unstreitig die erste

unter allen, besonders in der italienischen Schule*), und was ihr den herrlichsten Vorzug gibt, ist die erwiesene Echtheit ihrer zahlreichen Bilder von den größten Künstlern. Eine vollständige Angabe auch nur der vorzüglichsten Gemählde würde zu weit führen; und auch hier müssen für denjenigen, der das angeführte Verzeichniß, das dem Kunstfreunde den ganzen Reichthum darlegt, nicht kennt, Andeutungen genügen.

Wir blicken zuerst in die äußere Galerie. Unter den niederländischen Werken finden wir: ausgezeichnete Gemählde von Rubens, überhaupt über 30 von ihm, worunter: die Löwenjagd; Meleager; Neptun, den stürmenden Winden gebietend (Quos ego!); das Bild seiner beiden Söhne; Proserpina's Raub; Clelia, aus dem Etrusker-Lager fliehend; von Van Dyck 18 Bilder, z. B. die Bildnisse der drei Kinder Karls I. von England; die Bildnisse dieses Königs und dessen Gemahlinn Henriette; der 151 Jahre alte Thomas Parker, und mehre andere Bildnisse; der büßende Hieronymus; — viele Bilder von Rembrant, worunter sein Ganymed; das schöne Bildniß seiner Tochter mit einer Nelke in der Hand; von dessen Schüler Ferdinand Bol unter andern: die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten; David mit dem Uriasbriefe; — treffliche Gemählde von Adrian van Ostade, z. B. das eigene Bildniß des Künstlers vor der Staffelei; eine holländische Bauernschenke; von Gerhard Dow, unter andern zwei verschiedene Bild-

*) Daß sie kein Bild von Domenichino's Hand besitzt, ist gegründet, unrichtig aber die Angabe, welche nach dem Verfasser der Lettres sur Dresde wiederholt worden ist, daß auch kein Gemählde von Pietro von Cortona da sei. Sie hat allerdings eines von ihm: Merkur, der dem Aeneas den Befehl zur Abreise von Karthago bringt; es ist in der 2ten Abtheilung der äußern Galerie.

nisse von ihm, hier zeichnend, dort die Geige spielend, und der betende Einsiedler; von David Teniers, z. B. zechende und tanzende Bauern vor einer Schenke; eine flamändische Kirmeß; eine Dorfhochzeit und mehre ähnliche, durch Wahrheit des Ausdrucks und fleißige Ausführung ansprechende, Bilder; von Kaspar Netscher unter mehren andern: eine Frau in ihrem Putzzimmer, und zwei Bildnisse der Frau von Montespan; von Adrian van der Werf, z. B. sein Urtheil des Paris; die Verstoßung der Hagar; mehre Bilder von Poelemburg und vielen andern Meistern. Unter den Landschaftsmahlern dieser Schule sieht man die ausgezeichnetsten Bilder von Johann Breughel, Albert van Everdingen, Jakob Ruisdael (z. B. seine herrliche Jagd), Nikolas Berghem, van der Goyen, Andreas Both, und eine sehr große Anzahl der schönsten Bilder von Philipp Wouwermann. Auch sind Zierden dieser Schule: mehre treffliche Bilder von Franz Snyders, und einige schöne Stücke von Melchior Hondekoeter, z. B. Federvieh vor einem Raubvogel erschreckend.

An Werken der deutschen Schule ist die Sammlung arm, doch besitzt sie auch einige vorzügliche Bilder von Albrecht Dürer, z. B. die Kreuztragung, die sterbende Maria, den betenden Greis mit dem Todtenkopfe, und unter mehren Gemählden von Hans Holbein: die Familie des Bürgermeisters Meyer zu Basel vor einem Marienbilde, ein in jeder Hinsicht höchst ausgezeichnetes Werk der altdeutschen Kunst.

Von den Werken französischer Meister sind zu erwähnen: mehre schöne Gemählde von Nikolas Poussin, z. B. Noah's Opfer; die Anbetung der Weisen; die Aussetzung des Moses in den Nil; eine heilige Familie von Karl Le Brün; zwei herrliche Landschaften von Claude le Lorrain; schöne

Bilder von Friedrich Moucheron. — Unter den wenigen Bildern aus der italienischen Schule in der äußern Galerie, sind auszuzeichnen: Johannes der Täufer von Battoni, und eine treffliche Nachbildung von Rafaels heiliger Cäcilia *), vielleicht von Julio Romano.

Die innere Galerie ist das Allerheiligste dieses Kunsttempels. Hier glänzt ihre erste Perle — Rafaels Madonna, mit dem heiligen Sixtus und der heiligen Barbara, aus des Künstlers beßter Zeit, 3—4 Jahre vor seinem Tode (1520) gemahlt, und ursprünglich für das Kloster der Benediktinermönche vom heil. Sixtus zu Piacenza bestimmt; das höchste Ideal aller Rafaelischen Madonnen **). Nächst ihm glänzt Correggio in sechs Gemählden, wovon jedes aus einer besondern Periode des großen Künstlers und daher um so merkwürdiger ist. Sein Meisterstück: die Anbetung der Hirten — die Nacht, wurde ursprünglich für eine Kapelle in Reggio gemahlt, woher es der Herzog Rinaldo von Modena erhielt. Nicht minder vortrefflich: der heil. Georg, der mit Peter dem Märterer, dem heil. Geminian und Johannes dem Täufer vor dem Throne der heiligen Jungfrau und dem Kinde steht ***) — der heilige Sebastian mit Geminian und Rochus vor

*) Ueber das Urbild, das nach Paris entführt wurde, jetzt aber wieder in Bologna ist: Rafaels Leben und Werke von G. Chr. Braun (Wisbaden 1815) S. 259 ff.

**) Eine gute Beschreibung in Braun's angeführter Schrift, S. 119 ff. Gerhard v. Kügelgen in Dresden hat das herrliche Werk würdig nachgebildet. Schulze hat es nach Seydelmann, der verewigte Müller nach der Zeichnung der Frau Seydelmann gestochen.

***) Als Seitenstück zu der Nacht, die Seydelmann früher schon für den Kaiser von Rußland in der Größe des Urbildes in Sepia nachgebildet, wird jetzt auch Correggio's Georg von diesem Künstler trefflich kopirt.

der heiligen Jungfrau, die mit dem Kinde auf einer Wolkenglorie thront — der heilige Franziskus mit Johannes, Katharina und Anton von Padua vor der Jungfrau mit dem göttlichen Kinde auf dem Schooße — Magdalena in andächtige Betrachtungen versunken. Aus seiner frühesten Zeit ist das Bildniß eines ernsten Mannes, vielleicht seines Arztes. Rafaels geliebter Schüler, Julio Romano, eifert in seiner heiligen Familie (Maria mit dem Wasserbecken) dem großen Meister glücklich nach. Herrliche Bilder von Andreas del Sarto: Abrahams Opfer (auch aus der Galerie von Modena) und die Verlobung der heiligen Katharina mit dem Jesuskinde. Von dem Stifter der florentinischen Schule, Leonardo da Vinci: das wundervoll ausgeführte Bildniß des Herzogs Franz Sforza von Meiland. Carlo Dolce's zarter Pinsel spricht aus seiner heiligen Cäcilia, und dem das Brod segnenden Heilande.

Die Vorzüge der venetianischen Schule zeigen uns: Titian in mehren schönen Gemählden, z. B. in den Bildnissen seiner Geliebten und seiner Tochter; in der heiligen Familie, verehrt von Herzog Alfons von Ferrara; in Christus und dem Pharisäer mit dem Zinsgroschen (Christo della moneta); in der sogenannten liegenden Venus, und andern Bildern, wo er die Geheimnisse der Farbengebung verräth; der fruchtbare Tintoretto, z. B. in dem Parnaß und andern Gemählden; Paul Veronese: in der Kreuztragung; in der Hochzeit zu Kana; in der Familie Concina vor der heiligen Jungfrau. Von den Meistern der reichen lombardischen Schule nach Correggio, besitzt die Sammlung unter vielen andern mehre vortreffliche Werke von Hannibal Caracci, z. B. den Genius des Ruhms; den Almosen spendenden Rochus (opera dell' elemosina); den heil. Matthäus; — von Guido Reni, z. B.

seine Venus, der Amor den Pfeil reicht; den Ecce Homo; die heilige Jungfrau mit dem Kinde, vor welcher zwei Heilige knieen und Hieronymus sitzt; die Erscheinung des auferstandenen Heilandes; — von dem zarten Franz Albani, z. B. die tanzenden Liebesgötter um den Altar des siegenden Amor; Galathea auf einem Muschelwagen, von Liebesgöttern umgeben und von Delphinen gezogen; Diana mit ihren Nymphen, von Aktäon überrascht; Venus auf einem Ruhebette, von Liebesgöttern umringt; die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten; anbetende Engel vor dem heiligen Kinde zu Bethlehem; eine heilige Familie, zu welcher der kleine Johannes geführt wird; — von Parmegiano: die Madonna della Rosa; von Guercino, unter mehren Bildern: Loth mit seinen Töchtern, und Venus bei der Leiche des Adonis. Auch zieren die Sammlung schöne Werke von Lukas Giordano, z. B. Jakob und Rahel, der Raub der Sabinerinnen; und von seinem Lehrer Ribera, genannt Spagnoletto, z. B. die Befreiung des heiligen Petrus; Maria aus Aegypten; Jakob bei Labans Heerde.

Unter den schönen Bildern von Rafael Mengs ist sein Amor mit dem Pfeile das Kleinod des Pastell-Kabinets. Außer diesen ziehen hier noch einige vorzügliche Gemählde von Liotard, z. B. sein Wiener Chokoladen-Mädchen, und von Latour uns an; die meisten Pastell-Gemählde aber sind von der Venetianerinn Carriera Rosalba.

Die Gemählde-Galerie steht unter der Aufsicht des Ober-Kammerherrn. Vom Anfange des Maies bis zu Ende des Septembers, Vormittags von 8 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr, ist es den Zöglingen der Akademie der Künste und andern Kunstliebhabern erlaubt, Gemählde nachzubilden. Der Inspector (Hr. Demiani) oder der Unter-Insp. (Hr. Schweigart) zeigen in diesen Stunden, und nach

vorgängiger Meldung auch außer dieser Zeit, Fremden die Sammlung, und auswärtige wie einheimische gebildete Kunstfreunde finden stets Ursache, die Gefälligkeit zu rühmen, womit man ihnen zur Zeit, wo die Galerie geöffnet ist, den Genuß dieser Schätze gestattet.

Die Antiken-Galerie *).

Auch diese herrliche Sammlung, die erste in Deutschland, erwuchs aus geringen Anfängen, wenn man einige kleine Antiken und alte Münzen, die Kurfürst August um die Mitte des 16ten Jahrhunderts kaufte, und Johann Georg III. mit andern

*) Zur Kunde dieses Schatzes dienen: Casanova's Discorso sopra gl'antichi e varj monumenti loro — Leipz. 1770. 4. und deutsch ebendas. 1771. Beschreibung der Antiken-Galerie in Dresden, zum Theil nach hinterlassenen Papieren Herrn J. F. Wacker's, ehemal. Inspectors dieser Galerie, bearb. von J. G. Lipsius. Dresden 1798 4. Mit einem Supplementband in Folio von 52 Kupfern, die besonders zu haben sind. W. G. Becker's Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Dresden und Leipzig 1804—1812. 3 Bde. Fol. mit deutschem und französischem erklärenden Texte (Preis 125 Thaler, bei der Wittwe des Verstorbenen). In den treuen und schönen Abbildungen sind die alten Brüche und neuern Ergänzungen genau angegeben. Ueber die Gehaltlosigkeit der Nachbildungen im Recueil des marbres antiques von Le Plat (seit 1733) hat schon Winckelmann sein Urtheil ausgesprochen. — Ueber die Dresdner Antiken-Galerie. Ein Vortrag im Vorsaale derselben am 31. August 1814 (als die jetzige Königinn von Wirtemberg die Sammlung besuchte) von C. A. Böttiger. Dresden 1814. 4. im Verlage der Waltherischen Buchhandlung; mit der Abbildung der Niobe, oder sogenannten Agrippina, wie sie eigentlich ausgesehen hat. Wenige gehaltvolle Blätter, die eine Andeutung des Vorzüglichsten geben. Möge der ausführliche Wegweiser, den der Verfasser im dießjährigen Meßkataloge ankündigte (Ueber die Antiken-Galerie zu Dresden), uns doch bald geschenkt werden!

alten Denkmalen vermehrte, die Grundlage derselben nennen will. Es waren mehr Seltenheiten für neugierige Schaulust, als Gegenstände des artistischen Studiums. August II. nahm um das Jahr 1720 jene Antiken aus der Kunstkammer, wo sie aufbewahrt wurden; und durch die Erwerbung der kostbaren Sammlung des Fürsten Chigi zu Rom, die er (1725) für 60,000 Scudi erhielt, und vieler einzelnen Antiken aus den Sammlungen der Kardinäle Albani und Bellori, der Mumien, die der berühmte Reisende della Valle aus Aegypten mitgebracht hatte, und der von dem Grafen von Wackerbart in Italien gesammelten Denkmale, ward er der eigentliche Stifter dieses Kunstschatzes. Sein Nachfolger, August III., ein unterrichteter Kunstfreund, der schon als Kurprinz für jene Erwerbungen thätig gewesen war, bereicherte die Sammlung durch den Ankauf der Bronzen und modernen Sculpturarbeiten des Grafen Brühl, durch einige in Antium gefundene Denkmale, und vorzüglich durch die, für 6000 Thaler erkauften, drei herkulanischen Statuen aus dem Nachlasse des Prinzen Eugen von Savoyen, der sie vom Vicekönig von Neapel, dem Herzog von Elbönf, geschenkt erhalten und im Belvedere in Wien aufgestellt hatte. Der jetzige König gab ihr ebenfalls schätzbaren Zuwachs *), besonders aber ward er durch die Aufstellung der Sammlung im Erdgeschosse des japanischen Palastes (1785) ihr zweiter Stifter, so daß auch in Hinsicht auf diese Schätze das: Instauravit, auxit, ornavit, auf der Vorderseite jenes Tempels der Wissenschaft und Kunst mit Recht seinen Namen rühmt.

Die Antiken sind hier in 10 hellen und großen Sälen **) aufgestellt, freilich ohne Rücksicht auf

*) Lipsius gibt denselben in der Einleitung zu seiner Beschreibung namentlich an.

**) Der 11te und 12te enthalten bloß neue Bildwerke.

Gehalt und Kunststil, mittelmäßige Werke mit vortrefflichen, Neues mit Altem vereinigt. Eine Angabe des Inhalts jedes Saales, oder auch nur eine vollständige Aufzählung aller echten Denkmale der alten Kunst, würde hier zu weit führen, es muß Hindeutung auf einige Merkwürdigkeiten genügen. Zu den ältesten Bildwerken gehören drei Löwen von ägyptischem Syenit, von welchen zwei, fast unbeschädigt, den Eingang des Kunstschatzes hüten, der dritte und schönste aber im Mumienzimmer sich befindet. Ihre Hauben, die zum Theil auch den Hals bedecken (calanticae), bezeichnen sie als ägyptische Tempelwächter. Sie sind Sinnbilder des Nilstroms. Ein Isisbild mit dem Nilschlüssel. Unter den vier Mumien sind vorzüglich die beiden von della Valle mitgebrachten merkwürdig, eine männliche (mit einer griechischen Inschrift, wahrscheinlich ein ägyptischer Grieche aus der Zeit der Ptolemäer) und eine weibliche, beide unter allen bekannten am beßten erhalten. In ihren glänzend bemahlten, mit Hieroglyphen gezierten, Decken sind zwei der ältesten Gemählde der Vorzeit auf uns gekommen *). Die dritte ist ein Kind, und daher selten; die vierte aber zerbrochen und gibt Gelegenheit, das Innere zu untersuchen. Beide ohne gemahlte Cattundecke. Dazu ein echter ägyptischer Sarkophag aus Sycomorus.

Zu den köstlichsten Denkmalen des ältesten Kunststils der Griechen gehört das dreiseitige Candelabergestelle — vielleicht aus Delphi — im ersten Saale, mit merkwürdigen Reliefs, den Raub des Dreifußes und dessen Wiedereinweihung vorstel-

*) Beide vortrefflich abgebildet in Becker's Augusteum, von Schubert gezeichnet, von Stölzel gestochen, und von Arnhold gemahlt. Böttiger hat in seinen Ideen zur Archäol. der Malerei S. 65 eine vollständige Erklärung derselben gegeben.

lend *). Es besteht (nach Werner's Urtheil) aus parischem Marmor, ist vielleicht das echteste Denkmal aus der Kunstperiode vor Phidias und zur Bestimmung des Kunststils dieser Zeit ungemein wichtig. Das Ganze ist sehr gut erhalten. Einer der trefflichsten Ueberreste desselben Zeitalters ist der Sturz einer Pallas, an welcher Helm, Arme und Füße schlecht ergänzt sind. Am Peplus ist der Gigantenkampf dargestellt. Wichtige Denkmale des hohen und schönen Stils (von Phidias bis Praxiteles) sind: ein gut erhaltener kolossaler Minerven-Sturz, durch Großheit der Formen an die hohen Gebilde erinnernd, womit Phidias die Stadt der Göttinn verherrlichte; eine sitzende kolossale weibliche Gestalt mit mehren wohl erhaltenen Theilen, über deren Deutung aber seit Lessing die Alterthumskenner streiten, ohne sich vereinigt zu haben, und ohne sich wohl je vereinigen zu können, vordem fälschlich Agrippina genannt, später für eine Ariadne **), eine Urania, oder eine Niobe ***) erklärt; der sterbende Sohn der Niobe, eines der herrlichsten Kunstwerke. Dem Zeitalter des schönen und reizenden Stils gehören an: zwei athenische Kanephoren, leider ungeschickt ergänzt; eine herrliche Venus Anadyomene oder Pudica, nicht so gut erhalten, als die mediceische, aber in einigen Theilen vollendeter; ein Bacchischer Genius, oder Satyrisk, als Mundschenk des Bacchus, in der frischesten Jugendfülle, gewöhnlich Bacchus genannt, das am beßten erhaltene Kunstwerk der Sammlung; zwei schöne Amor-Gebilde im Uebergange zum Knabenalter; die köst-

*) Augusteum 1ster Bd. Vergl. Böttiger's archäologische Andeutungen S. 55.

**) Becker im Augusteum.

***) Böttiger gibt S. 16 und 22 der angef. Vorlesung bedeutende Gründe dafür an.

liche Gruppe Amor und Psyche, in den antiken Theilen selbst dem kapitolinischen Gegenbilde nicht nachstehend; der herrliche Athleten-Rumpf — ehedem als Merkur ergänzt, aber auf des Ritters Hamilton Antrag seiner Ergänzung entlastet — das Kleinod der Sammlung, und überhaupt eines der trefflichsten alten Kunstwerke, dem Kenner nach dem Laokoon und dem Fechter des Agasias den Preis zuerkannt haben. Aus dem letzten Zeitalter griechischer Kunst unter den Römern stammen 4 kolossale nackende Kriegerstatuen in vorgebogener Stellung, zum Kampfe ausfallend, zwei ältere und zwei jüngere, nach alten Vorbildern gearbeitet, und wahrscheinlich einst Zierden einer Kampfbahn; ein kolossaler Antinous-Bacchus — nach Hirt's *) gründlicher Deutung — gewöhnlich wegen des aufgesetzten Kopfes Alexander genannt; ein treffliches Antinous-Brustſtück, auf einen Apollo-Rumpf aufgesetzt; drei schöne weibliche Statuen aus Herkulanum, in deren Gewändern die plastische Kunst das Höchste leistete, das man bis jetzt kennt, auch historisch merkwürdig, als die ersten (1706) entdeckten Spuren der verschütteten Stadt.

Viel Treffliches findet man unter einzelnen Köpfen und Büsten, z. B. einen herrlichen Antinous-

*) S. Archäologisches Bilderbuch I, 48. „Da der Kopf fehlte, so nahm der unwissende Restaurator eine wirklich antike schöne Gesichtsmaske der Minerva, verfertigte den Hinterkopf dazu, und setzte den Kopf auf die Figur des Antinous. Weil nun das Gesicht dieser so restaurirten Statue alle Aehnlichkeit mit dem Kopfe der Minerva auf den Münzen Alexanders hat, und dieses Profil ehedem für das Bildniß des Königs selbst gehalten wurde, so sieht man, wie der Rumpf eines Antinous-Bacchus und die antike Gesichtsmaske der Minerva eine berühmte Statue Alexanders des Großen werden konnte.

Kopf von Rosso antico; den Kopf des Caligula von ägyptischem Porphyr. Zu den Schätzen gehören auch viele kleine Bildwerke von Bronze, worin man die schönen Formen des hohen und schönen Stils der griechischen Kunst wiederfindet. Sie standen ehedem im Münzkabinet. Merkwürdig sind auch vier in Antium ausgegrabene Fresco-Gemählde, 4 antike Mosaiken in Marmor, die Köpfe des Kaisers Probus und seiner Gemahlinn von gebranntem Thon und gemahlt; einige campanische Gefäße. Unter den neuern Bildwerken sind mehre Statuen von Giovani di Bologna, Donner, Bernini und Algardi, und das von einem sächsischen Künstler nachgebildete Columbarium der Livia, das vor ungefähr 60 Jahren in Rom entdeckt wurde, nicht zu übersehen. Auch enthält die Sammlung mehre deutsche und slavische Alterthümer.

Der Antikensaal steht vom 1. Mai bis zu Ende des Septembers, Mittwoche und Sonnabends von 8—12 Uhr Vormittags, den Zöglingen der Kunstakademie offen, welche unter Aufsicht eines Professors daselbst zeichnen. Fremde werden, nach vorgängiger Meldung, zu jeder Zeit von dem Oberaufseher (Hofrath Böttiger) oder dem Inspector (Sekr. Lipsius) herumgeführt. Auch wird die Sammlung, nach besonderer Besprechung und Bestellung, zuweilen bei Fackelbeleuchtung gezeigt, welche die Wirkung der Bilder magisch erhöht, und zur genauen Untersuchung mancher, in ein unvortheilhaftes Licht gestellten, Denkmale fast unumgänglich nöthig ist.

Die Sammlung Mengs'ischer Gypsabgüsse.

König Karl III. von Spanien ließ durch seinen Hofmahler, Rafael Mengs, von allen merkwürdigen Antiken in Rom uud andern Städten Italiens Gypsabgüsse für seine, von Mengs eingerichtete, Kunst-Akademie im Eskurial machen. Ein

Exemplar der bedeutendsten Kunstwerke kam nach Madrid, das andere, vollständigere und für die Kunstgeschichte wichtige aber behielt der Künstler selbst, von dessen Schwester, Mad. Maron, der König Friedrich August es kaufte. Einen Theil der Formen erhielt der Herzog von Gotha. Die, mit der sorgfältigsten Genauigkeit gearbeiteten, Nachbildungen wurden im Jahre 1792 in einer hochgewölbten Halle im Erdgeschosse des ehemaligen Stallgebäudes unter der Gemählde-Galerie eben so prachtvoll als zweckmäßig aufgestellt, und Kunstfreunden und Kunstjüngern geöffnet.

Die Sammlung besteht aus mehren tausend Abgüssen, deren Urbilder vordem in den Kunststädten Italiens, jetzt aber auch wohl anderswo, besonders in England, zerstreut sind, und ist seit der Aufstellung auch vermehrt worden. Auch in Zukunft wird sich dieser Schatz, welcher dem Kunstfreunde den seltenen Vortheil gewährt, die wichtigsten Denkmale der Kunstgeschichte zu studiren, sicherlich einer gleichen sorgfältigen Pflege erfreuen, und es ist wohl keine zu verwegene Hoffnung, hier einst auch Abgüsse jener Ueberreste der schönsten Kunstblüte Griechenlands, die neuerlich ihrer Heimath entführt und in England und Baiern Zuflucht gefunden, und nun erst Gemeingut der europäischen Künstlerwelt zu werden verheißen, bewundern zu können. Eine nicht unbedeutende Ergänzung wurde im letzten Kriege nach Gibraltar aufgebracht, und ist seitdem nicht wieder zu erlangen gewesen.

Auch hier muß die Angabe genügen, daß man die wichtigsten Denkmale der antiken Bildnerkunst in dieser Sammlung findet, und nur auf einige Heroen des alten Kunstolymps mag hingedeutet werden. Laokoon — der vatikanische Apollo — der sterbende Fechter — Meleager — die beiden Ringer — der Hermaphrodit — Ajax und Patroklus,

eine zum Theil von Mengs selbst nach verschiedenen Antiken meisterhaft ergänzte colossale Gruppe, die Hauptzierde des Kabinets — Amor und Psyche. Zwei große Marmor-Vasen, unter der Benennung der Mediceischen und Borghesischen bekannt, mit erhabenen Figuren, Iphigenia's Opferung und Bacchus mit Ariadne darstellend, und viele Tafeln mit herrlichen Reliefs, sind auszuzeichnen. Unter den Abgüssen neuerer Werke sind bemerkenswerth: die Reliefs von Ghiberti (1439) an dem bronzenen Sarge des heiligen Zenobius in der Domkirche zu Florenz, und die des Johann von Bologna, welche die Leidensgeschichte darstellen.

Junge Künstler studiren hier vom Anfange des Mais bis zu Ende des Septembers Dienstags, Mittwoche, Freitags und Sonnabends Nachmittags von 2 — 6 Uhr. Fremden wird die Sammlung von dem Oberaufseher (Hofrath Böttiger) oder dem Inspector (dem kunstfertigen Bildhauer und Modelleur Matthäi) gezeigt, auf besondere Erlaubniß auch wohl bei Fackelbeleuchtung.

Das Kupferstich-Kabinet,

oder die Galerie der Kupferstiche und Handzeichnungen, in einem Pavillon des Zwingergebäudes nach dem italienischen Dörfchen hin, ist eine der wichtigsten Sammlungen, deren Besuch jedem, der Dresdens Kunstschätze würdigen will, empfohlen werden muß. Die Sammlung wurde unter August II. durch den Hofrath Heucher angelegt, unter seinem Nachfolger und dem jetzigen Könige bedeutend erweitert, und wird fortdauernd mit den neuesten Kunsterzeugnissen vermehrt und in den älteren Werken ergänzt. Das Innere der Galerie ist von dem Hofmahler Müller gemahlt, der die Bildnisse berühmter Mahler zwischen den blinden Arkadenbogen angebracht hat. Schöne Kupferstiche und Zeichnungen

schmücken die drei Wandseiten, vorzüglich le Blond's bunte Kupferabdrücke, worunter die Bildnisse von Van Dyck und Rubens sich auszeichnen; ein treffliches Bildniß Augusts III.; das meisterhaft gezeichnete Bild des Kurfürsten Friedrich Christian, von Mengs; vier herrlich ausgeführte Zeichnungen von Karl Maratti nach Correggio, und des Künstlers eigenes Bildniß vortrefflich in Rothstein gezeichnet; vier liebliche Sepiazeichnungen von Seydelmann, und eine seltene Zeichnung Albrecht Dürer's von 1509, ein wahres Kleinod.

Die Sammlung, welche aus 200,000 Blättern besteht, enthält die seltensten Kupferstiche und Handzeichnungen von den größten Meistern aus der italienischen, niederländischen, französischen, deutschen und englischen Schule. Die erste Anordnung verdankt sie dem gelehrten Kunstkenner von Heinecke, dessen Idée générale d'une collection complette d'estampes (Leipzig und Wien 1777. 8.) zur nähern Kenntniß derselben brauchbar ist. Unter der Aufsicht des verstorbenen Dolst hat sie hinsichtlich der Anordnung sehr gewonnen, und gleiche Sorgfalt widmet der jetzige Aufseher der Vervollkommung der innern Einrichtung, um dem Kunstfreunde den Gebrauch dieser Schätze zu erleichtern. Das Ganze ist in 12 Klassen getheilt, welche wieder nach artistisch historischen Gesichtspunkten geordnet sind.

Die erste Klasse enthält Kupferstiche von öffentlichen Gemählde-Galerien, von Kabineten (Sammlungen von Vornehmen), von andern Privatsammlungen, und besitzt unter mehren vorzüglichen Werken, auch das Museum florentinum, das Musée français, das Augusteum, eine Sammlung schöner Steindrücke der lithographischen Anstalten zu München.

Die zweite Klasse — die zahlreichste — begreift die italienische Schule, und besteht 1) aus

den gesammelten Werken derjenigen Mahler, von welchen so viele Arbeiten da sind, daß von einem Meister allein, oder in Verbindung mit seinen Schülern, ganze Bände gebildet werden konnten; 2) aus den Künstlern, von welchen nur wenige Blätter vorhanden sind; 3) aus den Kupferstechern, welche wie die Mahler geordnet sind; 4) aus den Baukünstlern; 5) Bildhauern; 6) Landschaftsmahlern; 7) ganzen Büchern. Zu den Schätzen dieser Klasse gehören: die Werke von den älteren florentinischen Mahlern, Masaccio, Lippi, u. a.; von Rafael, in 10 Bänden, worin vorzüglich schöne Abdrücke, z. B. die Madonnen und heiligen Familien, im 4ten Bande; von Correggio in 2 B.; von den Caracci in 8 Bänden, worunter in dem Werke des Augustin Caracci der seltene Abdruck des heil. Hieronymus sich befindet; von Tizian in 5 B.; von Tempesta in 4 starken B.: von Paul Veronese in 2 B.; von Guido Reni in 3 B.; von Domenichino; die seltenen radirten Blätter von Courtois (gen. Bourguignon) in vortrefflichen Abdrücken; Guercino; Franz Parmegiano in 2 Bänden; Michael Angelo in 2 B. — wo sich das jüngste Gericht, von Metz gestochen, auszeichnet — Julio Romano u. a. Unter den Kupferstechern sind bemerkenswerth: die Werke von Mantegna, Marc-Antonio Raimondi, Augustinus Venetus, de Ravenna, Bonasone, in den kräftigsten Abdrücken, so wie unter den Neuern die Werke von Bartalozzi und andern.

Die dritte Klasse begreift die französische Schule, und zwar 1) Werke, 2) Porträtmahler, 3) Geschichtsmahler, 4) Kupferstecher, 5) Baukünstler, 6) Bildhauer, 7) Landschaftsmahler, 8) Blumenmahler, 9) ganze Bücher. Hier zeichnen sich aus: das Werk des Karl Le Brun, in 12 Bän-

den, worunter die Schlachten Alexanders des Großen, gestochen von Audran und Edelinck; das Werk des Nicolaus Poussin in 10 Bänden; des Hyacinth Rigaud, der diese Blätter selbst für August III. sammelte, worunter die schönsten Bildnisse von Edelinck, Drevet, Wille und Schmidt gestochen; das Werk des Grafen Caylus in 5 B.; Picart in 6 B.; die Werke von Le Sueur, Vernet, Mellon, Massou, in 2 Bänden; von Nanteuil (5 B.), Boissieu u. a.

Die vierte Klasse, die niederländische Schule, enthält: 1) gesammelte Werke, 2) Mahler, 3) Kupferstecher, 4) ganze Bücher. Bemerkenswerth sind vorzüglich: das Werk von Rubens, 13 Bände, in den trefflichsten Abdrücken; von Van Dyck in 4 B.; von Rembrand in 3 B. — mit den seltensten radirten Blättern, worunter der Bürgermeister Six und die Verkündigung, dieses letzte Blatt als einzig seltener Abdruck, sich auszeichnen — die Werke von Lukas v. Leyden, Berghem (in 2 B.), Teniers, Ostade, Waterloo, Wouwermann, Rom. de Hooghe, Corn. Vissher, Herkules Seghers — die letzten äußerst seltene Blätter — so wie die bunt gedruckten Blätter von Ploß v. Amstel und Spilmann, das Werk von Golzius in 3 B., und die radirten Blätter der holländischen Schule von Naiwink, Ruisdael, Du Jardin, Suganevelt, u. a.

Die deutsche Schule, welche die fünfte Klasse bildet, zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste begreift die Werke der alten Meister, Mahler sowohl, als Kupferstecher, die von der Mitte des 15ten bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts lebten, worunter die seltensten Blätter eines alten Meisters mit der Jahrzahl 1466, so wie frühere ohne Zeitangabe und Namen bemerkenswerth sind; ferner die

Werke von Bocholt, Martin Schön, Israel von Mecheln, Glockenton, Zasinger, Albrecht Dürer (4 B.), Lukas Kranach, mit seltenen Holzschnitten, und die Werke von Holbein, worunter auch die trefflichen Bildnisse berühmter Personen in England aus der Zeit Heinrichs VIII. in bunt gedruckten Blättern von Bartalozzi sich auszeichnen; die sogenannten Kleinmeister, Sebald Beham, Aldegrever, Penz, nebst andern, und eine Menge alter Meister mit unbekannten Monogrammen; zusammen über 20 Bände. Die zweite Abtheilung der deutschen Schule begreift die Meister vom 17ten Jahrhunderte bis auf die neuesten Zeiten, worunter bemerkenswerth sind: die Werke von Bause in 2 Bänden, von Dietrich, Darnstedt, Elzheimer, Hollar, Riedinger (10 B.), Rops, mit den seltensten radirten Blättern, Rugendas (4 B.), Schmidt, Schulze, Weirotter, Zingg, die trefflichen Werke von Kobell in Aquatinta, und das sehr vollständige Werk von Daniel Chodowiecki, das allein gegen 3000 Blätter in den schönsten Abdrücken enthält, und neuerlich aus Zingg's Verlassenschaft erkauft worden ist.

Die sechste Klasse, die englische Schule, ist zwar die am wenigsten zahlreiche, enthält jedoch unter mehren andern die schönen Werke von Kneller, Lelys, Hogarth, Reynolds, West, die trefflichen Werke der Kupferstecher Earlow (in schwarzer Kunst), Strange, in herrlichen Abdrücken, das ganze Werk des berühmten Landschafts-Kupferstechers Woollet, die Werke von Sharp und andern.

Zu diesen sechs Klassen, die überhaupt etwas über 950 Bände enthalten, gehört noch eine große Anzahl von Supplement-Portefeuilles, welche die neuesten Werke der besten Meister, als Müller

(Vater und Sohn), Schmutzer, die herrlichen Blätter von Pichler in schwarzer Kunst, die Blätter von Bervic und Desnoyers, die schönen Blätter von Longhi, Rafael Morghen — worunter die Verklärung, das Abendmahl und die Stanzen nach Rafael sich auszeichnen — aufbewahren.

Die siebente Klasse begreift bloß Bildnisse, die achte Werke von Bildhauern, architektonische Kupferstiche und Prospecte, unter welchen die Werke von Piranesi in 15 Bänden bemerkenswerth sind; die neunte Klasse enthält die Alterthümer, geographisch geordnet; die zehnte Werke von religiösen Gebräuchen, von Orden, festlichen Aufzügen u. s. w., worunter die Aufzüge am Hofe Augusts II. (in 5 großen Folio-Bänden) schön gemahlt sind. Die elfte Klasse besteht aus Kunstbüchern, die zwölfte aus Handzeichnungen, welche in der, von dem jetzigen Könige erkauften, reichen Sammlung von Dietrich's Werken einen Schatz besitzt, und neuerlich durch mehre seltene Blätter aus dem Winkler'ischen Kabinet zu Leipzig bereichert worden ist. Sämmtliche Handzeichnungen werden jetzt zweckmäßig und bequem nach den Schulen geordnet.

Das Kabinet steht unter der Obhut eines Inspectors (jetzt des Kupferstechers Hrn. Frenzel), der es den Fremden zeigt, wobei der Beschauer eine Ansicht der verschiedenen Manieren der Kupferstecherkunst von ihrem Ursprunge bis auf die neuesten Zeiten erhält. Vom 1sten Mai bis zu Ende des Septembers ist das Kabinet Dienstags und Freitags von 9—12 Uhr Vormittags zur Benutzung für Zeichner und Kunstliebhaber, und in den Wintertagen von 10—12 Uhr offen. Fremde, welche die Sammlung zu sehen wünschen, finden jedoch während der Sommermonate den Inspector auch an den übrigen Wochentagen in den genannten Stunden im Kabinete.

Auch hält das Kupferstich-Kabinet ein Lager von Kupferstichen nach Gemählden der Galerie zu Dresden zum Verkaufe, und bietet dem Fremden die willkommene Gelegenheit, schätzbare Erinnerungen an das Köstlichste, das während seines Aufenthalts in der kunstpflegenden Stadt seinen Geist erfreute, mit in die Heimath zu nehmen.

Der Gemähldesaal auf dem Brühl'ischen Garten,

oder der uneigentlich sogenannte Doublettensaal, war, wie bereits oben (S. 78) erwähnt worden, schon in frühern Zeiten zur Aufnahme der Werke neuerer Künstler bestimmt, und enthielt mehre Gemählde von Bernhard Bellotto, genannt Canaletto, aus Venedig, der seit 1764 Mitglied der Akademie zu Dresden war, von Sylvestre und andern Künstlern. Die unlängst erfolgten Veränderungen in der Gemählde-Galerie haben jener Sammlung einen ansehnlichen Zuwachs von Bildern, worunter auch mehre aus der niederländischen Schule sind, die dort durch neu aufgestellte ersetzt wurden, verschafft, so daß sie jetzt ungefähr 250 Gemählde enthält. Der Kunstfreund versäume es nicht, auch diese Sammlung zu besuchen, wo schon allein die Reihe der vorzüglichen Landschaften und Prospekte von dem Meister in der Perspektive, Canaletto — sächsische Gegenden, z. B. Königstein und Sonnenstein, ein Bergaufzug im Plauischen Grunde und mehre innere Ansichten von Dresden, welche die ehemalige Gestalt verschiedener Gebäude und Stadttheile zeigen — ihn anziehen werden. Auch sieht man hier mehre Ansichten sächsischer Gegenden, z. B. des Oybin, des Lilienstein, von dem ehemaligen Hofmahler Alexander Thiele, welche vordem in der Gemählde-Galerie sich befanden. Die Zusammenkunft der Familie Augusts II. zu Neu-

haus, von Sylvestre, hat Porträt-Aehnlichkeit. Man kann die Sammlung zu jeder Zeit sehen, und meldet sich deshalb bei dem, im Akademie-Gebäude wohnenden, Aufwärter der Akademie der Künste, den auch eine Klingel am Eingange des Gemähldesaals herbei ruft.

Das grüne Gewölbe.

Ein grün ausgemahltes Zimmer, worin Kurfürst August mehre Kostbarkeiten aufstellte, gab Anlaß zu dem Namen des reichen Schatzes von Edelsteinen, Perlen, und Kunstarbeiten aus Gold, Silber und Elfenbein, der jetzt in 7 Zimmern und einem Kabinet im Erdgeschosse des großen Schloßhofes aufbewahrt wird. Der Fußboden der Gemächer ist mit sächsischem Marmor und Serpentinstein getäfelt, und in mehren sind die Wände mit Spiegelglas belegt, das durch dünne goldene Fugen verbunden ist. Die größten Kostbarkeiten des Schatzes sind: ein großer Onyx von 6½ Zoll Höhe und 4½ Zoll Breite, der für 45,000 Thaler erkauft ward; ein schöner böhmischer Granat, der größte, welcher je gefunden worden; ein grüner Brillant von 160 Gran. Aus dem unermeßlichen Reichthum der übrigen Seltenheiten können hier nur einige der ausgezeichnetsten ausgehoben werden, ohne dabei der bisherigen Abtheilung der Zimmer zu folgen, da der Entwurf zu einer neuen Anordnung des Schatzes, der bald ausgeführt werden soll, manches abändern dürfte. Unter vielen Gruppen und Statuen von Bronze, lauter Nachbildungen größerer Werke, sieht man auch das Bild Ludwigs XIV., das den Vendome-Platz zu Paris zierte. In einer Sammlung von Kunstarbeiten aus Elfenbein bemerkt man: die Opferung Isaaks, auf einem Stücke von 2½ Fuß, kunstvoll dargestellt; ein Kriegsschiff mit Tauen von gesponnenem Golddrahte und Segeln vom dünnsten

Elfenbein, deren eines das sächsische Wappen in geschnitzter Arbeit enthält; vorzüglich auch zwei Pferdeköpfe in halb erhobener Arbeit von Michael Angelo. Auch findet man hier verschiedene, von fürstlichen Personen, z. B. Kaiser Josef I. und Kurfürst August, gedrechselte, Arbeiten. Sehenswerth ist ein, von dem Juwelier Neubert in Dresden 1782 verfertigter, Kamin von meißnischem Porzellan und sächsischen Steinen und Perlen, in Gold gefaßt. Historisch merkwürdig sind 4 schwere, mit seltenen Medaillen besetzte, Becher, die Johann Georg I. bei der Theilung des Landes seinen 4 Söhnen gab, mit der Bedingung, daß dieselben bei dem Aussterben der, von den jüngern gestifteten, Linien wieder an das Kurhaus fallen sollten, was unter August II., nach der Erlöschung der Linien Zeiz, Merseburg und Weißenfels, sich ereignete. Eine kunstvolle Arbeit ist eine große Wanduhr von vergoldetem Silber, mit künstlicher Arbeit eingelegt, deren Ziffern aus den kostbarsten Edelsteinen bestehen. Von den übrigen Merkwürdigkeiten müssen noch ausgehoben werden: eine Nachbildung des Oldenburgischen Horns; zwei Schränke von Bernstein, mit vielen künstlichen Bernsteinarbeiten; mehre Tischplatten von vergoldetem Silber, mit künstlicher Arbeit eingelegt; eine große Schale von Lapis Nephriticus; Vasen von Lapis Lazuli; Pokale mit Kameen und Intaglien; eine große Schale von Onyx; ein Kruzifix und 4 Pyramiden von arabischer Jaspis-Breccie, Geschenke Benedikts XIV.; Tische von florentinischer Mosaik; eine, aus einer Eisenmasse gearbeitete, allegorische Gruppe auf Karls II. Rückkehr nach England; eine allegorische Mosaikarbeit, die Reise eines Jünglings durch die Welt darstellend; der Hof des Großmoguls, mit vielen Figuren von Gold und emaillirtem Silber, und mit Edelsteinen besetzt, ein Werk, das die Gebrüder Dinglinger in Dresden von 1701 — 1708 für 85,000

Thaler Arbeitslohn verfertigten; mehre Email-Arbeiten von Johann Melchior Dinglinger, z. B. Peters I. Bildniß, wozu der Kaiser selbst gesessen; Dinglingers Dianenbad; ein Obelisk zu Ehren Augusts II., mit vielen geschnittenen Steinen und Perlen verziert; eine Säule von Agat, mit Basreliefs; eine kostbare Smaragdstufe, ein Geschenk des Kaisers Rudolf II.; ein großer Onyx-Kamee mit dem Kopfe des Octavianus; ein Apis-Tempel, mit Edelsteinen geziert. Das Perlen-Kabinet enthält, außer einzelnen kostbaren Perlen, viele Handwerker mit ihren Werkzeugen, aus Steinen oder Perlen gebildet.

Der geheime Kämmerier, der täglich Vormittags von halb 9 bis 12 und Nachmittags von halb 3 bis 6 Uhr im Vorzimmer anzutreffen ist, zeigt den Schatz, jedoch nur sechs Personen auf einmal. Es muß daher der Besuch vorher angekündigt und die bestimmte Stunde pünktlich beobachtet werden.

Die Kunstkammer.

Kurfürst August gründete auch diese Sammlung, die sich seit dem J. 1730 im Zwingergebäude befindet, wo sie eine Galerie und 3 Zimmer einnimmt, und unter der Obhut des jedesmaligen Aufsehers des mathematischen Salons steht. Die Gemächer sind mit vielen Gemählden auf Holz, Leinwand, Pergament, Marmor, mit den Bildnissen sächsischer Fürsten in Lebensgröße, mit seltenen Spiegeln, mit europäischen Fürstenwappen, auf Glas gemahlt, mit Vasen und Pokalen, Statüen berühmter Künstler aus Gyps und Metall, geziert. Unter vielen Seltenheiten, die man hier mit manchen Spielereien gepaart findet, sind artistisch oder geschichtlich merkwürdig: Christi Geburt, in Alabaster, von Sebastian Walther; ein metallenes Kruzifix, von Johann von Bologna; Luzifers Fall, eine Gruppe von

80 Figuren auf einem, 13 Zoll hohen und 8 Zoll breiten, Stücke Elfenbein; die Taufe des Heilands, auf Silber emaillirt; Kunz von Kaufungen, von dem Köhler fest gehalten, von getriebener Arbeit in Silber; Loth mit seinen Töchtern, in Stahl gearbeitet; mehre silberne und vergoldete Platten von Daniel Kellerthal, mit gestochener Arbeit; der heil. Hieronymus, von Albrecht Dürer; Karl V. in der Kleidung, die er bei der Belagerung von Wittenberg (1547) getragen; Gemählde von Lukas Kranach; das Bildniß Albrechts des Beherzten, und verschiedene Bildnisse vom Kurfürsten August, von welchen eines ihn als 83jährigen Greis darstellt. Auch sind viele Arbeiten eines seltsamen Fleißes zu sehen, z. B. ein Kirschkern, worauf 120 Gesichter geschnitten sind; das Vaterunser in 3 Sprachen auf einem Pergamentstückchen von der Größe eines Dreiers; das N. Testament nebst 47 Psalmen in 910 Zeilen in Gestalt eines Marienkopfes in halber Bogengröße, im Jahre 1618 geschrieben. Mehre Merkwürdigkeiten, die sich auf das häusliche Leben sächsischer Fürsten beziehen, z. B. das von August II. mit den Händen zerbrochene Hufeisen; Drechslerarbeiten von fürstlichen Personen, z. B. 6 Becher von Peter I. Luthers silberner Becher (der früher gezeigte Tischlöffel ist nicht mehr da), sein Schrank, und sein in Hornerz sauber geschnittenes Bildniß. Auch Einiges zur Kunde der Sitten fremder Völker, z. B. ein isländisches Opferhorn, Arbeiten aus Japan, tatarische und indische Geräthe.

In dem, zur Kunstkammer gehörenden, Uhrenzimmer findet man 150 Uhren, worunter Gärtners große Uhr mit 360 Zeigern, welche den Zeitunterschied eben so vieler Oerter zeigt; zwei Inklinir-Uhren; mehre künstliche Uhrwerke, z. B. ein blöckendes Lamm, eine kriechende Kreuzspinne, 2 Schiffe, die Kriegsmusik hören lassen, ein Elefant

mit einem Mohren, der einen Pfeil abschießt. Auch sieht man hier zwei silberne Globen von Gustav Adolf, die nach der Schlacht bei Lützen gefunden wurden.

Die Rüstkammer.

Diese reiche Sammlung, die in einem, an die Gemählde-Galerie stoßenden, weitläufigen Gebäude in 30 Zimmern aufgestellt ist, wurde im 16ten Jahrhunderte von dem Kurfürsten August gegründet, und von August II. und III. sehr bereichert. Sie enthält eine Menge von seltenen Denkmalen der Sitten und der Lebensweise der deutschen, besonders sächsischen, Vorzeit, aber auch viele Gegenstände, die zur Kunde außereuropäischer Völker dienen. Nur Einiges aus einem Vorrathe von mehr als 20,000 Stücken kann hier genannt werden, z. B. der Dolch, den der deutsche König, Rudolf von Schwaben, in der Schlacht bei Merseburg (1080), wo er die rechte Hand verlor, getragen haben soll; mehre Schwerter von sächsischen Fürsten; zahlreiche Vorräthe von Pistolen (von der Größe eines Fingers bis zur Größe einer Flinte), Schießgewehren aller Art, Dolchen, Rüstungen, und einige Henkerschwerter, worunter eines, das 1400, ein anderes, das 300 Köpfe abgeschlagen haben soll, und ein drittes, womit der sächsische Kanzler Krell (1601) enthauptet worden, mit der Inschrift: Conradus Pols — Cave Calviniane. D. N.(icolaus) K(rell); viele zum Theil reich gestickte Hof- und Staatskleider aus verschiedenen Jahrhunderten (ein Zimmer voll), worunter die Hochzeitkleider der Kurfürsten Moriz und August, das Brauthemd der Kurfürstinn Anna, ein Mantel, auf welchem der Rheinstrom mit Brücken, Schiffen u. s. w. gestickt ist; Augusts II. Krönungsanzug zu Krakau (1697); die Rüstung, die Johann Friedrich in der Schlacht bei Mühlberg (1547) ge-

tragen; Johann Sobieski's Schuppenharnisch; der Harnisch, den Johann Georg III. bei dem Entsatze von Wien getragen, und ein, bei jener Gelegenheit erbeutetes, türkisches Feldgeräthe vom Roßschweife und Harnisch bis zur Strangulirschnur; Peters I. Hut und Degen; viele Prachtpferde in Holz, aber in Größe und Farbe den Urbildern treu nachgebildet, mit dem ursprünglichen Prunkschmucke; die angeblich erste Donnerbüchse des sogenannten Pulvererfinders Schwarz; die Stadt Dresden mit der Abtheilung der Gassen unter Johann Georg I., auf eine schwarze Tafel gemahlt. Unter den Merkwürdigkeiten fremder Völker, wovon viele ein ganzes Zimmer — die sogenannte indianische Kammer — füllen: japanische Harnische von Fischbein; persische, tatarische und ceylonische Waffen; eine Hängmatte von Baumblättern; ein ceylonisches Kleid; ein indisches Königsgewand; Hottentotten-Kleidungen; Gewehre und eine Zaubertrommel aus Lappland, u. s. w. Man schätzt den Werth des ganzen Vorraths, der viele Kostbarkeiten an Edelsteinen, Perlen, Gold und Silber enthält, auf mehre Tonnen Goldes. Um die Sammlung zu sehen, wendet man sich an den, in dem Gebäude wohnenden, Rüstkammerschreiber, der Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr daselbst zu finden ist.

Es bedarf nicht der Bemerkung, daß die beiden, eben beschriebenen, Sammlungen schon sehr viele Gegenstände enthalten, welche, systematisch geordnet, die Grundlage einer höchst anziehenden und belehrenden Sammlung für die Sittengeschichte und Völkerkunde werden könnten, und daß sie ansehnliche, jetzt ungenutzte und zum Theil nutzlose, Schätze besitzen, woraus sich hinlängliche Hülfsmittel zu zweckmäßiger Vermehrung und Unterhaltung eines solchen ethnologischen Museums würden gewinnen

lassen. Noch neuerlich machte Rühs *) auf die Vortheile einer solchen Anstalt aufmerksam, und setzte treffend hinzu: „Mit einer solchen Sammlung ließen sich auch die Antiquitäten — mit Ausschluß der klassischen, die einem eigenen Kreise von Studien vorbehalten bleiben — verbinden; wie viele Dinge der angegebenen Art (Trachten, Werkzeuge, Geräthe, Idole, Waffen der Völker) findet man jetzt in Naturalien-Sammlungen und an andern Stellen zerstreut, wo sie nur zur Curiosität dienen; vereinigt aber und neben einander gestellt, würden sie gewiß die fruchtbarsten Combinationen veranlassen, und zur lebendigen und anschaulichen Kenntniß der Völker außerordentlich viel beitragen."

Die Gewehr-Galerie.

Sie wird in dem, an das königliche Schloß gränzenden, Flügel des Stallgebäudes (S. 74) nach der Augustusstraße hin aufbewahrt, und enthält gegen 9000 Stück, worunter viele seltene und sehr alte sich befinden. Der königliche Leibschütze hat die Aufsicht über dieselbe, und zeigt sie Neugierigen.

Alle oben beschriebenen Sammlungen, mit Ausnahme der letzten, stehen unter der Oberaufsicht des Ober-Kammerherrn.

Privatsammlungen von Naturmerkwürdigkeiten, besonders Mineralien-Kabinete (eines der reichhaltigsten besitzt D. Treutler), Pflanzensammlungen, Münz-Kabinete, und Sammlungen von Gemählden bei einigen der ersten Künstler, würden mehre zu nennen sein, wenn die Beschreibung derselben hierher gehörte; eine Privatsammlung aber ist seit Kurzem dem Publikum geöffnet worden:

*) Entwurf einer Propädeutik des historischen Studiums (Berlin 1811) S. 157.

Das Museum für Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten,

welches der Buchhändler Hilscher in einem Saale und mehren Zimmern eines Pavillons auf dem Brühlischen Garten eingerichtet hat; eine Sammlung, die besonders unter den, systematisch geordneten, zur Beschauung bequem aufgestellten, Naturmerkwürdigkeiten so manche lehrreiche und seltene Gegenstände enthält, daß sie hier einen Platz finden muß. Sie besitzt mehre wohl erhaltene Exemplare ausgestopfter Säugethiere, z. B. den seltenen Eichhornaffen aus Madagaskar; mehre seltene Vögel, z. B. einen weißen Kakadu aus Surinam, einen Paradiesvogel, den Pirol aus Westindien, den Fliegenvogel (Trochilus minimus), die Meerlerche (Tringa cinclus), und unter vielen andern eine ansehnliche Sammlung von Raubvögeln; eine systematisch geordnete reiche Eiersammlung; mehre Schildkröten, z. B. zwei Arten aus dem Lorenzflusse; eine Landschildkröte aus Amboina; die ostindische fliegende Eidechse; den westindischen Leguan; ein dem Eie entkrochenes Krokodil; den Stachelschwanz (Lacerta Cordylus); den Geko (L. Geko); mehre Rochen-Arten; den Stachelfisch aus Nord-Amerika; das Rumpelmaul (Loricaria plecostomus) und den Harnischfisch (Loricaria cataphractus) aus Süd-Amerika; den Einhornteufel; einen jungen Sägefisch; eine Sammlung von ausgeblasenen Raupen und von Schmetterlingen; eine beträchtliche Sammlung von Krebsen und Krabben, z. B. den molukkischen Krebs; die Wallfischlaus; den afrikanischen Skorpion; die Buschspinne (Arenea avicularia) aus Surinam; die Ohrenqualle (Medusa aurita); eine Conchyliensammlung von 2061 Stück, worunter der Papier-Nautilus, ein schöner Orange-Admiral, und die echte Wendeltreppe (Turbo scalaris); eine Sammlung von See-Igeln und See-Sternen in 27 Arten;

241 Korallen, worunter die schwarze; den Venusfliegenwedel (Gorgonia flabellum); die leuchtende Seefeder (pennatula phosphorea); — beträchtliche Sammlungen von Holzarten, Moosen, Sämereien; — eine, nach Werner's System geordnete, oryktognostische Sammlung von 725 Exemplaren, ohne 179 Versteinerungen. Unter den Kunstarbeiten und Alterthümern findet man viele Seltenheiten, z. B. feine Arbeiten von Bernstein, Elfenbein, Speckstein u. s. w. und verschiedene ethnologisch merkwürdige Stücke, überhaupt einen, für eine Privatsammlung seltenen, Reichthum.

Das Museum ist Montags, Mittwoche und Freitags von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags offen. An den übrigen Tagen wird die Sammlung nur Lehranstalten gezeigt, und kann in dieser Hinsicht für die Verbreitung naturgeschichtlicher Kenntnisse sehr nützlich werden.

3) Literarische Gesellschaften.

Dresden hat keine Akademie der Wissenschaften, wie Berlin und München, obgleich auch hier ein Boden zu sein scheint, wo ein umfassender Gelehrtenverein gedeihen und neue Anregung zur Entwickelung geistiger Thätigkeit geben könnte. Es besteht jedoch schon lange ein vielfach nützlicher Verein, welcher, obgleich er von Leipzig den Namen führt, doch in Dresden seinen Hauptsitz hat, und daher hier um so mehr erwähnt werden muß, da frühere Schriften wenig darüber mitgetheilt haben:

Die ökonomische Societät.

Unter der vormundschaftlichen Regierung des Prinzen Xavier vereinigte sich am 26. Mai 1764 eine Gesellschaft patriotischer Männer zur Begründung einer gemeinnützigen vaterländischen Anstalt,

unter dem Namen der Kurfürstl. Sächs. Leipziger ökonomischen Societät, welche die Verbindlichkeit übernahm, hauptsächlich durch Beförderung des Nahrungsstandes, der Land- und Stadtwirthschaft, des Manufaktur- und Handlungswesens, mit vereinten Kräften auf das allgemeine Beßte hinzuwirken. Bei der Stiftung wurde zum Director gewählt der Kabinets-Minister, Graf von Einsiedel auf Gersdorf, dem acht Deputirte nach der Ordnung des Looses verfassungsmäßig beigegeben wurden, nämlich: der Kreishauptmann, Graf von Einsiedel auf Wolkenburg; Kaufmann Küstner in Leipzig; geh. Rath v. Ponickau; Kammerherr v. Pöllnitz; Stadtrichter D. Stieglitz zu Leipzig; D. Dan. Gottfr. Schreber, Prof. daselbst; Gen. Lieut. Graf Vitzthum v. Eckstädt; der Vice-Präsident des Ober-Consistoriums und der Landes-Oekonomie-Deputation, Freiherr v. Hohenthal. Ueberhaupt zählte die Gesellschaft bei ihrer Entstehung 31 ordentliche und 3 Ehren-Mitglieder. Ihr erster beständiger Sekretär war D. Joh. Christ. Dan. Schreber. Der Direktor und die Deputirten bleiben verfassungsmäßig 2 Jahre im Amte, worauf sie wieder gewählt werden können. Bis jetzt hat die Gesellschaft 5 Direktoren gehabt, wovon der letzte, der im Jahre 1810 verstorbene Konferenz-Minister, Karl Detlev Graf v. Einsiedel, durch immer erneuerte Wahl 33 Jahre lang ihr vorgestanden, und durch die seltenen und vielseitigen Verdienste, welche er sich um den Staat überhaupt und die ökonomische Gesellschaft insbesondere erwarb, den Ruhm eines der edelsten Staatsbürger und der ausgezeichnetsten Patrioten seines Zeitalters begründet hat. Ihm folgte der Konferenz-Minister, Graf v. Hohenthal auf Königsbrück, der seinem Vorgänger bereits seit 1801 als dirigirender Deputirter rühmlich zur Seite gestanden hatte. Die Deputa-

tion hält ihre Zusammenkünfte in Dresden, wo auch das Sekretariat sich befindet; in der Zahlwoche jeder Oster- und Michaelmesse aber wird eine allgemeine Zusammenkunft in Leipzig gehalten. Die Zahl sämmtlicher Mitglieder beträgt jetzt ungefähr 600. Jedes ordentliche Mitglied zahlt einen Beitrag.

Die Wirksamkeit der Gesellschaft verbreitete sich von jeher über alle Zweige der bürgerlichen und politischen Oekonomie, über Gewerbe und technische Künste. Sie erwarb sich bedeutende Verdienste um die höhere Bildung des Landmannes, um den Anbau fremder Getreidearten und Futterkräuter, um die Aneignung einer höhern Kultur im Feld- und Wiesenbaue, so wie um mehre andere Zweige der Künste und Gewerbe, wodurch zugleich dem Handel eine vortheilhaftere Richtung gegeben wurde. Sie vertheilt noch fortdauernd die nutzbarsten Gesäme und Fruchtarten, sucht die Ackergeräthschaften und übrigen wirthschaftlichen Werkzeuge der Landleute durch die neuesten und zweckdienlichsten Modelle zu verbessern, und unterstützt den gebildeten Oekonomen, und jeden, der an Kunst und Gewerbe Antheil nimmt, durch ihre, im Fache der Oekonomie und Gewerbkunde und der sämmtlichen ökonomischen Hülfswissenschaften sehr reichhaltige, Bibliothek. Das Sekretariat gibt jederzeit, theils aus dem ihm anvertrauten Bücherschatze, theils nach Besprechung mit den kundigsten Männern jedes Faches, z. B. mit praktischen Landwirthen, Bienenvätern, Thierärzten, Mechanikern, Mathematikern u. a., die genaueste Auskunft, wodurch die Anstalt dem Staate die wesentlichsten Vortheile bringt. Die Gesellschaft steht mit mehren Landesbehörden in genauer Verbindung; den, von jenen Behörden verlangten, durch sachkundige und erfahrene Mitglieder der Gesellschaft ausgestellten, Gutachten wird öffentlicher Glaube beigemessen, und stets bewährte die Gesellschaft das ihr ge-

schenkte Vertrauen. In den früheren Zeiten, wo die Landwirthschaft und die meisten Gewerbe noch nicht die jetzigen Ansprüche machen konnten, wurde von der Gesellschaft die Einrichtung eines ökonomischen Gartens zur Untersuchung und Prüfung fremder Gewächse veranstaltet, worüber gleich anfangs Graf Vitzthum v. Eckstädt und der jüngere D. Schreber die Aufsicht erhielten. Die Gesellschaft ermunterte durch Lehre und Beispiel zum inländischen Tabacks-, Hopfen- und Seidenbau, zur Verbreitung spanischer Schafzucht, zur Aufsuchung inländischen Mergels, zum Anbau allerlei Oelsämereien, besonders des Mohns, worauf sogar Belohnungen gesetzt wurden. Man nahm vorzüglich auf die bereits eingeführten, oder noch ermangelnden, technischen Künste Rücksicht; suchte inländische Walkererde auf, und bemühte sich, die Färbereien des Landes zu verbessern. Es wurden Versuche gemacht, eine heiße Quelle im Lande zu entdecken, und die vorhandenen Bäder und Sauerbrunnen chemisch untersucht. Das im J. 1768 gegründete Leihhaus in Dresden (S. 10) war ein Werk der ökonomischen Societät, nach deren Vorschlag und Wunsche der hiesige Stadtrath sich bereit zeigte, gegen ein, von den Mitgliedern der Gesellschaft zusammengebrachtes, Darlehn jene wohlthätige Anstalt zu stiften. Ein patriotisches Mitglied der Gesellschaft errichtete auf eigene Kosten eine Bleiweiß-Fabrik, und bemühte sich um den Vertrieb des Fabrikats. Eine vorzügliche Unterstützung durch chemische und andere wissenschaftliche Untersuchungen und Abhandlungen, erhielt die Gesellschaft zu jener Zeit durch den Beitritt der ersten Bergbeamten in Freiberg, welche sich dem Vereine thätig und uneigennützig weihten. In den Jahren 1767 und 1768 veranlaßte man die Anlegung einiger Spinnschulen, um dem Müßiggange zu steuern und der Armuth Verdienst zu schaffen. Baumpflanzungen wurden be-

fördert, mehre Erzeugnisse untersucht, um schickliche Gerbestoffe statt der Eichenrinde aufzufinden, und Versuche mit der inländischen Cochenille *) angestellt, zu deren Aufsuchung man auffoderte. Zur Verminderung des Holzaufwandes veranlaßte man das Aufsuchen mehrer Steinkohlenflötze im Lande, und empfahl schon damals Steinkohlen zu Ziegel-, Topf- und Kalk-Bränden. Man ermunterte und belebte den Anbau des Hanfes und Flachses und die Veredlung dieser Erzeugnisse, untersuchte gewisse Ersatzmittel des Indigs, gab Anleitung zur Einrichtung holzersparender Stuben- und Kochöfen, machte Vorschläge zur Anlegung einer Thierarzeneischule nach dem Muster der Pariser, zur Aufnahme der Brauereien, worüber man mit der Kommerz-Deputation sich besprach, und schlug dem Sanitäts-Kollegium die Anlegung guter Entbindungsschulen und zweckmäßige Hebammenordnungen vor.

So verbreitete damals ein sichtbar herrschender Eifer mehrer würdigen Vaterlandsfreunde, die das öffentliche Wohl mit dem ihrigen verbanden, und uneigennützig den Vortheil aller Gewerbklassen zu befördern suchten, einen wohlthätig wirkenden Gewerb- und Kunstsinn, den die Nachbarländer bald bemerkten, hochachteten und sich anzueignen suchten. Was die treffliche Anstalt bis auf die neuesten Zeiten, unter dem Schutze und dem thätigsten Beistande des Königs, bezweckt und gewirkt hat, hier zu berühren, dürfte um so mehr überflüssig sein, da der jetzige Sekretär der Gesellschaft (Hofrath Franz) ehestens in einer eigenen Schrift: Ueber das Bestreben und die Wirksamkeit der Leipziger ökon. Societät, seit ihrer Begrün-

*) Man findet sie an mehren wilden Pflanzen auch in der Gegend von Dresden, und in ebenen, trockenen und sandigen Gegenden.

dung — eine geschichtliche Darstellung geben wird, die Freunden der Landwirthschaft und Gewerbkunde, und insonderheit auch ähnlichen Gesellschaften sehr willkommen sein muß.

Die sächsische Bibelgesellschaft.

Als im Sommer 1814 der schottische Geistliche, Robert Pinkerton, der in Aufträgen der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London *) auf dem festen Lande reisete, nach Dresden kam, machte er verschiedenen Männern im Namen jenes Vereins den Vorschlag zur Stiftung einer, ganz Sachsen umfassenden, Bibelgesellschaft, und auf seine Einladung kamen am 10. August gegen 50 Personen aus allen Ständen zusammen, welche an demselben Tage eine Verbindung, die sächsische Bibelgesellschaft, schlossen, deren Zweck sein sollte, die heiligen Schriften unter den ärmern Volksklassen entweder um niedrige Preise, oder ganz unentgeltlich, zu verbreiten. Es wurde vorläufig die Verfassung der Gesellschaft nach den Grundsätzen des britischen Muttervereins verabredet. Dieser bewilligte der neuen Gesellschaft 500 Pf. Sterl., als Grundlage ihres künftigen Vermögens. Zugleich wurden theils am Stiftungstage, theils bald nachher, ein Präsident (der Konferenz-Minister, Graf von Hohenthal auf Königsbrück), mehre Vice-Präsidenten, funfzehn Directoren, welche den Briefwechsel mit den verschiedenen Bezirken, worein das Land zu diesem Zwecke getheilt ward, übernahmen, drei Sekretäre und ein Schatzmeister erwählt. Diese Beamten bilden den Ausschuß der Versammlung, der sich ein-

*) Ueber die weit verbreitete Wirksamkeit dieses wohlthätigen Vereins sehe man die merkwürdige Schrift: Zehnter Bericht der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft vom J. 1814. Aus d. Engl. Leipzig, in Comm. b. Hartknoch. 1815.

mal in jedem Monate versammelt. Jeder, der sich zu einem jährlichen Beitrage verpflichtet, ist Mitglied der Gesellschaft. Am 10. August jedes Jahres wird eine allgemeine Versammlung gehalten, woran alle einheimischen und auswärtigen Mitglieder Theil nehmen können. Bei der ersten Jahresfeier, im Jahre 1815, zählte man, außer mehren Wohlthätern, 1104 Mitglieder, und in mehren Städten des Landes hatten sich Zweiggesellschaften gebildet. Die Einnahme des Jahres hatte 7088 Thlr., die Ausgabe 1667 Thlr. betragen; wegen des Mangels an Bibelvorräthen aber waren nicht mehr als 1479 Bibeln und 307 N. Test., dauerhaft gebunden, größtentheils unentgeltlich, vertheilt worden. Nach dem zweiten Jahresberichte, welcher bei der zweiten Stiftungsfeier 1816 vorgelegt wurde, war die Zahl der Mitglieder durch die Landestheilung auf 562 geschmolzen. Die Jahreseinnahme betrug 3345, die Ausgabe 2309 Thaler. Die, aus den abgetretenen Landestheilen eingegangenen, Beiträge, welche noch nicht durch Bibeln hatten vergütet werden können, wurden nach Berlin und Weimar abgegeben. Die Gesellschaft hatte den Druck einer eigenen Bibel nach dem unveränderten Texte der Luther'ischen Uebersetzung, ohne alle Anmerkungen und Erläuterungen, anfangen lassen, wozu von dem britischen Vereine 200 Pf. Sterl. geschenkt wurden. Zu dem Drucke einer Bibel in wendischer Sprache wurden von der Muttergesellschaft in London 200 Pf. Sterl. und für eine künftig zu veranstaltende Ausgabe der deutschen Bibel mit stehender Schrift 300 Pf. Sterl. zugesichert *). Diese letzte Ausgabe soll, wie verlautet,

*) Zur Geschichte der Gesellschaft folgende Schriften: a) Nachricht von der zu Dresden am 10. August 1814 errichteten Bibelgesellschaft für das Königreich Sachsen. b) Beschreibung der Feierlichkeit, mit welcher die sächs. B. G. das erste Jahresfest ihrer Stiftung — 1815 —

bald unternommen werden, jedoch nicht, wie der erste Entwurf war, mit stehender Schrift, sondern mit den, von dem thätigen Buchdrucker Tauchnitz in Leipzig vereinfachten, Stereotypen, womit wahrscheinlich schon das, zu jener Ausgabe gehörige, N. T. wird gedruckt werden. Um die anderweitigen Hülfsmittel zu diesem Unternehmen aufzubringen, ist in Sachsen zur Unterzeichnung eingeladen worden. Die übrigen Zweiggesellschaften im Königreiche traten in eine innigere Verbindung mit der Hauptgesellschaft zu Dresden, und diese erhielt einen verfassungsmäßigen Einfluß auf jene, um der Wirksamkeit des Ganzen Einheit zu geben. Der zuerst erwählte Präsident führt noch jetzt den Vorsitz; die Zahl der Directoren aber ist nach der Landestheilung vermindert worden. Von den drei Sekretären besorgt Einer (Hofr. Böttiger) den Briefwechsel mit dem Auslande, der andre (Diak. M. Güldemann) den Briefwechsel wegen Anschaffung und Versendung der Bibeln, der dritte (Hofpred. M. Jacobi) führt das Protokoll und leitet andere damit verbundene Geschäfte. Der Schatzmeister der Gesellschaft ist der Bankier H. W. Bassenge, der alle für dieselbe bestimmten Beiträge und Gaben empfängt.

Die mineralogische Gesellschaft.

Im verflossenen Jahre verbanden sich, auf Veranlassung des verewigten Bergraths Werner, mehre Freunde der Mineralogie und Naturkunde in Dresden zu einem Vereine, um sich durch gegenseitige Mittheilung mit den Fortschritten ihrer Wissenschaften fortdauernd in Bekanntschaft zu erhalten. Die Gesellschaft, welche durch ein Umlaufschreiben alle

begangen hat. Dresden, gedr. bei Meinhold u. S.
c) Zweiter Jahresbericht der sächs. Bibelgesellschaft. 1816. Dresden, gedr. bei Meinhold u. S.

Freunde der Naturgeschichte, und der Mineralogie insbesondere, in ihre Mitte einlud, ernannte Werner'n zu ihrem Präsidenten, und den geh. Finanzrath Blöde, auch durch Schriften als Naturforscher bekannt, zum Director. Die Mitglieder versammeln sich von Zeit zu Zeit, um sich über Gegenstände der Naturkunde zu unterhalten und sich Aufsätze mitzutheilen. Jeder entrichtet einen Beitrag, wofür 2 ausländische Zeitschriften über Naturwissenschaften angeschafft werden. Möge die Anstalt wachsen und gedeihen!

4) Geistige Vergnügungs-Anstalten.

Unter dieser Ueberschrift müssen zuerst die

Schauspiele

erwähnt werden. Die ältere Theatergeschichte von Dresden zu erläutern, mögen Andere versuchen; hier nur einige geschichtliche Nachrichten. Des ältesten Opernhauses für italienische Singspiele, das 1664 auf der Stelle des jetzigen Archiv-Gebäudes erbaut wurde, habe ich bereits oben (S. 57) erwähnt. Man hatte es schon lange (1708) zur katholischen Hofkapelle eingerichtet, ehe man den Bau des großen Opernhauses (S. 75) begann, welches 1719 eingeweiht wurde. Mit August II. wurden die italienischen Opern glänzender, als irgendwo in Deutschland. Um das deutsche Schauspiel hingegen sah es hier, wie überall, aus. Zu den biblischen und historischen Schauspielen gesellte sich im Anfange des 18ten Jahrhunderts (wo in Wien seine Herrschaft begann) der Hanswurst, dem Gottsched durch die bekannte Verbrennungsposse zu Leipzig (1737) ein Ende zu machen glaubte. Man findet in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts mehre wandernde Gesellschaften; im Jahre 1734 während des Karne-

vals sogar drei zu gleicher Zeit auf verschiedenen Bühnen. Die sogenannte Hoftruppe spielte bis 1758 auf der Bühne, die sich im alten Gewandhause am Neumarkte befand. Die übrigen Gesellschaften hatten in Schenken, z. B. noch später in den 3 Rosen (S. 95), ihren Schauplatz. Im Jahre 1746 wurde zuerst das kleine Opernhaus im italienischen Dörfchen (S. 90) hölzern erbaut, ging aber schon 1748, gleich nach der ersten Oper, in Flammen auf, und wurde erst 1754 *) von Stein errichtet. Während der Zwischenzeit wurde das Brühl'sche Theater vom Hofe besucht. Mehre, in der Geschichte der deutschen Bühne bekannte, Gesellschaften bildeten von Zeit zu Zeit den Hofschauspieler-Verein: z. B. früher von 1748 die Gesellschaft der Frau Neuber **); 1755 Schuch; von 1764—1770 Koch; 1774 Döbbelin; 1775—1777 Seiler. Als dieser nach Mannheim abging, sollte Brandes die Leitung übernehmen; allein durch zufällige Umstände kam Bondini an die Spitze der neuen privilegirten Gesellschaft, deren Regisseur eine Zeitlang Brandes ***) und deren Zierde Reinecke war. Sie spielte, kraft des erhaltenen Vorrechts, von Michael bis Ostern in Dresden, und während des Sommers in Leipzig und abwechselnd in Prag. Seit 1789 trat Franz Seconda in Bondini's Rechte. Der König gab nur einen bestimmten Beitrag zum deutschen Schauspiele.

*) Nicht 1764, wie oben steht.

**) Früher bekanntlich in Leipzig, wo Gottsched ihr Orakel war. Sie starb 1760 im tiefsten Elende zu Laubegast, wo ihr 1776 ein Denkmal errichtet wurde, das wegen des Widerspruchs der Dorfgemeinde nicht auf ihr Grab in Leuben kommen konnte.

***) In seiner Lebensgeschichte (Berlin 1799—1800) Bd. 2. S. 197 ff. und 217 ff. findet man anziehende Nachrichten über Seilers Gesellschaft in Dresden — wozu auch Brandes gehörte — und über die Theaterränke unter Bondini.

Die italienische Oper, welche, seit das große Opernhaus unbenutzt stand, gleichfalls im kleinen Schauspielhause gegeben wurde, war zwar auch, wie jenes, Privatunternehmung, wurde aber größtentheils vom Könige unterhalten. Im Jahre 1814, unter der russischen Landesverwaltung, hörten jene Verhältnisse auf, und benutzend, was vielfältige Erfahrung gegen jede Leitung einer Bühne, die von Mitgliedern der Schauspieler-Gesellschaft ausgeht, gezeugt hatte *), führte man eine eigene Intendanz ein, und in der erfreulich belebten Anstalt zeigten sich während des Winters 1814 — 15 eben die ersprießlichen Folgen, die unter ähnlichen Umständen auch anderswo sichtbar geworden. Bei der neuen Einrichtung im J. 1815 behielt man jene Anordnungen in so fern bei, als beide Bühnen nicht wieder Privatunternehmung wurden, sondern als königliche Theater unter die Oberaufsicht des Hofmarschalls (Grafen Vitzthum von Eckstädt) kamen, unter welchem bei der deutschen Bühne einer der Schauspieler als Regisseur steht. Im Jahre 1817 hat man angefangen, auf dem Hoftheater, abwechselnd mit dem recitirenden Schauspiele, deutsche Opern aufzuführen, die unter der Leitung des Kapellmeisters, Karl Maria von Weber, hohen Genuß gaben, und die Hoffnung begründeten, daß auch dieser Zweig der dramatischen Kunst fröhlich gedeihen werde. Im Winter ist viermal in der Woche, Sonntags, Montags, Dienstags und Donnerstags, deutsches Schauspiel, Mittwoche und Sonnabends aber italienische Oper.

*) Ein beherzigungswerthes Wort darüber in A. W. Schlegel's trefflichen Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, 2te Abth. des 2ten B. S. 420 in der Anmerkung, wo er den faulen Fleck des deutschen Bühnenwesens so treffend und kräftig berührt.

Bis zum J. 1816 wurden im Sommer, während der Abwesenheit der Hofschauspieler, zuletzt viele Jahre hindurch von der Gesellschaft des jüngern Seconda, die im Winter in Leipzig spielte, auf dem Theater bei dem Linke'schen Bade, das zuerst 1775 gegründet wurde, Vorstellungen gegeben. Die Gründung einer eigenen Bühne in Leipzig hat jene Gesellschaft neuerlich aufgelöset, und die ehemaligen Verhältnisse verändert. Seit dem Sommer dieses Jahres spielt die Hofschauspieler-Gesellschaft gewöhnlich zweimal in der Woche auf dem Theater in der Stadt, und einmal auf dem Bade. Während des Sommers ist gewöhnlich alle 14 Tage italienische Oper, abwechselnd in der Stadt und auf dem Bade. Die Einlaßpreise sind im Stadttheater höher, als in dem andern, und wohl zu hoch, als daß ein großer Theil der gebildeten Bewohner sich den Genuß des Schauspiels häufig erlauben könnte. Sollte, wie es immer wahrscheinlicher wird, das große Opernhaus eingerichtet werden, so wird der Vortheil des Publikums mit dem Vortheile der Theaterkasse ohne Zweifel in das günstigste Verhältniß kommen.

Die deutsche Schaubühne sowohl, als die italienische Oper, gehören zu den beßten in Deutschland.

Es gibt mehre Privatbühnen, wovon eine schon oben (S. 156) erwähnt worden ist; die vorzüglichste und älteste aber ist das freundschaftliche Theater in Neustadt, das unter seinen Mitgliedern einige ausgezeichnete Darsteller zählt. Wer nicht zur Gesellschaft gehört, kann nur durch Vermittelung eines Mitgliedes Zutritt erhalten.

Konzerte und musikalische Gesellschaften.

Musik ist Lieblingsgenuß. Die Stadt, wo Hasse, Homilius, Naumann, Schuster, Paer u. a. glänzten, ist noch immer für das nördliche Deutschland die erste Pflegerinn des reinen Geschmacks und

die Beschützerinn des Talents. Selbst die musikalischen Unterhaltungen, womit öffentliche Oerter ihre Gäste anzuziehen suchen, überraschen oft, wie ein unbefangener Beobachter bemerkte *), durch Harmonie, gute Wahl der Stücke und sorgfältige Ausführung. Dieser Kunstsinn wird vor allen von der trefflichen königlichen Kapelle, die ihre Gründung August II. verdankt, geweckt und belebt. An der Spitze derselben stehen jetzt die Kapellmeister, Morlacchi und Karl Maria von Weber, und vortreffliche Singstimmen und Meister auf allen Instrumenten sind die Zierden dieses Vereins, der seinen alten Ruhm behauptet, und sich vor andern durch Einheit und kunstreiches Zusammenwirken bei der Aufführung auszeichnet. Die Kapelle, die sich der Oberaufsicht und Leitung des Hofmarschalls, Grafen Vitzthum von Eckstädt, erfreut, besorgt die Kirchenmusik in der katholischen Hofkirche, die Oper und die Konzerte bei Hofe, und gibt im Winter mehre sogenannte musikalische Akademieen im Hotel de Pologne. Auch nimmt sie stets an den Konzerten Theil, welche häufig von fremden Künstlern gegeben werden. Unter den übrigen musikalischen Unterhaltungen zeichnet sich das Dilettanten-Konzert aus, eine Gesellschaft von Freunden der Tonkunst, die schon seit 1758 einen Verein bildeten. In dem letzten Kriege, wo der Musiksaal auf dem Gewandhause (S. 86) zum Lazareth diente, wurde die Gesellschaft aufgelöset; nach hergestelltem Frieden aber hat sie sich neu gebildet. Sie gibt im Winter monatlich 2 Konzerte, wo mehre Musikliebhaber vorzügliche Kunstfertigkeit zeigen. Jedes Mitglied erhält jedesmal zwei Billette, und Fremde können sich leicht Zutritt verschaffen. Man hat den Wunsch

*) Lettres sur Dresde S. 49. Le génie harmonieux des Naumann et des Schuster manifeste, sans doute, ici son influence — setzt er hinzu.

geäußert, daß die Gesellschaft, wie es früher zuweilen geschah, künftig Deklamation mit ihren Unterhaltungen verbinden möge, und ohne Zweifel würde der Genuß dadurch mannigfaltiger werden. Der regelmäßigen Konzerte in mehren geschlossenen Gesellschaften ist bereits oben (S. 156) gedacht worden.

Auch gibt es einige Gesellschaften von Musikfreunden, die sich im Gesange bilden, Sing-Akademieen, von welchen die ehemalige Dreißig'ische die bedeutendste ist. Sie steht jetzt unter der Leitung Weinligs, des Kantors der Kreuzschule, der sich durch vorzügliche Kompositionen bekannt gemacht hat.

5) Literarische und artistische Betriebsamkeit.

Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts scheint der

Buchhandel

in Dresden auf zufälligen Verkehr von Fremden und Jahrmarkts-Verkauf sich beschränkt zu haben. Im Jahre 1651 aber erhielt ein Bücherkrämer, der bis dahin bei den Sitzungen des Appellationsgerichts im Kanzleihause Bücher, die er von Frankfurt a. M. geholt, verkauft hatte, das ausschließende Recht, einen offenen Buchladen anzulegen, „weil sowohl in der Residenz, als in andern benachbarten Städten und auf dem Lande, sich viel gelehrte Leute befanden, welche wegen Mangelung eines rechtschaffenen Buchladens die Bücher von Leipzig, Frankfurt, auch wohl gar aus fremden Landen verschreiben mußten.“ Im Jahre 1675 aber gab es, da jener sein Recht nicht benutzt hatte, schon 5 Buchhandlungen, auf welche in demselben Jahre, durch einen landesherrlichen Freibrief, das jenem ertheilte Vorrecht ausgedehnt wurde, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß außer den bestehenden 5 Buchhandlungen nie-

mand verstattet sein sollte, Buchhandel zu treiben *). Die Zahl derselben fiel bald auf 4, und stieg bald wieder auf 5; von der Mitte des 18ten Jahrhunderts an aber waren stets nur 4 vorhanden, bis im Jahre 1805 die fünfte (Pinther'ische), durch landesherrliche Bewilligung, des ausschließenden Rechtes, in dessen Genusse jene durch wiederholte Bestätigung sich befanden, theilhaft wurde. Die bestehenden privilegirten Sortiments-Buchhandlungen sind:

Die Arnold'ische am Altmarkte Nr. 148. Der jetzige Besitzer, Christoph Arnold, kaufte im Jahre 1803 aus Richter's Konkursmasse dessen Privilegium (das vorher Breitkopf und früher Gröll besessen hatte) ohne Verlag und Sortiment.

Die Beger'ische (früher Gerlach) auf der Schloßgasse Nr. 332.

Die Hilscher'ische (schon in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts unter diesem Namen; jetzige Firma: Paul Gottlob Hilscher) auf der Schloßgasse Nr. 294.

Die Walther'ische Hofbuchhandlung auf der großen Frauengasse Nr. 379.

Die Winkler'ische (sonst Pinther) auf der Schloßgasse Nr. 328.

Die Buchhändler, Hilscher und Winkler, haben zugleich reiche Lager von Musikalien, und alle Buchhandlungen, außer der Walther'ischen, führen auch Vorräthe von Landkarten und Kupferstichen.

Wirft man einen Blick auf die Geschichte der buchhändlerischen Betriebsamkeit in Dresden, so muß

*) Ueber die Geschichte und die Rechte der Buchhandlungen zu Dresden sehe man: Erörterung und Vertheidigung des Verbietungsrechts der privilegirten Buchhandlungen zu Dresden. Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung, 1804.

man das Verdienst des thätigen Kommerzienraths Walther anerkennen, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch den Verlag mehrer bedeutenden Werke, worunter sogar Schriften berühmter Ausländer, z. B. von Voltaire und Maupertuis, waren, und durch ein sehr reiches Bücherlager, wovon das 1771 — 1772 herausgegebene Verzeichniß zeugt, den Buchhandel in Dresden zuerst in Aufnahme brachte. Die seitdem unter allen Ständen verbreitete Theilnahme an der Literatur, die Erweiterung der königlichen Bibliothek und anderer Bildungsanstalten, belebten auch den Buchhandel, obgleich die Nähe von Leipzig demselben von jeher nachtheilig gewesen sein mag. Um den Anfang dieses Jahrhunderts bemerken wir eine erhöhte literarische Regsamkeit. Die damalige günstige Lage des deutschen Buchhandels ward auch hier sichtbar, und nicht wenig trug dazu der Besitzer der Arnoldischen Buchhandlung bei, welcher, die bequeme Einrichtung englischer und französischer Buchhändler nachahmend, der Erste war, der eine Anzahl älterer und neuerer Bücher aus allen Fächern gebunden aufstellte, was seitdem allgemeine Sitte in Dresden geworden ist, und sich beeiferte, durch gute Verlagsschriften und gewählte Vorräthe von Büchern und Musikwerken dem gesunkenen Verkehr neuen Schwung zu geben. Die unglücklichen Ereignisse, welche dem deutschen Buchhandel einen tödlichen Stoß gaben, mußten auch hier Thätigkeit und Muth lähmen, und sind noch immer in ihren Nachwirkungen sichtbar. Es gibt jedoch noch besondere örtliche Umstände, die dem hiesigen Buchhandel nachtheilig sind, worunter der Schleuderhandel, den einige Buchhändler in Leipzig sich hier erlauben, und vorzüglich der Verkehr, den mehre Antiquare und andere Privatpersonen mit östreichischen Nachdrucken treiben, die verderblichsten Störungen sind.

Neben den Buchhändlern gibt es mehre concessionirte **Antiquare**, welche, den bestehenden Gesetzen nach, nur mit gebundenen alten Büchern handeln dürfen. Man findet bei einigen, vorzüglich bei **Ronthaler** (Wilsdruffer G. Nr. 248), gute Werke.

Die allgemein verbreitete Leselust hat die Anzahl der

Leihbibliotheken

sehr vermehrt. Ueberhaupt gibt es deren gegen zwanzig. Am beßten versehen sind: die **Pochmann'ische** (große Brüdergasse Nr. 286) und die **Schmidt'ische** (Schössergasse Nr. 356), welche zwar hauptsächlich unterhaltende Schriften, aber auch gute wissenschaftliche Werke besitzen. Auch das **Arnold'ische Lesemagazin** (Altmarkt Nr. 148), die **Schneider'ische** (Webergasse Nr. 144) und die **Reichel'ische** Leihbibliothek (Neustadt, am Markte, Nr. 131) haben nicht unbedeutende Vorräthe von den beßten älteren und neueren Unterhaltungsschriften. Der geh. Kriegskammerrath **Becker** in Neustadt (Breitegasse Nr. 195) hält seit vielen Jahren eine sehr ansehnliche Sammlung neuerer französischer Werke, welche er nebst französischen Zeitschriften unter den Theilnehmern seines Leserkreises mit pünktlicher Ordnung umlaufen läßt.

Die **Winkler'ische** Buchhandlung (Schloßgasse Nr. 328) hat eine wohleingerichtete **Musikalien-Leihanstalt**, welche die beßten und neuesten Musikwerke zum Durchspielen gibt.

Eine andere Wirkung der Leselust und der seit dem Kriege erhöhten Theilnahme an dem politischen Leben, ist die Zunahme der

Journal-Gesellschaften.

Dresden war eine der ersten Städte Deutschlands, wo nach Beygangs Muster in Leipzig ein offenes Lesezimmer, oder sogenanntes Museum, (1799)

nach einem umfassenden Plane zweckmäßig eingerichtet wurde. Der Buchhändler Arnold war der Begründer dieser Anstalt, die nicht nur die beßten deutschen, sondern auch mehre französische und englische Zeitschriften hielt, neben welcher er späterhin (1801), als er sich von seinem Gesellschafter, Pinther, getrennt hatte, eine ähnliche noch umfassendere stiftete, mit welcher zugleich eine fortwährende Ausstellung von alten und neuen verkäuflichen Gemählden, Modellen, mechanischen und musikalischen Instrumenten verbunden war. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Anstalten, durch den Einfluß der ungünstigen Zeit und mancher örtlichen Verhältnisse, nach und nach eingegangen sind. Alle ähnliche Einrichtungen, die später entstanden, haben diese Vorbilder noch nicht erreicht, und es sind so manche entmuthigende Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht worden, daß man bezweifeln muß, ob wieder jemand den Versuch wagen werde, eine umfassende Anstalt zu gründen, so sehr etwas Vollständiges der Art, besonders auch in Hinsicht auf französische, und noch mehr auf englische politische und wissenschaftliche Zeitschriften, wovon man kaum eine in den gewöhnlichen Leseanstalten findet, Bedürfniß ist. Die Zeitschriftensammlungen, welche mehre geschlossene Gesellschaften halten, sind gewiß nicht wenig Schuld, daß eine große Anstalt der Art hier nicht hat gedeihen können. Die bestehenden Anstalten sind: das Blum'ische Museum auf der Schloßgasse (Nr. 322), welches, außer mehren deutschen politischen und wissenschaftlichen Zeitschriften, auch einige französische Zeitungen und eine englische hält, und das Weiße'sche in Neustadt (kleine Meißnische Gasse Nr. 42). Beide schicken ihren Theilnehmern die Zeitschriften auch ins Haus. Auf diese Art allein aber versorgen ihre Kunden alle übrigen Leseanstalten für Zeitschriften, unter welchen die Schmidt'ische (mit

der Leihbibliothek vereint), die mit dem Arnold'ischen Lesemagazin verbundene und die oben erwähnte Becker'ische in Neustadt, die auch deutsche Zeitschriften hat, auszuzeichnen sind.

In Dresden selbst erscheint keine politische Zeitung, und überhaupt hatte es lange den Anschein, als ob kein Boden sei, wo eine Zeitschrift kräftige Wurzeln treiben könne. Außer einigen Schriften der Art, die im vorigen Jahrhunderte heraus kamen, aber nur für die Geschichte der Stadt und des Landes nicht ohne Werth waren, hat sich bloß das, für örtliche Bedürfnisse bestimmte, Wochenblatt: „Dresdner Anzeigen," welches eine Zugabe mit Aufsätzen vermischten Inhalts begleitet, beinahe 100 Jahre erhalten.

Im Jahre 1805 unternahm der Buchhändler Arnold ein auf geistreiche Unterhaltung berechnetes Blatt, die „Abendzeitung," die aber am Ende des folgenden Jahres durch die Schuld der Zeitumstände aufhörte. Nach einer langen trüben Zeit ist sie — unter gleichem Namen und unter der Pflege von Theodor Hell und Friedrich Kind — mit dem Anfange des Jahres 1817 wieder erwacht, und scheint aus ihrem Winterschlafe den Keim zu einem fröhlich kräftigen Leben mitgebracht zu haben.

Nach der gewöhnlichen Angabe will man die Geschichte der

Buchdruckereien

in Dresden bis zum Jahre 1482 hinauf verfolgen; gewisser aber ist's, daß um das Jahr 1519, oder, wie andere wollen, 1524, eine Buchdruckerei hier war *). Man zählt jetzt 5 Buchdruckereien; es sind nach der Zeit ihrer Entstehung folgende:

*) Herzog Georg berief 1519 Wolfgang Stöckel, der 1524 Emser's N. Test. druckte. Im J. 1568 ward diese Offizin als Hofbuchdruckerei bestätigt.

Die Hofbuchdruckerei, unter der Firma: Meinhold und Söhne (Moritzstraße Nr. 759), welche auch alle Landesgesetze und öffentliche Bekanntmachungen der obern Verwaltungsbehörden ꝛc. druckt, mit 16 Pressen, wovon 10 gangbar sind.

Christian Immanuel Meinhold (sonst Harpeter, eine der ältesten Buchdruckereien, Zahnsgasse Nr. 89) mit 4 Pressen, wovon 3 gangbar sind.

Wittwe Gerlach (seit 1733 bestehend) in Friedrichstadt (Brückenstraße Nr. 29) mit 3 Pressen, wovon 2 gangbar sind.

Karl Gottlob Gärtner (große Brüdergasse Nr. 263), erst 1804 gegründet, und daher durchaus mit neuen deutschen, lateinischen (Didot'ischen), griechischen und hebräischen Schriften versehen, mit 6 Pressen, wovon 5 gangbar sind.

Chr. L. F. Ramming*) (sonst der Walther'ischen Buchhandlung gehörig, aber bloß berechtigt, eigenen Verlag zu drucken, seit dem J. 1816 unter dem jetzigen Besitzer mit den Rechten der übrigen Buchdrnckereien; große Frauengasse Nr. 379) mit 4 Pressen.

Diese Buchdruckereien drucken sowohl für hiesige, als auch, besonders in neueren Zeiten, häufig für auswärtige Buchhändler.

Unter den literarischen Anstalten ist auch die

Bücherauction

(innere Rammische Gasse Nr. 668) zu erwähnen. In frühern Zeiten besorgten die Buchhändler die Bücherversteigerungen; seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts aber besteht ein, vom Ober-Consistorium bestellter, Auctionator, der während des ganzen Jahres, außer Büchern, auch Münzen und Kupferstiche versteigert.

*) Herausgeber des Prediger- und des Kanzlei- und Judicial-Kalenders.

Kunstwerke verkaufen, außer den oben genannten Buchhandlungen, die

Kunsthandlungen

von Heinrich Rittner (Schloßgasse Nr. 328), eine vorzügliche Anstalt, die zugleich Kupferstiche (z. B. mehre schöne Ansichten von Dresden und der Umgegend von Hammer, geistvoll erfundene Denkmale auf Kant, Klopstock, Herder und Schiller, und neuerlich des verstorbenen Müller treffliches Blatt nach Rafaels Madonna) verlegt; und, außer den vorzüglichsten alten und neuen Kupferstichen, auch mit Gemählden von ältern und neuern Meistern, mit Landkarten und mit Mahler- und Zeichnungsbedürfnissen handelt; und

von Peter Reßler (Schloßgasse Nr. 319), der Kupferstiche und Landkarten verkauft.

Mit Gemählden älterer Meister hat seit vielen Jahren einen ausgebreiteten Verkehr der Raths-Zimmermeister Joh. Benj. Nobis (kleine Plauische Gasse Nr. 507), dessen Sammlung gewöhnlich schätzbare Kunstwerke, besonders aus der niederländischen Schule, besitzt, z. B. in diesem Augenblicke: von Rubens und Van Dyck zwei Bildnisse; von jenem eine Skizze (David mit Goliaths Haupt); von C. Dolce, eine heilige Jungfrau; eine Landschaft von Salvator Rosa; ein großes Bild von Hondekoeter; ein Bild aus Rembrant's Schule (von 1637); ein Seestück von Backhuysen; einen schönen Teniers; ein Fruchtstück von C. de Heem; das eigene Bildniß von Gerh. Dow, und viele andere.

Seit einigen Jahren hat man auch Versuche im Steindrucke gemacht, die jedoch zum Theil wieder aufgegeben wurden, und noch nicht zu einer umfassenden Anstalt, wie in München, geführt ha-

ben. Herr de Suchery, aus Frankreich, gibt bei den jährlichen Kunstausstellungen Beweise seiner fortdauernden Beschäftigung mit diesem Kunstzweige.

Am Schlusse dieses Abschnittes, wo eine Zusammenstellung alles dessen, was den geistigen und sittlichen Zustand der Bewohner bezeichnet, versucht worden ist, wird man nach den Namen der in Dresden wohnenden Gelehrten und Künstler und ihren Leistungen fragen, die gleichfalls zur Bezeichnung jenes Zustandes gehören. Statt einer solchen Aufzählung, mag noch einmal auf die (oben S. 168) angeführte Schrift von Haymann verwiesen werden. Wer in der neuern Literatur und Kunstgeschichte nicht fremd ist — und den ganz Unkundigen zu belehren, kann hier nicht der Ort sein — wird jene Schrift leicht ergänzen *), und sich nachweisen können, wodurch Namen, wie z. B. unter den Gelehrten: Althof, Ammon, Beigel, Böttiger, Engelhardt, v. Globig, C. G. Günther, Hacker, Hasse, Heusinger, Friedr. Kind, Krause, Kreysig, Fr. Kuhn, Leonhardi, Lipsius, Gr. v. Löben (Isidorus Orientalis), Gust. Schilling, D. C. Chr. und C. A. Tittmann, Weigel, Winkler (Theod. Hell) u. a. — unter den Künstlern, die Historien- und Porträtmahler: Hartmann, v. Kügelgen, Matthäi, Pochmann, Rößler, Schubert, Seydelmann; die Landschaftsmahler: Friedrich, Hammer, Klaß, Klengel, Jentzsch; die Bildhauer: Kühn, Pettrich; die Kupferstecher: Darn-

*) Ein Nachtrag dazu würde schon einige Bogen füllen; sollte aber das Buch eine neue Auflage erleben, so wäre sehr zu wünschen, daß die unbequeme und ganz unzweckmäßige Anordnung nach wissenschaftlichen Fächern in eine alphabetische Zusammenstellung verwandelt würde.

stedt, Gottschick, Günther *), Keyl **), Krüger, Laurin, Richter, Seyfert, Schulze, Stölzel, Veit; die Architekten: Heine, Schuricht, Thormeyer; die Steinschneider: Höckner und Tettelbach — Auszeichnung erworben haben.

Gewerbliche Verhältnisse der Einwohner.

Dresden ist weder ein Manufakturort, noch ein Handelsplatz, noch ist irgend ein Hauptnahrungszweig herrschend; aber als Hauptstadt des Landes, als Sitz des Hofes und der obersten Landesbehörden, als ein von Fremden häufig besuchter Ort, umfaßt es viele und mannigfaltige Erwerbszweige, deren einige durch die sächsische Betriebsamkeit in hohem Grade blühend geworden sind. Vor den Kriegsjahren, nämlich vor 1806, waren die Industrieverhältnisse so günstig, daß man ungefähr ein Viertheil der ganzen Einwohnerzahl — ohne die Gesellen — zu den Gewerbetreibenden rechnen konnte. Wenn auch während dieser Zeit einzelne Gewerbe (z. B. Branntweinbrenner, Bäcker, Bierbrauer, Sattler) und einzelne Gewerbsgenossen ansehnlich gewonnen haben, so ist doch durch den Krieg und seine Folgen jenes günstige Verhältniß im Ganzen gewiß bedeutend gestört und manche Lebensquelle des Kunstfleißes ausgetrocknet worden. In wie fern dieß der Fall gewesen, zu bestimmen, und genaue Resultate anzugeben, kann hier aus Mangel sicherer Angaben nicht ausgemittelt werden. Es muß daher genügen, über das Gewerbwesen im Ganzen das

*) Man besitzt von ihm treffliche Ansichten sächsischer und schlesischer Gegenden, die bei ihm selbst (äußere Pirnaische Gasse Nr. 275) zu haben sind.
**) Einer der bessern deutschen Schriftstecher.

Wichtigste mitzutheilen, und die bedeutendsten Gewerbzweige anzugeben.

Die zur Stadt gehörige Feldwirthschaft ist, das Ostra-Vorwerk und einige im Stadt-Weichbilde liegende Landgüter ausgenommen, nicht beträchtlich. Die gewöhnliche städtische Erwerbquelle, die Bierbrauerei, ist, hauptsächlich wegen der vermehrten Einfuhr fremder Biere, im Verhältniß zur Volksmenge nicht bedeutend; doch hat in einer Zeit von 25 Jahren der Ertrag der Brauereien merklich zugenommen. Im Jahre 1790 rechnete man jährlich 14,000 Faß, die in den folgenden sechs Jahren zu 16—17,000 stiegen, später zwar wieder fielen, aber selbst vor den Kriegsjahren 1813 und 1814, in welchen der Verbrauch beträchtlich erhöht wurde, in sämmtlichen 16 Brauhäusern gegen 20,000 Faß anwuchsen *). Dieß kann man auch wohl noch als Mittelzahl annehmen. Der dazu erforderliche Hopfen ist nur zum kleinsten Theil inländisch, und kommt größtentheils aus Böhmen. In den letzten Jahren wurden gegen 2500 Scheffel in- und ausländischen Hopfens jährlich eingeführt. Das, in andern Städten des Landes noch übliche, Reihebrauen hat in Dresden bereits früh im vorigen Jahrhunderte aufgehört, und die Brauerei ist in die Hände der Brauerinnung gekommen; doch genießen die Besitzer der brauberechtigten Häuser, auf welchen überhaupt $1260\frac{1}{4}$ Biere haften, fortdauernd gewisse Einkünfte, welche in eine besondere Kasse kommen, und jedem Berechtigten auf seine Steuerlasten abgeschrieben werden. — Die Branntweinbrennerei ist ziemlich bedeutend, und besonders in den letzten Jahren sehr gestiegen. Man zählt

*) Z. B. vom 1. Nov. 1811 bis 31. Oct. 1812 $19{,}938\frac{3}{4}$ Faß, mit Ausschluß des Baierischen Brauhauses, das jährlich 800—900 Faß Doppelbier braut.

überhaupt 118 Branntweinbrenner, mit Einschluß von 11 Destillateuren.

Die Klasse der Gewerbtreibenden besteht größtentheils aus Innungsverwandten, und nur zum kleinen Theil aus unzünftigen Fabrikanten. Innungen zählt man, mit Einschluß der Kaufleute, über sechzig; jedoch gibt es mehre darunter, die nur aus wenigen Gliedern bestehen, und daher die Vortheile, welche die Zunftverbindung für Gewerbsgenossen haben kann, kaum genießen können; andere aber schließen sich aus diesem Grunde verwandten Innungen an, was vielleicht sehr zweckmäßig noch häufiger geschehen könnte. An der Spitze der Innungen stehen Mitglieder des Stadtraths als Deputirte, welche über die Angelegenheiten derselben die Oberaufsicht führen. In Friedrichstadt sind die Handwerker nicht zünftig, dürfen aber, des Innungszwanges wegen, außer den Jahrmärkten, keine Arbeiten in die übrigen Stadttheile liefern; die dortigen Fleischer hingegen verkaufen seit mehren Jahren täglich in der Altstadt, wodurch der Zunftzwang der Fleischerinnung wohlthätig eingeschränkt wird.

Die Zahl sämmtlicher Meister in den zünftigen Handwerken beträgt im Jahre 1817 zwar gegen 2200, doch mögen über 400 — wovon die meisten wohl zu den zahlreichen Innungen der Schneider (540) und Schuhmacher (483) gehören — theils aus Unvermögen nicht mehr arbeiten, theils aus Mangel an Arbeit andere, nicht zünftige Gewerbe (am häufigsten Schenkwirthschaft, oder Handel mit Lebensmitteln) ergriffen haben, was nach dem Kriege sehr häufig statt gefunden hat. Einige Innungen sind seit den letzten 10 Jahren *) gewachsen, z. B. außer Schuhmachern und Schneidern, die Tischler (95),

*) Vergl. Engelhardt's Erdbeschr. IV, 248, und Dresden und die umliegende Gegend I, Tabelle A im Anh.

Drechsler (35); andere aber, z. B. Perückenmacher über die Hälfte (45), Nadler (17) u. a., haben abgenommen. Früher konnte man ungefähr eben so viele Gesellen, als Handwerksmeister annehmen; jetzt aber sind der Meister, die ohne Gesellen arbeiten, in allen Innungen weit mehr, als sonst. Den Mißbräuchen des Zunftwesens ist in neuern Zeiten durch gute Verordnungen gesteuert worden. Einige Innungen sind ansässig, z. B. Leinweber, Schneider und Schuhmacher, welche große Innungshäuser haben.

Man findet hier fast alle Arten von mechanischen Künstlern und Handwerkern, und im Allgemeinen gehören sie zu den fleißigsten und geschicktesten in Deutschland. Der freie Unterricht im Zeichnen, den Gesellen und Lehrlinge in der Akademie der Künste (S. 200) erhalten, hat bei mehren Gewerben auf Verbreitung eines guten Geschmacks und Erweckung der Erfindungskraft fortdauernd den wohlthätigsten Einfluß. Die Juwelierer, Gold- und Silberarbeiter behaupten ihren alten guten Ruf, und haben beträchtlichen Absatz ins Ausland. Die Arbeiten der Drechsler in Holz, Horn und Elfenbein zeichnen sich seit zwanzig Jahren durch Geschmack und Nettigkeit vorzüglich aus, und namentlich sind die mannigfaltigen Geräthschaften für Tabackraucher, die ihr Erfindungsgeist immer gefälliger gestaltete, ein bedeutender und viel begehrter Ausfuhrartikel geworden. Die schönen Arbeiten der Tischler, welche in großer Mannigfaltigkeit in drei Hauptmagazinen zum Verkaufe ausgestellt sind, finden gleichfalls auswärtigen Absatz. Die Schuhmacherarbeiten von Dresden werden selbst im Auslande geschätzt. Wagner, Sattler, Riemer, Gürtler, Klempner, Zinngießer arbeiten gut und geschmackvoll. Die Täschner, welchen die Stellmacher in der Gegend von Tharant und Rabenau die Gestelle zu Stühlen, Sophas und Divans liefern, haben Absatz im In- und Auslande.

Die mathematischen und chirurgischen Instrumente, welche in Dresden verfertigt werden, sind von vorzüglicher Güte, und finden ansehnlichen Absatz. Von der Tuchmanufaktur wird nachher die Rede sein. Unter den Tuchscherern findet man sehr geschickte Arbeiter. Die Hutmacher, von welchen Einige sehr ansehnliche Geschäfte machen, liefern vorzügliche Arbeit, und seit 15—20 Jahren hat der Absatz ihrer Waare mit auffallendem Steigen zugenommen. Einer der hiesigen Meister, J. Fr. W. Pöschel (Johannisgasse Nr. 49 A) hat unlängst wasserdichte Hüte von vorzüglicher Beschaffenheit erfunden, und eine Belohnung von der Kommerzien-Deputation dafür erhalten. — Die Uhrmacher verfertigen hauptsächlich Stutzuhren, die sich auszeichnen, weniger aber Taschenuhren, welche meist die schweizerischen Fabriken liefern. Einige von ihnen haben ansehnliche Lager von ausländischen Arbeiten beiderlei Gattung. Kaufmann's Spieluhren gehören zu den vorzüglichsten Werken dieser Art. Ihr kunstreicher Werkmeister (Ostra-Allee Nr. 30) ist auch als Erfinder neuer musikalischer Instrumente berühmt.

Unter den übrigen innungsmäßigen Gewerben sind die bedeutendsten: Loh- und Weißgerber, Beutler und Handschuhmacher, Strumpfwirker, und am wohlhabendsten scheinen die Innungen der Bäcker, Brauer, Fleischer, Gerber und Seifensieder zu sein.

Neben den zünftigen Gewerben findet man mehre Fabriken und Manufakturen. Zu den bedeutendsten gehört die Strohhut-Manufaktur, deren Hauptniederlagsort Dresden ist. Diesen wichtigen Zweig der einheimischen Betriebsamkeit, der jährlich wenigstens 30,000 Thaler einträgt, haben vorzüglich die Schwestern Engelhardt (Waisenhausgasse Nr. 12 A) belebt, die auch jetzt noch Vertrieb im Großen haben. Außer den, in der Stadt, besonders in den Vorstädten bereiteten, Waaren kommen die mei-

sten Geflechte und Hüte aus mehren benachbarten Dörfern *) nach Dresden, von wo die Waaren durch mehre (17) Strohhuthandlungen versendet werden. — Zwei Handschuhfabrikanten (K. Fr. Bassenge und Empert) führen lederne Handschuhe aus, die den dänischen gleich geschätzt werden. — Drei Gold- und Silberspinnereien (vorzüglich Hommeyer und Westmann) liefern Tressen, Schnüre und ähnliche Fabrikate. — Unter den Tapeten-Manufakturen verfertigen zwei (Latour und Hopfe) gute Waare. — Buntes Papier und (Bloßfeld's) Titelpapier wurden schon früher hier verfertigt; in neuern Zeiten aber hat der Buchbinder Sippel die Bereitung eines guten Marmorpapiers weiter gebracht. — Wollwaaren-Fabrikanten (Bodin und Ehrig) liefern Schaf- und Baumwollenzeuge, besonders schöne Pferde-, Sattel- und Zimmerdecken. — Die Tuchmanufaktur, einer der ältesten Gewerbzweige in Dresden, aber seit der entvölkernden Pest von 1680 völlig verfallen, hat sich seit 30 Jahren, vorzüglich aber in der neuesten Zeit, bedeutend gehoben. Die ansehnlichste ist Rosenbaum's Fabrik im Falkenhofe mit einer Tuchscheermaschine vor dem Falkenschlage. Auch Fischer's Fabrik in den 3 Rosen ist bedeutend, und überhaupt wird von mehren Tuchmachern das Gewerbe schwunghaft betrieben. Man bereitet geringe und feine Tücher und gute Kasimire. — Die Sack'ische Wachswaarenfabrik in Friedrichstadt wurde von August III. im Jahre 1762 angelegt, von dem Vater des jetzigen Besitzers aber, der sie erkaufte, empor gebracht, und hat auswärtigen Absatz. Die zweite (J. F. Schüßler) ist später angelegt worden. — Die Wachs-

*) Sehr anziehend sind die Nachrichten, welche Engelhardt in seiner Erdbeschr. (III, 262—283) über diesen Gewerbzweig mittheilt.

tuch-Fabrikanten lieferten bisher nur einfarbige und marmorirte Leinwand. Seit mehren Jahren bereitet die neu angelegte dritte von J. A. Schrader (Altmarkt Nr. 8) nicht nur geringe und feine Wachsleinwand von vorzüglicher Güte, sondern auch Wachstafft und guten Gesundheitstafft. — Die Verfertigung künstlicher Blumen, die den französischen und italienischen gleich kommen, beschäftigt viele weibliche Hände, und auswärtiger Absatz hat diesen Erwerbzweig belebt. — Die Stickerei feiner weißen Zeuge ist gleichfalls ein fabrikmäßig betriebener nährender Erwerb, dessen Ertrag durch Kaufleute in Dresden und Leipzig ins Ausland kommt. Gewirkte Spitzen werden in Friedrichstadt verfertigt. — Einige Siegellack-Fabriken, wovon die Emich'ische in der Wilsdruffer Vorstadt die bedeutendste ist, haben nur im Inlande Absatz. — Bertoldi's Maccaroni-Fabrik mit einer Nudelmühle von 2 Gängen (seit 1774) bereitet vorzüglich gute Maccaroni, die auch im Auslande häufig begehrt werden. — Die Cichorienkaffee-Fabrik (von Fr. W. Treitzschke) auf dem N. Anbau, die 1795 entstand, beschäftigt viele Arbeiter, und hatte schon vor der Handelssperre die Einfuhr des Kaffees sehr vermindert. — Eine Bleiweiß-Fabrik (Keiner und Valentin), in der Wilsdruffer Vorstadt, ist nicht unbeträchtlich. — Die musikalischen Instrumente, sowohl Blas- als Tasten-Instrumente, die von mehren guten Arbeitern verfertigt werden, gehen auch ins Ausland. — Die Feuerspritzen von Lamar's Erfindung, und vorzüglich gebaut, werden bei allen Löschanstalten in Sachsen angeschafft. — Caffe liefert Pastellfarben, die den Lausanner nahe kommen. — Der Goldarbeiter Wolf hat bereits vor mehren Jahren ein zusammengesetztes, dem Silber täuschend ähnliches, Metall, das er Scheinsilber nennt,

und vorzüglicher ist, als das sogenannte kaldarische Erz, erfunden, und nach der Unterbrechung, die der Krieg herbei führte, seine Arbeit jetzt wieder angefangen.

Der gesammte Ertrag aller oben aufgezählten und anderer Manufakturen kann jedoch die beträchtliche Einfuhr ausländischer Erzeugnisse und Waaren nicht aufwiegen. So sehr die Nähe von Böhmen, die Lage an einem schiffbaren Strome und an mehren sich durchschneidenden Heerstraßen den Handel begünstigen, so war dieser bisher doch keineswegs so bedeutend, als er sein könnte. Die Elbschifffahrt war im Ganzen nicht lebhaft. Stromaufwärts gehen vorzüglich Korn, Holz, Salz und Kolonialwaaren; abwärts Leinwand, Steine und Töpferwaare. Man bedient sich, obgleich der Strom bei Dresden Schiffe von 2000 Zentnern trägt, doch nur kleiner Fahrzeuge von 1000 bis 1200 Zentnern, weil die Elbe bis Torgau und Wittenberg viele Heger und seichte Stellen hat. Das Stapelrecht von Magdeburg und sechzehn beträchtliche Elbzölle, von der böhmischen Gränze bis dorthin, sind dem Elbhandel hauptsächlich nachtheilig, weshalb die Schiffer von Dresden und Pirna nur bis Magdeburg fahren. Dem Großhandel mit Kolonial- und Material-Waaren schadete zeither die Nähe von Pirna, welches, durch die Umstände begünstigt, die aus seiner Lage als Gränzort gegen Böhmen entspringen, bedeutende Geschäfte machte; so wie dem Speditionshandel, aber vorzüglich dem Schnitthandel, der bedeutende Verkehr der Juden nachtheilig war, welche nur auf Schleichwegen Waaren einbringen können und öffentlichen Handel nicht treiben dürfen. Die Thätigkeit einiger unternehmenden Kaufleute in Dresden aber scheint in neuern Zeiten günstigere Verhältnisse herbei geführt zu haben, und die Hoffnung, daß der Handel im Großen, der schon jetzt bedeutender als sonst ist, sich noch mehr heben werde, nicht unge-

gründet zu sein, wozu mehre begünstigende Umstände, wie die bevorstehende Verwandlung der Accise in eine festgesetzte Abgabe, die Anlegung eines Packhofes an der Elbe, so wie die, unlängst unter den hiesigen Kaufleuten gestiftete, Assekuranz-Gesellschaft für alle von Magdeburg bis Dresden auf der Elbe gehenden Güter *), wodurch vorzüglich der Speditionshandel empor kommen dürfte, gewiß beitragen werden.

Der Handel wird von den, zu einer Innung verbundenen, Kaufleuten geführt, deren man jetzt zwar mit den Handlung treibenden Wittwen 271 zählt, wovon Mehre jedoch Gesellschaftshandlungen besitzen, und Andere ihre Geschäfte aufgegeben haben. Sie theilen sich in drei Klassen, Seiden- und Modewaaren-, Material- und Spezerei-, Schiff- und Grosso-Handlungen. Der Detailhandel führte bisher ungefähr für eine Million Thaler Waaren ein. Der Kommissionshandel war wenig bedeutend, der Speditionshandel aber wichtiger, und wird, wenn die oben erwähnten und andere Begünstigungen wirksam werden, ohne Zweifel noch mehr Bedeutung erhalten. Von vorzüglicher Wichtigkeit war vor den Kriegsjahren und der Handelssperre der Großhandel mit Leinwandwaaren, der von mehren Handelshäusern getrieben wurde, welche die, aus der Oberlausitz bezogenen, Waaren nach Italien, Spanien, Portugal, England und Amerika sandten. Diese Handels-Verbindungen haben sich aber, ungeachtet des wiederhergestellten Friedens, nicht wieder in dem ehemaligen Umfange anknüpfen können.

*) Von jedem Zentner Waare wird ein Groschen bezahlt, um eine Assekuranz-Kasse zu bilden, welche 3 Vorsteher der Gesellschaft verwalten. Auf den Fall, daß ein versichertes Schiff verunglücken sollte, ehe jene Kasse den Verlust vergüten könnte, haben mehre Glieder der Gesellschaft ansehnliche Summen unterzeichnet.

Bankier- und Wechselgeschäfte betreiben 10 Comptoire: Heinr. Wilh. Bassenge und Comp. (Pirnaische Gasse Nr. 683); Konr. Blumner und Comp. (Schloßgasse Nr. 336); J. C. v. d. Breling (Neustadt, Hauptstraße Nr. 140); Michael Kaskel (Wilsdruffer Gasse Nr. 245); Jos. Kaskels Wittwe (Schloßgasse Nr. 292); Joh. Dav. Lüdicke (Neustadt, Hauptstraße Nr. 177); Maukisch und Rosenbaum (Altmarkt Nr. 33); Jos. Schie und Nachod (kleine Kirchgasse Nr. 443); Schulz und Kreiß (Altmarkt Nr. 344); Chr. Fr. Benj. Zeiß (Augustusstraße Nr. 604).

Unter den übrigen Handelszweigen ist auch der Getreidehandel zu erwähnen. Die Getreidezufuhr auf der Elbe (S. 128) aus den Korngegenden unterhalb Meißen, und auf der Achse aus Schlesien, macht Dresden zum Mittelpunkt eines nicht unbedeutenden Verkehrs, da einige Theile der Lausitz und des Erzgebirges hier ihre Bedürfnisse kaufen. Nicht minder bemerkenswerth ist der, durch die Kompagnie der Fisch- und Aalhändler zu Mückenberg betriebene, Handel. Der Gegenstand desselben sind Karpfen, Krebse, Aale und andere Fische, welche die Fischhändler aus dem Spreewalde und den Elsterströmen holen und lebendig weiter schaffen. Der Aalhandel ist der wichtigste, und Dresden der Hauptmarkt desselben. Einige Bürger in Rubland erhielten von Friedrich Wilhelm I. die Erlaubniß, bis jenseit Berlin Aale einzukaufen, woran später mehre Einwohner von Mückenberg und einigen benachbarten Dörfern durch Aktien Antheil erhielten. Die Fischhändler gehen jetzt nur bis Wrietzen an der Oder, wo sie die Aale kaufen, die sie früher bis Regensburg sandten, jetzt aber auf eigene Rechnung nur bis Baireuth führen. Nach Dresden kommen Fischhändler aus Prag, um die Aale abzuholen.

Es gibt Niederlagen von verschiedenen auswärtigen Fabrikaten, von sächsischen Blaufarben, von erzgebirgischen Blechwaaren, von Eisengußwaaren aus Mückenberg; vorzüglich wichtig aber ist die Niederlage der Porzellan-Fabrik zu Meißen im Erdgeschosse des Brühl'ischen Palastes, die in mehren Zimmern einen großen Vorrath von gewöhnlichem und feinem Porzellan und von Biskuit enthält, und mit der Faktorei verbunden ist, durch welche der ganze ausländische Vertrieb des Porzellans besorgt wird. Die Spiegelniederlage auf der Morizstraße (Nr. 766) enthält, außer Spiegeln, auch feine Glaswaaren aller Art und kostbare Geräthe von weißem Beinglas. Man findet hier Spiegel von der kleinsten Art bis zu fünfthalb Ellen Höhe und 3 Ellen Breite, zu 7 Thalern bis zu 800, ja sogar Waaren zu 2000 Thalern. Seit die Spiegelhütte zu Friedrichsthal eingegangen ist, bezog die Niederlage das meiste Tafelglas und andere Glaswaaren aus dem Auslande. Die rohen Spiegelgläser wurden ehemals auf der zerstörten Spiegel-Polirmühle (S. 40) geschliffen, polirt und mit Quecksilber belegt.

Handelsverkehr und Gewerbsamkeit werden befördert durch 5 Jahrmärkte, wovon 3 in der Altstadt (Fastenmarkt, Montag nach Invocavit; Johannismarkt und Gallusmarkt) und 2 in Neustadt (Cantate und Mariä Geburt) gehalten werden. Haupt-Wochenmärkte sind Montags, Mittwoche und Freitags in der Altstadt, Dienstags und Donnerstags in Neustadt; doch sind die Märkte täglich mit Buden und Verkäufern von Lebensmitteln besetzt. Der Wochenmarkt in Friedrichstadt ist Montags und Freitags.

Zur Erleichterung des gewerblichen Verkehrs dient auch das privilegirte Adreß-Comptoir (Morizstraße Nr. 765), das schon 1718 gegründet wurde,

aber erst 1749 ein landesherrliches Privilegium und Postfreiheit für das daselbst ausgegebene Wochenblatt erhielt. Es besorgt auch allerlei Kommissionsgeschäfte. Das Tode'sche Kommissions-Comptoir (große Schießgasse Nr. 713) übernimmt gleichfalls die Besorgung von verschiedenen Aufträgen.

Hierher gehören einige Angaben über

1) Münzen.

Man hält Buch und Rechnung, wie im ganzen Lande, nach Thalern zu 24 Groschen, zu 12 Pfennigen. — Nur bei dem Verkaufe von Grundstücken auf dem Lande kommt noch die Rechnung nach meißnischen Gülden zu 21 Groschen vor. — Alte Schocke (zu 20 Gr.) und neue Schocke (zu 60 Gr.) sind nur bei einigen Steuern und als Strafgelder in Gerichten üblich.

Der Zahlwerth ist der konventionsmäßige Zwanzig-Gulden-Fuß, die köllnische Mark Silbers zu $13\frac{1}{3}$ Thaler.

Landesmünzen sind:

a) in Golde: doppelte, einfache und halbe August-d'or zu 10, 5 und $2\frac{1}{2}$ Thlr.; Dukaten seit 1764 (selten) zu $2\frac{5}{6}$ Thlr.
b) in Silber: Ganze, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Konventionsthaler zu 32, 16 und 8 Groschen; $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{24}$ Thalerstücke; Stücke zu 8, 6 und 3 (jetzt nicht mehr geprägt) Pfennige.
c) in Kupfer: Stücke zu 4, 3 und 1 Pfennig.

Das Papiergeld besteht aus Interims-Cassenscheinen zu 1 Thaler, und Cassenbillets zu 2 und 5 Thalern. Bei der Landestheilung sind die ehemaligen Cassenbillets zu 1 Thaler an Preußen übergegangen. Das Papiergeld, das sonst der klingenden Münze gleich stand, fiel im Kriege

bis auf die Hälfte des Nennwerths, ist aber seit 1814 und 1815 so hoch gestiegen, daß 1817 der Thaler nur 1 Groschen verliert.

Fremde Münzen: Holländische, östreichische, Kremnitzer und andere (66 Dresdener As oder 72$\frac{1}{2}$ As Troy-Gewicht haltende) Dukaten zu 2$\frac{5}{6}$ — 3 Thalern; Louis-, Friedrichsd'or und braunschweigische Pistolen 5 Thaler; Laubthaler 1 Thlr. 10 — 11 Gr.; Kron- und Brabanter-Thaler und baierische Kronenthaler (nach der Valvationstabelle von 1816 nur 1$\frac{11}{24}$ Thlr., im gewöhnlichen Verkehre aber) 1 Thlr. 12 Gr.; östreichische, baierische und andere deutsche Speciesthaler zu zehn auf eine feine Mark 1$\frac{1}{3}$ Thlr., und $\frac{2}{3}$ Stücke von gleichem Gepräge und Gehalt 16 Gr.; braunschweigische $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ Stücke 8, 4 und 2 Gr.; preußisches Geld zu 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{12}$ Thalerstücken, die jetzt zu der am häufigsten umlaufenden Münze gehören, verliert zwar nach der Valvationstabelle dergestalt, daß der Thaler nur 22$\frac{10}{12}$ Groschen werth ist, steht aber im Handelsverkehre der sächsischen Münze von gleichem Nennwerthe gleich. Stücke von 30, 20 und 10 Kreuzern nach dem Konventionsfuße gelten 8, 5$\frac{4}{12}$ und 2$\frac{8}{12}$ Gr.; Stücke von 17 Kreuzern 4$\frac{1}{2}$ Gr.

2) Maaße.

Längenmaaß: Die Dresdener Elle = 2 Schuh oder Fuß = 4 Viertel = 24 Zoll; 1 Zoll = 12 Linien. 9 Dresd. Ellen = 5 Brabanter Ellen.

Eine Landruthe = 8 Ellen oder 16 Fuß zu 125$\frac{3}{10}$ französischen Linien. Eine Klafter = 3 Ellen. Der Acker = 300 □ Ruthen = 52247 französische □ Fuß.

Garnmaaß: a) bei Schaf- und Baumwollengarn: 1 Stück = 4 Strähn = 4 Ellen, um die Weife = 12 Zaspel zu 20 Gebinden; b) bei Lei-

nengarn: 1 Stück = 6 Strähn, 1 Strähn = 2 Zaspel, 1 Zaspel = 20 Gebinde, 1 Gebinde = 20 Faden, 1 Faden = 4 Ellen.

Getreidemaaß: 1 Wispel = 2 Malter, 1 M. = 12 Scheffel, 1 Sch. = 4 Viertel, 1 V. = 4 Metzen, 1 M. = 4 Mäßchen.

1 Dresdener Scheffel = 5416 französische Kubikzoll = 107,436 französische Litres. 1 Dr. Scheffel = 1 Scheffel, 1 Viertel und 1 Metze Leipziger Maaß. 100 Dr. Sch. = 196,308 Berliner Sch. = 174,709 Wiener Metzen.

Weinmaaß: 1 Dresdener Eimer = 72 Dresdener (56 Leipziger) Kannen; 1 Dr. Kanne = $47\frac{1}{5}$ französische Kubikzoll. 100 Dr. Kannen = 80 Berliner Quart = 50,78 rheinische und 66,167 Wiener Maaß = 93,628 französische Litres.

Ferner: 1 Stückfaß Rheinwein = gegen $16\frac{1}{4}$ Eimer; 1 Orthof (zu 30 Vierteln) Franzwein und 1 Orthof Franzbranntwein = $3\frac{1}{4}$ Dr. Eimer; 1 Ohm Rheinwein über 2 Eimer; 1 Fillet = 54 Dresdener Kannen; 1 Faß Landwein = 6 Eimer.

Biermaaß: 1 Faß = 2 Viertel = 4 Tonnen = 420 Dr. Kannen.

3) Gewicht.

1 Zentner = 5 Stein zu 22 Pfund = 110 Pfund Handelsgewicht = 102 Pf. Fleischgewicht. 1 Pf. Handelsgewicht = 8035,366 kölln. As = 467,468 französische Grammes.

1 Pfund = 32 Loth oder 2 Mark, 1 Mark = 8 Unzen, 1 Unze = 2 Loth, 1 Loth = 4 Quentchen, 1 Quentch. = 3 Scrupel, 1 Scrup. = 20 Gran.

In Gold- und Silbergewicht: 1 Zentner = 100 Pfund, 1 Pf. = 2 Mark oder 48 Karat, 1 Mark = 8 Unzen, 1 Unze = 2 Loth oder 3 Ka-

rat, 1 Karat = 4 Gran oder 12 Grän, 1 Loth = 4 Quentchen oder 6 Gran, 1 Gran = 3 Grän.

Es ist eine königliche Kommission zur Berichtigung und genauen Bestimmung der Maaße und Gewichte angeordnet worden, welche jedoch ihre Arbeit noch nicht vollendet hat.

II.

Verfassung.

A. Kirchliche.

Durch die Einführung der Reformation im Jahre 1539 (S. 6) wurde das evangelisch-lutherische Glaubensbekenntniß die herrschende Religion, und blieb es auch nach dem Uebergange der landesherrlichen Familie zum katholischen Glauben, kraft der von August II. gegebenen, und von seinen Nachfolgern wiederholten, Versicherung, in der bestehenden Kirchenverfassung und den Rechten der Unterthanen nichts zu ändern. Die Zahl der katholischen Einwohner nahm jedoch seit jener Veränderung fortdauernd zu. Schon im sechzehnten Jahrhunderte hatte die Lehre Calvin's Eingang gefunden, und blinder Glaubenseifer auf beiden Seiten erzeugte die kryptocalvinistischen Streitigkeiten in Dresden und andern Landestheilen, die den Kanzler Krell, der die kalvinische Lehre begünstigte, auf das Blutgerüste brachten, und die Einführung des Eides auf die symbolischen Bücher herbei führten. Seit 1686 aber hatten die Reformirten Bethäuser in Dresden, und erhielten im Jahre 1764 freie Religionsübung, worauf sie ihre Kirche (S. 62) bauten, die jedoch keine Glocken erhielt. Die kirchlichen Angelegenheiten der Gemeine werden, außer den beiden Predigern, von 9 Vorstehern besorgt. Die Oberaufsicht hat der Kirchenrath. Bei den Katholiken erlitt die freie Religions-

übung, welche auch sie genossen, noch die besondere Einschränkung, daß sie auch keine Glocken aufhängen, keine Prozessionen außerhalb ihrer Kirche halten und keine Heiligenbilder in den Straßen aufstellen durften.

Reformirte und Katholiken waren nach der frühern Verfassung von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, konnten nicht Bürger werden, hatten nicht Zutritt zu Innungen und Zünften, und wenn sie Grundstücke erwerben wollten, mußten sie einen Lutheraner als sogenannten Lehnträger annehmen, der in ihrem Namen die Lehne empfing, und vor dem Gesetze zur Leistung der auf den Grundstücken haftenden Obliegenheiten verpflichtet war. So blieben die kirchlichen Verhältnisse bis zu dem Frieden von Posen im Jahre 1806, durch welchen den Katholiken völlig gleiche bürgerliche Rechte mit den Lutheranern bedungen wurden. Seitdem wird die Gemeine zwar auch durch Glocken zum Gottesdienste gerufen, aber ihre kirchlichen Feste hat man fortdauernd auf das Innere der Kirche beschränkt. Bald nachher wurden auch die Reformirten von den frühern Einschränkungen, und der Verpflichtung, bei Taufen und Trauungen, die sie in ihrer Kirche vornehmen, den lutherischen Pfarrern die Stolgebühren zu bezahlen, befreiet. Da nun seit 1815 auch durch die Akte des deutschen Bundes die völlige Rechtsgleichheit der Anhänger der drei christlichen Glaubensbekenntnisse in allen deutschen Staaten verfassungsmäßig begründet worden ist, so sind auch hier alle früher errichteten Scheidewände gefallen, und alle Christen in dem unbeschränkten Genusse aller kirchlichen und bürgerlichen Rechte gesichert.

Die bei den einzelnen Kirchen angestellten Geistlichen sind bereits oben (S. 50 — 69) angegeben worden. Außer dem Oberhofprediger, und außer dem Superintendenten, der an der Kreuzkirche als

Pfarrer steht, zählt man überhaupt 21 Geistliche von beiden protestantischen Kirchen. Der Superintendent, welcher, wie der Oberhofprediger, zugleich Mitglied des Ober-Consistoriums (jetzt auch Kirchenrath) ist, steht dem Dresdener Kirchsprengel vor, der in 4 Zirkel (von Plauen, Kaditz, Leubnitz und Radeberg) getheilt ist, und 54 Pfarreien mit 4 Filialen und 5 Städten (Wilsdruf, Tharant, Dippoldiswalda, Rabenau und Radeberg) enthält. Die Prediger der Hofkirche stehen nicht unter ihm. Die Zahl der katholischen Geistlichen beträgt gegen zwanzig, von welchen 12 den öffentlichen Gottesdienst in der Hauptkirche und den Kapellen besorgen, die übrigen aber als Beichtväter der königlichen Familie angestellt sind. Sie stehen unter dem Beichtvater des Königs (Hrn. Bischof Schneider) als apostolischem Vikar des Papstes.

Der Gottesdienst fängt an Sonn- und Feiertagen an: in der Kreuzkirche früh um 5 und um halb 8 Uhr; in der Johanniskirche um halb 7 Uhr, wo deutsche Predigt ist, und um 10 Uhr, wo böhmisch gepredigt wird; in der Annen- und Friedrichstädter-Kirche um 7 Uhr; in der Frauenkirche um halb 8 Uhr; in der Waisenhauskirche und in der Pfarrkirche zu Neustadt um 8 Uhr; in der Hof- (oder Sophien-) Kirche und in der Festungsbaukirche um halb 9 Uhr. Um halb 12 Uhr ist der sogenannte Sophien-Gottesdienst in der Hofkirche; um 12 Uhr Gottesdienst in der Frauenkirche; um 1 Uhr in der Annenkirche und in der Friedrichstädter- und Lazareth-Kirche; um 2 Uhr in der Hofkirche und um halb 3 Uhr in der Kreuzkirche. In der reformirten Kirche ist Sonntags und Feiertags um halb 9 Uhr (abwechselnd deutsch und französisch) Predigt, und Nachmittags um 2 Uhr Gottesdienst. In der katholischen

Kirche ist an Sonn- und Feiertagen vor 11 Uhr, wo das Hochamt anfängt, Predigt.

B. Bürgerliche Verfassung.

Dresden ist eine schriftsässige *) Stadt, und war bisher auf den Landtagen unter den acht Städten des engern Ausschusses die dritte (nach Leipzig und Wittenberg) der vier vorsitzenden Städte. Sie besitzt, kraft einer Verleihung des Kaisers, Friedrichs III., vom Jahre 1443 die Stapelgerechtigkeit, oder die Niederlage von Salz, Fischen, Honig und andern Kaufmannsgütern, welche von dem Kurfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen im Jahre 1455 eingeführt wurde. Das Stadtwappen ist ein getheilter Schild, in welchem rechts ein gerüsteter Löwe im goldenen Felde steht, links aber zwei goldene Pfähle im schwarzen Felde.

Dresden ist der Hauptort des gleichnamigen Amtes, welchem ein Justiz-Amtmann, mit dem Titel Ober-Amtmann, vorgesetzt ist. Der Gerichtssprengel dieses Beamten, dessen Spuren sich bis in das 13te Jahrhundert verfolgen lassen, umfaßt 168 ganze und getheilte Dörfer und Gemeinden, aber auch einige Häuser in der Alt- und Neustadt, zwei Gemeinden in den drei Vorstädten, einen Theil des neuen Anbaues, so wie ganz Friedrichstadt und sämmtliche königliche Gebäude in allen Stadttheilen. Auch ist die Elbe von Praschwitz oberhalb Pillnitz bis Konstappel, aber mit Ausschluß der Brücke, die unter dem Rathe steht, darin begriffen. Die königlichen Gefälle und Zinsen in den Amtsdörfern besorgt der Amtsverwalter, die Dienstleistungen der Unterthanen und das Bauwesen der Amtschreiber. Dem

*) d. i. eine solche, von deren Municipalgerichte nur an die Landesregierung in nächster Instanz appellirt werden kann.

Justizamte steht eine neue Einrichtung, durch Abtheilung in Civil- und Kriminal-Behörde, bevor.

Die Stadtgemeinde besteht aus Bürgern und Schutzverwandten. Wer das Bürgerrecht erwerben will, muß 21 Jahre alt, von christlichen Aeltern geboren sein, zu irgend einem bürgerlichen Gewerbe sich bekennen, wofern er nicht Besitzer eines Grundstückes ist, in der Regel unter die Bürgergarde treten und jährlich eine gewisse Abgabe, Bürgergefälle, entrichten. Auch Ausländer werden zu dem Bürgerrechte zugelassen. Wer in des Stadtraths Gerichtssprengel ein Grundstück erwerben, oder ein bürgerliches Gewerbe treiben will, muß das Bürgerrecht gewinnen.

Die Bürgergarde, welche 1809 errichtet und 1816 von Neuem bestätigt wurde, theilt sich in eine Escadron Gensdarmerie und die Bürgergarde zu Fuß von 8 Kompagnieen. Ueberdieß besteht schon seit ältern Zeiten eine Schützen-Kompagnie und eine Bogenschützen-Gesellschaft.

Jedem der 4 Viertel der Altstadt sind bis jetzt 3 Viertelsmeister vorgesetzt, unter welchen 4 Stadtfouriere stehen. In Neustadt ist in jedem Viertel nur 1 Viertelsmeister. Jede der vorstädtischen Gemeinden, sowohl unter dem Amte, als unter dem Stadtrathe, hat 1 Richter und 1 — 3 Schöppen, Friedrichstadt aber Viertelsmeister und auch Richter und Schöppen.

Die Nicht-Bürger sind nur den persönlichen Abgaben unterworfen.

Zu den Schutzverwandten gehören auch die Juden. Es gab nach urkundlichen Beweisen schon im Jahre 1278 Juden in Dresden, wo sie in spätern Zeiten bald verfolgt und vertrieben (wie 1349 und 1430), bald, wie anfangs unter Friedrich dem Streitbaren und August II., begünstigt wurden. Nach der neuesten Judenordnung von 1772 darf

ohne besondere Erlaubniß des Königs kein Jude in Dresden sich niederlassen, und keiner in den Vorstädten, in Neustadt und Friedrichstadt wohnen. Sie hatten in frühern Jahrhunderten eine Synagoge auf dem Jüdenhofe, die 1430 in ein Brauhaus verwandelt wurde; jetzt aber haben sie keine Synagoge, sondern müssen ihren Gottesdienst in 6 sogenannten Schulen, die sich in Privathäusern befinden, halten. Von allen bürgerlichen Gewerben ausgeschlossen, haben sie keinen andern öffentlichen Handelsverkehr, als den Trödelhandel, und in Ansehung der Geldgeschäfte sind sie, zur Verhütung des Wuchers, durch neuere Verordnungen gewissen Beschränkungen unterworfen. Einigen von ihrer Gemeinde ist es jedoch gestattet worden, Wechselhäuser anzulegen und in öffentlichen Laden Juwelenhandel zu treiben. Seit der Leibzoll (1814) aufgehoben worden, zahlen die Juden, außer der Personensteuer, keine besondere Abgabe; bei jedem Feuer aber müssen sie gewöhnlich zehn Thaler entrichten, weil sie an den Löschanstalten nicht Theil nehmen. Die Judengemeine (im Jahre 1817 gegen 900) steht nach der Judenordnung unter 3 Aeltesten, wozu durch ein Rescript vom J. 1795 noch 4 Deputirte, die sich jedoch auch Aelteste nennen, gekommen sind. Einer derselben ist der Vorsteher ihrer gut eingerichteten Armen- und Krankenanstalten.

Die eigentliche Ortsbehörde ist der altschriftsässige Stadtrath, dessen älteste Spuren man in den geschworenen Bürgern findet, welchen schon im Jahre 1266 das Recht, städtische Verordnungen zu machen, zuerkannt wurde. Die Richtergewalt selbst ließ der Landesherr durch einen Stadtrichter verwalten, der jedoch nicht ohne Vorwissen und Theilnahme der geschworenen Bürger verfahren durfte. Im Jahre 1425 aber verpachtete der Landesherr dem Stadtrathe die Richtergewalt; im Jahre 1444

wurde dieser Pachtvertrag erneuert, 1484 dem Rathe das Gericht „über Hals und Hand" in der Stadt und den Vorstädten ebenfalls pachtweise überlassen, bis endlich Johann Georg II. demselben die Ober- und Nieder-Gerichte erblich und eigenthümlich überließ. Neustadt (S. 7) aber, Fischersdorf und Poppitz waren hinsichtlich der Ober- und Niedergerichte schon 1550 dem Rathe vererbt worden. Der Stadtrath, oder das Rathskollegium, besteht aus 3 Bürgermeistern, von welchen abwechselnd Einer ein Jahr lang der amtführende und ein Andrer der beisitzende ist, und 13 Senatoren. Die Verwaltungsgeschäfte werden von besonderen Abtheilungen desselben besorgt. Die Rechtspflege innerhalb des Stadtweichbildes haben die beiden Stadtgerichte in Altstadt und Neustadt, deren jedes aus einem Stadtrichter und Vice-Stadtrichter und einem Rathsherrn, als Beisitzer, besteht. Die Commissionsstube, welcher der Stadtsyndikus mit einem andern Senator vorsitzt, besorgte früher vorzüglich alle Polizeigeschäfte, noch jetzt alle dem Rathe von höhern Behörden commissionsweise übertragenen Rechtssachen und andere Geschäfte, die Rechtspflege über das sämmtliche in des Raths Diensten und Pflichten stehende Personale, und entscheidet in Baudifferenzien, in allen Angelegenheiten, welche das Innungs- und Zunftwesen, die bürgerlichen Gewerbe und die damit in Verbindung stehenden Streitigkeiten betreffen. Eine andere Abtheilung (Vormundschafts-, Kauf- und Lehnstube), unter zwei Rathsgliedern, besorgt die Zuschreibung von Grundstücken, so wie Vormundschafts- und Erbtheilungssachen. Die Einkünfte der Stadt verwaltet die Kämmerei unter 2 Rathsgliedern. Die übrigen Abtheilungen, ebenfalls unter dem Vorsitze von Gliedern des Raths, sind über das Marktwesen und die daraus fließenden Einkünfte, das Stadt-Bauwesen, die Schulanstalten,

die verschiedenen Zweige der Einnahme öffentlicher Abgaben zu allgemeinen Landes- und Ortsbedürfnissen, und über die Verwaltung der städtischen Armen- und Krankenanstalten gesetzt *). Vor dem gesammten Stadtrathe, der sich an gewissen Tagen jeder Woche versammelt, werden alle, die Behörde selbst und die Stadtgemeinde betreffende, Angelegenheiten verhandelt, und die Berichte der einzelnen Abtheilungen abgestattet. Der Stadtrath, welcher, mit Ausnahme eines Mitgliedes, aus Rechtsgelehrten besteht, ergänzt sich selbst durch Wahl. Zu Anfange des Maies wird die landesherrliche Bestätigung der, durch die jährliche Wahl bestimmten, Besetzung der Rathsstellen den Viertelsmeistern, als Vertretern der Bürgerschaft, und den Richtern und Schöppen der Vorstädte bekannt gemacht. Im J. 1816 sind aus der Mitte sämmtlicher Einwohner mehre Repräsentanten erwählt worden, welche mit dem Stadtrathe gemeinschaftlich über die Mittel zur Tilgung der, während des Krieges angewachsenen, Stadtschulden sich berathen.

Außer der Rechtspflege in der Stadt und deren Zubehörungen, besitzt der Stadtrath die herrschaftlichen Gerichte in einer bedeutenden Anzahl von Dörfern und Dorfantheilen, welche in sogenannte Aemter vertheilt sind, nämlich: 1) das geistliche Brückenamt, welches die von Alters her zur Kreuzkirche und Elbbrücke gehörigen Dörfer und Lehnleute mit den Niedergerichten begreift; 2) das Maternihospital-Amt, wozu die dem Hospital (s. unten) verpflichteten Dörfer und Dorfantheile mit den Niedergerichten gehören; 3) das Leubnitzer Amt, ein Stadteigenthum, mit den

*) Das jährlich erscheinende Adreßverzeichniß gibt eine vollständige Uebersicht des Stadtraths und aller Abtheilungen desselben, so wie sämmtlicher, unter des Raths Gerichtssprengel befindlichen, Häuser.

Dörfern und Lehnleuten, die ehedem zum Kloster Altzelle gehörten, aber von dem Kurfürsten Moriz *) der Stadt mit Ober- und Niedergerichten erblich überlassen wurden, eine ansehnliche Besitzung, deren Einkünfte zur Stadtkämmerei kommen; 4) das Religionsamt, das die, ehedem den Altären der Stadtkirchen gewidmeten und nach der Reformation zur Unterhaltung der Geistlichen und Schullehrer bestimmten, Einkünfte mit Niedergerichten verwaltet; 5) das Religionsamt in Neustadt, das ähnliche, zur Unterhaltung der Kirche und Schule dieses Stadttheils gewidmete, Einkünfte nebst den Erbgerichten über mehre Weinberge und einen Dorfantheil zu verwalten hat; 6) das Syndikat, ebenfalls ein Stadteigenthum, besteht aus zwei Dorfantheilen mit Niedergerichten **). Die drei ersten Aemter stehen unter den drei Bürgermeistern, als Gerichtsverwaltern, so daß der älteste das Recht hat, sich eines derselben zu wählen; das vierte verwaltet der älteste Senator, das fünfte einer der beiden Stadtrichter in Neustadt, das sechste der Stadtsyndikus. In 15 jener Dörfer hat das Dresdener Amt die Obergerichte; in den übrigen (die ganzen Dörfer des Leubnitzer Amtes ausgenommen) stehen dieselben andern Behörden zu. Unter das Stadtgericht zu Neustadt gehören, außer diesem Stadttheile selbst und einem Theile des neuen Anbaues, a) die Scheunenhöfe, b) Neudorf, ½ Stunde von der Stadt, an der Elbe, das im 16ten Jahrhunderte Stadtdorf oder Stadt-Neudorf benannt wurde und Stadtrecht erhielt, aber keine Märkte hat, und dessen Einwohner sich von Gartenbau nähren.

Die Rathswache besteht aus dem Rathswachmeister mit 18 Wächtern und 40 Beiwächtern.

*) Gegen jährlichen Zins von 750 fl.

**) Die einzelnen Dörfer und Dorfantheile geben Engelhardt (V, 96—97) u. Leonhardi (II, 269 ff.) an.

Die Verwaltung der Polizei in den wichtigsten Zweigen gehörte bis in die neuesten Zeiten, nach der alten Sitte deutscher Städte, jeder der beiden örtlichen Behörden, dem Amte und dem Stadtrathe, in ihren Sprengeln, wobei jedoch das Gouvernement — als die höchste Behörde für den Garnisondienst in seinem ganzen Umfange, unter dem Stadt-Gouverneur — hinsichtlich verschiedener, zur Sicherheitspolizei gehörenden Gegenstände, und namentlich bei der Aufsicht über die Fremden, und selbst in Ansehung einiger Zweige der Wohlfahrtspolizei, eine Mitaufsicht führte. Um der Verwaltung Einheit zu geben, und die Störungen zu vermeiden, welche die Verschiedenheit des Gerichtsstandes herbei führte, wurde 1765 eine Polizei-Kommission ernannt, die der Landesregierung unmittelbar unterworfen war, und außer dem Polizei-Director (seit 1800) aus Gliedern der Landesregierung, des Finanz-Kollegiums, des Ober-Consistoriums und des Gouvernements bestand, wozu später auch noch der Ober-Amtmann und 2 Glieder des Stadtrathes kamen. Da jedoch das Amt und der Stadtrath ihre Polizeigewalt ohne Einschränkung beibehielten, so bestand das Geschäft der Polizei-Kommission eigentlich bloß in einer Ober-Aufsicht; sie war eine vermittelnde Gewalt zwischen den verschiedenen Polizeibehörden, die aber selbst in manchen Angelegenheiten, wo sie eingriff, z. B. bei der Berathung über die Festsetzung der Taxen von Lebensbedürfnissen, nur in Vereinigung mit dem Stadtrathe handeln konnte. In neuern Zeiten erhielt sie jedoch in Ansehung der Aufsicht über die Fremden eine ausschließende Gewalt. Ueberdieß foderte die Armenpflege, die zu ihrem Geschäftskreise gehörte, einen großen Theil ihrer Thätigkeit, und wenn sie, durch ihre Verfassung beschränkt, in polizeilicher Hinsicht weniger leisten konnte, so hat sie hinsichtlich jenes Wirkungs-

kreises desto rühmlichere Denkmale ihrer wohlthätigen Bemühungen hinterlassen.

Das Bedürfniß einer kräftigen Central-Behörde, welche alle Zweige der Polizeigewalt vereinigte, war schon längst gefühlt, und auch der Entwurf gemacht worden, mit Einheit in der Beschließung und in der Vollziehung vervielfältigte und strenge polizeiliche Aufsicht zu verbinden. Die Kriegsjahre haben wahrscheinlich die Ausführung gehindert. Während der russischen Landesverwaltung aber wurde mit dem Anfange des Jahres 1814 der Polizei-Kommission bloß die Armenpflege überlassen, und unter dem Namen: Stadt-Polizei-Kollegium, entstand eine Behörde, unter einem Präsidenten und 3 beständigen Polizeiräthen, mit 3 außerordentlichen, welche nur zur vollen Versammlung des Kollegiums gehörten. Alle 6 Räthe waren Mitglieder des Stadtrathes. Dieser neuen Stelle wurden sämmtliche Zweige der Sicherheits- und Wohlfahrts-Polizei, die früher unter verschiedene Behörden getheilt gewesen waren, ohne Unterschied der Gerichtssprengel, zugewiesen, namentlich wurde die Festsetzung der Taxen — die früher, auf Bericht der Unterbehörden, von der Landesregierung ausgegangen war — ihrer alleinigen Entscheidung überlassen, um die bei diesen Angelegenheiten oft nachtheilige Verzögerung zu vermeiden, und die Ertheilung von Aufenthaltskarten, welche früher dem Amte und dem Stadtrathe in ihren beiderseitigen Sprengeln zugestanden hatte, ihr übergeben; die Aufsicht über die Fremden aber und die Ertheilung der Pässe blieb der General-Polizei-Direction (unter einem russischen Beamten) vorbehalten; wodurch die neue Anstalt freilich gehindert ward, sich gleich anfangs zu einem selbständigen Ganzen auszubilden. Nach der Auflösung der preußischen Polizei-Direction — die der russischen gefolgt war — im Jahre 1815, erhielt aber das Stadt-Polizei-

Kollegium auch die alleinige Aufsicht über die Fremden und die Ertheilung der Pässe. Das Kollegium stand zwar unmittelbar unter dem General-Gouvernement, wurde aber auch von der russischen (und nachher preußischen) Polizei-Direction in einigen Hinsichten abhängig gemacht. Unter demselben führten acht Inspectoren, und eine gleiche Anzahl von Lieutenants mit Offizierrang, die Aufsicht in eben so vielen Bezirken (S. 45), worein sämmtliche Stadttheile mit den äußeren Zubehörungen getheilt wurden. Eine Gensdarmerie von 60 Mann, unter einem Wachlieutenant, bildete die Polizeiwache, wovon täglich in jeden Polizeibezirk 2 Mann kamen. Nach der Rückkehr des Königs wurde diese Anordnung, da sie sich als zweckmäßig und für das Gemeinwesen nützlich wirksam erprobt hatte, im Wesentlichen bestätigt, jedoch die Behörde, wie früher die Polizei-Kommission, der Landesregierung unmittelbar untergeordnet; die Lieutenants aber fielen weg, und die Gensdarmen wurden auf 50 vermindert. Ueber die innere Einrichtung der Polizeibehörde aber, so wie über den Umfang ihres Geschäftskreises und ihr Verhältniß zu den übrigen örtlichen Behörden wird die endliche Entscheidung erwartet und, wie verlautet, ehestens erfolgen.

Nach dieser Uebersicht werfen wir einen Blick auf die einzelnen Zweige des Polizeiwesens. Zuerst Sicherheit gegen feindliche Naturgewalt, Wasser und Feuer. Durch genaue, seit mehr als 40 Jahren fortgesetzte, Beobachtungen, die zuerst der Verfertiger des Elbmessers (S. 19), der verdienstvolle Pötzsch, anstellte, hat man den Fall des Stromes kennen gelernt, und dadurch Mittel erhalten, die Gefahren von Ueberschwemmungen und Eisfahrten zu mindern. Die Flut braucht von Pillnitz bis Meißen 24 Stunden, von da bis Wittenberg 54 bis 57 und von dort bis Barby 72 Stunden. Auch haben

Beobachtungen gezeigt, daß, wenn die Eisdecke an der böhmischen Gränze bei Schandau zu einer gewissen Zeit gebrochen ist, bei gewöhnlichem Eisgange der Bruch bei Königstein gerade 6 Stunden später, bei Pirna 12 Stunden nach dieser letzten Zeit, bei Dresden wieder 2 Stunden später, bei Meißen 4 Stunden nachher, bei Torgau 16 Stunden später u. s. w. erfolgt. Der Augenblick des Eisbruches wird seit 1799 durch Kanonenschüsse von Königstein an stromabwärts den folgenden Posten, deren von Dresden bis Wittenberg bisher 10 waren, bekannt gemacht. In gewissen Fällen sprengt man die Eisdecke oder die Schollen durch Bomben aus 24pfündigen Mörsern. Zur Rettung von Verunglückten bei Ueberschwemmungen und Eisfahrten werden auf der Elbbrücke zu Dresden verschiedene Hülfsmittel, Körbe, Leitern, Taue, bereit gehalten, wozu auch ein, vor einigen Jahren verfertigtes, starkes Netz gehört, welches von der Brücke über den Strom herab gehängt wird, und in Fällen, wo der Verunglückte Kraft und Besonnenheit genug hat, in die Maschen zu greifen, unfehlbare Rettung gibt.

Die Löschanstalten, welche unter der Aufsicht der Polizeibehörde von dem Zeughauptmann, der Feuerdirector heißt, geleitet werden, sind so gut eingerichtet, daß jede entstehende Feuersbrunst sehr schnell gedämpft wird. Wasser geben, außer der Elbe und Weißeritz, viele Brunnen und der durch die Stadt in Kanälen fließende Kaitzbach, der aus dem Judenteiche im Nothfall verstärkt werden kann. Unter den Rettungsmitteln ist bemerkenswerth eine, schon vor längerer Zeit auf Veranstaltung des Stadtrathes erbaute, Rettungsleiter, um Menschen aus den höhern Stockwerken brennender Gebäude zu holen. Die älteste Feuerordnung ist von 1529, die neueste von 1751; eine verbesserte aber wird schon seit mehren Jahren bearbeitet.

Ein Hauptzweig der polizeilichen Thätigkeit sind die mannigfaltigen Geschäfte, die zu der Aufsicht über die Fremden gehören. Jeder hier ankommende Fremde muß seinen Paß im Thore abgeben, wogegen er einen Empfangschein erhält. Die Accise-Gesetze verlangen, daß er alles, was er bei sich führt, entweder gleich im Thore untersuchen, oder aber hier versiegeln und alsdann in seiner Wohnung von einem Accise-Bedienten beschauen lasse. Alles, was der Accise unterworfen ist, z. B. neue unverarbeitete Zeuge, Waaren u. a., muß genau angegeben werden. Wer bloß durchreiset, läßt sein Gepäck am Thore versiegeln, und gibt eine Geldeinlage, die er bei dem Ausgange zurück erhält.

Die Pässe werden in die Paß-Expedition der Polizeibehörde abgeliefert, wo der Fremde mit dem erwähnten Empfangscheine sich meldet. Will er sogleich weiter reisen, so läßt er seinen Paß visiren — was in den Stunden, wo das Paß-Bureau geschlossen ist, der im Polizeihause wohnende Wachlieutenant thut — will er sich aber über 24 Stunden hier aufhalten, so muß er eine Aufenthaltskarte lösen, die nach einer bestimmten Taxe bezahlt wird, und bei Ablauf der bewilligten Frist, wenn er seinen Aufenthalt verlängern will, zu erneuern ist. Inländer, die in königlichen Hof-, Civil- und Militärdiensten stehen, können ohne Aufenthaltskarte in Dresden wohnen. Ausländische Militärpersonen melden sich zuvörderst in der Gouvernements-Kanzlei, wo sie die Dauer ihres Aufenthalts angeben, und erhalten sodann auf Vorzeigung der hier ihnen ausgestellten Bescheinigung, welche jene Aufenthaltszeit bemerkt, eine Aufenthaltskarte von der Polizeibehörde. Alle Gastwirthe und andere Privatleute müssen alle, bei ihnen einkehrenden, in- oder ausländischen Fremden ohne Unterschied schriftlich im Polizei-Bureau melden, und Anzeige ma-

chen, wenn dieselben abgereiset oder aus ihrer Wohnung gezogen sind.

Ein Hauptgegenstand der Wohlfahrtspolizei ist die Aufsicht über die Lebensmittel. Brod, Roggenbrod sowohl, als Weizenbrod, Mehl, Fleisch, Karpfen, Krebse und Bier sind einer obrigkeitlichen Taxe unterworfen. Die Brod- und Mehltaxe wird verändert, so oft an drei nach einander folgenden Markttagen — wobei sowohl der Markt in Dresden, als in den umliegenden Oertern, besonders der bedeutende Getreidemarkt in Radeburg, beobachtet wird — die Getreidepreise gestiegen oder gefallen sind. Bei der Bestimmung des Brodgewichts nach dem, zum Grunde gelegten, Mittelpreise des Getreides und den hinzu gerechneten Kosten und Auslagen des Bäckers, richtet man sich nach der, im Jahre 1574 angestellten und 1730 in den Rechnungssätzen berichtigten, Backprobe *), wobei der Scheffel Weizen zu 173 und der Scheffel Korn zu 165 Pfund angenommen wurde. Jeder Bäcker muß, ehe er Meister werden kann, ein Vermögen von 1000 Thalern nachweisen, oder baar an Gerichtsstelle aufzählen, und soll zu jeder Zeit 50 Scheffel Weizen- und Roggenmehl, und 100 Scheffel an Körnern von beiden Arten besitzen. — Die Fleischtaxe wird hauptsächlich nach den Einkaufspreisen des ukrainischen Rindviehes auf dem Viehmarkte in Breslau und nach den jedesmaligen allgemeinen ökonomischen Verhältnissen bestimmt. Alles frisch geschlachtete Fleisch, das mit andern Fleischwaaren nur in den öffentlichen Fleischbänken verkauft werden darf, wird täglich von einem Viertelsmeister in Beisein eines Polizei-Inspectors geschätzt. — Bei der Karpfentaxe werden die Einkaufspreise in der

*) Abgedruckt in Schmotther's, zu Hause und auf der Reise dienſamen — Handbüchlein. Dresden 1730.

Oberlausitz und in der Gegend von Großenhain, wo beträchtliche Teichfischereien sind, zum Grunde gelegt.

Außer jenen Taxen, sind auch Seife und Talglichter einer obrigkeitlichen Preisbestimmung unterworfen. In frühern Zeiten versuchte man auch hier, die Arbeiten und den Lohn der Handwerker durch Taxen zu bestimmen; aber man ist schon längst, richtigern Grundsätzen der Gewerbepolizei gemäß, davon abgegangen, doch hat man im Jahre 1814 die alte Taxe für die Handarbeiter nach den Zeitbedürfnissen zu erneuern nöthig gefunden. Die Hökerei mit Lebensmitteln, welche während des Krieges in einem Verhältnisse zugenommen hatte, das auf die Preise der Lebensmittel eben so nachtheiligen Einfluß äußerte, als es die Arbeitscheu der niedern Volksklasse begünstigte, ist neuerlich durch zweckmäßige polizeiliche Anordnungen, zur Verhütung des Vorkaufes, beschränkt worden. Es ist jedoch die Zahl der Höker auf dem Markte weit größer, als der Verkäufer aus der ersten Hand. Nach alten Gesetzen soll, um den Vorkauf der Höker zu hindern, der Altmarkt bloß für diejenigen bestimmt sein, die eigenen Zuwachs verkaufen, oder aus weiter Entfernung Lebensmittel in die Stadt bringen, der Neumarkt hingegen nur Hökern angewiesen werden. Das Marktamt des Stadtrathes (S. 302), welches die Einkünfte vom Marktverkaufe bezieht, hat auch eine polizeiliche Mitaufsicht, die es durch den Marktmeister ausüben läßt.

Die Polizeibehörde führt die Aufsicht über die Reinlichkeit der Straßen. Das Straßenpflaster aber zu unterhalten, ist eine Obliegenheit des mit dem Stadtrathe verbundenen Stadtbauamtes. Die Straßenreinigung wird nur auf den öffentlichen Plätzen von den Behörden, zu welchen diese gehören, nämlich theils dem Amte und dem Stadtrathe, theils dem Gouvernement und der Hofbauschreiberei, be-

sorgt; die Besitzer der Häuser aber müssen die Straßen, so weit dieselben vor ihren Grundstücken liegen, bis in die Mitte reinigen lassen. Die Stadt zeichnet sich in Hinsicht auf die Reinlichkeit der Straßen sehr vortheilhaft aus, wozu die Schleusen, die den Unrath aus den Häusern führen, nicht wenig beitragen. — Seit dem Jahre 1705 hat die Altstadt, seit 1728 Neustadt nächtliche Beleuchtung, die aber in Friedrichstadt erst 1780 und in den Vorstädten 1784 eingeführt worden ist. Die Beleuchtungsanstalt stand bis 1815, wo die Polizeibehörde dieselbe übernahm, unter dem geheimen Finanz-Kollegium, und in Friedrichstadt unter dem Amte. Man zählt jetzt überhaupt 1364 Laternen *), wovon 702 in der Altstadt, 184 in Neustadt, 34 auf der Elbbrücke, 322 in den Vorstädten und 122 in Friedrichstadt sind. Die Unterhaltungskosten betragen jährlich ungefähr 12 — 13000 Thaler, und werden theils aus dem Ertrage längst bestehender Abgaben von Bier und eingeführtem Getreide, theils von besondern, erst neuerlich angeordneten, Lokalabgaben bestritten. Seit 1815 ist diese Anstalt bedeutend vervollkommnet worden, und ungeachtet einer ansehnlichen Vermehrung der Laternen, die vorzüglich in den früher weniger bedachten Vorstädten statt gefunden hat, ist bei einer wirthschaftlichern Verwaltung und einer sorgfältigern Aufsicht dennoch verhältnißmäßig erspart worden. Es gilt hier nicht, was dort bei Falk zu lesen ist:

Steckt Laternen an, wenn Sterne funkeln,
Löscht sie aus und brecht den Hals im Dunkeln,
Steht nur im Kalender Mondenlicht.

Das Gesindewesen litt bisher unter mancherlei Mängeln und Mißbräuchen, welche besonders

*) Im J. 1806 nur 1260. S. Engelhardt's Erdbeschreib. V. 100.

auf die zahlreiche Klasse der weiblichen Dienstboten, die größtentheils aus Landstädten und vom Lande einwandern, nachtheiligen Einfluß hatten, und die Verleitung zur Unsittlichkeit nicht wenig begünstigten. Es wird daher desto wohlthätiger das Gesindeamt wirken, welches, nach einem, vor zwei Jahren von der Polizeibehörde gemachten, trefflichen Entwurfe eingerichtet, wahrscheinlich bald unter der Leitung dieser Behörde in Thätigkeit treten wird.

Mit rühmender Anerkennung hat man schon früher bemerkt *), daß es hier nicht, wie in andern Hauptstädten, öffentlich geduldete, oder gar bevorrechtete, Oerter gibt, wo man den Dienst der Aphrodite entweiht, und daß man die Ausschweifungen ihrer Priesterinnen mit Strenge zügelt; ja die Beobachtung ist richtig, daß diese, eben jener strengen Beschränkung zufolge, hier ein anständigeres Benehmen, als in vielen andern Oertern, zeigen **). Während der Jahre 1814 und 1815 hatte man eine Zeitlang Gelegenheit, zu beobachten, wie leicht die Unsittlichkeit, die sonst sich zu verbergen gewohnt war, es wagte, eine freche Stirne zu zeigen, wenn das Gesetz ihr anders, als mit strafendem Ernste, begegnete ***); aber bald gewannen die Grundsätze

*) Lettres sur Dresde, S. 241.

**) Aussi ont-elles un maintien et un air plus décent que dans quantité d'autres villes, et vous ne remarquerez jamais cette effronterie luxurieuse qui ravale ailleurs ces malheureuses créatures, sagt jener Briefschreiber.

***) Was zu jener Zeit geschah, ging bekanntlich von einer fremden Behörde aus. Darauf hätte der Verfasser der diplomatischen Geschichte Dresdens (I, 187), um ungerechte Deutungen zu verhüten, billig hinweisen sollen, wenn er von der Anwendung sprechen wollte, die 1814 nach seinem Ausdrucke von dem Lehnsmißbrauche des cunnagii gemacht worden. Er bezeichnet es als einen Theil der geheimen Geschichte jener Tage. Aber was geschah und wie es geschah, war of-

wieder die Oberhand, woran die einheimische Gesetzgebung mit Recht fest hält, daß es der Staatsgewalt unwürdig sei, mit der Lüderlichkeit nachgiebig zu verhandeln.

Seit dem Jahre 1788 erhielten die Armenversorgungs-Anstalten durch den verstorbenen Kanzler von Burgsdorf und den jetzigen Konferenz-Minister, Grafen von Hohenthal auf Königsbrück, eine durchaus verbesserte Einrichtung, wodurch die, in den Gerichtssprengeln des Amtes und Stadtrathes früher bestandenen, Unterstützungsanstalten mit den neu gegründeten zu einem Ganzen vereinigt wurden. Sämmtliche Versorgungsanstalten stehen nun unter der Oberaufsicht der königlichen Armen-Kommission (s. oben S. 305), nämlich der Haupt-Almosenfonds, die Almosenkassen des Amtes und des Rathes, das Findelhaus, das Stadt-Waisenhaus, die Armenschule in Neustadt und die Industrieschulen (S. 186), die Institute für verwaisete Knaben und Mädchen auf dem neuen Anbau, das Stadt-Armenhaus und das Stadt-Krankenhaus (S. 143). Ob die Armen-Kommission die größtentheils noch bestehende innere Einrichtung, welche sie in ihren frühern, oben (S. 305) angegebenen, Verhältnissen hatte, behalten werde, ist noch unentschieden. Im Allgemeinen erhalten die Armen Arbeit, Brod, Kleidung, Feuerungsbedürfnisse, ärztliche Pflege und Arzenei, Unterstützung an baarem Gelde, mehre hundert Kinder freien Unterricht (S. 185 — 187), im Winter werden Armenstuben geheizt und viele tausend Portionen Rumfordischer Suppe ausgetheilt. Die Armen-Kom-

senkundig, und so öffentlich, als die Gegenstände der Anstalt selbst. Wer die Verhandlungen über jene Angelegenheit kennt, weiß, daß von der einheimischen Behörde alles versucht worden ist, um die Verletzung der bestehenden Landesgesetze abzuwehren.

mission legt gewöhnlich in jedem Jahre öffentliche Rechnung von ihrer Verwaltung ab. Nach der neuesten Nachricht von den beiden Rechnungsjahren vom 1. Mai 1814 bis 1816, erhielten im Jahre 1815 — 16 überhaupt 1548 Personen wöchentliche Almosen (das höchste in der Regel 6 Groschen), wovon 12 aus dem Haupt-Almosenfonds, 477 aus der Almosenkasse des Amtes und 1059 aus der Raths-Almosenkasse versorgt wurden. Da jedoch unter der angegebenen Personenzahl wöchentlicher Almosen-Empfänger zum Theil auch ganze Familien für eine Person gerechnet, mehre Hülfsbedürftige bloß mit Arbeit versehen (gegen 200), oder durch außerordentliche Gaben unterstützt, mit Lagerstätte und Bekleidung (195), oder mit Feuerungsbedürfnissen (650 Familien und einzelne Personen) beschenkt, mit ärztlicher Pflege in ihren Wohnungen (455, wovon 333 genasen) versorgt, und endlich in den unten genannten öffentlichen Anstalten verpflegt wurden: so kann man die Zahl der wirklichen Armen, welche in jenem Jahre und jetzt der öffentlichen Unterstützung anheim fallen, wenigstens gegen 5000 annehmen.

Die Hülfsmittel zur Armenpflege erwachsen hauptsächlich aus des Königs jährlichem Beitrage, welcher (Korn und Feuerungsbedürfnisse nicht gerechnet) 14,400 Thaler beträgt, und auch in den beiden letzten Jahren, ungeachtet der Erschütterungen, die das Land erlitten, unverkürzt gereicht wurde; aus andern Unterstützungen, die einzelnen wohlthätigen Anstalten aus landesherrlichen Kassen zufließen; aus dem Ertrage der gewöhnlichen Almosensammlungen in der Stadt, die 1814 — 15 aber nur 9175 Thaler und 1815 — 16 nur 9075 Thaler betrugen, überhaupt gegen die zunächst vorher gegangenen Jahre um beinahe 4000 Thaler und gegen das Jahr 1804 fast um die Hälfte geringer ausgefallen waren; endlich aus außerordentlichen Gaben edler Menschenfreunde

(im J. 1815—16 noch einmal so viel als ein Jahr früher, nämlich 2706 Thaler) und gewissen stehenden Gefällen. Die gesammte Einnahme im Jahre 1814—15 betrug 62,443, die Ausgabe nur 62,090 Thaler, im Jahre 1815—16 aber die Einnahme 56,986, die Ausgabe hingegen 59,575 Thaler. Die erhöhte Noth der Jahre 1816—17, welche vermehrte Anstrengungen zur Minderung des Elends foderte, hat ohne Zweifel ein ähnliches Mißverhältniß zwischen Hülfsmitteln und Bedürfniß herbei geführt, obgleich der menschenfreundliche Sinn der Bewohner auch dießmal die eifrig sorgende Behörde unterstützte und besonders auch die Erinnerung an vaterländische Freudentage durch Wohlthätigkeit feierte.

Unter den einzelnen wohlthätigen Anstalten nennen wir zuerst die ältern Stiftungen. a) Das Materni-Spital (S. 30 und 87), wahrscheinlich von Otto dem Reichen, oder Heinrich dem Erlauchten gegründet, bis 1329 dem Nonnenkloster zu Seußlitz gehörig, von welchem es durch Tausch an die Stadt Dresden kam. Es verpflegt 23 Personen weiblichen Geschlechts, welche aber Wittwen oder Töchter von Bürgern sein müssen, und ein Eintrittsgeld von 50 meißnischen Gülden erlegen. Mit einigen dieser Stellen ist die Aufsicht über die übrigen Bewohnerinnen der reich begabten und wohl eingerichteten Anstalt verbunden. b) Das Bartholomäi-Spital (S. 38 und 65), das nach urkundlichen Nachrichten wenigstens schon 1337 gestiftet war, verpflegt 8 arme Bürgerfrauen, und der in der Nähe liegende, von dem Brückenamte (S. 303) gestiftete, Brückenhof 9 alte Frauen, welchen aber auch erlaubt ist, an den Kirchthüren Almosen zu suchen. c) Das Jakobs-Spital (S. 64, 93 und 95), von Herzog Georg 1535 statt einer ältern abgebrannten Anstalt gestiftet, und

1799 durchaus erneuert, versorgt über 20 alte Männer, die sich mit 150 Thalern einkaufen und in einzelnen Zellen wohnen. d) Das 1718 gestiftete Stadt-Armenhaus (S. 38) in der Wilsdruffer Vorstadt, eine gut eingerichtete Anstalt für Stadt-Arme beiderlei Geschlechts, wo auch Blinde, Stumme, Melancholische und Gebrechliche gegen Vergütung aufgenommen werden. Die Pfleglinge müssen einen Theil ihres Unterhalts durch Spinnen oder andere Arbeit verdienen. Im Jahre 1816 befanden sich 71 Arme in dieser Anstalt, über welche der, dem Almosenamte vorgesetzte, Rathsherr die Aufsicht führt, und die Unterhaltung kostete, bei einer Einnahme von 2168 Thalern, über 4000 Thaler. e) Das musterhaft eingerichtete Findelhaus (S. 38), bereits im sechzehnten Jahrhunderte gegründet, verpflegt ausgesetzte und älternlose Kinder, deren über 60 aufgenommen werden können, bis zum siebenten Jahre, wo sie in das Waisenhaus kommen, wenn sie nicht Verwandte haben, welche für sie zu sorgen im Stande sind. Im Jahre 1816 blieben 54 Kinder in der Anstalt, deren Verwaltung, unter der Aufsicht eines Rathsgliedes, bei einer Einnahme von 2685 Thalern, 3678 Thaler kostete. f) Das Raths-Waisenhaus in der See-Vorstadt (S. 63 und 92), das verwaisete Bürgerkinder, und auch andere Waisen gegen ein geringes Kostgeld, erzieht, wurde 1687 von der Gemahlinn Johann Georgs III. gestiftet und darauf dem Stadtrathe überlassen. Der Wiederaufbau des Hauses im J. 1777 foderte einen Aufwand von 24000 Thalern, wozu der Buchhändler Heinsius in Leipzig für das Recht, den Codex Augusteus wieder aufzulegen, 1000 Thaler zahlen mußte. Die innere Einrichtung des Hauses, die Verpflegung und der Unterricht der Zöglinge sind in neuern Zeiten sehr verbessert worden. Die Anstalt besitzt jedoch nicht hinlängliche

Einkünfte, weshalb die Kinder (schon seit 1688) jährlich einen öffentlichen Umgang durch die Stadt halten, um singend Almosen zu sammeln, deren Ertrag selbst nach der unglücklichen Zeit des siebenjährigen Krieges über 1000 Thaler stieg, aber immer mehr gesunken ist, und in den letzten Jahren nur auf 3 — 400 Thaler sich belief. Ungeachtet daher auch neuerlich mancher Wohlthäter die unterstützungswürdige Anstalt mit Vermächtnissen bedachte, so hat doch die Ausgabe (5099 Thlr. im J. 1815 — 16) die Einnahme (3682 Thlr. in demselben Jahre) fortdauernd überstiegen. In jenem Jahre blieben 97 Zöglinge in der Anstalt. Der Waisenhausprediger und ein Lehrer unterrichten dieselben in Religionslehre, Elementarkenntnissen, Erdbeschreibung und Geschichte, und die Mädchen werden zugleich in weiblichen Arbeiten unterwiesen. Aus einer Stiftung des verstorbenen Senators Wils werden jährlich Belohnungen von 5 Thalern mit einer gedruckten Gedächtnißtafel für Fleiß und gute Aufführung vertheilt. Die Belohnung wird jedem bis zum Austritte aufbewahrt. Nach dem vierzehnten Jahre verlassen die Pfleglinge das Haus; die Knaben, um ein Handwerk zu erlernen; die Mädchen, um zu dienen. Jeder Zögling erhält bei der Entlassung 5 Thaler. — Mit dem Waisenhause war bisher auch eine Zucht- und Besserungsanstalt verbunden; aber sehr zweckmäßig wird diese nachtheilige Verbindung jetzt aufgehoben, da die Sträflinge, welche ehedem hier aufgenommen wurden, künftig anderswo untergebracht werden. Auch ist es eine wohlthätige Verbesserung, daß in Zukunft der Lehrer, welcher zeither auch die wirthschaftlichen Angelegenheiten besorgte, sich ausschließend dem Unterrichte der Zöglinge widmen, und die Oekonomie des Hauses einen eigenen Aufseher erhalten soll. Der jüngste Senator hat die Oberaufsicht über die Anstalt.

Neuere Hülfsanstalten sind die beiden Waisen-Institute auf dem neuen Anbau, die unmittelbar unter der Armen-Kommission stehen, das Eine für Knaben, das Andere für Mädchen, und zwar solche Waisen, die sich zur Aufnahme in das Stadtwaisenhaus nicht eignen. Bei dem ersten, das neuerlich durch ansehnliche Vermächtnisse bedacht wurde, übersteigt die Einnahme die Ausgabe; bei dem andern aber findet das Gegentheil statt. Im Jahre 1816 wurden 34 Knaben und 35 Mädchen verpflegt, bekleidet und unterrichtet.

Die freiwillige Arbeitsanstalt, welche gleichfalls unter der Leitung der Armen-Kommission steht, und womit die oben (S. 186) erwähnten Industrieschulen verbunden sind, hat einen Unternehmer, der von jener Behörde eine vertragsmäßige Entschädigung erhält, und außer den Zöglingen der Industrieschulen auch erwachsene Arbeitslustige (181 im J. 1816) beschäftigt.

Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts wird in den Wintermonaten, vom November oder December bis zum April, Rumfordische Suppe vertheilt. Der Frauenverein zu Dresden hat sich in den letzten vier Jahren dieser wohlthätigen Einrichtung gewidmet, und durch edelmüthige Bemühungen es möglich gemacht, im Winter 1814 — 15 64986, und 1815 — 16 90667 Portionen Suppe (wovon jene etwas über 5, diese nur über 4 Pfennige für jeden Antheil von 1 Dresdener Kanne kamen) in 2 Anstalten zu vertheilen, und überdieß Kranke und Alterschwache mit stärkender Nahrung zu erquicken. In dem ersten jener beiden Jahre wurden durch den edlen Verein zu der gesammten Einnahme für diese Verpflegungsanstalt, von 2009 Thalern, 1070 Thaler, in dem zweiten, zu der Einnahme von 1735 Thalern, 964 Thaler aufgebracht.

Hinsichtlich der ärztlichen Pflege armer Kranken in ihren Wohnungen, die von der Armen-Kommission besorgt wird, ist die Stadt in verschiedene Bezirke getheilt, und jedem ein Arzt und Wundarzt vorgesetzt, welche die Kranken besuchen, die alle Arzeneien frei und auf des Arztes Vorschrift auch Speisen erhalten. Im Jahre 1815 — 16 betrug die Ausgabe für Arzeneien und Kurkosten 1677 Thaler.

Zu den öffentlichen Unterstützungsanstalten gehört auch das Leihhaus (S. 10, 100 und 263) im Rathhause zu Neustadt. Diese Anstalt ist von dem Stadtrathe versichert, und drei Mitglieder desselben stehen an der Spitze der Verwaltung. Sie borgt nicht unter 1 und nicht über 200 Thaler gegen Pfand; auf Kleinode $\frac{1}{3}$, auf Gold und Silber $\frac{3}{4}$, auf Leinwand und seidene Zeuge $\frac{1}{2}$ des innern Werths, gegen 8 vom Hundert; aber in der Regel nur von 1 — 6 Monat, und nach der Verfallzeit werden die nicht eingelöseten Pfänder verkauft. Montags und Mittwoche ist die Anstalt offen.

Eine wohlthätige Privatanstalt ist die Gesellschaft zu Rath und That, die im J. 1803, von dem verstorbenen Ober-Kammerherrn, dem Grafen Bose, gestiftet, ihre Verfassung erhielt *). Ihr Zweck ist, hülfsbedürftige, in Schulden gerathene, Gewerbleute durch Darlehne, nach den Umständen (und wenn sie unter 50 Thaler sind, immer) ohne Zinsen, zu unterstützen, hülflosen Kindern, die von der öffentlichen Armenversorgung nicht bedacht werden können, Erziehung, Unterricht und Kleidung zu geben, und ihnen den Weg zum bürgerlichen Fortkommen zu bahnen, und in außerordentlichen Fällen — denn Almosen auszutheilen, überläßt die

*) S. Revidirte Vereinigungspunkte der zu Rath und That verbundenen Gesellschaft in Dresden — v. J. 1810.

Gesellschaft der Armenversorgung — Unglückliche durch Geschenke zu erfreuen; überhaupt aber, durch solche Wirksamkeit, der Verarmung entgegen zu arbeiten. Das Vermögen der Gesellschaft wurde anfangs durch Aktien zu 25 Thalern gegründet, welche aber nach Ablauf der ersten 5 Jahre (am 1. Nov 1808) von den Aktieninhabern dem Verein als Eigenthum überlassen wurden, woraus ein gesellschaftliches Kapital entstand. Durch spätere Vermächtnisse und Gaben ist jenes Vermögen jetzt auf 2800 Thaler gestiegen. Die Einkünfte der Gesellschaft bestehen aus den Zinsen des Grundvermögens und den jährlichen Beiträgen der Mitglieder. Von jener Summe gehören 1000 Thaler zu der Stiftung einer Freistelle im Freimaurer-Institute (S. 179 ff), welche zum Andenken eines der Gründer des Vereins, des Oberhofpredigers Reinhard, errichtet wurde, und von dem Gesellschaftsausschusse besetzt wird. Sechshundert Thaler aber bilden die, von Vaterlandsfreunden an dem Geburtstage des Königs gegründete, Stiftung vom 23. December 1815, deren Zinsen jährlich am 23. December an Hausarme vertheilt werden. Zur Vermehrung dieser Stiftung hat im Anfange dieses Jahres ein Menschenfreund 200 Thaler in Central-Steuerscheinen geschenkt, mit der Bedingung, daß der jährliche Zinsbetrag an dem Vertheilungstage nur einer hülfsbedürftigen Familie gegeben werden soll. Die Gesellschaft bestand im Julius 1817 aus 99 Mitgliedern, die nach Verhältniß ihrer jährlichen Beiträge in 3 Klassen getheilt sind. Wer jährlich 10 Thaler beiträgt, gehört zur ersten Klasse. Elf Mitglieder bilden den Ausschuß, der monatlich sich versammelt, und wovon jährlich Einer der beiden Deputirten, Einer der beiden Kassenvorsteher, und 2 andere Glieder, die aber sämmtlich wieder wählbar sind, durch das Loos erneuert werden. Jährlich sind 2 allge-

meine Versammlungen, wo der Ausschuß Rechenschaft von der Verwaltung ablegt. Während einer dreizehnjährigen Wirksamkeit von 1803 — 1816 hatte der ehrwürdige Verein, ungeachtet ungünstiger Zeiten, 238 durch Unglücksfälle in ihrem Gewerbe zurückgekommene Personen mit Vorschüssen, deren Gesammtbetrag 7591 Thaler war, unterstützt, 4316 Thaler zur freien Erziehung armer Kinder im Waisenhause, zu Koststellen im Freimaurer-Institute und sonstigem Kostgelde, zum Unterricht und zur Beköstigung, so wie 1011 Thaler zu Bekleidung hülfloser Kinder, 2455 Thaler zur Aufdingung und Lossprechung bei Handwerken für arme Kinder, und 807 Thaler zur Unterstützung von 193 hülfsbedürftigen Personen, die auf den Beistand der Armenversorgung keinen Anspruch hatten, aufgewendet. Ihm die Bürgerkrone!

Auch sind hier die Privat-Unterstützungskassen zu erwähnen, welche ihren Mitgliedern nach Verhältniß der Dauer der Beisteuern Unterstützungen gewähren. Dazu gehören das privilegirte Heiraths-Unterstützungs-Institut, und die zahlreichen Grabegesellschaften, deren Ursprung man bis in die erste Hälfte des 16ten Jahrhunderts verfolgen kann, und die fast bei jeder Innung sich finden.

Ueber das Justizwesen ist bereits oben bei der Erwähnung der beiden örtlichen Behörden (S. 299 und 302) das Wesentliche mitgetheilt worden.

Außer dem, was gleichfalls oben (S. 302) über die Verwaltung der gewöhnlichen Stadt-Einnahmen vorgekommen ist, möchte hinsichtlich des städtischen Finanzwesens vorzüglich noch die Bemerkung wichtig sein, daß die Schulden der Stadt während der unglücklichen Kriegsjahre bedeutend gewachsen sind, zu deren allmähligen Tilgung neuerlich Ab-

gaben von Miethzinsen, von verschiedenen eingehenden Waaren und Lebensbedürfnissen, von Reitpferden u. s. w. ausgeschrieben werden mußten. Diese Tilgungskasse wird von dem Stadtrathe in Vereinigung mit den erwählten Vertretern der Stadtbewohner (S. 303) verwaltet.

Das Bauwesen steht unter dem Oberbauamte, das sich in Civil- und Militär-Bauamt theilt. Jenes hat die Aufsicht über alle königliche und Civil-Gebäude in der Stadt, und steht unter dem Ober-Landbaumeister. Für die, der Stadt gehörenden, Gebäude sorgt das oben (S. 302) erwähnte Stadt-Bauamt. Das Civil-Oberbauamt steht in beständiger Verbindung mit dem Militär-Bauamte, das die Aufsicht über die Festungs-Gebäude, sowohl in der Hauptstadt, als im ganzen Lande, führt. Der Gouverneur hat überdieß die Oberaufsicht über alle Civilbaue, wovon ihm die Risse mitgetheilt werden müssen, und ihm ist in dieser Hinsicht das Civil-Oberbauamt, das gutachtlich an ihn berichtet, untergeben.

C. Militär-Verfassung.

Die gesammte Besatzung der Stadt besteht, wie bereits im Allgemeinen erwähnt worden ist, im J. 1817 aus 2622 Mann. Dazu gehören: a) das Artillerie-Korps von 773; b) das Leibgrenadier-Garde-Bataillon von 327; c) das Leibgrenadier-Bataillon von 305, das 1ste, 2te und 3te Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich von 916, das Linien-Depot-Bataillon von 301 Köpfen, sämmtlich mit Einschluß der Offiziere. Eine Abtheilung des Leib-Kürassier-Regiments, welche vor den Zimmern des Königs und der königlichen Familie Wache hält, geht jeden Monat in ihre Stand-

quartiere zurück und wird abgelöset. Das Artillerie-Korps bildet, seit 1810, allein die Besatzung in Neustadt, und bewacht zugleich das Zeughaus, die Pulvermühlen an der Weißeritz und die Pulvermagazine. Die ehemalige Schweizer-Garde von 120 Mann, welche die alte Schweizertracht trug und mit Partisanen und Säbeln bewaffnet war, besetzte das Innere des Schlosses, bis sie im Jahre 1814 aufgelöset wurde.

Die Soldaten der Besatzung hatten früher ihre Quartiere in Privathäusern, und zwar die Leibgrenadier-Garde in der Stadt, die Feldregimenter in den Vorstädten und in Neustadt. Die Kosten dieser Einrichtung wurden durch das sogenannte Servisgeld bestritten. Es zahlt nämlich jeder Hausbesitzer in der Stadt für 1000 Thaler der zum Behufe dieser Abgabe gemachten Schätzung seines Grundstückes (der Servistaxe) monatlich 12 Groschen, in den Vorstädten aber für jeden auf das Haus fallenden Kopf 18 Gr. Diese Schätzung diente in Kriegszeiten auch zur Grundlage bei Vertheilung der Einquartierung. Als im Jahre 1814 die Bewohner der Stadt durch die, seit 1813 getragenen, Kriegslasten niedergedrückt waren, fand man sich veranlaßt, das Kasernengebäude in Neustadt (S. 101) zur Aufnahme der damaligen russischen Besatzung einzurichten, welche dasselbe am 3. April jenes Jahres feierlich bezog *). Die Kosten der Anstalt wurden durch außerordentliche Abgaben bestritten. Als im Jahre 1815 die Stadt wieder sächsische Besatzung erhalten hatte, wurde beschlossen, auch diese in die Kasernen zu legen, die daher von Neuem zweckmäßig eingerichtet wurden. Das Servisgeld ward zur Unterhaltung dieser Anstalt bestimmt, und eine ei-

*) S. Gouvernementsblatt 1814, Nr. 40.

gene Comite angeordnet. Einem Inspector ist die Verwaltung aller ökonomischen Angelegenheiten anvertraut. Das Militär-Kommando in den Kasernen hat ein Stabsoffizier. In dem Kasernengebäude liegt größtentheils die Besatzung, und zwar überhaupt 50 Offiziere und 2206 Unteroffiziere und Gemeine. Die Gemeinen wohnen zusammen, und zwar 3 — 40 in einer Stube. Jeder Offizier aber hat eine eigene bequeme Wohnung. Kosten: gegen 30,000 Thaler.

Die Wache zieht im Sommer um 9 Uhr, im Winter um 11 Uhr auf, und um dieselbe Zeit die Artilleriewache in Neustadt. Die beiden Hauptwachen sind im italienischen Dörfchen und in Neustadt; die dritte auf dem Jüdenhofe ist seit 1816 bei der Verminderung der Besatzung eingegangen. Jährlich werden vor dem Könige von der Garde, der Artillerie und dem Feldregimente Manoeuvres gehalten.

Außer den oben genannten Korps gehören hierher noch die Kadetten-Kompagnie von 80 jungen Adeligen (S. 191 ff.), deren Chef der König selbst ist, und das Ingenieur-Korps, das mit Inbegriff des Stabes aus 26 Offizieren und aus 120 Sappeurs und Pontoniers besteht. Mit diesem Korps ist die Militär-Plankammer, unter einem Ingenieur-Hauptmann, verbunden, die sich im Kommandantenhause zu Neustadt befindet.

Die Leibgrenadier-Garde, welche nach der frühern Einrichtung mit den Kadetten, dem Ingenieur-Korps und dem Artillerie-Korps zu den sogenannten eximirten Korps, die sowohl in Dienstsachen, als in Wirthschaftsangelegenheiten unmittelbar unter des Königs Befehlen standen, gerechnet wurde, gehört nach der neuern Militär-Einrichtung zur Brigade, deren Stab in Dresden sich befindet.

Das Gouvernement ist die höchste Behörde für die Garnison in allen, auf den Wachdienst sich beziehenden, Angelegenheiten, und in Justizsachen, in so fern als diese jenen Dienst betreffen, aber mit Ausnahme der innern Schloßwachen, die unter dem königlichen General-Adjutanten stehen. Es besteht aus dem Gouverneur von Dresden und Neustadt, dem Kommandanten, welcher jetzt der jedesmalige Truppen-Kommandant ist, dem Platzmajor, dem Stadtmajor und dem Platz-Adjutanten. Unter demselben steht der Stadtwachmeister in Neustadt, welcher das Oekonomische in den Wachen, Feuerung, Licht u. s. w. besorgt. In der allgemeinen polizeilichen Aufsicht, welche das Gouvernement ehedem führte, liegt der Grund, daß alle öffentlichen Anschläge nur durch eine, von demselben verpflichtete, Person angeheftet werden können. Das Gouvernement hat zugleich die Aufsicht über die, nicht zur Besatzung gehörigen, inländischen Militärpersonen, welche sich eine Zeitlang hier aufhalten. Die Gouvernements-Kanzlei im Kommandantenhause zu Neustadt (S. 99), unter einem Gouvernements-Sekretär und zwei Unterbeamten, besorgt alle, den Garnison- nnd Wachdienst angehenden, Geschäfte, und in Kriegszeiten das Etapenwesen.

Die gerichtlichen Geschäfte verwaltet das Gouvernements-Kriegsgericht (gleichfalls im Kommandantenhause zu Neustadt), unter einem Auditeur, wo auch die von militärischen Streifwachen verhafteten Personen verhört werden, und steht, als militärische Justizbehörde, unter der höchsten Instanz, dem Kriegs-Gerichts-Departement (S. 165), das seine Sitzungen ebenfalls im Kommandantenhause hält.

Zu den höhern Militärbehörden für das Armee-Kommando, welche sich in der Hauptstadt befinden, gehört der königliche Generalstab, nebst der Generalstabs-Kanzlei.

* *
*

Von den

Umgebungen

Dresdens konnten nach dem Plane dieser Schrift nur einige beiläufig erwähnt werden, da eine umständliche Beschreibung der nächsten, wie der entfernteren, nicht hierher gehörte. Wer die merkwürdigsten Oerter in dem nähern und weitern Umkreise, z. B. den Plauenschen Grund, mit seinen Naturschönheiten und seinen Kohlenbergwerken, Tharant, den Zschone-Grund, Weesenstein, Pillnitz, Königstein, Pirna, Sonnenstein, die sächsische Schweiz, das Seifersdorfer Thal und Radeberg, Morizburg, Meißen, Freiberg, Herrnhut u. and. besuchen will, findet viele anziehende Nachrichten in dem

Wegweiser durch die sächsische Schweiz und die ganze umliegende Gegend von Dresden, in einem Umkreise von sechs Meilen. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit 2 Reisekarten. (br. 18 gl.)

und in der sächsischen Schweiz insbesondere wird ein bequemer Führer sein:

C. H. Nicolai's Wegweiser durch die sächsische Schweiz. Dritte, umgearbeitete Auflage, mit 1 Reisekarte, br. für 12 gl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Anhang.

Reisewege von Dresden.

Anm. Die eingeschlossenen Zahlen hinter einigen Oertern auf den Reisewegen zeigen die Entfernung derselben von Dresden an.

Von Dresden nach:	Wege über:	Meilen von Dresden:
Aachen	Frankfurt a. M., Cölln, Jülich	84
Altenburg	a) Wilsdruff (2), Nossen (4), Waldheim (7), Rochlitz (9)	12
	b) Freiberg, Oederan, Chemnitz (besser)	$12\frac{1}{2}$
Amsterdam	a) Cassel, Paderborn, Münster	$80\frac{1}{2}$
	b) Cassel, Lippstadt, Wesel	$78\frac{1}{2}$
Ansbach	Baireuth, Nürnberg	42
Augsburg	a) Nürnberg, Schwabach, Donauwerth	55
	b) Baireuth, Regensburg	$60\frac{1}{2}$
Baireuth	Freiberg, Chemnitz, Hof	$25\frac{1}{2}$
Bamberg	a) Hof, Culmbach	$30\frac{1}{2}$
	b) Hof, Baireuth	$32\frac{1}{2}$
Basel	Nürnberg, Ulm, Schafhausen	84
Bauzen	Schmiedefeld ($3\frac{1}{2}$)	7
Berlin	a) Großenhain (4), Cosdorf, Herzberg, Dahma, Baruth, Mittenwalde	22
	b) Großenhain, Elsterwerda (6), Luckau, Baruth 2c.	$21\frac{1}{2}$
	c) Königsbrück (3), Hoyerswerda, Cottbus, Lieberose 2c.	28

Von Dresden nach:	Wege über:	Meilen von Dresden:
Bern	Ulm und Schafhausen	91
Bonn	Frankfurt a. M, Coblenz	79
Braunschweig	a) Leipzig, Eisleben, Quedlinburg, Halberstadt, Wolfenbüttel b) Leipzig, Halle, Halberstadt	36½
Bremen	Braunschweig, Celle, Verden	54½
Breslau	Bauzen, Görlitz, Liegnitz	34
Brünn	Prag, Czaslau, Iglau	48
Brüssel	Cölln, Aachen, Lüttich, Löwen	101
Calais	Brüssel und Lille	140
Carlsbad	a) Chemnitz, Annaberg (12) b) Töplitz, Saatz, Libkowitz	17 19
Carlsruhe	Ansbach, Heilbronn, Durlach	64½
Cassel	a) Leipzig, Merseburg, Langensalza (28½), Mühlhausen b) Leipzig, Erfurt, Eisenach	39 40½
Celle	Braunschweig	42½
Chemnitz	Herzogswalde (2), Freiberg, Oederan (6)	8
Cleve	Cassel, Lippstadt, Hamm (53), Wesel	67½
Coblenz	Frankfurt a. M., Limburg	64
Coburg	Altenburg, Saalfeld	29
Cölln	a) Frankfurt a. M., Coblenz, Bonn b) Frankfurt, Weyerbusch, Siegberg	75½ 76
Colberg	Frankfurt a. d. O., Stargard, Cörlin	50½
Constantinopel	Wien, Adrianopel	238
Constanz	a) Ulm, Mörsburg ꝛc. b) Augsburg, Memmingen	70½ 81½
Cottbus	Hoyerswerda, Spremberg (9)	11
Cüstrin	Frankfurt a. d. Oder	23½

Von Dresden nach:	Wege über:	Meilen von Dresden:
Cuxhafen	Magdeburg, Lüneburg, Stade	71
Danzig	Cüstrin, Stargard, Cöslin, Stolpe	74
Darmstadt	Frankfurt a. M.	54
Dessau	Wittenberg, Coswig	18
Düsseldorf	Cölln	80
Eger	Carlsbad	23
Eisenach	a) Altenbnrg, Jena, Erfurt, Gotha	30
	b) Leipzig, Erfurt ꝛc.	32½
Eisleben	Leipzig, Merseburg	19½
Elbingen	Danzig, Marienburg	84½
Erfurt	Altenburg	24
Erlangen	Baireuth	33½
Florenz	Trient, Verona, Mantua ꝛc.	163
Frankfurt a. M.	a) Altenburg, Eisenach, Fulda	51⅛
	b) Altenburg und Friedberg	51
	c) Leipzig, Naumburg, Weimar, Eisenach ꝛc.	53½
Frankfurt a. d. Oder	a) Cottbus, Lieberose	20
	b) Großenhain, Elsterwerda, Luckau	22
Freiberg	a) Herzogswalde	4
	b) Tharant	3¾
Freiburg im Breisgau	Ulm, Stockach	80
Fulda	Altenburg, Gotha, Vach	38¼
Genf	a) Schafhausen, Bern, Lausanne	114
	b) Augsburg, Kempten (Memmingen), Lindau, Zürich, Bern ꝛc.	129½
	c) Constanz, Zürich, Bern ꝛc.	114½
Gent	a) Cölln, Aachen, Mecheln	106
	b) Aachen, Brüssel	106½
Genua	Trient, Mantua, Parma	173
Gera	Altenburg	15

Von Dresden nach:	Wege über:	Meilen von Dresden:
Gießen	Altenburg, Erfurt, Berka, Grünberg	47
Glogau	Görlitz, Hainan	29
Görlitz	Bautzen, Rothkretscham	13
Göttingen	a) Merseburg, Nordhausen, Osterode ꝛc.	36½
	b) Nordhausen, Duderstadt	34½
Gotha	a) Altenburg ꝛc.	28
	b) Leipzig, Naumburg ꝛc.	29½
Guben	Königsbrück, Hoyerswerda, Spremberg	14
Haag	Cassel, Lippstadt, Wesel ꝛc.	84½
Halle	Leipzig	17½
Hamburg	a) Wittenberg, Magdeburg, Lüneburg	53¾
	b) Leipzig, Calbe, Helmstädt, Lüneburg	54½
	c) Leipzig, Braunschweig ꝛc.	57½
	d) Leipzig, Magdeburg, Boizenburg	59
Hanover	Braunschweig	44½
Heidelberg	Bamberg, Wirzburg	58
Herrnhut	Bautzen, Löbau (10)	13
Hildburghausen	Coburg	33
Hof	Freiberg, Chemnitz ꝛc.	19½
Jena	a) Altenburg, Gera	19
	b) Leipzig, Naumburg	21½
Inspruck	München	80½
Jülich	Cölln	81
Kiel	Lübeck	69½
Königsberg	a) Danzig, Pillau	96
	b) Cüstrin, Bromberg, Marienwerder	98¾
Kopenhagen	a) Hamburg, Schleswig, Odensee ꝛc.	116
	b) Lübeck, Travemünde ꝛc.	102

Von Dresden nach:	Wege über:	Meilen von Dresden:
Lauchstädt	Leipzig, Merseburg	17
Lausanne	Schafhausen, Bern	105½
Leiden	Cassel, Cleve, Utrecht	83½
Leipzig	a) Meißen (3), Oschatz, Wurzen	12½
	b) Nossen, Waldheim, Grimma (10)	13
Leutmeritz	Zehist (2), Peterswalde (4), Lowositz	10
Liegnitz	Görlitz, Bunzlau (20) zc.	25½
Lissabon	Paris, Madrid	350
Livorno	Trient, Mantua	167
London	a) Cassel, Cleve, Rotterdam, Helvoetsluys	131½
	b) Brüssel, Ostende	148
	c) Brüssel, Calais	161
	d) Cuxhafen	167
Luckau	Großenhain, Elsterwerda	11
Lübben	Luckau	13
Lübeck	Magdeburg, Boizenburg, Ratzeburg	60½
Lüneburg	Magdeburg, Salzwedel	46
Lüttich	Cölln, Aachen	86
Lyon	a) Strasburg, Besançon	129
	b) Genf	131
Madrid	Paris, Bayonne	266
Magdeburg	a) Torgau, Wittenberg, Zerbst (20)	25¼
	b) Leipzig, Cöthen (19½), Calbe	26½
Mailand	Trient, Brescia	146½
Mainz	Frankfurt a. M.	55
Mannheim	Heidelberg	60½
Meiningen	Gotha, Schmalkalden (31)	33½
Memel	a) Königsberg, Schwarzort	115
	b) Königsberg, Insterburg, Tilsit	130

Von Dresden nach:	Wege über:	Meilen von Dresden:
Merseburg	Leipzig	15½
Minden	Merseburg, Halberstadt	46¾
Moskwa	Warschau, Grodno, Smolensk	276½
München	a) Baireuth, Amberg, Ingolstadt (45)	55½
	b) Baireuth, Regensburg	60½
Münster	Cassel, Paderborn	57
Naumburg	Leipzig	18½
Neapel	a) Rom und durch die pontinischen Sümpfe	228
	b) Rom, Capua	238
Neiße	Liegnitz, Schweidnitz (30)	39
Nordhausen	Merseburg	26½
Nürnberg	Baireuth	36½
Oldenburg	Celle, Bremen	59
Olmütz	Prag, Czaslau, Chrudim ꝛc.	56
Osnabrück	Hanover	60
Paderborn	Cassel	47
Paris	a) Mainz und Metz	109
	b) Strasburg und Nancy	141½
Passau	Prag, Budweiß, Linz (52)	64
Petersburg	a) Königsberg, Memel, Riga	239½
	b) Breslau, Warschau, Bialystock, Grodno, Riga	290½
Plauen	Chemnitz, Zwickau (12)	16½
Posen	Guben, Züllichau (24½)	40½
Potsdam	a) Torgau, Wittenberg, Treuenbrietzen	22½
	b) Berlin	25½
Prag	Peterswalde, Lowositz	18
Presburg	Wien	70
Pyrmont	Braunschw., Hildesheim (41)	48
Querfurt	Merseburg	18½
Regensburg	a) Baireuth, Amberg	43½
	b) Eger, Schwarzenfeld, Schwandorf	41

Von Dresden nach:	Wege über:	Meilen von Dresden:
Reichenbach	Chemnitz, Zwickau	14
Riga	Königsberg, Memel	155½
Rom	Trient, Florenz	208½
Rostock	Berlin, Wittstock, Güstrow	46¼
Rotterdam	Cleve, Nimwegen	81½
Rudolstadt	Altenburg, Saalfeld (21)	23½
Salzburg	Prag, Budweiß, Linz	69
Schafhausen	a) Ulm, Stockach	71½
	b) Augsburg, Constanz	86½
Schleiz	Reichenbach, Greiz	19
Schleswig	Hamburg, Rendsburg	72
Schneeberg	Zwickau	14½
Schwerin	Berlin, Perleberg	50½
Sorau	Königsbrück, Spremberg	15½
Spaa	Cölln, Aachen	88
Speier	Mannheim	62
Stendal	Magdeburg	33½
Stettin	a) Berlin, Schwedt b) Berlin, Prenzlow	41½
Stockholm	a) Stralsund und zur See	149
	b) — und Karlskrona	182
	c) Danzig und zur See	154
	d) — und Karlskrona	188
	e) Hamburg, Helsingoer, Helsingborg ꝛc.	179
Stralsund	Berlin, Prenzlow, Anklam	53
Strasburg	Stuttgart	79
Stuttgart	Nürnberg, Anspach, Dünkelsbühl ꝛc.	60½
Thorn	Posen, Gnesen	64
Töplitz	a) Dohna, Ebersdorf und den Geyersberg	6
	b) Zehist (2), Peterswalde	7
Torgau	Großenhain, Cosdorf	9
Trient	München, Inspruck, Botzen	108½
Trier	Mainz, Simmern	73½

Von Dresden nach:	Wege über:	Meilen von Dresden:
Triest	a) Prag, Linz, Leoben, Klagenfurt, Laibach	114
	b) Wien, Leoben ꝛc.	123
	c) Wien, Gräz, Laibach	124
	d) Salzburg, Villach, Laibach	126
Tübingen	Stuttgart	64½
Turin	Trient, Mailand	163
Ulm	Nürnberg, Nördlingen (47½)	55
Utrecht	Cleve, Nimwegen	78
Venedig	a) Triest u. über das Meer	128
	b) Trient, Treviso ꝛc.	132½
Warschau	a) Posen, Klodawa, Lowicz	82½
	b) Breslau, Petrikau	89
	c) Posen, Thorn	93¾
Weimar	a) Altenburg ꝛc.	21
	b) Leipz., Naumburg, Eckartsberga	23½
Weißenfels	Leipzig, Lützen (14½)	16½
Wesel	Cassel, Lippstadt, Hamm (53)	63½
Wien	Prag, Iglau, Znaim	60
Wismar	Berlin, Schwerin	53½
Wittenberg	a) Meißen, Strehla (6), Belgern (8), Torgau, Pretzsch	} 14
	b) Großenhain, Torgau ꝛc.	} 14
	c) — Cosdorf (7), Herzberg (9), Annaburg (11)	15
Wolfenbüttel	Merseburg, Eisleben, Blankenburg	36½
Worms	a) Mainz, Oppenheim	59
	b) Mannheim	62½
Wirzburg	a) Bamberg	38½
	b) Baireuth, Bamberg	40½
Zeitz	Altenburg	15
Zerbst	Torgau, Wittenberg, Coswig	20
Zittau	Bautzen, Löbau, Herrnhut	14½
Zürich	a) Ulm, Constanz, Winterthur	76
	b) Augsburg und Lindau	91
Zweibrücken	Mannheim, Lautern	67

Register.

Abendzeitung S. 278.
Accise 88.
Adreß = Comptoir 292—93.
Advokaten 167.
Aerzte 140.
Akademie der Künste 78, 198—202. — medicinisch = chirurgische 83 u. 188—191.
Akademieen, musikalische, 272.
Alexius = Kapelle 21.
Allee in Neustadt 42.
Alt = Dresden 3, 4.
Altstadt 20, 27—34.
Amthaus 84.
Amts = Krankenhaus 144.
Annenkirche 64. —schule 173.
Antiken = Galerie 238—243.
Antiquare 276.
Anzeigen, Dresdener, 278.
Apotheken 141—42.
Appellationsgericht 165.
Arbeitsanstalten, freiwillige, 186, 319.
Archivgebäude 74.
Arme, Zahl derselben, 315. Armenärzte 320. Armen = Kommission 84, 305, 314. Armenpflege 314. Armenschule, John = Link'ische, 177. Armenschulen 185—188.
Artilleriekorps 323.
Artillerie = u. Pontons = Schuppen 103.
Assekuranz = Gesellschaft 290.
Aufenthaltskarten 306, 309.
Augusts II. Denkmal 99—100.
Augustinerkloster S. 5, 42.
Ausfall 28.
Bäder 142—143.
Bälle 153.
Ballhaus 74.
Bankiers 291.
Barometerstand 16.
Bartholomäi = Spital 38, 65, 316.
Bauart 49—50, 138—39.
Bauwesen 323.
Belagerung Dresdens 1760. 9.
Beleuchtungsanstalt 312.
Belvedere 111.
Besatzung 323.
Bethaus der kathol. Baugefangenen 50.
Bevölkerungsverhältnisse 120—126.
Bibelgesellschaft, sächsische, 265—67.
Bibliothek d. Akademie d. Künste 214. — königliche 203—213. — d. Kreuzschule 214. — d. medicinisch = chirurgischen Akad. 214. — d. ökonom. Gesellschaft 262.
Bier 137.
Bierbrauerei 283.
Bläsewitz 151.
Blinden = Lehranstalt 183—185.
Blitzableiter 109.
Blockhaus 99.
Blumen = Manufaktur 288.
Boden 17.

Borsberg, Höhe, S. 14.
Brandschäden = Kommission 166.
Brandversicherungssumme d. Geb. 109 — 10.
Branntweinbrennerei 283 — 84.
Brauhaus, baierisches, 99.
Brückenamt 303.
Brückenhof 316.
Brückenzoll = Einnahme 103
Brunnen 47.
Buchdruckereien 278 — 79.
Buchhandel 273 — 75.
Buchhandluugen 274.
Bücherauction 279.
Bürgergarde 300.
Bürgerrecht 300.
Bürgerschule in Neustadt 173 — 174.

Casino 153.
Cichorienkaffee = Fabrik 288.
Commissionsstube 302.
Conversation 156.
Consilium, geheimes, 165.

Dilettanten = Konzert 272.
Doublettensaal 251 — 52.
Drechslerarbeiten 285.
Dreikönigskirche 66.
Dresden's Entstehung 2 — 3. — geogr. Lage 12. — Geschichte 1 — 11. — Name 4. — politische Verfassung 299 — 301.

Ehen, Zahl derselben, 124—25.
Einwohnerzahl 123.
Elbbrücke, Geschichte u. Beschreib. 4, 20 — 24.
Elbe 18 — 19.
Elbfluten 18 — 19.
Elbhandel 289.
Elbmesser 19.
Erzeugnisse d. Bodens 18.
Erziehung, physische, 131—33.
Euphonie 156.
Extraposten 161.

Fabriken und Manufakturen S. 286 — 89.
Factorei d. Porzellan = Fabrik 292.
Falkenhof 95.
Feldwirthschaft 283.
Festungs = Baugefangene 86. Festungsbaukirche 62. Festungswerke 6, 24 — 26.
Feuerungsbedarf 129 — 130.
Finanzhaus 79. Finanz = Kollegium, geheimes, 165.
Finanzwesen 322 — 23.
Findelhaus 38, 314, 317.
Findlater's Anlagen 149.
Fischersdorf 7, 302.
Fischhandel 291.
Flächeninhalt v. Dr. 20.
Fleischbänke 86. Fleischbedarf der Stadt 128. Fleischtaxe 310.
Flora 18.
Franziskanerkloster 28.
Frauenkirche 3, 51 — 53.
Frauenverein 319.
Fraumutterhaus 86.
Freimaurer = Institut 179 — 182. Freimaurer = Logen 157.
Fremde 309 — 310.
Friedrichstadt 20, 40 — 41.

Garnison 323. Garnison = Gottesdienst 67. Garnisonschulen 187.
Garten, Brühl'ischer, 78 u. 110 — 111. — Cosel'ischer, 119. — großer, 112—114. — Marcolinischer, 114—15. — d. Pr. Anton 111—12. — d. Pr. Maximilian 114. — Seidels, 116 — 17. — türkischer, 94.
Gartenschloß, Marcolinisches, 98. — d. Pr. Anton 91. — d. Pr. Maximilian 97.
Gasthöfe 157 — 58.
Gebäude, Zahl derselben, 106 — 7.

Geburtshelfer S. 141.
Gehege, großes, 147. — kleines, 147.
Geistlichkeit 297—98.
Gelehrte 168, 281.
Gemählde-Galerie 73 u. 231 —238.
Gemähldehandel 280.
Gemähldesaal auf d. Brühl'ischen Garten 251—52.
Georgenthor 17.
Gesellschaft, mineralogische, 267—68. — zu Rath u. That 320—22.
Gesetz-Kommission 166.
Gesindewesen 312—13.
Getreidebedarf 128. Getreidehandel 291.
Gewandhaus 86.
Gewerbwesen 282—296.
Gewehrgalerie 258.
Gewicht 295—96.
Gewölbe, grünes, 252—54.
Globus, arabischer, 216.
Gottesdienstordnung 298—99.
Gouvernement 326. Gouvernements-Kanzlei 326. Gouvernem. Kriegsgericht 326.
Grabegesellschaften 322.
Grüne Wiese 151.
Gymnasium zum heil. Kreuz 172.
Handel 289—293.
Handschuhfabriken 287.
Handwerke 284—85.
Harmonie 155.
Haupt-Auswechselungs-Kasse 83.
Hauptgeleite 88.
Hauptwachen 325.
Hauptzeughaus-Kellerei 82.
Hausmarschallamt 71, 163.
Hebammen 141.
Helfenberger Grund 148.
Herzoginn-Garten 115.
Höhe über der Meeresfläche S. 12.
Hökerei 311.
Hofbälle 153.
Hofjägerei 164.
Hofkapelle, alte, 70.
Hofkirche, evangel. 55—57. — katholische, 57—62.
Hoflößnitz 149—150.
Hofmarschallamt 71, 163.
Hof-Patientenburg 145.
Hofstaat 163—64.
Hüte, wasserdichte, 286.
Hutmanufaktur 286.
Jägerhof 102.
Jahrmärkte 292.
Jakobs-Spital 316—17.
Industrieschulen 314, 186—187.
Ingenieur-Korps 323, 325.
Innungen 284.
Johanniskirche 63.
Josephinenstift 182.
Journal-Gesellschaften 276—78.
Italienisches Dörfchen 8, 33.
Juden 124, 289, 300—1.
Judenteich 4.
Jungfraubastei 79.
Justizamt 299—300.
Kabinet, geheimes, 164.
Kadettenhaus 101—102. Kadettenkorps (Kadettenkompagnie) 191—95, 325.
Kaffeehäuser 160.
Kammerkreditkasse 77.
Kanonen-Bohrwerk 39, 97.
Kanzleihaus 73.
Kapelle des Bartholomäi-Spitals 65. — griechische, 50. — des Jakobs-Spitals 64. — d. Josephinenstifts 63—64. — ehemalige, der Katholiken 57. — kathol. in Neustadt 68—69. — des

Krankenstifts in Friedrichstadt S. 66.
Kapelle, königliche (musikalische), 272.
Kapellknaben-Institut 182.
Kasernen 101, 324—25.
Kassenbillets-Kommission 166.
Katholiken 124, 297.
Kinder, uneheliche, 125—26.
Kirche, böhmische, 63. — katholische 57—62. — in Friedrichstadt 65. — in Neustadt 66—67. — der Reformirten 62.
Kirchen (Anzahl) 50—51.
Kirchenrath 165.
Kirchenverfassung 296—99.
Kirchhof der Katholiken 66. — Neustädter, 45 u. 67—68.
Kleidung 133—34.
Klima 14.
Königsschießen 152.
Kollegienhaus 103.
Kommandant 326.
Kommandantenhaus in Neustadt 99.
Kommission d. Straf- u. Versorgungs-Anstalten 84, 166.
Konzerte 271—72.
Krankenanstalten der Innungen 145. — d. Juden 145.
Krankenanstalt d. medic. chirurg. Akad. 145 u. 190.
Krankenstift, kathol. 98, 145.
Krankheiten, herrschende, 139—40.
Kreuzkirche 3, 53—55.
Kreuzschule 87 u. 171—173.
Kriegsverwaltungskammer 73, 165.
Kriegsgerichts-Departement 165, 326.
Künstler 199—200, 281—82.
Kufenhaus 82.
Kultur, geistige und sittliche, 167—170.
Kunsthandlungen S. 280.
Kunstkammer 254—56.
Kupferstich-Kabinet 245—251.
Landes-Oekon. Manuf. und Kommerz-Deput. 165—66.
Landesregierung 165.
Landhaus 84—85.
Landschullehrer-Seminarium 178—79.
Lazarethkirche 65.
Lebensart 133.
Lehranstalten 170—203.
Leichenhaus 68, 146.
Leihbibliotheken 276.
Leihhaus 320.
Leinwandhandel 290.
Linke'ns Bad 106, 148.
Löschanstalten 308.
Lohnbedienten 162.
Loschwitz 148—49.
Lustdirnen 313—14.
Maaße 294—95.
Maccaroni-Fabrik 288.
Manufakturen 286—89.
Materni Spital 30, 87, 316.
Menagerie 40, 98.
Mengsische Gypsabgüsse 73 u. 243—45.
Miethkutschen 161, 162.
Militär 124. Militär-Akademie 195—98. Militärpersonen, ausländische, 309. Militär-Plankammer 325.
Moczinski'scher Garten 93.
Modellkammer 217—18.
Modell v. Salomo's Tempel 226—27.
Moreau's Denkmal bei Räcknitz 151.
Münze 79—80.
Münzen 293—94.
Münzkabinet 218—19.
Museum f. Natur- u. Kunstmerkwürdigkeiten 259—60.
Musikalien-Leihanstalt, Winkler's, 276.
Nahrungsmittel 134—36.

Naturalien-Kabinet S. 219—226.
Neudorf 304.
Neu-Dresden 5.
Neuer Anbau 20, 44—45.
Neu-Ostra 7.
Neustadt 8, 41—43.
Niederlage der Porzellan-Fabrik 292.
Nummernbezeichnung d. Häuser 107—8.
Ober-Hofmarschallamt 163.
— Kämmerei 163.
— Konsistorium 89, 165.
— Rechnungs-Deputation 84, 165.
— Stallamt 163.
— Steuer-Kollegium 84, 165.
Opernhaus (erstes) 7. — großes, 75—76, 268. — kleines, 269.
Orangenbäume im Zwinger 96—97.
Orangen-Garten 115—16.
Ostra 2, 7. — Allee 39, 147. — Vorwerk 97—98. — Wiese 147.
Palais, Brühl'isches, 77—79. — japanisches, 103—4. — kurländisches, 82—83. — prinzliches, 74—75.
Palaisgarten 117—19.
Papiergeld 293.
Papiermühle 39, 97.
Paß Expedition 309.
Pastellfarben 288.
Pirnaische Vorstadt 25—26.
Pirnaisches Thor 27.
Place de Repos 156.
Plätze und Gassen in Altstadt 28—33.
Plauen'scher Grund 150.
Polizei 305—314. Polizei-Anstalten gegen Wassergefahr 307—8. Polizei-Aufsicht über Fremde 309—10. — über Lebensmittel 310—11. Pol. Distrikte 45—46, 307. Pol. Gensdarmerie 307. Pol. Kommission 305—6. Polizeitaxen 310—11.
Poppitz S. 2, 7, 302.
Porzellan-Niederlage 292.
Porzellan-Sammlung 227—230.
Posteinrichtung 160.
Posthaus 84.
Prießnitzbach 19.
Privat-Bibliotheken 213 u. 214.
Privat-Schulanstalten 187—88.
Privat-Theater 156, 271.
Privat-Vorlesungen 202—3.
Pulvermühle 97.
Queckborn 39, 96.
Rathhaus 87—88. — in Neustadt 100.
Rathswage 87.
Realschule 177.
Redouten 153.
Reformation in Dr. 6.
Reformirte 6, 124, 296—97.
Reisewitz'ens Garten 150.
Reitbahn an d. Ostra-Allee 97.
Religionsamt 304.
Ressource 154.
Restaurateurs 160.
Rettungsanstalten 143, 144, 146, 308.
Riesensaal 72.
Ritterakademie 191—95.
Röhrhof 95.
Rüstkammer 74 u. 256—57.
Rumford'ische Suppe 319.
Sänften 161.
Salzhaus 80.
Sammlung math. u. physikal. Instrumente 215—17.
Sanitäts-Kollegium 77, 166.
Seethor 27.
See-Vorstadt 36—37.
Servisgeld 324.
Schauspiele 268—271.

Schauspielhaus S. 90—91.
Scheinsilber 288—89.
Scheunenhöfe 20, 45, 504.
Schießhaus 96.
Schloß im großen Garten 92.
— königliches, 69—73.
Schloßthurm 70—71.
Schulen d. Kathol. 175—76.
Schweizergarde 324.
Sicherheits Polizei 307—10.
Siegellack-Fabrik 288.
Silberhammer 96.
Silberpagen-Institut 193.
Sing-Akademieen 273.
Societät, ökonom. 260—64.
Soldaten-Lazareth 145.
Sophienkirche 55—57.
Spaziergänge 147—151.
Speditionshandel 290.
Speisehäuser 159—160.
Spiegel-Niederlage 292.
Spiegel-Polirmühle 39—40.
Spieluhren, v. Kaufmann, 286.
Spitzhaus 150.
Sprache 169.
Staatsbehörden 164—66.
Stadt-Armenhaus 38, 314, 317. —-Gemeinde 300. —-Gerichte 302. —-Krankenhaus 143—44. —-Polizei-Kollegium 79, 306—7. —-Rath 5, 301—4. —-Waisenhaus 63, 92, 314, 317—18. —-Wappen 299.
Ställe, neue königliche, 97.
Stallgebäude 73—74.
Stapelgerechtigkeit 5—6, 299.
Steindruck, 280—81.
Sterblichkeit 126—27.
Straßenpflaster 47.
Straßen-Polizei 311—12.
Straßenschleußen 47.
Strohhut-Manuf. 286—87.
Stückgießerei 82.
Superintendentur 86, 298.
Tapetenmanufakturen S. 287.
Tapeten nach Rafaels Zeichnungen 230—31.
Taschenberg 3.
Temperatur 16—17.
Thore (ehemalige) 27.
Todtentanz 67—68.
Todtgeborne 127.
Töchterschule 174—75.
Tuchmanufaktur 287.
Uebigau 149.
Unterstützungs-Anstalten 316—322.
Verfassung 296—303.
Verlust im 7jährigen Kriege 9.
Viertelsmeister 300.
Vitzthum'sche Lehranstalt 198.
Vogelschießen 152.
Volksfeste 151—52.
Vorstädte 35—40.
Wachstuchfabriken 287—88.
Wachswaarenfabrik 287.
Waisenhauskirche 63.
Waisen-Institute auf d. neuen Anbau 314, 319.
Wasser 136.
Wasserleitungen 48—49.
Wechselhäuser 291.
Weißeritz 19.
Weißeritzbrücke 24.
Wilsdruffer Thor 5, 26—27.
Wilsdruffer Vorstadt 37—38.
Windberg 14.
Winde, herrschende, 15.
Wochenmärkte 292.
Wohlfahrtspolizei 310—13.
Wundärzte 140—41.
Zeichnungsschule für Handwerker 200, 285.
Zeughaus 80—81.
Ziegengrund 148.
Zirkel, freundschaftlicher, 156.
Zschonegrund 150.
Zünfte 284—85.
Zwinger 75—76.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 55. Anm. * l. vor Cramers Communionbuche.

S. 61. Z. 3. Ursprünglich war die Decke von Hutin gemahlt; das jetzige Gemählde ist von Thiele.

S. 64. Z. 12. v. u. Es ist jetzt im Werke, den Thurm zu bauen, wozu bereits im Anfange des vorigen Jahrhunderts ein Vermächtniß von 4000 Thalern gestiftet war. Durch gehäufte Zinsen und spätere Vermächtnisse ist die, zu dem Baue bestimmte, Summe jetzt um mehr als das Vierfache gewachsen.

S. 66. Anm. Ueber Permoser s. Neue Bibl. der schönen Wissenschaften, Bd. IX. St. 1. S. 217.

S. 67. Z. 8. Die Orgel ist von Hildebrand, der auch die große Orgel in der Michaeliskirche zu Hamburg baute.

S. 68. Z. 20. Auch ein Denkmal von Permoser, zu dessen Unterhaltung ein Vermächtniß ausgesetzt ist.

S. 83. Anm. Z. 2. l. ein Theil der Bibliothek.

S. 89. l. Z. l. Nr. 328.

S. 92. Z. 2. Nur in 4 Pavillons standen die Antiken.

S. 96. Z. 14. l. von dem Kurf. Friedrich dem Sanftmüthigen gestiftet.

S. 99. Z. 13. und S. 103. l. Z. l. Bodt st. Bott.

S. 142. Z. 24. Die Rathsbaderei ist jetzt auch zu verschiedenen künstlichen Bädern gut eingerichtet worden. Auch hat man hier Gelegenheit zur Anwendung der medicinischen Elektricität.

S. 156. Z. 9. v. u. l. freundschaftlicher Zirkel.

S. 160. Unter den hier erwähnten Restaurations-Anstalten ist eine Klasse der besuchtesten, die Italiener-Handlungen: Chiapponi, Sala und Longo auf der Schloßgasse, und Pusinelli auf der Schössergasse, vergessen worden, welche Weine, Punsch, Liqueure und andere Getränke, so wie kalte Speisen und allerlei Leckerbissen haben. Ferner sind zu erwähnen die Schweizer-Bäcker, welche ebenfalls allerlei Erfrischun-

gen, als Punsch, Bischof, Chokolate rc., führen. Bei einigen, z. B. Orlandi am Jüdenhofe, und Jouvenal auf der Schloßgasse, findet man mehre politische Zeitungen.

S. 166. Z. 3. Die Prämienkasse ist jetzt in dem hier erwähnten Hause, wo die Deputation ihre Sitzungen hält.

S. 191. Z. 6. v. u. Diese Lehrstelle ist jetzt durch H. Brosche aus Wien besetzt. Zur Erweiterung der Anstalt wird ein Theil des abgetragenen Wallplatzes benutzt werden, und es soll, wie verlautet, auch ein Pflanzengarten für dieselbe angelegt werden.

S. 200. Z. 11. v. u. Jetzt 4 Lehrer; nämlich zwei an der allgem. Kunstschule und einer für architektonische Zeichnung, und 1 an der Industrieschule.

S. 209. Z. 10. v. u. l. Commentarios.

S. 216. Z. 2. v. u. Hrn. Beigels Aufsatz über den merkwürdigen arabischen Globus ist auch in Ideler's Unters. über den Ursprung und die Bedeutung der Stern-Namen (Berlin 1809) wiederholt worden.

S. 317. Z. 3. Dem Jakobs-Spital steht eine neue Einrichtung bevor.

S. 320. Die Zinsen bei dem Leihhause waren ursprünglich auf 8 Procent bestimmt, sind aber später auf 7 und zuletzt auf 6 Procent herabgesetzt worden. Pfänder, die dem Verderben nicht ausgesetzt sind, können bei richtiger Zinszahlung auch über die bestimmte Zeit stehen bleiben. Jährlich sind 3 Auctionen. Gewöhnlich werden 4 Monate zur Auction genommen; daher werden die Pfänder, ehe sie zur wirklichen Versteigerung kommen, 15 — 18 Monate alt. Auch Freitags ist die Anstalt offen. Zwei Bürgermeister und der Stadtrichter in Neustadt haben die Oberaufsicht.

JOHAN
BUCHB
MÜNC

60

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neues Gemälde von Dresden in Hinsicht auf Geschichte, Oertlichkeit, Kultur, Kunst und Gewerbe

Dresden 1817

Germ.sp. 158 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019191-0